St. gr. a. 51

Aeschylus

Auct. Gr. Vet. 34. p. 174.

Aeſchylos Trauerſpiele.

Deutſch
mit erklärenden Anmerkungen.

von

D. J. T. L. Danz.

Erſter Band,
welcher den Prometheus, die Sieben gegen Theben und die Perſer enthält.

Leipzig,
im Schwickertſchen Verlage.
1805.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Seinem Freunde

dem Herrn Profeſſor

A. in J.

gewidmet

von

dem Überſetzer.

Vorrede.

Derjenige, welcher die Trauerſpiele des Aeſchylos vorliegend bearbeitet hat, ſcheut ſich, und mit Recht wie jetzt die Sachen ſtehen, ſeine Arbeit eine Ueberſetzung zu nennen. Er weiß nehmlich, und es wird ihm auch noch wenigſtens alle Vierteljahre einmal vorgeſagt, was man in den neueſten Zeiten für Anſprüche an die Ueberſetzer der klaſſiſchen Schriftſteller des Alterthums, und beſonders der Dichter mache; auch erkennt er die Würde derjenigen unter den deutſchen Schriftſtellern in ihrer ganzen Größe, die dieſe Anſprüche, die ſie aus ihren vollendeten Werken nahmen, ſammt und ſonders zu befriedigen eben ſo viel Kraft als Glück gehabt haben. Er aber fühlt ſich nicht berufen, dem immer in die Kniee ſinkenden Troſſe jener unglücklichen Nachahmer beizutreten, die, ohne den wahren Geiſt des Alterthümlichen in ſich aufgefaßt zu haben, ihn in Nebendingen aufſuchen und in Formen ſchlagen, zu denen der Thon, den ſie handhaben, eben nicht paſſend und geſchickt iſt. Ihre ſogenannten und mit unter ſo geprieſenen Ue-

berſetzungen griechiſcher und römiſcher Schriftſteller, ſind daher oft ſo griechiſch und römiſch, daß man Noth hat, ſie ohne den Commentar des Originals zu verſtehen, dem doch noch ein Wörterbuch und eine Grammatik erſprießliche Dienſte leiſten, da dort ſehr oft keins von beiden, weder das Wörterbuch noch die Grammatik anſprechen will.

Der jetzige Bearbeiter der Trauerſpiele des Aeſchylos, um von andern auf ſeine Arbeit zu kommen, hat zur Abſicht gehabt, den Freunden der tragiſchen Muſe der Griechen von dem erſten großen Günſtlinge derſelben, ein Abbild aufzuſtellen, das zwar im Ganzen mit Treue gezeichnet, in Nebendingen aber mehr von der neuern Zeit umgeben wäre, um durch ein auffallendes Aeußere nicht beim erſten Anblicke abzuſchrecken. Denn er wußte aus Erfahrung, daß das Alte, wenn man es durchaus in ſeiner urſprünglichen Geſtalt zuerſt dem Nichtkenner vorlegt, gewöhnlich für veraltet angeſehen wird, bis eine allmählige Gewöhnung daran es in ſeinem ganzen Weſen gemüthlicher gemacht hat.

Er iſt daher bemüht geweſen, etwas Lesbares zu liefern; dieſe Lesbarkeit aber hat er hauptſächlich dadurch zu erreichen geſucht, daß er die durch das lebende Spiel des Theaters unſern Ohren eingeprägten Redeformen, mit allen ihren Freiheiten, zu ſich herübernahm, und jene dramatiſchen Gebilde früherer Zeiten darein klei-

dete. Er ſieht zwar ſchon zum voraus, daß man ihm entgegen reden werde: das Alte müſſe auch in ſeiner ächten alterthümlichen Geſtalt gegeben werden, wenn man es treu darſtellen wolle —; da aber das leztere kein kategoriſcher Imperativ iſt, dem man nicht ausweichen kann, ſo wird er nur ein wenig auf die Seite treten, und bekennen, daß es ihm nicht darum zu thun geweſen ſey. Er kann nehmlich nicht bergen, daß er überzeugt ſey, daß man wohl hie und da zu weit gehe, und die Ueberſetzer in allzugroße Aengſte verſetze, wenn man ihnen ihr Original Zeile für Zeile, Wort für Wort, Sylbe für Sylbe zuzählt, und darnach ihre Arbeit mehr numerirt, als ponderirt. Mag dieß Verfahren auch hier und da einen Schein von Rechtfertigung erhalten können, bei den dramatiſchen Dichtern darf man es aber nicht zu genau nehmen. Wir Deutſche haben z. B. den Rhythmus des ſechsfüßigen Jambus gar noch nicht in unſerm Gehör, und ſo lange noch nicht der lebendige Hauch des Theaters ihn uns anbildet, werden wir uns durch bloßes Leſen nur ſehr ſchwer an denſelben gewöhnen. Von den Chorgeſängen gilt das noch weit mehr.

Die Sprache, deren er ſich in ſeiner Nachbildung bedient hat, iſt die gewöhnliche deutſche Sprache, nicht das affektirte Rothwelſch, das man, er weiß nicht, in welchem Irrenhauſe gefunden haben mag. Auf Originalität thut er hiermit freilich Verzicht; aber das kümmert ihn auch wenig.

Die Anmerkungen ſind größtentheils ein Geſchenk des neueſten Herausgebers ſeines Dichters.

Möchte doch bald ein Voß, der wahre deutſche Grieche, den Gedanken faſſen, durch ſein Beyſpiel zu zeigen, wie tief dieſe Arbeit unter der Vollkommenheit ſtehe, die er zu geben im Stande iſt.

Aeſchylos *).

Gebohren zu Eleuſis in Attika in der LXIII. Ol. ¾. v. Chr. Geb. 523., geſtorben in Sicilien, Olymp. LXXVIII., nach andern LXXXI. Er iſt in der Gegend von Gela begraben.

Der Zeitraum der Größe des athenienſiſchen Freiſtaates iſt nicht merkwürdiger für die Geſchichte, als für die Wiſſenſchaften. Die einzelnen Strahlen der Cultur des Geiſtes, welche unter dieſem und jenem Stamme der griechiſchen Nation hervorgebrochen waren, ſchienen ſich über dem Horizonte von Athen zu ſammeln, und einen hellen, der ſpäteſten Nachwelt noch leuchtenden Tag der Cultur hervorzubringen. In einer kurzen Reihe von Jahren trat in dieſem, von der Natur wenig begünſtigten, Lande eine zahlreiche Schaar großer Redner, Dichter, Filoſofen und Künſtler auf, deren Namen und Schriften die mannigfaltigen Revolutionen, welche das menſchliche Geſchlecht ſeitdem erlitten hat, wenigſtens zum Theil überlebt haben. Die zarten Pflanzen des Geiſtes, welche in den vorigen Jahrhunderten gekeimt hatten, ſchlugen in dem Boden von Attika tiefe Wurzel, und erhoben ſich zu einem ſchönern Gewächs. Aber vielleicht iſt auch niemals eine größere Thätigkeit und Regſamkeit, ein lebhafteres Streben nach Größe und Ruhm, eine feurigere Liebe zu den Künſten und Wiſſenſchaften in einem kleinern Raume zuſammen gedrängt geweſen.

Die erſten Früchte des attiſchen Geiſtes hatte die Hand einer weiſen und vernünftigen Freiheit erzogen. Athens glänzendes Jahrhundert bereitete ſich durch die Geſetzgebung des Solon vor. Die gemäßigte Regierung des Piſiſtratus rief es herbei. Nach der Vertreibung ſeiner Söhne ent-

*) S. Charaktere der vornehmſten Dichter aller Nationen. Leipz. 1792. Zweiten Bds. zweites Stück. S. 391. ff.

wickelte ſich der Geiſt der Athenienſer mit einer ungemeinen Schnelligkeit durch die demokratiſche Verfaſſung, welche jetzt eben ſo ſehr die Größe des Volkes beförderte, als ſie in der Folge die Urſache ſeines Untergangs ward. Damals aber war Athen für dieſe Verfaſſung geſchickt. Seine engen Mauern ſchloſſen eine geringe Anzahl ſtimmfähiger Bürger ein, deren Eifer für das Wohl des Staats um deſto lebhafter ſeyn mußte, je mehr ein jeder den Einfluß ſeines Eifers zu bemerken im Stande war. Noch war Athen ſich ſelbſt überlaſſen, und kein mächtiger Nachbar ſtörte das Werk ſeiner allmähligen, freien Entwickelung. Die Sitten ſeiner Einwohner waren weder durch die Folgen eines gewinnreichen Handels, noch durch die Herrſchaft über auswärtige Nationen verderbt; und in dem ganzen Zuſtande des Staats veredelten ſich die ſelbſtſüchtigen Neigungen zur Liebe des Vaterlandes, der Künſte und des Ruhms.

Indeſſen würde doch dieſe Veredlung des Nationalcharakters nur langſam zur Vollendung gekommen ſeyn, hätte nicht der perſiſche Krieg, welcher ſich wie ein reißender Orkan über Attika ſtürzte, ſtatt, wie er drohte, das Staatsſchiff Athens zu zertrümmern, es mit einer unverhoften Schnelligkeit dem Hafen zugeführt. Das unbeſiegliche Vertrauen auf eigne Kraft, der männliche Nachdruck und die Größe des Geiſtes, welche Athen ſelbſt in den verzweifelſten Umſtänden zeigte, ſcheint größtentheils in den Gefahren jenes Krieges entſprungen zu ſeyn. Das Andenken der Siege bei Marathon, Platäa und Salamin ſpornte noch die Enkel der Helden, welche hier ihr Blut für das Vaterland vergoſſen hatten, zu glorreichen Thaten an; und erhob ſie unter dem Drucke gegenwärtiger Leiden oft über ſich ſelbſt. Erſt von der Zeit an, als das Blut der Perſer den dürren Boden von Attika gedüngt hatte, ward er ſeinen Bewohnern ſo werth, daß die Trennung von ihm nicht viel weniger als der Tod galt; und die Ungebundenheit der demokratiſchen Verfaſſung wurde ihnen erſt dann unſchätzbar, als ſie der Gefahr, Unterthanen eines morgenländiſchen Deſpoten zu werden, entgangen waren.

Zu der Zeit, als dieſe unvergeßlichen Siege den Stolz

der Athenienſer belebten, und ihre Einbildungskraft beflügelten, bildete ſich unter ihnen eine Dichtungsart aus, die in dem Schooße von Attika entſtanden war, und ſchon darum ein vorzügliches Recht auf die Gunſt des Volkes hatte. Damals verlor die Tragödie ihre erſte rohe Geſtalt, in welcher ſie aus den Händen der Natur hervorgegangen war, unter dem bildenden Finger der Kunſt. Eine Dichtungsart, welche der Einbildungskraft einen ſo weiten Raum eröffnet; welche durch große und wunderbare Begebenheiten bald ſchreckt, bald rührt; welche die Kämpfe der heftigſten Leidenſchaften, und den noch erhabnern Kampf menſchlicher Macht mit der Macht des Schickſals darſtellt; welche auf dieſe Weiſe die erhabenſten Geſinnungen entwickelt, deren der Geiſt in ſeiner größten Anſtrengung fähig iſt; eine ſolche Dichtungsart war ohne Zweifel ganz vorzüglich dem Charakter eines Volkes angemeſſen, welches eine ſeltne Größe des Geiſtes mit der feinſten Sinnlichkeit, Lebhaftigkeit und Reizbarkeit paarte.

Die Geſchichte der Entſtehung des Trauerſpiels verliert ſich in die dunkeln Regionen der Mythologie. Nur ſoviel iſt gewiß, daß dieſe erhabene Dichtungsart in der Fülle der rauſchenden Leidenſchaften erzeugt ward, welche das Bakchosfeſt in dem Buſen des leicht zu begeiſternden Volkes erweckt hatte. Die Götter bei ihren Feſten mit Hymnen zu feyern, war eine uralte Sitte des grauſten Alterthums, welche ihren Urſprung den Gefühlen der Andacht verdankt, die in dem Schatten geweihter Haine, in der Düſterheit heiliger Tempel lauſcht, und für die Wirkung einer gegenwärtigen Gottheit galt. Aber an keinem Feſte glaubte man dieſe Wirkung lebhafter zu fühlen, als an den Feſten des Dionyſos; und hier war es, wo der ſüße Wahnſinn der Begeiſterung zuerſt den ſtürmiſchen Dithyrambos erzeugte, aus welchem ſich nach und nach, mit den Fortſchritten der Veredlung des Geiſtes, das Trauerſpiel langſam entwickelte.

Die Geſchichte dieſer Entwickelung iſt ihrer Natur nach dunkel und ungewiß. Da, noch eher als Theſpis den Namen

der Tragödie erfand *), die Thaten der Vorzeit bei den feierlichen Zuſammenkünften abgeſungen zu werden pflegten, ſo iſt es wahrſcheinlich, daß auf dieſem epiſchen Grunde der dramatiſche Theil des Trauerſpiels zuerſt iſt aufgeführt worden. Eine erregte Einbildungskraft, wenn ſie einmahl auf die Handlungen andrer Menſchen geleitet worden iſt, führt von ſelbſt zur mimiſchen Darſtellung fremder Handlungen, welche ſie bald erhöht und veredelt, bald herabſetzt und erniedrigt, aber immer poetiſch vervollkommnet. Es iſt alſo ſehr glaublich, daß anfänglich einzelne Menſchen, während der Ruhepunkte des Chors, aufgetreten ſind, merkwürdige Begebenheiten darzuſtellen, indem ſie vielleicht zuerſt den epiſchen Vortrag mit der mimiſchen Nachahmung vereinigten. Denn die älteſte epiſche Poeſie war ſchon zur Hälfte dramatiſch, und es bedurfte nur eines glücklichen Einfalls, um die eine Form gänzlich von der andern abzuſchneiden.

Die Gegenſtände dieſer dramatiſchen Darſtellungen werden anfänglich ſtarke, leidenſchaftliche Situationen geweſen ſeyn. Denn dieſe ſind es, welche den Geiſt am erſten zur Nachahmung reizen, welche den geringſten Grad des Beobachtungsgeiſtes, ſo wie den kleinſten Grad der Geſchicklichkeit in der Darſtellung fordern. Nun ſcheint aber eine geraume Zeit verſtrichen zu ſeyn, ehe die Kunſt der Natur zu Hilfe kam, und ihrem irrenden Gange eine Richtung zur Vollkommenheit gab. Ein Schauſpieler führte die Handlung auf, und ſpielte wechſelsweiſe die Rolle mehrerer Perſonen, indem er ſich, wie es wahrſcheinlich iſt, den Eingebungen ſeines Genius überließ. Während das Drama noch in dieſem rohen Zuſtande war, war der Charakter der Handlung unbeſtimmt, und es war vielleicht gleichgültig, ob ein ernſthafter oder ein luſtiger Stoff zur Unterhaltung Gelegenheit gab. Tragödie war damals noch der allgemeine Name für beiderlei Gattungen **). Erſt in der ſpätern

*) S. *Bentlei* Diſſert. de Origine Trag. p. 163. ed. Lennep.

**) *Caſaubonus* de Poëſi Satyrica. p. 21. 22.

Zeit ſonderte ſich der gemiſchte Stoff; und vielleicht ſonderte er ſich nie ſo ganz rein, daß nicht das Trauerſpiel bisweilen in den Ton der Komödie gefallen wäre.

Eine faſt allgemeine Stimme des Alterthums legt dem Theſpis die Erfindung des Trauerſpiels bei *), ohne ihm doch gerade die erſte Idee dieſer Dichtungsart zuzueignen, welche weit über ſeine Zeiten hinausgieng; aber auch ohne den Grad des Verdienſtes zu beſtimmen, durch den er den Namen eines Erfinders errang. Aber ſo viel iſt wenigſtens ausgemacht, daß er ſich noch nicht bis zu der Idee erhob, eine Handlung durch mehrere Schauſpieler darzuſtellen; ſo daß uns faſt nichts, als die Vermuthung übrig bleibt, Theſpis habe es zuerſt unternommen, dem Werke der Natur das Richtmaß der Kunſt anzulegen, und der Handlung ihren Gang vorzuzeichnen **). Mit Recht gebührt ihm dann der

*) *Horat.* A. P. 275.
Ignotum tragicae genus inveniſſe Camoenae
Dicitur et plauſtris vexiſſe poemata Theſpis:
Quae canerent agerentque peruncti faecibus ora.

Dioskorides legt dem Theſpis die Ausbildung des tragiſchen Geſanges bei, in einem Epigramm bei Reiske Nr. 610. p. 91. Analecta V. P. T. I. p. 497. XVI.
Θέσπις ἐγὼ, τραγικὴν ὃς ἀνέπλασα πρῶτος ἀοιδὴν
κωμήταις νεαρὰς καινοτομῶν χάριτας.

Eben dieſem Dichter zu Folge beſtand der Preis damals in einem Bocke und einem Korbe mit attiſchen Feigen. Worauf ſich aber dieſer Preis bezogen habe, und wie der Wettſtreit eingerichtet geweſen ſey, bleibt unbeſtimmt. — Daß die Tragödie, wenn gleich nicht dem Namen, doch der Sache nach, älter als Theſpis ſey, bezeugt Plato im Minos. T. 81. p. 140. ed. Bip. ἡ δὲ τραγῳδία ἐστι παλαιὸν ἐνθάδε, οὐχ ὡς οἴονται ἀπὸ Θέσπιδος ἀρξαμένη, οὐδ᾽ ἀπὸ Φρυνίχου. ἀλλ᾽ εἰ θέλεις ἐννοῆσαι, πάνυ παλαιὸν εὑρήσεις ὂν τῆσδε της πόλεως εὕρημα.

Mehrere hieher gehörige Stellen ſiehe bei Fabricius in der Biblioth. gr. T. II. p. 160. ed. Harleſ.

**) Die Alten führten verſchiedene Tragödien des Theſpis, und ſelbſt einige Verſe an, die ſie ihm beylegen. Aber es iſt aus dem Zeugniſſe des Ariſtoxenus beym Diog. Laert.

Name eines Erfinders dieſer ſchönen Kunſt, auf welchen nicht derjenige Anſpruch hat, der ſich den Eingebungen einer blinden Begeiſtrung überläßt, ſondern der, welcher den rohen Stoff der Natur dem ordnenden Verſtande zuerſt unterwirft.

Jene Vermuthung aber gewinnt einen hohen Grad der Wahrſcheinlichkeit durch die hinlänglich verbürgte Tradition, daß Frynichus, welchen das Alterthum einen Schüler des Thespis nennt, der Handlung ſeiner Schauſpieler einen beſtimmteu Stoff unterlegt, und dieſen wenigſtens zum Theil bearbeitet hat. Die Eroberung von Milet, welche in die Zeit ſeiner Blüthe fiel, gab ihm Gelegenheit zu einem Trauerſpiele, welches ein ſo heftiges Mitleiden bey den Zuſchauern erregte, daß ihm die Archonten eine Geldbuße auflegten, und denſelben Gegenſtand von neuem auf die Bühne zu bringen verboten *). So dunkel nun aber auch immer dieſe Begebenheit iſt, ſo beweiſt ſie doch vollkommen, was wir durch ſie zu beweiſen beabſichtigen. Auch führen die Alten von demſelben Dichter eine Alceſte, und ein anderes Trauerſpiel, die Föniſſen betitelt, an, in welchem des Einfalls der Perſer und ihrer Niederlage in Griechenland Erwähnung gethan wird **).

Indeſſen war es nach dem einſtimmigen Zeugniß des Alterthums dem Aeſchylos aufbehalten, die Muſe der Tragödie auf den Weg der Vollendung zu führen, und künftigen Dichtern die Laufbahn zu eröffnen, auf welcher ſie ihm

V. 92. bekannt, daß Heraklides Ponticus unter dem Namen des Theſpis Tragödien geſchrieben hat, welche ſpätere unkritiſche Scribenten leicht für ächt halten konnten. Die Unächtheit der erhaltenen Fragmente thut Bentlei aus kritiſchen Gründen dar, in Reſp. ad Boyl. De origine Tragoediae. p. 132. ff.

*) S. Herodot. VI, 21. Die Titel ſeiner Tragödien, ſ. beim Suidas V. Φρύνιχος. Er bediente ſich, dem Zeugniſſe dieſes Lexicografen zufolge, der achtfüßigen Jamben in ſeinen Tragödien.

**) S. den Glaucus in Argumento Perſarum Aeſchyli, S. 222. ed. Pauw.

ſelbſt den Lorbeer entreißen ſollten. Die Schlacht von Marathon machte, wie es ſcheint, ſeinen Namen zuerſt bekannt. Nachdem er in derſelben mit Muth gefochten hatte *), beſang er ſie in einem elegiſchen Gedicht. Aber ein Dichter, deſſen Ruhm in dieſer Gattung ſchon gegründet war, Simonides aus Ceus, wetteiferte mit ihm, und gewann den Sieg.

Das Alterthum, welches das Wunderbare liebt, und die Urſache merkwürdiger Erſcheinungen in den Einwirkungen der Götter zu ſuchen pflegt, läßt das tragiſche Talent des Aeſchylos durch den Bacchos geweckt werden. So erzählt er ſelbſt **); und die Kühnheit ſeiner Einbildungskraft, die zahlreichen poetiſchen Siege, die er an den Feſten des Bacchos gewann, die heftigen Wirkungen, die ſeine oft bacchiſche Begeiſterung in den Gemüthern hervorbrachte, rechtfertigte dieſe Erfindung, und verſchaften der poetiſchen Sage Glauben.

Aeſchylos iſt einer der ſeltenen Geiſter, welche nur in einem Zeitalter gebohren werden können, in welchen ſich die ungeſchwächte Kraft der Natur noch kaum zur Würde zu veredeln begann, und die Stärke der Leidenſchaften und Begierden zuerſt die Feſſeln des Anſtandes tragen lernte. Oft zeigt ſich noch in dem Genius dieſes Dichters der hohe Zögling der Natur; aber einer Natur, welche der höchſten Veredlung fähig war. Noch warf oft ſein Geiſt ungelehrig die

*) Er erwähnt dieſer Begebenheit in einer Grabſchrift, die er ſich ſelbſt verfertigte, und welche man in den Analectis V. P. T. II. p. 523. findet: „Dieſes Grabmahl birgt den Athenienſer Aeſchylos, des Euforion Sohn. Er ſtarb in dem fruchtbaren Gela. Von ſeiner Kraft wird der ruhmvolle marathoniſche Hayn erzählen, und der langhaarige Meder, welcher ſie erfahren hat." Mit Recht haben es die Alten als etwas Charakteriſtiſches angeſehen, daß ein ſo großer und berühmter Dichter in ſeiner Grabſchrift nur ſeines kriegeriſchen Ruhmes Erwähnung that. S. Athenaeus XIV. p. 627. D. Eines Gemäldes, auf welchem das Andenken ſeiner Thaten erhalten war, thut Pauſanias Erwähnung 1, 21. S. 49.

**) Ihm erzählt es Pauſanias nach B. 1. 21. S. 49.

drückenden Feſſeln ab, und folgte dem blinden Triebe einer regelloſen Begeiſterung. Aber in ſeinem kühnſten Fluge begleitet ihn immer ein Gefühl eigner Hohheit des Geiſtes, und vertritt je zuweilen die Stelle der leitenden Kunſt. Kühnheit und rohe Größe iſt daher das charakteriſtiſche Kennzeichen ſeiner Werke, und äußert ſich in der Wahl der Handlung, der Perſonen und des Ausdrucks. Ein unbiegſamer, durch keine Grazien gemilderter Stolz war der Charakter ſeiner Zeit; und dieſen Charakter trug er in ſeine Werke über. Er kannte die Anmuth nicht, welche die Tugend begleitet und ſie unter den Menſchen beliebt macht; und die Würde der menſchlichen Natur drückt ſich in ſeinen Helden nur durch die Hartnäckigkeit im Widerſtande aus; ſo wie ſie oft in Uebermuth ausartet, und ſich endlich in die ihr entgegenſtehende Bosheit verkehrt. Für die Schilderung der Liebenswürdigkeit war ſein Pinſel zu hart und ſeine Farben zu grell. Nie ließ ſich ſeine Muſe herab, die zärtern Gefühle der Menſchheit zur Theilnahme einzuladen, oder den Neigungen der Sinnlichkeit zu ſchmeicheln, welche er beſſer zu ſchrecken verſtand. Daher ſagt ein ſcharfſinniger Kunſtrichter ſehr gut *), man könne auf dieſen Dichter anwenden, was er ſelbſt von einem ſeiner Helden ſagt: vor ihm wandele das Schrecken und hebe ſein Haupt zu den Wolken.

Als ſich Aeſchylos der dramatiſchen Dichtkunſt widmete, war ſie noch kaum aus ihrem Keime hervorgebrochen. Laßt uns ſehen was in ſeinen Werken noch den Urſprung der Kunſt verräth; was er für dieſelbe gethan, und in welcher Geſtalt er ſie ſeinen Nachfolgern überliefert hat?

Eine Verbeſſerung der äußern Geſtalt des Trauerſpiels wird unſerm Dichter faſt einmüthig von dem Alterthum zugeſchrieben. Er ſchuf den Karren des Theſpis in eine Bühne um, welche der erhabnen Gegenſtände, die auf ihr dargeſtellt werden ſollten, würdiger war. Er führte die Masken ein, und kleidete ſeine Schauſpieler in ein anſtän-

*) Barthelémi dans le Voyage du jeune Anach. T. VI. p. 175.

digeres Gewand *). Dieſe Verbeſſerungen betrafen indeß nur die äußere Form, und veränderten nichts in dem Weſen der Kunſt. Nun führte aber Aeſchylos zuerſt einen zweiten Schauſpieler ein, und belebte durch dieſe Erfindung den Dialog, welcher bisher zwiſchen dem Chor und der einen ſpielenden Perſon geführt worden war. Auch die Handlung ſelbſt wurde hierdurch belebter und mannichfacher.

Ueberhaupt aber unterſcheiden ſich, in Rückſicht auf die Bearbeitung der Handlung, die Trauerſpiele des Aeſchylos um ein Großes von den Verſuchen ſeiner Vorgänger. Hier war die Handlung noch Zwiſchenſpiel, und mit dem Chore vielleicht nur wenig verwebt, welcher bei weiten das Hauptſtück der Feſtlichkeit war. Durch unſern Dichter kam die Handlung zu dem ihr gebührenden Recht **); und indem ſie nunmehr zu der Würde des Haupttheils erhoben war, wurde die Verbindung derſelben mit dem Chore eine nothwendige Folge.

Endlich ſcheint es, daß ſich durch den Aeſchylos die Tragödie zuerſt durch eine beſtimmtere Grenze von dem Satyrſpiele geſchieden habe. Wenn daher die Sprache derſelben bisher zwiſchen Ernſt und Luſtigkeit geſchwankt hatte, ſo gab er ihr einen feſtern Charakter und gewöhnte den Geſchmack Athens an eine gleichgehaltenere Harmonie zwiſchen Empfindung und Ausdruck.

So wichtig nun aber auch dieſe Veränderungen für die Tragödie waren, und ſo ſehr ſie ihre Geſtalt verändern mußten, ſo zeigen die Werke des Aeſchylos gleichwohl noch zahlreiche Spuren des Zuſtandes, aus welchem das Trauerſpiel ſo eben getreten war. Eine derſelben iſt die bewundernswürdige Einfachheit der Handlung, die man mit Un-

*) Horatius de Arte Poët. 278.
Poſt hunc perſonae pallaeque repertor honeſtae
Aeſchylus, et modicis inſtravit pulpita tignis,
Et docuit magnumque loqui nitique cothurno.

**) Τὸν λόγον πρωταγωνιστὴν παρεσκεύασε. Ariſtotel. Poët. IV. Ich nehme dieſe Worte in dem Sinne, den ihnen Twining beylegt. S. 197. f.

recht für eine Folge tiefer Einſichten hält, da ſie nur ein Werk der Umſtände war. Denn ſo lange nur ein Schauſpieler die Handlung aufführte, und der Chor, ohne die Bühne zu verlaſſen, ein unveränderlicher Zeuge derſelben war, ſo lange mußte die Handlung nothwendiger Weiſe einen höchſt einfachen Gang halten. Die mindeſte Verwickelung würde ſie der Klarheit beraubt haben, ohne die ſie gar nicht mehr verſtändlich blieb. So wurde die Simplicität eine Nothwendigkeit, da ſie außerdem bey einem ſo lebhaften, von der Einbildungskraft regierten Volke, eine unerklärbare Erſcheinung ſeyn würde. Aber bisweilen wird dieſe Einfachheit der Handlung zu einem gänzlichen Mangel derſelben; und die Darſtellung der Begebenheiten ſondert ſich noch nicht von der Beſchreibung ab.

Es iſt aber gar ſehr begreiflich, wie zu den Zeiten des Aeſchylos der Begriff der Handlung noch nicht zur Genüge beſtimmt ſeyn konnte. Noch vermiſchte man das Intereſſe, welches aus der Entwickelung einer Begebenheit entſpringt, und wodurch ſie zu einem Gegenſtande der Theilnahme gemacht wird, mit ihrer abſoluten Wichtigkeit, wodurch ſie ein Gegenſtand der Neugierde iſt. Die Triebfedern der Handlung in den Trauerſpielen unſers Dichters liegen daher oft außerhalb der Grenzen ſeiner Stücke, und in mehrern derſelben findet ſich weder Vorbereitung noch Entwickelung.

Zu den Stücken dieſer Art gehören die Perſer; ein Trauerſpiel, welches eher den Namen einer Cantate verdient. Hier iſt gar keine Handlung, wenn anders unter dieſen Worten eine zweckmäßige Verkettung von Abſichten und Ereigniſſen zur Hervorbringung einer Veränderung verſtanden werden ſoll. Die Niederlage des perſiſchen Heeres bey Salamis gab die Veranlaſſung zu dieſem Werke, ohne noch der Gegenſtand der Handlung zu ſeyn. Denn der Inhalt derſelben iſt nicht dieſe Begebenheit ſelbſt, ſondern die Beſorgniß des Volkes und Atoſſens um das entfernte Heer und den König, die Nachricht von der unglücklichen Schlacht, die Weiſſagung ähnlicher Unfälle, und die durch alles dieſes erregten Gefühle des Schmerzes und der Furcht. Nicht mit der Darſtellung der Begebenheit, welche hier nur erzählt

wird, ſondern mit dem Ausdrucke der Ahndung, welche der ſchrecklichen Nachricht vorangeht, und des Schreckens, welcher ihr folgt, hat es der Dichter zu thun. Es iſt alſo nur eine Situation, in welcher gewiſſe Gefühle möglich werden, um der Darſtellung dieſer Gefühle willen von dem Dichter aufgeſtellt *).

Aber auch in den übrigen noch erhaltenen Trauerſpielen des Aeſchylos erſcheint, wenn auch ihr Inhalt eine Begebenheit iſt, in Rückſicht auf die Anlage der Handlung ein großer Mangel an Kunſt. Sie beſteht größtentheils nur aus zwey Theilen, dem Entſchluſſe und der Ausführung. Die Kunſt, Schwierigkeiten entſtehen zu laſſen, allmählig und langſam mit Beſorgniſſen zu erfüllen, und den Zuſchauer wider ſeinen Willen dem gefürchteten Ziele entgegen zu reiſſen, war ihm entweder unbekannt, oder er hat ſie doch nur

*) Daß dieſes der Charakter der Cantate ſey, hat v. Blanckenburg in ſeinen Zuſätzen zu Sulzers Theorie (Cantate) vortrefflich gezeigt. Sulzers Erklärung iſt verwirrt und giebt keinen richtigen Begriff von dieſer Dichtungsart. Was nun aber den Mangel der Handlung in den Perſern des Aeſchylos betrifft, ſo war dieſe Bemerkung leicht zu machen, wenn man den Dichter ohne vorgefaßte Meinung las, und nicht ſchon zum voraus annahm, daß man hier lauter eigentliche Tragödien, nach unſerm Begriffe, zu ſuchen habe. Aber die wenigſten Kritiker ſind zu einer ſolchen Verleugnung geneigt; und dieſe befinden ſich hier in keiner geringen Verlegenheit, wo ſie das Schrecken und das Mitleid zu ſuchen haben. Schütz ſagt indeß ſehr richtig, Tom. II. p. 121. ſeiner Ausgabe: Multo plus narratur in hoc dramate, quam agitur: ſiquidem ea tantum in ſcena agi proprie dicas, quae quibus cauſis eveniant, ſuis ipſius oculis cernat ſpectator, non ex aliorum dictis intelligat. — Maxima pars huius tragoediae vel in ſenſibus animorum exprimendis, vel in narratione rerum geſtarum verſatur. Prima enim ſcena ſuſpenſos inter ſpem et metum ſenum choricorum animos oſtendit; ſecunda viſi nocturni reginae oblati narrationem habet, addito de rebus Athenienſium colloquio, in quo nulla eſt vis ad agendum aliquid, nulla colloquentium mobilitas, nulla rerum gerendarum perplexio. Nullum hic perſonarum animis vel vetus conſilium eripitur vel novum inſeritur.

wenig geübt. Wenn ſich daher die ſpätern tragiſchen Dichter in verſchlungenen Gängen ihrem Ziele nähern, ſo ſchreitet Aeſchylos auf einer geraden Straße den dunkeln Gegenden zu, welche das Ende ſeines Weges verhüllen.

Dieſe kunſtloſe Einfachheit finden wir zum Beiſpiel in den Choeforen, einem Stücke, welches gar keine Verwickelung hat. Der Mord Aegiſthens und Klytämneſtra's iſt der Inhalt deſſelben. Oreſt kömmt unerkannt nach Argos, um, dem Befehle des Orakels zufolge, den Mord ſeines Vaters zu rächen. Elektra unterſtützt durch ihr Zureden ſeinen Entſchluß; und ohne Widerſtand zu finden, führt er ihn aus. Alles geht leicht und gefahrlos von ſtatten; und bey dieſem einfachen Gange iſt es nur die Größe der Begebenheit an ſich, das Schrecken, welches die Vorſtellung eines Muttermords begleitet, was das Intereſſe erhält.

In den Sieben Helden vor Theben beſteht die eine Hälfte des Stücks in dem Ausdrucke der Beſorgniß über die bevorſtehende Schlacht, in Gebeten und Gelübden des Chors; die andre in der Beſchreibung der Schlacht, und in dem Klaggeſange bey den Leichnamen der Söhne des Oedipus. Alſo auch hier iſt keine eigentliche Handlung zu finden, in demjenigen Theile ausgenommen, wo Eteokles den Entſchluß faßt, mit ſeinem Bruder zu fechten. Alles übrige in den Begebenheiten iſt zufällig, und jener Entſchluß des Eteokles ſelbſt grenzt mit dem Zufälligen nahe zuſammen. Wenn man daher dieſes Ueberbleibſel der noch rohen Kunſt mit den Föniſſen des Euripides vergleicht, deren Inhalt dieſelben Begebenheiten ſind; ſo wird man einen merkwürdigen Unterſchied in der Anlage, und zu gleicher Zeit einen auffallenden Beweis für die ſchnellen Fortſchritte finden, welche die dramatiſche Kunſt auf der Bühne von Athen in einem kleinen Zeitraum gemacht hat. Wenn bey unſerm Dichter der wechſelſeitige Brudermord nur die Folge eines raſchen Entſchluſſes iſt, ſo ſcheint er beim Euripides eine Sache der Nothwendigkeit zu ſeyn, indem dieſer geſchickte Dichter alle übrigen Wege einer möglichen Entſcheidung abzuſchneiden verſtanden hat. Indem uns alſo der Letztere durch die allmählige Annäherung zu einem Ziele intereſſirt, auf wel-

ches wir fürchten zu treffen, ſo feſſelt uns der Erſtere durch das Schreckliche der Handlung an ſich, durch die Größe der Geſinnungen und die Erhabenheit ſeines Ausdrucks.

Die große Sparſamkeit in dem Gebrauche handelnder Perſonen, welche mit der großen Anzahl der Zeugen der Handlung contraſtirt, iſt eine zweite Spur des Zuſtandes der Tragödie vor dem Aeſchylos. In dem vorhin angeführten Trauerſpiele iſt Eteoklos die einzige handelnde Perſon. Seine Entſchließungen werden durch die Erzählungen eines Kundſchafters beſtimmt, der ihm Nachrichten von den Rüſtungen der Feinde bringt. Auch der Chor, welcher ſelbſt nicht als handelnd betrachtet werden kann, dient nur dazu, die Entſchließung der Hauptperſon hervorzulocken, und ihre Geſinnungen vor unſern Augen entfalten zu helfen. In dem Prometheus iſt bey einer größern Anzahl der Perſonen ein noch auffallenderer Mangel der Kunſt in dem Gebrauche derſelben. Wie in einer Zauberlaterne tritt eine Perſon nach der andern hervor, und verſchwindet, um einer dritten Platz zu machen.

Bei dieſer außerordentlichen Einfachheit in der ganzen Zurüſtung ſcheint es mir ſo bewundernswürdig nicht, daß ſich Aeſchylos ſelten oder nie von ſeinem Wege verliert, und daß er das Zweckmäßige, wo er es ſucht, faſt immer richtig zu finden weiß. Die Vertheilung der Scenen war leicht bey der kurzen Dauer der Handlung, und der Inhalt jeder einzelnen Scene war nicht leicht zu verfehlen, da jede dem Ziele ſo nahe lag. Keiner der nachfolgenden Tragiker hat daher alle Weitſchweifigkeiten mit ſo weniger Mühe vermieden als Aeſchylos, welcher die einfache und ganz beſtimmte Lage ſeiner Perſonen nicht wohl aus den Augen verlieren konnte. *)

*) In den Sieben vor Theben findet ſich indeß eine Scene, von welcher es ſcheinen kann, als ſtimme das Beginnen der handelnden Perſonen mit ihrer Situation nicht zuſammen. Die Häupter des feindlichen Heeres ſind bereit, die Stadt anzugreifen. Ein Kundſchafter meldet dem Eteokles ihre Stellung und ihre Pläne, nach denen dieſer die ſeinigen entwirft. Dieſes geſchieht in einer ſehr

Die Beſchränkung des Raums der Handlung durch die Länge und Wichtigkeit des lyriſchen Theiles, ſo wie die Vermeidung aller künſtlichen Verwickelung, hat auf die Anlage der Handlung einen weſentlichen Einfluß gehabt. Sie fängt bei unſerm Dichter immer ganz kurz vor der Auflöſung an: und da ſie, wie oben bemerkt worden, immer nur aus zwey Haupttheilen beſteht, dem Entſchluß und der Ausführung, ſo hat es kaum anders kommen können, als daß die Auflöſung vollſtändig und das Ende hinlänglich beſtimmt ward. Die Danaiden, das einzige Stück, in welchem die Verwickelung etwas größer als gewöhnlich iſt, macht auch in Rückſicht auf die Beendigung der Handlung eine bemerkenswerthe Ausnahme. Hier wird zwar eine Handlung völlig zu Ende gebracht; aber es hebt hierauf eine neue an, welcher der Ausgang fehlt. Danaos iſt mit ſeinen Töchtern aus Aegypten geflohn, den Verfolgungen

langen Scene, welche durch umſtändliche Beſchreibungen der Rüſtung jedes Helden und ſeiner Embleme ausgedehnt wird. Dieſe Weitſchweifigkeit ſcheint in dieſer Lage der Sachen von einer auffallenden Unwahrſcheinlichkeit zu ſeyn; und es iſt, meinem Gefühl nach, gar keine ungegründete Vermuthung, daß Euripides in ſeinen Föniſſen 768. auf das Fehlerhafte dieſer Scene gezielt habe. Wenn wir indeß den Aeſchylos in dieſem Falle nicht von aller Schuld ſollten frei ſprechen können, ſo verdient doch bemerkt zu werden, daß ihn nicht, wie man zuerſt muthmaßt, das Beſtreben durch einige Beſchreibungen zu glänzen verführt, ſondern ein mit dem Weſen ſeiner Tragödie näher verwandter Grund geleitet habe. Es war nämlich ſeine Abſicht, durch dieſe Beſchreibungen eine Ahndung des Schickſals zu erregen, welches die Feinde von Theben treffen ſollte. Darum werden dieſe ſieben Feldherrn, den einzigen Amfiaraus ausgenommen, ſchon durch die Emblemen ihrer Schilde als kühne Frevler und Verächter der höhern Mächte charakteriſirt. Aber dem Syſtem unſers Dichters zufolge, geht dem ſtolzen Vertrauen auf eigne Kraft die rächende Nemeſis auf dem Fuße nach. So kann es alſo gar wohl ſeyn, daß Aeſchylos den Ausgang der Begebenheiten auf dieſe Weiſe und durch dieſe Scene am beſten vorbereitet zu haben glaubte.

ſeines Bruders zu entgehen. Er ſucht in Argos, ſeinem alten Vaterlande, Schutz. Aber der König von Argos befürchtet die Ahndung des Aegyptus, und bedenkt ſich die Bittenden in den Schoos ſeines Reichs aufzunehmen. Als er aber ſein Volk deshalb befragt, zieht dieſes nicht die Furcht vor ungewißen Folgen, ſondern die Pflichten der Gaſtfreundſchaft zu Rathe, nimmt die Familie des Danaos auf, und verſpricht ihr ſeinen Schutz. Hier hat die Handlung offenbar ihr Ende erreicht. Die Schwierigkeiten ſind beſiegt, die ſich den Wünſchen der Danaiden entgegenſetzten; und den Zuſchauern bleibt nichts weiter zu erwarten zurück. Ich weiß daher nicht, was den Aeſchylos bewogen haben kann, in dieſem Falle von ſeiner gewohnten Bahn abzuweichen, und eine neue Kette von Thätigkeiten anzufangen; wenn es nicht vielleicht die allzugroße Einfachheit und Kürze der Handlung, oder auch wohl das Beſtreben war, den etwas ſchläferigen Gang derſelben durch die folgenden lebhafteren Situationen vergeßen zu machen. Ein fremdes Schiff erſcheint an der Küſte von Argolis; ein Herold des Aegyptus ſteigt an das Ufer, befiehlt den Töchtern des Danaos ihm zu folgen, und rüſtet ſich endlich zu einer gewaltſamen Abführung. Der König von Argos widerſetzt ſich dieſer frevelhaften Unternehmung, und die Fremdlinge erhalten von neuem die Zuſicherung eines Schutzes, der ihnen vorher ſchon zugeſagt war. Die Handlung wird alſo durch dieſen Zuſatz weder vollſtändiger noch wahrſcheinlicher; ſie wird nur von neuem wiederholt, oder wenn man will, die Treue der Argiver auf die Probe geſtellt. Doch war dieſe Bewährung nicht von der Wichtigkeit, um die Nachtheile zu erkaufen, die aus dieſem Zuſatz entſpringen. Der Ausgang der neu begonnenen Reihe bleibt unbekannt. Die Drohungen des Heroldes auf der einen Seite, die Feſtigkeit der Argiver auf der andern, ſetzen uns in einen Zuſtand von Furcht und Hoffnung, welcher nur bey dem Anfange eines Trauerſpiels ſtatt findet, aber nie bey dem Ende deſſelben übrig bleiben ſollte.

Mit Unrecht aber wird derſelbe Fehler, einer ungebührlichen Ausdehnung der Handlung, den Sieben vor

Theben vorgerückt.*) Die Kunſtrichter betrachten den fünften Act dieſes Trauerſpiels, welcher die Todtenklage bei den Leichnamen der Söhne des Oedipus enthält, als einen überflüßigen und folglich tadelhaften Theil des Ganzen, welches, ihrer Meinung nach, mit dem Tode des Eteokles und Polynikes geendiget ſeyn ſollte. Ja ſie gehen ſoweit zu vermuthen, daß dieſer Act für die Athenienſer ſelbſt nur von einem geringen Intereſſe geweſen ſeyn könnte. Wir wollen ſehen, ob wir den Dichter gegen dieſe Kritik zu vertheidigen im Stande ſind.

In der Iliade ſcheint die Handlung mit dem Tode des Hektor geendiget zu ſeyn. Die Rache Achills iſt befriedigt, und ſein Zorn gegen den König der Könige ausgeſöhnt. Gleichwohl werden auch in ihr noch die Leichenſpiele am Grabe des Patroklus, und die Todtenklage der Trojaner bey dem Scheiterhaufen des Hektor beſchrieben. Ein gleiches finden wir in dem Ajax des Sofokles, in welchem Stücke, nach dem Tode des Helden der Streit um ſein Begräbniß einen beträchtlichen Theil der Handlung ausmacht; und in den Fönißen des Euripides, deren letzter Act die Klagen der Antigone um ihre Brüder, und ihren

*) Rochefort dans l' Examen de cette Tragédie: Théatre de Brumoi T. I. p. 418. Les gémiſſemens du choeur accrus par ceux d' Antigone et d' Iſmène, qui paraiſſent en ce moment, portent la pitié à ſon comble, et l'action paraît devoir être finie; mais le cinquieme acte prolonge cette ſituation en commençant une action nouvelle. Et cette action ne pouvait plus avoir pour les ſpectateurs, même pour les Atheniens, l' intérêt du quatrième acte. Cet affaibliſſement eſt déja un defaut, et le commencement d' une nouvelle action en eſt un autre encore plus grand. Polynice, auquel les Thébains veulent refuſer les honneurs de la ſépulture, n'a pas paru ſur la ſcéne, rien n'intéreſſe en ſa faveur. Antigone ſe déterminant à l' inhumer, remplit un dévoir de pieté; mais c'eſt un autre intérêt; ce ſont d' autres perſonnages, que ceux qui ont occupé le ſpectateur pendant la pièce; ainſi c'eſt un véritable commencement d' une autre tragédie. L' action finiſſant à la mort des deux rois, tout ce qu' Eſchyle y a ajouté eſt ſuperflu.

Streit mit Kreon über die Beerdigung des Aelteſten unter ihnen enthält. Wenn auch in dieſen angeführten Fällen die Umſtände etwas verſchieden ſind, ſo ſtimmen ſie doch insgeſammt in dem Puncte überein, daß die Handlung über ihr Ziel hinauszugehen, und auf die Begebenheiten ausgedehnt zu werden ſcheint, welche zunächſt auf den Tod der Hauptperſonen gefolgt ſind. Nun iſt es aber gar nicht glaublich, daß Homer, Sofokles und Euripides durch ein bloßes Ohngefähr, bey dem nämlichen Gegenſtande, in den nämlichen Fehler gerathen ſeyn ſollten; ſondern ſie müſſen vielmehr die Darſtellung der letzten Ceremonien für ein weſentliches Stück der Handlung angeſehen haben, ſo wie ſie in ihrem wirklichen Leben eine weſentliche Pflicht und ein Hauptſtück ihrer Religion war. Das Schickſal eines Sterblichen war noch nicht zu Ende gelaufen, und ſein Loos war noch nicht beſtimmt, bis die Flamme ſeinen Leichnam verzehrt, und die Klage der Trauernden ſeinen Geiſt zu den Schatten geleitet hatte. Es ſcheint mir daher ganz gewiß zu ſeyn, daß hätte Aeſchylos ſein Trauerſpiel da geendiget, wo ſeine Kunſtrichter die Grenze der Handlung ſetzen wollen, die Athenienſer es nicht für vollſtändig gehalten haben würden. Wie hätte Aeſchylos vergeßen dürfen, das Schickſal der Todten zu beſtimmen, da die zärtliche Sorge für die Leichname Verwandter und Freunde für das ſchönſte Abzeichen eines Griechen galt? Nun werden wir aber über dieſes Schickſal nicht eher beruhigt, bis ein Theil des Chors den Eteokles auf Befehl der Häupter beerdigt, und Antigone mit einem andern Theile dieſer Jungfrauen, gegen den Befehl der Häupter, für das Begräbniß des Polynikes ſorgt. *)

*) Wenn Rochefort in der vorhin angeführten Stelle behauptet, der fünfte Act der Sieben vor Theben mache den Anfang eines neuen Trauerſpiels, ſo hatte er ohne Zweifel die Antigone des Sofokles in Gedanken, wo die Beerdigung des Polynikes den Stoff zu einer ganzen Tragödie giebt. Aber beym Sofokles wird dieſes Unternehmen bei Strafe des Todes, und zwar, ohne Rückſicht auf irgend eine Perſon, in der größten Allge-

Eine dritte Spur des frühern Zuſtandes der tragiſchen Poeſie ſind die langen und umſtändlichen Erzählungen, welche Aeſchylos ſo oft ſeinen Trauerſpielen eingewebt hat. Die Tragödie war zum Theil aus dem Heldengedichte hervorgegangen, und ſie war in ihrer früheſten Form mehr eine belebte Erzählung, als wirkliche Handlung. Faſt keine Bewegung und Thätigkeit fand auf der Bühne ſtatt, als die, welche von dem Chore herrührte, deſſen körperliche Beſtimmung aber ihm nur den Antheil eines Zeugen und Beurtheilers der Handlung gab. Die Begebenheiten mußten daher beſchrieben werden. Dieſe Einrichtung, eine nothwendige Folge der früheſten Umſtände, blieb, wie es zu geſchehen pflegt, ein Geſetz für die folgende Zeit, und die tragiſche Muſe der Griechen behauptete, ſo viel uns zu urtheilen erlaubt iſt, ſtets den Charakter jener ſtillen Würde, welche neuern Völkern Unthätigkeit und Kälte zu ſcheinen pflegt. Ob nun alſo gleich faſt kein griechiſches Trauerſpiel iſt, in welchem nicht ein Theil der Handlung in Erzählung übergeht, ſo iſt doch in den Werken des Aeſchylos ganz augenſcheinlich, daß er zunächſt auf die Zeiten gefolgt iſt, in denen die ganze Tragödie nicht viel mehr als eine Erzählung, und wo der Zuſchauer an dieſe Form vorzüglich gewöhnt war. Den größten Theil des Prometheus macht die Geſchichte ſeiner Thaten, ſeiner Verdienſte, und ſeines Zwiſtes mit dem Jupiter; die Begebenheiten der Jo und die Beſchreibung ihrer Reiſen aus. In den Sieben vor Theben nimmt die Beſchreibung der Rüſtungen und der Schlacht beinahe die Hälfte des Stücks ein. Das Nämliche muß man von den Perſern ſagen.

meinheit verboten; beim Aeſchylos iſt mit dem Verbote keine Strafbeſtimmung verknüpft. Dieſes macht, wenn ich nicht irre, einen weſentlichen Unterſchied. In dem nämlich Antigone geht, den Leichnam ihres Bruders zur Erde zu beſtatten, erfüllt uns dieſes mit keiner Beſorgniß, weil der möglichen Folgen dieſer Handlung ſo viele gedacht werden können, daß ſich die Einbildungskraft nirgends fixirt. Das unbeſtimmte Schickſal einer Perſon aber, die wir nicht kennen, hat kein Intereſſe für uns.

Unter den Verdienſten des Aeſchylos um die griechiſche Bühne haben wir ſchon oben der zweckmäßigern Einrichtung des Chors und der Verbinduug ſeiner Geſänge mit der Handlung Erwähnung gethan. Aber dieſer Veränderung ungeachtet ſpielt der Chor bei ihm eine weit wichtigere Rolle als bei irgend einem ſeiner Nachfolger, daß ſie ihn faſt nur noch um des alten religiöſen Gebrauches willen beibehalten zu haben ſcheinen. In den Trauerſpielen unſers Dichters iſt der lyriſche Theil, was die Ausdehnung anbetrifft, noch immer der wichtigſte, und er ſcheint auf die Ausarbeitung deſſelben eine weit größere Sorgfalt gewendet zu haben, als Sofokles und Euripides thaten. Denn noch konnten ſich die Zuſchauer nicht gewöhnen, der Wichtigkeit zu vergeſſen, von welchem der Chor in den Zeiten geweſen war, wo er den einzigen Gegenſtand der Unterhaltung ausgemacht hatte. Nur allmählig ſcheint das Vergnügen, welches die Darſtellung einer Handlung gewährt, über die Theilnahme, welche der lyriſche Ausdruck der Empfindungen erregt, die Oberhand behalten zu haben.

Doch findet die Länge der Chorgeſänge eine Rechtfertigung in dem Gebrauche, welchen Aeſchylos von dem Chore zu machen pflegte. Wenn ihn die folgenden Tragiker oft zu einem ganz unintereſſirten Zeugen der Handlung herabſetzen, ſo iſt er bei dieſem Dichter entweder ſelbſt ein Glied der thätigen Kräfte, oder ſein Schickſal ſteht mit dem Schickſale der handelnden Perſonen in einem ſo genauen Zuſammenhange, daß die Begebenheiten, deren Zeuge er iſt, ihn in einer fortdauernden Spannung erhält. Die Gefühle, welche er in dieſem Zuſtande ausdrückt, machen dann gewiſſermaſſen einen Theil der Handlung aus, und erhöhen den Begriff von der Wichtigkeit derſelben, indem uns ihr Einfluß verſinnlicht und der Chor zu einem Spiegel wird, in welchem ihre Größe ſich darſtellt. In den Perſern beſteht dieſer Chor aus den Erſten des Volks. Alle nehmen an dem Schickſal des perſiſchen Heeres und ſeiner Anführer einen unmittelbaren Antheil, und ihr Intereſſe iſt in dieſer Sache nicht geringer als das der Atoſſe, der Mutter des Königs.

Noch einen innigern Antheil nimmt der Chor von Jungfrauen in den *Sieben vor Theben* an den Begebenheiten, deren Ausgang ihr Schickſal beſtimmt, und ihnen Sklaverei oder Freiheit bringt. In dem Prometheus ſind die Okeaniden, aus denen der Chor beſteht, durch die Bande der Verwandtſchaft mit dem leidenden Gotte vereinigt; Bande, welche durch den gemeinſchaftlichen Haß des neuen Regenten jetzt noch feſter gezogen worden ſind; ſo wie in dem *Agamemnon* die Häupter des Staats, und Theilnehmer der königlichen Regierung, durch ein ſtarkes Intereſſe mit dem Könige verbunden ſind, deſſen gewaltſamer Tod die Tyrannei und eine gänzliche Veränderung in der Verfaſſung nach ſich zieht. In einigen andern Trauerſpielen dieſes Dichters aber muß der Chor ſelbſt zu den handelnden Perſonen gerechnet werden. In den *Danaiden* haben wir geſehen, daß das Schickſal deſſelben den eigentlichen Gegenſtand der Handlung ausmacht. Faſt daſſelbe gilt von den *Eumeniden*, welche als Ankläger des Oreſt in einem Rechtshandel aufgeführt werden, indem es ihren Anſehn bei den Göttern und ihrer Macht über die Menſchen gilt.

Dieſe genaue Verbindung des Chores mit der Handlung iſt der wahre Grund des Intereſſe, welches die langen Geſänge deſſelben begleitet, und ihnen einen ſo individuellen Charakter giebt, daß ſie ohne Nachtheil nicht aus dem Ganzen abzulöſen ſind. Sie ſtehen in einer genauen Verbindung mit dem Vorhergehenden und oft bereiten ſie das Folgende vor; faſt immer aber vereinigen ſie gleichſam die Strahlen der Empfindungen, welche die Begebenheiten zu erregen im Stande ſind. Dieſe Lieder ſind daher jederzeit bei unſerm Dichter der Ausdruck beſtimmter, durch die Lage der Umſtände hervorgebrachter Gefühle; während die folgenden Tragiker häufig zu den Allgemeinſätzen der lyriſchen Poeſie ihre Zuflucht nehmen, und den Chor durch ſeine ſchönen, aber an dieſer Stelle oft kalten Lieder zu erkennen geben laſſen, daß er ſich ſelbſt für ein überflüßiges Rad in der Maſchine der Handlung betrachten müſſe. Wenn ſich daher aus dieſen letztern ein ſchätzbares Florilegium lyriſcher Meiſterſtücke ammeln ließe, welche, für ſich beſtehend, verſtanden werden

und gefallen könnten; ſo ſind die Chöre des Aeſchylos nur an der Stelle verſtändlich, an welcher ſie ſtehen. Sie haben insgeſammt den Ton ſtarker und inniger Empfindung, wenn auch nicht immer das richtige Maas in ihnen getroffen ſeyn, oder die Einbildungskraft den Dichter zu weit geführt haben ſollte. In Rückſicht auf die Kühnheit der Bilder und den Reichthum des Ausdrucks gleicht Aeſchylos in dem lyriſchen Theile ſeiner Werke dem Pindar, ſeinem Zeitgenoſſen, obſchon ihre Oden in Rückſicht auf Ton und Charakter eben ſo verſchieden ſind, als ihre Veranlaſſungen. Wenn wir im Pindar nur den Herold der Tugend und den Prieſter der Götter ſehen, wenn in ſeinen Geſängen faſt überall der feierliche Ton des Gebetes wiederhallt, ſo wechſeln in den Chören des Aeſchylos die Accente der Andacht und einer gläubigen Ergebenheit mit den Tönen der Furcht, des Mitleids und des innigſten Schmerzes ab *).

Ob nun aber gleich Aeſchylos die ganze Kraft der Imagination beſaß, welche die erſte Bedingung des lyriſchen Dichters iſt, ſo werden doch bisweilen die glänzenden Eigenſchaften ſeiner Poeſie durch einen Fehler verdunkelt, welcher in

*) Es würde überflüßig ſeyn, da wo ſich eine ſo große Menge von Beiſpielen darbieten, eines oder das andere auszuheben. Doch kann ich mich nicht enthalten, eines lyriſchen Stückes Erwähnung zu thun, welches in ſeiner Art einzig, und in keiner Nachahmung erreicht worden iſt. Ich meine den Trauergeſang der Töchter des Oedipus in dem fünften Acte der Sieben vor Theben, mit denen ſich der Chor zur Klage vereint. Gegenſtand, Bilder und Rhythmus vereinigt ſich hier zur Hervorbringung des erhabenſten Eindruckes und verbreitet eine ſchauervolle Düſternheit über das Ganze. Die abgebrochnen Sätze, das Stöhnen der Klagenden, die häufige Wiederkehr der Worte, — alles ergreift die Seele mit einer unwiderſtehlichen Gewalt. Rocheforts Urtheil ſtimmt hiermit überein. (Théatre des Grecs. T. I. p. 419.) Es verdient hier noch bemerkt zu werden, daß die Abſchreiber in dieſem Stücke große Verwirrungen verurſacht haben; und daß man es, um ſeine ganze Schönheit zu fühlen, nach der Rezenſion leſen muß, welche Schütz in ſeinem Commentare aufgeſtellt hat.

den frühern Zeiten der Tragödie einheimiſch war, und durch die Eigenthümlichkeiten ſeines Genies genährt zu ſeyn ſcheint. Ich meine den dithyrambiſchen Schwulſt, in welchen er bisweilen verfällt *). Wenn ihn aber in den Chören das Beiſpiel des alten Dithyrambus verführte, — denn daß in dieſer Dichtungsart, ehe die Hülfe der Bachiſchen Begeiſterung vergohren war, oft Nonſens aufbraußte, iſt ſehr glaublich, — ſo entſtand in dem Dialoge derſelbe Fehler vielleicht aus dem Beſtreben, den Ausdruck auf einer immer gleichen Höhe zu erhalten, und auch die letzten Spuren des ſatyriſchen Urſprunges der Tragödie abzuwiſchen. Wiewohl es ihm nun theils durch die natürliche Erhabenheit ſeines Geiſtes, theils durch die Nachahmung der Iliade oft gelang **), den Pomp der epiſchen Sprache zu erreichen, ſo geſchahe es doch bisweilen, daß ſich ihm der komiſche Ausdruck, mitten in dem Beſtreben ihm auszuweichen, aufdrang, und er zum Bombaſte herabſank, wenn er ſich am meiſten zur Größe erhoben zu haben glaubte ***).

Wir haben jetzt die Trauerſpiele des Aeſchylos hauptſächlich in Rückſicht auf ihren Zuſammenhang mit der ältern Tragödie betrachtet, und in ihnen die Spuren des ältern

*) Quintil. Inſtit. Or. X, 1. 66. Aeſchylus, ſublimis et gravis, et grandiloquus, ſaepe usque ad vitium. Auf dieſen Fehler ſcheint ſich ein bekannter Vers des Ariſtofanes zu beziehen, wo es in einer Anrede an den Aeſchylos heißt: Du! der zuerſt feierliche Worte aufgethürmt und den tragiſchen Jargon geadelt hat.

**) Aeſchylos pflegte ſeine Trauerſpiele Ueberbleiſel von den göttlichen Mahlzeiten des Homer zu nennen.

***) Twining's Anmerkungen zur Poetik des Ariſtoteles. S. 469. Sometimes, as extremes will meet, the λεξω γελοια, which he took ſo much pains to avoid, came round and met him in the ſhape of bombaſt at the very moment, when he thought himſelf at the greateſt diſtance from it. There could not well be any thing in the theatrical cart of Theſpis more laughable, than to call ſmoke, the brother of fire and duſt, the brother of mud.

Zuſtandes derſelben aufgeſucht. Es iſt Zeit, ſie von einer andern Seite anzuſehen, und die Eigenthümlichkeiten ihres Verfaßers, ohne weitere Rückſichten aus einander zu ſetzen. Die Kunſt, das Intereße zu erwecken und zu erhalten, iſt ohne Zweifel einer der wichtigſten Gegenſtände, auf welchen bei der Beurtheilung eines dramatiſchen Dichters Rückſicht genommen werden muß. Hierauf wollen wir alſo unſre Aufmerkſamkeit zuerſt richten, und indem wir dieſe Mittel aufdecken, deren ſich Aeſchylos zur Hervorbringung derſelben bedient hat, werden wir zu gleicher Zeit am beſten mit den Eigenthümlichkeiten ſeines Geiſtes bekannt werden.

Künſtliche Verwickelungen, überraſchende Auflöſungen ſind Kunſtgriffe, deren ſich erſt die dramatiſchen Dichter der ſpätern Zeiten bedient haben. Es iſt ſchon oben gezeigt worden, daß Aeſchylos dieſes Mittel, das Intereße zu reizen, nicht benutzen konnte oder wollte.

Dagegen finde ich folgende Mittel, von denen er häufig Gebrauch macht. Erſtlich: ein in die Augen fallender Pomp, welcher oft ſchon im Anfange des Stücks die Gemüther der Zuſchauer mit den Empfindungen der Wichtigkeit und Größe kommender Dinge erfüllt, welcher die Neugierde reizt, und die Einbildungskraft in einem Zuſtand verſetzt, durch welchen ſie bereit gemacht wird, dem magiſchen Zuge der kühnſten Dichtungen nachzugeben. Ich darf hier nur an die **Eumeniden** erinnern, in denen ein Chor von funzig Furien auftrat, um meinem Leſern eine Erzählung in das Gedächtniß zurück zu rufen, welche wenigſtens ein Beweis der Wirkungen iſt, die Aeſchylos durch den äußern Pomp zu erreichen wußte, wenn ſie auch in Rückſicht auf ſein poetiſches Talent bei weitem nicht ſo ehrenvoll ſeyn ſollte, als man gemeiniglich glaubt *). Aber welchen feierlichen Eindruck mußte der

*) Die Wirkung, welche die Erſcheinung der funfzig Furien auf die Weiber und Kinder der Athenienſer hervorbrachte, auf Rechnung der Kunſt zu ſchreiben, iſt einer der zahlreichen Irrthümer, wozu die Geneigtheit, an dem Alterthume alles ohne Ausnahme zu bewundern, verführt hat. Der bloße Anblick dieſer furchtbaren Geſtalten konnte dieſe Wirkung hervorbringen; wobey denn mehr die Roh-

Anblick der ehrwürdigen Verſammlung von Greiſen machen, welche ſich in den Perſern, bey Eröffnung der Bühne, den Augen der Zuſchauer darbot, und ihre Aufmerkſamkeit forderte, bevor ſie noch durch die Aeußerung ihrer traurigen Beſorgniße Theilnahme erregen konnten! Auf dieſelbe Weiſe bot in den Danaiden die Bühne ein Chor flüchtiger Jungfrauen dar, die, mit den Inſignien der flehenden ausgerüſtet, an den Altären der Götter niederſinken und um ihre Hülfe flehn. Die Feyerlichkeit dieſer Handlung, die Erhabenheit der Hymne, welche dieſelbe begleitet, das Rührende eines freiwilligen Exils, dem die Töchter des Danaos ſich ausgeſetzt hatten — dieß alles vereinigt ſich zur Hervorbringung einer Eröffnungs-Scene, welche die Gemüther der Zuſchauer auf das tiefſte erſchüttern, und für die künftigen Begebenheiten bereiten mußte.

Ein ähnliches Schauſpiel gewährt die zweite Scene der Choeforen. Indem Oreſt ſein Vorhaben, den Mord Agamemnons zu rächen, andeutet, und in einem feierlichen Gebete die Götter der Ober- und Unterwelt zu Gehülfen anruft, betritt ein Chor leidtragender Weiber die Bühne, und unterbricht ſein Gebet.

heit der Kunſt, als eine geſchickte Anwendung derſelben ſichtbar wird. Denn diejenigen Affecten, welche in einem Werke der Kunſt durch die Mittel der Natur hervorgebracht werden, haben gar keinen Werth in dem Geſchmacksurtheil. Der Anblick eines wirklich verwundeten, mit Eiter und Beulen bedeckten Mannes wird uns mit Entſetzen erfüllen, und unſere Sinnlichkeit wird ihn vermeiden, wenn nicht ein anderer Grund, oder ein Gebot der Vernunft uns zurück hält. Aber einen Filoktet ſo wie ihn Sofokles ſchildert, ſehen wir mit Mitleiden an, und es koſtet uns keine Mühe, bei dieſem Anblicke auszuhalten. Denn die Kunſt des Dichters läßt der Einbildungskraft, Wunden, Eiter und Beulen ſehen, wo ſie nicht ſind, und dieſes Spiel derſelben beſchäftigt uns zu unſerer Zufriedenheit. Eben ſo wird auch eine wirkliche Furie, oder ein Geſchöpf, das wir mit einer Furie verwechſeln, ein Grauſen hervorbringen, bei welchem das Gefühl einer wirklichen Gefahr entſteht, und folglich die Freiheit des Geſchmacksurtheils gänzlich vernichtet wird.

Ihr Buſen tönet von Schlägen der Fauſt,
Blutige Furchen, ihrer Nägel Mahle,
Bezeichnen ihre Wangen:
Sie gehn einher mit entblößter Bruſt;
Denn der Schmerz zerriß ihr Gewand.

Dieſer traurige Leichenzug, welcher zu dem Grabe Agamemnons wahlfahrtet, verkündigt ahndungsvoll das Schickſal der Königsmörder, deren Bosheit er mit dunkeln Worten und halb erſtickten Tönen mahlt. Dieſem Chorgeſang folgt ein feierliches Todtenopfer, bei welchem Elektra, an dem Grabe ihres Vaters die unterirdiſchen Götter beſchwört, einen Rächer und Retter zu ſenden. Dieſe Folge von Auftritten iſt vollkommen geſchickt, das Gemüth mit einer düſtern Schwermuth zu erfüllen, welche gleichſam die Vorempfindung des bevorſtehenden ſchrecklichen Ausganges iſt.

Schwerlich aber iſt auf dem tragiſchen Theater irgend eines Volks eine kühnere Idee ausgeführt worden, als Aeſchylos in der erſten Scene ſeines Prometheus ausgeführt hat. Die Eröffnung der Handlung mit einer ungeheuern und unerhörten Strafe iſt aber der wunderbaren Größe angemeſſen, welche die ganze Anlage eines Trauerſpiels auszeichnet, in welchem die Hauptperſon von einem Ende bis zum andern angeſchmiedet, außer Thätigkeit geſetzt, und dennoch handelnd gezeigt wird. Hätte ſich von allen Werken des Aeſchylos auch nur dieſes einzige erhalten, in welchem ſich der Fortgang der Handlung auf gleicher Höhe mit ihrem Anfang erhält, ſo würden wir eine hinreichende Angabe haben, den kühnen Geiſt dieſes Dichters zu erkennen und zu bewundern *).

*) Dieſe Kunſt, die Erwartnng des Zuſchauers ſogleich im Anfange der Handlung in einen hohen Grad von Spannung zu ſetzen, hat er auch in den Sieben vor Theben gezeigt. Dieſes Trauerſpiel wird mit dem imponirenden Anblicke eines verſammelten Volkes eröffnet, dem ſein König die Annäherung einer Schlacht verkündigt, welche das Schickſal von Theben entſcheiden ſoll.

Ein zweites und wichtigeres Mittel, Intereſſe zu erregen, fand Aeſchylos in der Wahl der Handlung ſelbſt. Die Begebenheiten, welche er vorzüglich ausführte, ſind diejenigen, deren bloße Erzählung, auch, ohne den Zauber der Poeſie und die Anſchaulichkeit der dramatiſchen Darſtellung, mit Erſtaunen erfüllen, und einen tragiſchen Schrecken in der Bruſt jedes Zuhörers erwachen laſſen. Der Mord eines ſiegreichen Feldherrn an dem erſten Tage, wo er ſich der lang gewünſchten Rückkehr in die Arme ſeines verrätheriſchen Weibes erfreut; die Beſtrafung dieſer Verrätherin durch ihren eignen Sohn; dieſer Rächer, von den Furien gepeinigt, verfolgt, und endlich vor einem Tribunale von Göttern gerichtet; die Niederlage eines ungeheuern, gegen einen kleinen Staat gerüſteten Heeres; der wechſelſeitige Mord zweier um die Oberherrſchaft ſtreitenden Brüder; — dieſe ſind die Begebenheiten, welche Aeſchylos in ſeinen Tragödien ausführt *).

Nun iſt aber das Mittel, deſſen er ſich bedient, dieſe Begebenheiten über den Rang gewöhnlicher Mordgeſchichten zu der wahren Würde der Tragödie zu erheben, ſeinem großen und erhabenen Geiſte vollkommen angemeſſen. Ueberall

*) Es kann ſcheinen, als habe ſich Aeſchylos aus einem gewiſſen Hange zum Wunderbaren gerne der Feſſeln entledigt, welche ihm die Erfahrung der wirklichen Welt auflegte, um ſich in der Darſtellung der Geſtalten einer idealen Welt einer größern Freiheit zu bemeiſtern. Doch kann ihn hierbei noch über dieſes das Beiſpiel der epiſchen Poeſie geleitet haben, wo er das ganze innere Triebwerk der Handlung in den Händen der Götter fand. Ohne Zweifel aber fand er Begebenheiten, welche durch Götter und unter Göttern vorfielen, ſeinem Genie ganz vorzüglich angemeſſen; wie die Schickſale des Prometheus, welche er in einer Reihe von Trauerſpielen behandelt hat, und die Losſprechung des Oreſt, welche den Inhalt der Eumeniden ausmacht. Denn in dieſem letztern Stücke giebt Oreſt nur die Veranlaſſung der Handlung, während der heftigſte Kampf unter Göttern gekämpft wird. Wollte man daſſelbe nach ſeinem Inhalte nennen, ſo müßte es der Streit der Furien und des Apollo heißen, in welchem Minerva die Stelle einer Schiedsrichterin vertritt.

zeigt er uns die uneingeſchränkte Allmacht des Schickſals, welches über dem Leben der Sterblichen waltet, gegen deſſen Gewalt alle irrdiſche Macht und Klugheit vergebens ankämpft, und deſſen unwiderſtehliche Kraft das Höchſte und Erhabenſte darnieder ſchlägt, damit ſich die Augen der Menſchen von den Zielen irrdiſchen Ehrgeizes zu der Allmacht der Götter erheben, und unter dieſe der menſchliche Stolz ſich zu beugen lernen ſollte. Nichts iſt ſchrecklicher, aber auch nichts erhabener, als dieſe Macht, wenn ſie mit demjenigen kämpft, was der Einbildungskraft groß erſcheint, deren größte Anſtrengung doch nichts hervorbringen kann, was zum Maaßſtabe für das Unendliche taugen möchte.

Uebermuth, Selbgenügſamkeit und Vertrauen auf eine hinfällige Macht und Größe im Gegenſatz, und Streit mit einer unerſchütterlichen Macht höherer Kräfte, ſind die Lieblingsgegenſtände der äſchyliſchen Muſe. Hierauf führt die ganze Anlage ſeiner Werke, und in vielen einzelnen Stellen richtet er die Blicke ſeiner Leſer auf dieſes Ziel. Nachdem er in den Perſern das Bild eines unermeßlichen, alles überſchwemmenden Heeres aufgeſtellt hat, zeigt er uns dieſes nämliche Heer zerſtreut, geſchlagen, und faſt zu Grunde gerichtet. In ihrer ganzen Thorheit erſcheint nun die Zuverſicht des Königs,

der die Fluth
Des Helleſponts in ehrne Feſſeln ſchlug
Und eiteln Wahnes voll, ein Sterblicher,
Die Macht der Götter zu beſiegen meint.

Aus einem ſolchen Geſichtspuncte muß die Handlung in dem Prometheus beurtheilt werden, wo uns der Dichter das erhabene Schauſpiel einer Geiſteskraft giebt, die ſich gegen die peinlichſten Leiden erhebt, und ſich durch keine Gewalt des oberſten der Götter beugen läßt. Dieſes war die Meinung des Aeſchylos in dieſem bewundernswürdigen Drama, welches eben ſo laut für die Größe ſeines poetiſchen Genies, als für die Roheit ſeines Zeitalters ſpricht. Denn man verkennt den Sinn dieſes Dichters, wenn man ihm durch eine allegoriſche Auslegung zu Hülfe zu kommen ſucht, oder

wenn man die Gottloſigkeit ſeines Werkes durch den Patriotismus ſeiner Abſichten zu entſchuldigen meint *).

Auch wäre es wohl ſehr unnütz geweſen, die Athenienſer jener Epoche mit dem Haſſe gegen die Tyrannei zu beſeelen, mit welcher, als einer Repräſentation der oberſten Macht, jenes religiöſe Zeitalter wohl eher durch die Vorſtellung der königlichen Würde des Zevs hätte ausgeſöhnt werden können. Aber es iſt eine unnütze Mühe, auf einen Ausweg zu ſinnen, um den Dichter gegen den Vorwurf der Gottloſigkeit zu ſchützen, welche nach dem griechiſchen Sinne in dieſem Trauerſpiele ganz und gar nicht zu finden iſt. Sich das Schickſal und das Werkzeug deſſelben, den Jupiter, als ein hartes, unbarmherziges, oft mißgünſtiges Weſen zu denken, war eine allgemein geltende Idee in einem Zeitalter, in welchem ſich die Vernunft noch nicht zu der Höhe geſchwungen hatte, aus welcher die einzelnen Theile der Weltregierung, als eben ſo viele Elemente eines erhabenen und der höchſten Weisheit vollkommen würdigen Ganzen erſcheinen. Es war kein Verbrechen, das Schickſal grauſam und tückiſch zu nennen, wenn es aus dem niedrigen Geſichtspunkte, den die Sinnlichkeit angiebt, grauſam und tückiſch erſchien **).

*) Clodius in dem Verſuche über die Sitten in den Werken der griechiſchen Dichter, 1 Th. 63 S. findet in der Idee dieſes Trauerſpiels, wie ſie auch immer erklärt werden möge, einen unläugbaren Widerſinn. Aber daß er den Geiſt dieſes Werks ganz und gar nicht gefaßt, und von der Hoheit deſſelben ganz und gar keine Idee gehabt haben, erhellt unwiderſprechlich aus der Epitome, welche er von der Handlung des Prometheus giebt. Ich ſetze ſie hieher, weil ſie eben ſo kurz als luſtig iſt. „Ein Rebell, vom Jupiter an einen Felſen geſchmiedet, der ſeine Klagen gegen die Tyrannei des Gottes ausſtößt; Okeanus in Lebensgröße, der ihn zu der Unterwürfigkeit ermahnt, und Merkur vom Olymp, die verwandelte Io, die auf ihrer Flucht von dem Prometheus ihr Schickſal erfährt, machen ein Schauſpiel aus, das aus dem Wunderbaren und Hiſtoriſchen zuſammengeſetzt iſt, und ſich mit einem Donnerwetter, das den Prometheus niederſchlägt, endigt.“

**) Es iſt ſchon mehrmalen bemerkt worden, daß man die Religioſität der alten Zeiten nicht nach neuen Begriffen

Die meiſten Tragödien des Alterthums, ja vielleicht ſelbſt das epiſch geordnete Werk eines Geſchichtſchreibers jener Zeit *), ſind auf dem Grunde dieſer Vorſtellung aufgebaut. In den meiſten Begebenheiten, welche ſie darſtellen, herrſcht jener unerklärliche Wille der Nothwendigkeit, welchem wir uns unterwerfen müſſen, weil wir ihn nicht bekämpfen können; und dieſer Wille offenbart ſich weit öftrer, als die Aeußerung einer willkührlichen oder rächenden Gewalt, als der Weisheit und des Wohlwollens. Nichts war verworrener, als das Syſtem der höhern Kräfte, ſo wie es die fantaſirende Filoſofie aufgeſtellt hatte, ohne Einheit und Harmonie. Unter den Kämpfen derſelben leidet die Menſchheit und kein Troſt bleibt ihr übrig, als den ſie in einer männlichen Ergebung findet. Darum erſcheint ſie in ihrer größten Erhabenheit, wenn ſich das Schickſal am grauſamſten zeigt. Denn ſo zeigt es ſich zum Beiſpiele in den Leiden des Oreſt, der auf eines Gottes Befehl den Mord ſeines Vaters rächt, und für ſeinen Gehorſam die Geiſſeln der Furien fühlt; ſo zeigt es ſich in der Geſchichte des Oedipus, deſſen einziges Vergehn in der Sorgfalt beſteht, mit welcher er die Verbrechen zu vermeiden ſucht, die ihm das Schickſal angekündigt hat; und in der Geſchichte mehrerer Heroen, deren Namen die Bühnen des Alterthums verewigt haben.

beurtheilen darf. Auf Dogmen kam es in ihr wenig an, deſto mehr aber auf Ceremonien. Es war genug, nicht an der Exiſtenz der Götter zu zweifeln; wie dieſelben aber gedacht werden möchten, blieb einem jeden ſelbſt überlaſſen. Die alte Mythologie, welche um ihres Alters willen dem Volke ſtets ehrwürdig blieb, begünſtigte die unwürdigſten Vorſtellungen von der Gottheit, deren Benutzung den Dichtern nicht zur Laſt gelegt werden konnte. Auch hatte Aeſchylos in der That den Jupiter unbeſtraft einen Tyrannen geſcholten; als er aber verdächtig wurde, in einer ſeiner Tragödien die Geheimniſſe der Myſterien verrathen zu haben, ward er angeklagt, und entging der Gefahr nur durch den Beweis, daß er gar nicht in die Myſterien eingeweiht ſey.

*) S. Böttiger in Proluſione de Herodoti Hiſtoria ad carminis epici indolem propius accedente. Vimariae, 1792.

Bei einer flüchtigen Beobachtung drängt ſich die Bemerkung auf, daß das Zeitalter des Aeſchylos nur mit der Furcht der Götter durchdrungen war, ohne das erhabene und beruhigende Gefühl der Ehrfurcht zu kennen, welche aus der Vorſtellung entſpringt, daß die moraliſche Würde der höhern Weſen ihre fyſiſche Kraft unendlich überwiegt, immer in ihnen herrſcht und niemals beherrſcht wird. Es konnte daher für keine Läſterung gelten, ihnen die eigennützigen Grundſätze beizulegen, durch welche die Handlungen der meiſten Menſchen regiert werden. Ein geheiligtes Intereſſe waltet zwiſchen Göttern und Menſchen ob. Die einen waren zur Herrſchaft, die andern zum Gehorſam beſtimmt; und der herrſchende Theil wurde als eiferſüchtig auf ſeine Macht und Rechte gedacht. Es war alſo den Vorſtellungen jenes Zeitalters ganz gemäß, daß Jupiter einen Titanen beſtrafte, welcher das Anſehen der Götter ſchwächte und ihre Vorzüge ſchmälerte, indem er das Menſchengeſchlecht durch die Mittheilung göttlicher Gaben begünſtigte, und es, welches nur allzugeneigt iſt, die Götter zu vergeſſen, eben dadurch unabhängiger und ſtolzer gemacht hatte. Die Beſtrafung des Prometheus gründet ſich auf ein unbeſtreitbares Recht der Götter, wie Vulkan ausdrücklich ſagt:

Dieß iſt dein Lohn für die Begünſtigung
Des menſchlichen Geſchlechts, daß du den Zorn
Der Götter, ſelbſt ein Gott, verachteteſt
Und gegen alles Recht den Sterblichen
Geſchenke gabſt —

Aber auch die bloße Darſtellung der höchſten Macht, als Feindin irrdiſcher Größe und menſchlichen Glücks, ohne Rückſicht auf die Schuld des leidenden Objectes, iſt bisweilen der Gegenſtand der Tragödien des Aeſchylos. In dem Agamemnon iſt der Uebermuth und die Frechheit auf Seiten der Mörder der Königs, während er ſelbſt als ein ſchuldloſes Schlachtopfer fällt. Denn Agamemnon iſt weit entfernt von den Anmaſſungen, welchen die Rache der Götter zu folgen pflegt; und ſtatt mit dem Stolze eines glücklichen Siegers aufzutreten, ſind vielmehr ſeine erſten Worte Aus-

drücke der Frömmigkeit und des Dankes, den er den Göttern als den Urhebern ſeines Glückes, zollt:

> Zuvörderſt grüß ich Argos und die Götter
> Des Vaterlandes, die mich auf der Rückkehr
> Geleiteten, und Priams ſtolze Stadt
> Mir übergaben. Denn ſie waren es,
> Die, eines Sinns, in ihrem Blutgerichte
> Den Untergang von Ilium beſchloſſen.
> Nun hat die Flamme ſie verzehrt; der Rauch
> Bezeichnet noch die Stätte, wo ſie ſtand;
> Noch weht der Sturm der Rache über ihr —
> Drum ſey den guten Göttern jezt das Opfer
> Des dankerfüllten Herzens dargebracht.

Aeſchylos hat indeß den Einfluß des unbedingten Willens einer obern Macht nicht blos als ein geſchicktes Werkzeug des tragiſchen Schreckens benuzt, ſondern er gebraucht denſelben vorzüglich da, wo in dem natürlichen Zuſammenhange der Begebenheiten keine hinreichenden Motive der Kataſtrofe zu finden waren. Daß ein ehebrecheriſches Weib, um der Verbindung mit ihrem Geliebten und der Herrſchaft durch ihn nicht entſagen zu müſſen, ihren Gemahl ermordet, iſt an ſich erklärlich genug, und es beburfte hiebei keiner beſondern überſinnlichen Einwirkung. Eben ſo überhebt ſich der Dichter in der Handlung der Danaiden des Gebrauches der göttlichen Macht; da der bloße Anblick der vertriebenen Jungfrauen, die Rechte der Flehenden und die alte Verwandtſchaft ein hinreichendes Motiv für den Entſchluß der Argiver iſt, ſie ſelbſt mit Erwartung einer möglichen Gefahr unter ſich aufzunehmen. Daß aber ein Sohn es über ſein Herz gewinnt, als Rächer ſeines Vaters, ſeine eigene Mutter zu morden; daß ſich zwei Brüder in einem Zweikampf erſchlagen; daß die Macht eines unzählbaren Heeres einer kleinen Mannſchaft unterliegt; daß ein Verbrecher den Geiſſeln unverſöhnbarer Gottheiten entriſſen wird — alles dieſes ſind Begebenheiten, die, den gangbaren Vorſtellungen der alten Welt zu Folge, nicht anders, als durch den unmittelbaren Ein-

fluß der Götter und den kategoriſchen Willen des Schickſals erkläret werden.

Die Einwirkung der Götter auf die menſchlichen Begebenheiten ward vorzüglich dann, wann ſich ihr Wille durch Orakel an den Tag gelegt hatte, ein vortreffliches, aber für unſere Bühne gröſtentheils verlornes Mittel, die Gemüther der Zuſchauer lange vor dem Ausgange mit einer peinlichen Ahndung deſſelben zu erfüllen, und ihre Blicke auf die dunkeln Gegenden hinzurichten, aus denen der zerſtörende Strahl hervorbrechen ſollte. Wie vieler Mühe und Kunſt bedarf es nicht auf den Theatern der Neuern, eine Handlung geſchickt anzulegen, das heißt, den Gang derſelben nach ihrem Ziele hinzuleiten, ohne doch die Abſicht einer ſolchen Richtung bemerkbar zu machen. Von der Kunſt, welche der Dichter in dieſem Verfahren beweiſt, hängt ein großer, ja vielleicht der gröſte Theil des Intereſſe der Handlung ab, und es giebt nur eine kleine Anzahl von Schauſpielen, welche den Foderungen der Kritik hierinnen vollkommen Genüge leiſten. Aber den Alten erleichterte ihre Religion dieſe Arbeit. Ihre räthſelhaften Götterſprüche verſchafften ihnen den Vortheil jener erhabenen Dämmerung, welche die Zukunft mit ihrem Schleier verhüllt, ohne ſie den Augen ganz zu entziehn.

Der Gebrauch der Orakel in dem Trauerſpiel gewährt noch einen andern Vortheil. Sie deuteten unverkennbar auf den Willen des Schickſals hin, welches ſich in der Lenkung der Begebenheiten keiner Prüfung über Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit, über Wahrſcheinlichkeit oder Unwahrſcheinlichkeit unterwirft. Viele Mühe konnte erſpart werden, dem Ausgange einer Handlung die Wahrſcheinlichkeit zu verſchaffen, ohne welche es keine Täuſchung giebt. Die Anordnung des Fatum verſtattet kein Forſchen nach Gründen und Urſachen; es kömmt hier nicht auf das Warum, ſondern nur auf das Wie an.

Ob ſich nun gleich alle Tragiker des Alterthums dieſes unſchätzbaren Mittels bedient haben, ſo ſcheint es doch, als habe ſeine Brauchbarkeit mit den Progreſſen der Filoſofie abgenommen, und als ſei man nach und nach genöthiget

worden, durch ſinnliche Gründe die Gebote des Schickſals zu rechtfertigen. Aeſchylos genoß und benutzte noch die Vortheile deſſelben in ihrem ganzen Umfange, und die Handlung ſeiner meiſten Tragödien iſt daher auf Orakel gegründet. So beruht in dem Prometheus die Handlung auf der Kenntniß, welche dieſer Titan von den Schickſalen Jupiters, und dem, was ihm ſelbſt noch bevorſtand, beſitzt; in den *Sieben vor Theben* iſt es der Fluch des Oedipus, dem zu Folge die beiden Brüder ihr Erbe mit dem Schwerdte theilen ſollten, was ihren wechſelſeitigen Mord vorbereitet; in den *Perſern* verkündigt ein dunkler Traum das Schickſal des Heers; in den *Choeforen* und *Eumeniden* endlich werden die Begebenheiten durch wahre Orakel gelenkt.

Es iſt dieſes indeß nicht zu verſtehen, als ſei Aeſchylos im Vertraun auf die Kraft der überirrdiſchen Triebfedern der von ihm dargeſtellten Handlungen, um die Benutzung derer Motive ganz und gar unbekümmert geweſen. Nein! er benutzte ſie, wo ſie ſich ihm darboten; und er erfindet ſie bisweilen glücklicher, als ſeine Nachfolger bei den nämlichen Gegenſtänden gethan haben.

Ein Beiſpiel dieſer Art mag genug ſeyn, und dieſes bieten die *Choeforen* dar. Ich habe ſchon geſagt, daß in dieſem Stücke ein Orakel die Handlung beſtimmt; aber dieſes Orakel iſt hier nicht ein bloßer Befehl, ſondern es iſt mit der Androhung unſäglicher Leiden verbunden, welche der Vernachläßigung des göttlichen Befehls folgen ſollen. „Der giftige Zahn eines gräßlichen Ausſatzes, ſagt Apoll, wird deinen Leib verzehren, und aus dem Blute deines Vaters werden die Furien aufſteigen, deren eherne Geiſſel dich von Land zu Land, von Ort zu Ort treiben wird. Von Opfern und fröhlichen Mahlen entfernt, wirſt du den unauslöſchlichen Zorn deines Vaters fühlen; ohne Freund und von Allen verachtet, wirſt du frühzeitig dahin ſterben.“

Mit der Furcht vor der Erfüllung dieſer Drohungen vereinigt ſich das Bewußtſeyn der Pflicht, der Schmerz über Agamemnons Tod, und der heiße Wunſch, die edlen

Bürger von Argos, die Sieger vor Troja, aus den ſchimpflichen Feſſeln eines feigen Tyrannen und eines entarteten Weibes zu retten.

Der Chor von Argiverinnern, mit Ehrfurcht gegen ihren ermordeten König und mit Abſcheu gegen ſeine Mörder erfüllt, unterſtützt den Entſchluß der Rache und feuert den Zorn der beiden Geſchwiſter durch die Vorſtellung ihrer Pflicht, durch die Beſchreibung des Uebermuthes der Mörder und des Unwillens an, der den Schatten Agamemnons beſeele:

Der Flamme freſſender Zahn
Verzehrt der Todten
Empfindung nicht;
Auch in dem Erebus
Glüht ihr Zorn. —
Vielleicht hat euch der profetiſche Gott
Noch beſſern Tagen aufgeſpart;
Und ſtatt der Klagen auf dem Todtenhügel
Ertönt dereinſt vielleicht
Der Päan in dem Hauſe der Könige.

Jn dem reizbarern Herzen der Schweſter lodert zuerſt die Begierde nach Rache auf, und der Wunſch, den Uebermuth der Mörder beſtraft zu ſehn, wird ihr zu einer brennenden Leidenſchaft. Bald theilt ſie auch ihrem Bruder gleiche Gefühle mit. Er entſchließt ſich den Vater und Elektren zu rächen, wenn es ihm auch ſein eignes Leben koſten ſoll. Nun ſchürt Elektra der Brand immer heftiger an. Sie erwähnt der Verſtümmelung, welche der Leichnam Agamemnons erlitt; ſie ſchildert noch einmahl das Elend, worinn ſie geſtürzt ward; ſie ruft den Schatten ihres Vaters herauf, an ihrer That Theil zu nehmen, und die Schritte ſeiner unglücklichen Kinder zu lenken.

So iſt Oreſts Entſchluß ſchon faſt beſtimmt, als er erfährt, daß ein bedeutungsvoller Traum ſeine Mutter ängſtigt. Dieſer Traum iſt von einer leichten Deutung. Oreſt ſieht in ihm die Verkündigung eines glücklichen Erfolgs, und glaubt ſomit, wo nicht eine Erneuerung des göttlichen

Befehls, doch wenigſtens die Beiſtimmung des Schickſals zu ſeiner That zu ſehn.

In dieſer ganzen Vorbereitung des ſchrecklichen Ausgangs zeigt ſich der tragiſche Geiſt und die richtige Beurtheilungskraft unſers Dichters auf eine ausnehmende Weiſe. Jedes Wort ſcheint ein neues Motiv. Die höchſte Kraft des Ausdrucks vereinigt ſich mit der höchſten Zweckmäßigkeit der Gedanken und Empfindungen *).

Was nun alſo die Motivirung des Entſchluſſes anbetrifft, ſo ſcheint mir Aeſchylos ſeine Nachfolger eben ſo weit übertroffen zu haben, als er von ihnen in der Ausführung der That ſelbſt übertroffen worden iſt. Zwar gebührt ihm die Ehre, die tragiſche Scene erfunden zu haben, in welcher wir den Oreſt unerkannt in die Wohnung ſeiner Mutter treten ſehen, um bald darauf das Angſtgeſchrei des ergriffenen

*) Schon in dem Alterthum hat man indeß einen Umſtand in der Oekonomie dieſes Trauerſpiels zu tadeln geſucht. Man hat es nämlich lächerlich gefunden, daß Elektra in den Choeforen aus der Aehnlichkeit einer Haarlocke, die ſie auf dem Grabe ihres Vaters findet und aus der Größe der daſelbſt eingedruckten Fußtapfen, die Vermuthung zieht, Oreſt könne in der Nähe ſeyn. Euripides hat in ſeiner Elektra hierauf angeſpielt. Ich glaube aber, daß man etwas zur Vertheidigung des Aeſchylos ſagen kann. Es iſt erſtlich nicht die Farbe der Locke allein, was Elektren auf die Vermuthung bringt, ſondern vielmehr der Umſtand, daß ſie nicht begreifen kann, von wem dieſes Opfer herrühre, wenn nicht etwa Oreſt es dargebracht habe. Es iſt zweitens eine richtige Bemerkung, welche Aeſchylos hier in Anwendung bringt, daß ein geängſtigtes Gemüth jeden Strahl der Hoffnung auffaßt, und auch das Unwahrſcheinlichſte wahrſcheinlich findet, wenn es ſeinen Wünſchen und Hoffnungen ſchmeichelt. Endlich bemerke ich, daß Aeſchylos auf dieſe Vermuthung keine Handlung, ja nicht einmahl einen Entſchluß gründet. Oreſt hätte ſich ihr, ohne der Oekonomie des Stücks zu ſchaden, früher zu erkennen geben können; wenn der Dichter nicht für gut gefunden hätte, den Gemüthszuſtand Elektrens durch jenen Zug zu ſchildern, und ſie gewiſſermaſſen auf die Erſcheinung ihres Bruders vorzubereiten. Vergl. Ariſtof. Wolken, Vers 586.

Aegiſths zu hören. Aber was auf dieſe Scene folgt, iſt von unſerm Dichter mit einer empörenden Rohheit behandelt worden. Der tödtliche Streich hat Aegiſthen getroffen, als der Mörder Klytämneſtren faßt, und taub gegen ihre Bitten den Dolch in die mütterliche Bruſt ſtößt. Es iſt wahr, daß Oreſt einen Augenblick wankt, und daß es der Vorſtellungen des Pylades bedarf, um ihn in ſeinem Vorſatz von neuem zu befeſtigen. Aber es iſt und bleibt dennoch empörend, die Mutter von ihrem Sohne ergriffen und gewaltſam zur Schlachtbank geriſſen zu ſehn. Dieſe Handlung iſt gräßlich, ſtatt tragiſch zu ſeyn, und die Kühnheit des Dichters iſt hier in Wildheit ausgeartet. Auch haben die folgenden Tragiker dieſen Fehler ſehr richtig bemerkt und vermieden. Beym Sofokles empfängt Klytämneſtra den tödtlichen Streich zuerſt; wie es denn der Wahrſcheinlichkeit gemäßer iſt, daß die noch ungekühlte Rache die kühnere That zuerſt unternehmen werde. Aegiſths Ermordung erſcheint, nach verübtem Muttermord, als eine faſt gleichgültige Handlung, zu deren Ausführung nichts weiter als ein ſtarkes Gefühl der Gerechtigkeit nothwendig war *).

Die Eigenſchaften der Tragödien des Aeſchylos, welche wir bisher als ſolche ausgezeichnet haben, auf denen ein Theil ihres Intereſſe beruhe, finden ſich auch mehr oder weniger in den Werken ſeiner Nachfolger. Nichts deſtoweniger verdienen ſie in einer Charakteriſtik der Aeſchyliſchen Tragödie ihren Platz; einmal, weil es offenbar iſt, daß des Aeſchylos Wahl und Muſter die nachfolgenden Dichter häufig geleitet hat, und zweitens, weil er auch das, was ein gemeines Beſitzthum der Tragödie iſt, mit einer ihm allein eignen

*) Anders, aber meinem Gefühle nach unrichtig, beurtheilt Rochefort dieſe Scene in dem Théatre des Grecs. T. II. p. 187. Les moyens que le poëte emploie enſuite pour amener le dénouement ſont heureuſement concus, et ont été imités par Sophocle. Mais Eſchile fait mourir Egiſte avant Clytemneſtre, et Sophocle fait mourir Clytemneſtre avant Egiſte. La gradation de l'intérêt ſemble mieux obſervée dans Eſchile; car le meurtre de ce tyran parait fait pour préparer l'autre.

Manier behandelt. Seine kühne, nur mit großen, oft mit ungeheuern Bildern angefüllte Fantaſie ließ bei der erſten Bildung der Tragödie alle Theile derſelben in einer Größe hervorgehen, von welcher die folgenden Zeiten vieles abnehmen konnten, ohne der Würde der tragiſchen Muſe zu nahe zu treten.

Einige Trauerſpiele des Aeſchylos ſind wenigſtens zum Theil auf ein ſubjectives Intereſſe und den beſondern Beifall athenienſiſcher Zuſchauer berechnet. Dem Stolze ſeines Volkes von der Bühne herab zu ſchmeicheln, mußte einem Athenienſer, und einem Dichter, welcher um die Lorbeern des Sieges warb, ſehr leicht einfallen; und die folgenden Tragiker ſind auch hierinne den Spuren des Aeſchylos häufig nachgegangen. Wenn ſie ſich aber meiſtentheils damit begnügen, irgend eine nützliche Einrichtung oder eine glorreiche That Athens auf der Bühne zu verewigen, ſo geſellt Aeſchylos ſeinem Stoffe, dem eigentlichen Schwunge ſeines Geiſtes gemäß, noch den Zauber des Wunderbaren bei. In den Eumeniden, einem was die Kunſt betrifft, ſehr rohem, aber charakteriſtiſchem Stücke, war es ohne Zweifel die Einrichtung des Areopagus, und der Glanz, in welchen dieſes von Göttern geſetzte Gericht Athen ſtellte, woran Aeſchylos das Intereſſe, wenigſtens in der zweiten Hälfte dieſes Schauſpiels, vorzüglich knüpfen wollte. Hier ſollen die Athenienſer die erſte Sitzung des erhabenen Tribunals erblicken, vor welchem Götter als Partheien erſcheinen, und ihre Rechte der Entſcheidung athenienſiſcher Bürger unterwarfen.

Auch die gerichtliche Diſcuſſion, welche bei dieſer Gelegenheit vor den Schranken des Areopagus zwiſchen dem Apollon und den Furien eröffnet wird, war recht eigentlich für den Beifall Athens beſtimmt. Es iſt aus den Komödien des Ariſtofanes zur Genüge bekannt, welche Freunde gerichtlicher Verhandlungen die Athenienſer waren; ſo daß faſt keine Tragödie des Sofokles und Euripides iſt, in welcher nicht dieſem Hange geſchmeichelt, und irgend ein Streit mit allen Waffen der Dialektik und Rhetorik geführt wird. Aber

keiner von dieſen Dichtern hat wie Aeſchylos ein förmliches Tribunal niederſetzt, und ſo erhabene Partheien einander gegenüber geſtellt. In dem Streite ſelbſt, wenn er mit ähnlichen Verſuchen der folgenden Dichter verglichen wird, erſcheint ein gewiſſer Mangel an Dialektik, einer Kunſt, welche ſich erſt in der Folge vervollkommnete. Dieſer wird ſchon darinne fühlbar, daß es unſerm Dichter nicht gelungen iſt, die Beiſtimmung der Zuſchauer zwiſchen beide Partheien zu theilen, wie ſeine Abſicht war; indem die Gründe der Furien offenbar die Oberhand über die Gründe des Apollo behalten, welche zu Sofiſtereyen werden, durch die nicht einmahl der Schein der Wahrheit hervor gebracht wird *).

Auch die Perſer waren wohl zunächſt für den Beifall Athens beſtimmt. Das Intereſſe, welches ſie hervorbringen ſollten, war gröſtentheils ſubjectiv, und weit von demjenigen verſchieden, welches in ungriechiſchen Leſern entſtehen würde. Mitleiden für den beſiegten Feind zu erregen, war gewiß die Meinung des Aeſchylos nicht: aber den Stolz der Athenienſer zu erhöhn, und ihnen mit der Vorſtellung ihrer Unbeſieglichkeit zu ſchmeicheln, war dieſes Schauſpiel ungemein geſchickt. Indem es hier das von ihnen beſiegte Volk, bei der Nachricht von ſeiner Niederlage, in der Verzweif-

*) Man hat in dieſem Trauerſpiele Urſache ſich zu verwundern, daß Aeſchylos die Aufmerkſamkeit der Zuſchauer nur darauf gerichtet hat, welche der beiden ſtreitenden Partheien obſiegen wird, ohne ſie für das Schickſal Oreſts beſonders einzunehmen. Dieſer ſpielte eine ganz ſubalterne Rolle, und iſt nur als Gegenſtand des Streites merkwürdig. Uns für ſeine Perſon zu intereſſiren, iſt der Dichter ganz unbekümmert geweſen, und wenn wir ihm unſer Mitleiden ſchenken, ſo iſt dieſes nichts weiter, als die unfreiwillige Folge der Sympathie. Alles, wofür Aeſchylos geſorgt hat, iſt die Hinwegräumung deſſen, was der Theilnahme an Oreſts Schickſalen im Wege ſtehen könnte. Dieſes geſchieht einmal dadurch, daß er uns ſorgfältig über die geſetzmäßige Reinigung Oreſts von ſeiner Blutſchuld belehrt, und daß er uns zweitens mit Abſcheu gegen ſeine Verfolgerinnen erfüllt, welche nicht durch Gründe der Pflicht, ſondern durch einen blinden Hang zur Grauſamkeit bewogen, ihr Strafamt verrichten.

lung des Schmerzes ſah, und den Pallaſt der perſiſchen Könige ſelbſt von Klagen ertönen hörte, erhob ſich ſein Stolz um deſto höher, je tiefer es, wenn auch gleich nur in der täuſchenden Nachahmung eines ſchmeichelnden Dichters, ſeine Feinde gedemüthigt ſah. Aber Aeſchylos hat es hierbei nicht bewenden laſſen. Auch hier muß das Wunderbare ſeine Rolle ſpielen. Das beängſtigte Volk ruft den Schatten des Darios hervor, und ſucht bey der Weisheit des alten Königs Rath. Dieſe Erfindung, welche ein neuer Dichter mit unglücklichem Erfolge benutzt hat *), konnte nur in einem Zeitalter Glück machen, in welchem das Wunderbare mehr galt als die Wahrſcheinlichkeit; und ſie findet deſto weniger Gnade vor dem Richterſtuhle des Geſchmacks, je mehr ſich, bei ihrer gänzlichen Ueberflüßigkeit, die Abſicht des Dichters verräth. Es iſt aber ſehr wahrſcheinlich, daß die Atheniſchen Bürger hierüber anders geurtheilt haben, deren Stolze es unglaublich ſchmeichelhaft ſeyn mußte, den Ruhm ihres Landes, und die Profezeihung künftiger Siege aus dem Munde dieſes verehrten Schattens zu hören **).

*) Voltaire in der Semiramis. S. Leſſings Dramaturgie. 1. Th. 79 S. Leſſing vergleicht den Geiſt des Ninus mit dem Geiſte im Hamlet und geſteht der Erfindung des Engländers mit Recht den Preis zu. Aber die Vergleichung iſt nicht recht paſſend. An den Schatten des Darios ſcheint er nicht gedacht zu haben, oder er hat nicht für gut befunden, ſeiner Erwähnung zu thun. Viel Gutes hätte er nicht von dieſer Erfindung ſagen können; und es war Leſſings Zweck nicht die Alten zu tadeln, wenn er gegen die Anmaßungen der franzöſiſchen Dichter zu Felde zog.

**) Aeſchylos hat ſich, in Rechnung auf den günſtigen Eindruck, welchen dieſe Scene, und vornämlich die Weiſſagungen des Darios hervorbringen mußten, eine auffallende Unwahrſcheinlichkeit zu Gute gehalten. Der Schatten des Darios iſt bei ſeiner Erſcheinung mit dem Unglücke des perſiſchen Volkes unbekannt, und erfährt erſt von dem Chore die Nachricht von der Niederlage ſeines Sohnes bey Salamis. Einen Augenblick darauf weiß er mehr als alle die Uebrigen und ſagt die Begebenheiten der Zukunft voraus. Er weiß, daß Xerxes noch ein Heer in Griechenland zurück gelaſſen hat; er weiß, daß dieſes

In keinem Theile der Tragödie, ob ſie gleich überall das Gepräge des aeſchyliſchen Geiſtes unverkennbar zeigt, ſcheint mir Aeſchylos eine größere Originalität zu behaupten, als in der Erfindung der Charaktere. Hier verliert ſich ſeine Fantaſie vorzüglich gern aus den Schranken der bekannten Welt in die Gegenden, wo ſie allein Geſetze giebt, und wo ihr ſchöpferiſcher Trieb durch die Einwendungen der kalten Erfahrung auf keiner Seite beſchränkt wird. Darum führt er ſo gern die Götter in die Geſellſchaft der Sterblichen ein, und einmal ſogar erlaubt er ſich allegoriſche Weſen *) auf die Bühne zu bringen. Hierin hat die alte Geſchichte Griechenlands und Homer, die Quelle der Tragödie, den Hang des Aeſchylos zu dem Großen und Wunderbaren augenſcheinlich begünſtigt.

Wenn Aeſchylos Geſchöpfe ſeiner Fantaſie aufſtellt, arbeitet er ſie zu einer rieſenmäßigen Größe und Kraft empor. Mit wenigen Zügen, aber mit einer feſten Hand, entwirft er dieſe kühnen Geſtalten, in denen man ſogleich Weſen einer andern Welt erkennt, in der vorzüglich das Bewußtſeyn einer größern fyſiſchen Kraft den Geiſt zu einer rohen Größe erhebt, ihn der Geſchmeidigkeit unfähig, und für jedes zärtere Gefühl unzugänglich macht. In der Darſtellung ſolcher Charaktere ſind die Farben des Aeſchylos vorzüglich ſtark und grell, daß wohl bisweilen die Schönheit des Ausdrucks der Energie Preis gegeben wird, und unter der lebhaften Aeußerung der fyſiſchen Kraft die Würde verſchwindet. So verliert ſich in der Darſtellung der Eumeniden, unter den ſchreienden Farben, der letzte Zug der Göttlichkeit, auf welche ſelbſt Furien einen rechtmäßigen Anſpruch machen. Im folgenden Chor hört man nur das Geſchrei der blutdürſtigen Rache und einer kannibaliſchen Wildheit, welche, weit entfernt, das Gefühl des Erhabenen zu wecken, das Gemüth mit Entſetzen und einem fruchtloſen Schauer erfüllt.

Heer eine Niederlage in den Gefilden von Platäa erleiden wird. Auf dieſe Kenntniß gründet er den Rath, Griechenland nie wieder anzugreifen.

*) Die Kraft und Stärke, als Diener Jupiters und Begleiter Vulkans im Prometheus.

Hier iſt die Spur des Mörders, den ihr ſucht!
Auf, folgt der Weiſung, die der ſtumme Zeuge giebt!
Denn, wie der Hund des wunden Rehes Spur,
So jagen wir dem Blut des Mörders nach. —
Hier iſt er, hier er hingeſunken!
Duft von Menſchenblut ſteigt hier empor!
Blickt auf, blickt auf,
Schaut rund umher,
Daß euch der Flüchtige,
Der Mörder nicht entrinnt. —
Umſonſt ſuchſt du der Strafe zu entgehn, umſonſt!
Das Blut will ich dir aus den Adern ſaugen,
Dein Blut ſoll meine Nahrung ſeyn.
Dann reiß' ich dich, entnervt und ausgeſogen,
Lebendig in die Unterwelt hinab,
Und räche ſo den Mord. —

Von einer ähnlichen empörenden Wildheit iſt der Charakter der Klytämneſtra in dem Agamemnon. Man glaubt eine Furie zu ſehn, ſo von Rachſucht iſt ſie beſeelt, und mit einer ſolchen Frechheit rühmt ſie ſich ihrer That. Vielleicht hat ſich die Einbildungskraft nie zu einem höhern Ideale weiblicher Bosheit erhoben. Klytämneſtrens Reden ſind kühn und frech; ihre Freude nach verübter That grenzt an Wahnſinn; ſie ſcheint von dem vergoſſenen Blute trunken zu ſeyn. Nur durch dieſe Trunkenheit wird es wahrſcheinlich, daß ihre Fantaſie mit Wohlgefallen auf den Bildern des Mordes ruht, und daß ſie ſich ihrer Unthat zu rühmen wagt:

In einem Netz, aus dem kein Ausgang war,
Verſchlang ich ihn; das tödtliche Gewand
Umhüllte Agamemnons Haupt — Da ſchlug ich ihn.
Ich ſchlug ihn zweimahl — zweimahl ſtöhnte er,
Und ſank in ſeine Knie; noch einen Schlag —
Und zu dem Orkus fuhr ſein Geiſt hinab,
Dem Hades ein erwünſchtes Opfer — —
— — aus ſeiner Wunde ſprützte
Sein ſchwarzes Blut und überſtrömte mich.

So wie das Land ſich freut, auf das der Thau
Des Himmels fällt, ſo freut' ich mich des Blutes —
Das mich bethaute —

Als der Chor ſie um ihrer Frechheit willen tadelt, geht ſie nur noch weiter und ſucht ſich gleichſam ſelbſt zu übertreffen:

Glaubſt du mit einem ſchwachen Weib' zu reden?
Ich ſpreche ſonder Zagen; unbekümmert
Um Lob und Tadel — Ja! dieß iſt der König,
Dieß iſt der Sohn des Atreus, mein Gemahl,
Durch dieſe Rechte als ein Opfer der
Gerechtigkeit gemordet. —

Aeſchylos hat in dieſer Scene die Bemerkung genußt, daß kühne Geiſter durch die Stimme eines böſen Gewiſſens zu einer immer größern Kühnheit und Frechheit geführt werden. Indem ſie ſich ihrer Thaten rühmen, hoffen ſie ſich ſelbſt zu betäuben und das Urtheil der unerbittlichen Vernunft zu beſtechen. Der freche Ton Klytämneſtrens ſinkt nur erſt dann von ſeiner Höhe herab, als ſie der Chor mit dem Fluche des Volkes und dem Exil bedroht. Nur erſt dann verſucht ſie es, eine That zu rechtfertigen, mit der ſie bis jetzt nur geprahlt hatte; und beruft ſich bald auf die Rechtmäßigkeit ihrer Rache, bald trotzt ſie auf den vom Aegiſth erwarteten Schutz. Dieſe ganze Scene iſt eine von denen, in welchen ſich das Genie des Aeſchylos in ſeiner ganzen Stärke zeigt.

Zu den großen und kühnen Charakteren, welche dieſer Dichter gezeichnet hat, gehört Eteokles in den Sieben vor Theben, ein Charakter, welcher ebenfalls an Wildheit grenzen würde, wenn nicht die größere Rohheit der feindlichen Häupter ein milderndes Licht auf die dunklern Parthien deſſelben fallen ließe. Er iſt ungeſtüm, finſter, und unerſchütterlich in ſeinen Entſchließungen. Als er hört, daß ſein Bruder ein Thor von Theben angreifen will, iſt er ſogleich entſchloſſen, ſich ihm entgegen zu ſtellen: „Wenn denn die „Götter wollen, wohlan ſo mag das ganze dem Föbos ver„haßte Geſchlecht des Lajus mit vollen Segeln hinab zu

„des Kokytos Fluthen gleiten,“ und weiterhin ſagt er: „Schon wird des Oepidus feindlicher Fluch erfüllt; mit „trocknen thränenloſen Augen begleitet er mich, und kündigt „mir das Ziel der Leiden unſers Geſchlechts an.“ Als ihn der Chor auf den Schutz der Götter verweißt, antwortet er: „Schon längſt wandten die Götter ihr Antlitz von uns „ab, und unſer Untergang iſt das einzige ihnen gefällige „Opfer.“ Da ihn aber doch der Chor noch weiter abzuhalten ſucht, und ſagt: „Noch iſt dein Untergang nicht gewiß. „Vielleicht wird einſt der Hauch des Schickſal ſanfter wehn. „Erwarte, daß ſein Ungeſtüm verbraußt“ — weißt er ihn mit dieſen Worten zurück: „Auf mich ſtürmt meines Vaters „Verwünſchung ein. Untrügliche Bilder nächtlicher Träume „haben mich die Theilung des väterlichen Erbe gelehrt.“ In allen dieſen Reden zeigt ſich ein hoher Geiſt, der aber, von der Laſt eines unvermeidlichen Fluches gedrückt, in ſich zuſammen ſinkt. Die kalte Ergebung, mit welcher er den letzten Hoffnungen entſagt, und den Streichen eines furchtbaren Schickſals den Nacken bietet, iſt von einer unnachahmlichen Erhabenheit.

Den Charakter des Prometheus, das Meiſterſtück des Aeſchylos, habe ich bis zuletzt aufgeſpart, um an dieſem Beiſpiele zu zeigen, daß es ihm nicht an Geſchicklichkeit fehlte, einen Charakter zu entwickeln, und den Reichthum ſeiner Einbildungskraft ſichtbar zu machen, wenn es darauf ankömmt, von einer Stufe der Größe zur andern empor zu ſteigen.

Es iſt ſchon oben erinnert worden, daß dieſes Trauerſpiel mit der Beſtrafung des Prometheus anfängt. Dieſe Idee konnte nur in einem Kopfe entſpringen, welchem alle Mittel zu Gebote ſtanden die Größe der moraliſchen Kraft in Ertragung körperlicher Leiden, und die Erhabenheit des Geiſtes in der Unterdrückung darzuſtellen.

Die allmählige Steigerung des Stolzes und der Unbiegſamkeit des Prometheus aber iſt eben ſo ſehr das Werk einer verſteckten Kunſt, als des Genies. So lange der Titan die Diener des Jupiters um ſich ſieht, feſſelt ein tiefes Stillſchweigen ſeinen Mund, welches weder der Tadel

noch das Mitleiden des Hefäſtos zu löſen vermag. Aber kaum ſieht er ſich allein gelaſſen, als er die ihn umgebende Natur zur Zeugin ſeiner Unſchuld und der Tyrannei des Jupiters anruft. Denn nicht ſowohl ſein Schmerz, als Unmuth und Bitterkeit, der Obergewalt unterzuliegen, preſſen ihm dieſe Klagen aus, und ſie werden bald durch die Vorſtellung gedämpft, daß ihn auch dieſes Schickſal nicht unerwartet betroffen habe.

Bei der Annäherung des Chors der Okeaniden und den Aeußerungen ihrer Theilnahme, erwacht ſein Unmuth mit doppelter Kraft. Der Schmerz zwar preßt ihm nur einzelne Töne aus; aber das Gefühl der Undankbarkeit des Tyrannen, und die Vorſtellung der Freude, welche ſeine ſchmälige Lage ſeinen Feinden verurſachen dürfte, ſcheint ſeinem ſtolzen Herzen unerträglich zu ſeyn. Bald aber gewinnt auch hier der Gedanke die Oberhand, daß eine Zeit kommen wird, wo ſelbſt Jupiter ſeiner bedürftig ſeyn wird. Dann will auch er ſich unerbittlich zeigen, bis ſeine Feſſeln gelöſt ſind. Der Chor erbebt über die Kühnheit des Titanen, die ihn mit der Ahndung noch größerer Leiden und härterer Strafen erfüllt.

Jetzt tritt Okeanos auf, und kündigt ſich als den Freund des Prometheus an. Das Mitleiden mit ſeinem Freunde, und der Wunſch ihm zu helfen, führt ihn, der Gefahr zum Trotz, herbei; er räth ihm Unterwürfigkeit unter den Willen des Jupiters: „Nimm neue Sitten an", ſagt er zu ihm, „da ein neuer König den Himmel beherrſcht. Wenn du fortfährſt, ſo kühne Reden auszuſtoßen, wird dich Jupiter hören, und dann dürfte ſein jetziger Zorn dir nur ein Spielwerk ſcheinen. Unterdrücke deinen Groll, und ſuche die Laſt deiner Leiden von dir zu wälzen." — Dieſer Rath iſt den Geſinnungen des Prometheus wenig angemeſſen. Er ſchlägt die Vermittelung des Okeanos aus, die ihm dieſer anbietet, und räth ihm, für die Erhaltung ſeiner eignen Wohlfarth Sorge zu tragen. „Ich" ſagt er, „will mein Schickſal dulden, bis ſich Jupiters Zorn abgekühlt hat."

Okeanos kehrt zurück, und Prometheus theilt dem Chor die Geſchichte ſeiner Verdienſte um die Menſchheit mit, und wie er ſich den Zorn Jupiters zugezogen habe. Auch in dieſer Erzählung erwähnt er einer Gefahr, welche ſeinem Feinde bevorſteht. Sie iſt noch nicht geendigt, als Jo auftritt, von dem Stachel der Horniſſe und dem Schatten des Argus verfolgt. Sie erzählt einen Theil ihrer Schickſale, und erfährt die ihr noch bevorſtehenden Leiden aus dem Munde des weiſſagenden Titanen. Dieſer findet hier neue Gelegenheit, den Zorn ſeines Feindes zu reizen. „Was dünkt euch nun von dieſem Könige der Götter, und dem Gebrauche ſeiner Macht? In dieſes Labyrinth von Leiden hat er eine Jungfrau geſtürzt, nach deren Gunſt er ſtrebte. Fürwahr! o Jungfrau! das Schickſal hat dir einen gefährlichen Freier zugeführt! Und was du bis jetzt von mir vernommen haſt, iſt kaum noch der Anfang der Leiden, die dir bevorſtehen.“ — Bei dieſen Worten bricht Jo in verzweifelnden Klagen aus. Sie wünſcht ſich den Tod; ſie beſchließt, den Tod aufzuſuchen. Prometheus vergleicht ihr Schickſal mit dem ſeinigen:

Wie würdeſt du wohl meine Schmerzen tragen,
Von denen mich kein Tod erlöſen kann:
Unſterblich wie ich bin, darf ich das Ende
Derſelben nur von Jovis Sturz erwarten.

Jo.

Was ſagſt du? droht auch ſeinem Thron der Umſturz?

Prometheus.

Wirſt du dich freun, wenn du ihn fallen ſiehſt?

Jo.

Wie ſollt' ich nicht? Mein Unglück kömmt von ihm.

Prometheus.

So freu' dich denn, als ſähſt du ihn gefallen.

Jo.

Wer aber wird ihn ſeiner Macht berauben?

Prometheus.

Durch ſeine Thorheit wird er ſie verlieren u. ſ. w.

Prometheus verweilt noch einige Zeit bei den Rathſchlüſſen des Schickſals, in Rückſicht auf den Jupiter. Aber ſeine Ausdrücke bleiben in ein räthſelhaftes Dunkel gehüllt. Nur ſoviel ſagt er beſtimmt, daß nichts als ſein Rath den Tyrannen retten kann. Dieſe Vorſtellung erhebt ihn gleichſam über ſich ſelbſt. Er höhnt Jupiters wankende Macht, und die Blitze, auf welche er trotzt. Die Okeaniden beben, aber Prometheus ſpottet ihrer Furcht. Als die Kühnheit ſeiner Ausdrücke auf das höchſte geſtiegen iſt, nähert ſich Hermes dem Kaukaſos, und fordert, in Jupiters Namen, dem Titanen eine Erklärung ſeiner Weiſſagungen ab. In dieſer Unterredung nun vereinigen ſich die einzelnen Strahlen ſeiner Geiſteskraft, ſeines Stolzes, die Verachtung, die er gegen ſeine Feinde fühlt, wie in einem Puncte; und ſie iſt in Rückſicht auf die Kühnheit der in ihr herrſchenden Geſinnungen eine der ſtärkſten, welche vielleicht je auf der Griechiſchen Bühne gehört worden iſt. Ich ſetze einen Theil in der Ueberſetzung hieher; vielleicht, daß ſie auch ſo den Eindruck nicht ganz verfehlt, den nur das Original in ſeiner vollen Stärke geben kann.

Prometheus.

Fürwahr, o! Hermes, deine Reden ſind
Voll Stolz und Würde, wie es einem Diener
Der Götter ziemt! Ihr ſeyd in eurer Herrſchaft
Noch neu, und wähnt in einer ſichern Burg
Zu thronen — hab ich nicht ſchon zwei Tyrannen
Aus ihr geſtürzt geſehn? und auch der dritte
Wird ſchimpflich einſt von ſeinem Throne fallen.
Was dünkt dir? Bebt Prometheus vor euch neuen
Regenten? — Nie wirſt du ihn beben ſehn!
Jezt, Hermes, gehe deines Wegs zurück,
Denn eine Antwort wirſt du ſchwerlich hören.

Hermes.

Durch ſolche Prahlereien und Frevel haſt du dir
Die Leiden, die du jezo trägſt, bereitet.

Prometheus.

Und gleichwohl möcht' ich deine Knechtſchaft nicht
Für meine Leiden tauſchen; dieſem Fels
Zu dienen ſcheint mir wünſchenswürdiger,
Als deines Vaters Bote ſeyn; — ſo ziemt es ſich
Dem Uebermuth durch Uebermuth zu trotzen!

Hermes.

Du ſcheinſt auf deine Lage ſtolz zu ſeyn.

Prometheus.

Mit ſolchem Stolze wünſch ich meine Freunde
Erfüllt zu ſehn — und unter ihnen dich.

Hermes.

Klagſt du auch mich ob deines Unglücks an?

Prometheus.

Ich haſſe alle Götter, die, in ihres Glücks
Genuß, dem Recht zum Trotz mir übel wollen.

Hermes.

Du liegſt an einer harten Krankheit nieder.

Prometheus.

Wenn Haß der Feinde Krankheit iſt, — wohlan!

Hermes.

Wer würde deinen Stolz im Glück ertragen?

Prometheus.

O weh!

Hermes.

Dergleichen hört man nicht von Zeus.

Prometheus.

Jetzt nicht; allein die Zeit kann alles lehren.

Hermes.

Dich hat ſie doch nicht klug zu ſeyn gelehrt.

Prometheus

Wie würde ich auch ſonſt mit dir Sklaven ſprechen?

Hermes.

Du ſcheinſt mir nicht geneigt auf Jovis Fragen
Die Antwort, die er wünſchet, zu ertheilen?

Prometheus.

Die Wohlthat, die er mir erzeigt hat, fordert freilich
Von meiner Seite mehr Gefälligkeit!

Hermes.

Wie einen Knaben höhnſt du mich.

Prometheus.

Und biſt
Du nicht ein Knabe, ja noch thörigter,

Daß du auf deine Fragen Antwort hoffeſt?
Eh' der Tyrann nicht meine Ketten löſt,
Vermag kein Kunſtgriff, keine Strafe mir
Die Antwort zu entreiſſen. Dieſes iſt
Mein feſter Entſchluß. Mag er ſeine Blitze
Und ſeine Donner ſchleudern, mag die Veſte
Der Erde unter ſeinen Streichen beben!
Nie ſoll es ihm gelingen, mich zu beugen, u. ſ. w.

Dieſes ſind die Grundſtriche des poetiſchen Charakters eines Dichters, der die Gattung, welche er bearbeitete, in einer rohen Geſtalt empfing, und ſie mit allen Eigenſchaften ausrüſtete, durch welche ſie zur Vollkommenheit gelangen konnte. Er lehrte die tragiſche Muſe, welche einem wild aufgewachſenen Kinde der Natur glich, Zucht und Sitte; er flößte ihr ein Gefühl ihrer Würde ein, und man kann von ihm ſagen, er habe ſie zuerſt in die Verſammlung der Götter eingeführt. Doch hatte ſie ſich von ihren alten Sitten noch nicht ganz entwöhnt. Noch ſchweifte ſie bisweilen in bacchiſcher Begeiſterung umher, und verlohr ſich von der Bahn des Schönen auf die Abwege des Abentheuerlichen und Gräßlichen. Bisweilen waren auch ſelbſt die Aeußerungen ihrer Hoheit und Größe rauh; denn ſie verſchmähte die Geſellſchaft der Grazien und der Liebesgötter.

Von einer großen Menge von Schauſpielen, welche Aeſchylos auf die Bühne brachte, gelangten nur dreyzehn zur Ehre des Siegs. Aber keiner ſeiner Mitbuhler hat einen Namen hinterlaſſen, den Sofokles ausgenommen, der dem Vater der Tragödie, noch am Ende der Laufbahn, den Lorbeer entriß. Aeſchylos entfernte ſich nach Sicilien; wie man glaubt, aus Verdruß. Sein Tod ſöhnte ſeine Neider mit ihm aus, und Athen war dankbar gegen die Manen dieſes erhabenen Geiſtes. Mehrere ſeiner Werke wurden, dem Gebrauche zuwider, auf öffentliche Koſten von neuem auf die Bühne gebracht. Man errichtete ihnen Ehrenſäulen, und Rhapſoden ſangen die ſchönſten Stellen ſeiner Tragödien, wie man bisher nur mit den Gedichten des Homer gethan hatte.

Aeſchylos
Trauerſpiele.

I.

Prometheus in Feſſeln.

Einleitung.

Unter den Werken des Aeſchylos, die uns der Genius der tragiſchen Kunſt erhalten hat, nimmt ſein gefeſſelter Prometheus* billig eine der erſten Stellen ein. Denn dieſes Drama erhebt ſich eben ſowohl überhaupt durch die Ungemeinheit ſeines ganzen Weſens, als auch beſonders durch den titaniſch-großen Charakter des Helden, und die kühne, herzdurchgreifende Darſtellung ſeines Schickſals, ſo ſehr es auch noch in ſeiner Compoſition, in ſeinen lyriſch-epiſchen Elementen, die in rauher Größe mehr neben einander geſtellt, als ſchön verarbeitet und verbunden ſind, die Kindheit der dramatiſchen Kunſt verräth.** Der von den Unſterblichen bewohnte Olympos mit ſeinem ganzen Thun und Weſen enthüllt ſich uns aus ſeinem Dunkel; Götter laſſen ſich vor unſern Augen nieder, uns ein göttliches Schauſpiel zu geben; übermenſchliches Leiden ſehen wir einen Gott — menſchlich-groß ertragen.*** An einen Felſen geſchmiedet, an allen Gliedern mit ſtarren Banden gefeſſelt, einen Keil in der Bruſt, und im Herzen einen unaustilgbaren Haß gegen die Tyrannei des Zeus, ſchwebt der menſchenliebende Sohn der Themis zwiſchen Himmel und Erde – gehöhnt von des Götterkönigs, ſeines Peinigers, rauhen Sklaven,

* Es iſt ein großer Verluſt für die dramatiſche Kunſt, daß uns der feuerentwendende und beſonders der von ſeinen Banden befreiete Prometheus unſers Dichters nicht mehr übrig ſind, die zuſammen erſt ein Ganzes bildeten. „Der dramatiſche Rechtsſpruch wäre dann, wie Herder ſagt (Adraſtea V S. 295.) in ihm zwiſchen Meer, Himmel und Erde verlautbart: in ihm die Sache zwiſchen Göttern und Menſchen geſchlichtet.“

** Es iſt mehr eine epiſch-lyriſch-dramatiſche Darſtellung, als eine Tragödie, nach des Wortes angenommener Bedeutung. Daher vielleicht Winkelmanns Urtheil, (Geſch. d. Kunſt des Alterthums S. 328 d. Dresd. Ausg.) daß der Prometheus des Aeſchylos durch hohe Gedanken und durch einen prächtigen Ausdruck mehr erſtaunlich als rührend ſei, und daß er in dem Entwurfe ſeiner Fabel die mehr Wirkliches, als Mögliches habe, weniger ein Dichter, als ein Erzähler ſei.

*** M. ſ. Schillers Abhandlung über das Pathetiſche a. m. O.

bemitleidet vom Hefäſtos, deſſen Kunſt ihn in die eiſernen Bande flicht, beſucht vom alten Okeanos und ſeinen Töchtern, die von Liebe und Verwandtſchaft zu ihm gezogen werden, von der Jo, die der Stachel des ſie umhertreibenden Wahnſinns auch zu ihm bringt, vom hochherfahrenden Boten der Götter, der ihm ſein Geheimniß entlocken will — und ſchwebt ungebeugt vom grauſamen Arm des neuen Göttertyrannen, der Qual auf Qualen über ihm zuſammen häuft. Alles iſt an ihm gebunden, nur ſein Wille nicht, der iſt frei. Vergebens ſchleudert Zeus auf ihn ſeine Blitze, vergebens ſtürmt er Himmel und Erde um und über ihm zuſammen, vergebens ſelbſt begräbt er ihn in des Tartaros ſchwarze Tiefen: unerſchüttert bleibt die Seele des großen Titanen.

Treten wir dem Schauplatz näher! Eine grauſe Gegend im fernſten Skythien ſtarrt uns an, eine Gegend, die noch nie ein menſchlicher Fuß betrat. Vor uns auf thürmt ſich ein ſchroffer Felſen. Die fürchterliche Stille, die hier herrſcht, wird nur noch fürchterlicher von dem Brauſen der nahen Meereswogen unterbrochen. Was können wir hier erwarten, als Schreckliches?

Jetzt hören wir Ketten klirren, von den ſchweren Fußtritten der Kraft und der Gewalt erbebt der Boden, und — Held des Stücks erſcheint.

Prometheus iſt es (erſte Scene), der Freund des menſchlichen Geſchlechts, der ſein Daſeyn gegen den Rathſchluß des Zeus, der es vernichten wollte, in Schutz nahm, der das Feuer ihm mit allen ſeinen Künſten gab, und durch mancherlei andre Erfindungen der Wohlthäter deſſelben wurde. Die furchtbaren Sklaven Kronions * Kratos (Kraft) und Bia (Gewalt) gehen ihm trotzig zur Seite, und hinter ihm mit zur Erde geſenktem, mitleidigem Blicke Hefäſtos, der die ſchaudervollen Werkzeuge ſeiner Qual, Ketten und Ringe, Nägel und Keile trägt. Die gräßliche Arbeit ſoll nun vor ſich gehen; Prometheus ſoll, auf Zeus Befehl, an den hervorragenden Felſen geſchmiedet werden. Der mitleidige Hefäſtos zaudert, aber die rauhen Sklaven treiben ihn an, ihn ſchreckend mit dem Zorne des Zeus. Ungern fügt er ſich dem Zwange der Nothwendigkeit, und bald genug ſchwebt, an allen Gliedern feſtgebunden, an den nackten Stein gekeilt, der Feind des Zeus, der Freund der Menſchen zwiſchen Himmel und Erde. Zu groß noch für dieſe Martern, zu

* Wie beim Homeros Jl. 15, 119. Graun und Entſetzen die Sklaven des Ares ſind, die ihm die Roſſe anſchirren.

ſchlau, ſich durch Klagen und Seufzen dem Hohne ſeiner Peiniger Preis zu geben, und zu ſtolz, einem Sklaven etwas entgegen zu ſagen, leidet er alles ſchweigend. Erſt als ſich (zweite Scene) die olympiſchen Henkersknechte entfernt haben, und er nun einſam da hängt, ſtrömt ſein Gefühl in Worten aus. Luft und Meer, Himmel und Erde macht er zu Zeugen ſeiner Pein. Von der Größe ſeines Schmerzes übermannt vergißt er auf einen Augenblick ſich ſelbſt und ſeine Kraft, und wird bange für die Zukunft, wo er nichts ſieht als Elend, und grenzenloſe Qual. Doch nur auf einen Augenblick! Denn ſogleich kehrt ihm das Gefühl ſeiner Größe wieder; er wirft einen hellern Blick in die Zukunft, und ſtärkt ſich für ſeine Leiden mit dem Gedanken, daß es unabänderlicher Rathſchluß des Schickſals ſey, dem man ſich ergeben müſſe, und daß er ſchuldlos leide. Indem er ſo mit ſich ſpricht, kommen (dritte Scene) ſeine Freundinnen und Verwandtinnen, die Okeaniden. Sie hatten von der Strafe gehört, die der Großherr der Götter über den befreundeten Titanen beſchloſſen hatte, und nun, da der Schall der Hammerſchläge des Hefäſtos bis zu ihren Grotten gedrungen war, ihren Flügelwagen beſtiegen, und ſich herbei gemacht. Das Schickſal des Prometheus geht ihnen zu Herzen, ſie erzürnen ſich über die Tyrannei des Zeus, der ihn ſo grauſam martert, und bitten den Leidenden, ihnen die Urſache ſeiner Leiden zu entdecken. Prometheus erzählt ihnen, wie Zeus durch ſeinen guten Rath und Beiſtand zur Herrſchaft des Olymps gekommen; wie er aber deß nicht achte, ſondern ihn, weil er ſich der gedrückten, nothleidenden Menſchen gegen ihn angenommen habe, nun ſeinen Zorn fühlen laſſe. Die guten Nymfen ermahnen ihn, auf ſeine Erlöſung zu denken, und Prometheus, von ihrer Theilnahme erfreut, bittet ſie, bei ihm zu verweilen; welche Bitte ſie ihm auch gewähren. Während ſie aus ihrem geflügelten Wagen ſteigen, erſcheint (vierte Scene) ihr Vater, der alte Okeanos, auf ſeinem Greife. Auch ihn rührt das traurige Geſchick des angeſchmiedeten Verwandten und Freundes, aber er iſt wenig zufrieden mit ſeinem Betragen. Er wirft ihm ſeinen Starrſinn und Trotz vor, und räth ihm, nicht länger der Gewalt zu widerſtreben; ja er will ſich ſogar bei Zeus für ihn verwenden. Aber weit entfernt, dem alten Okeanos Recht zu geben, und ſich nach ſeinem Willen zu bequemen, erklärt er ihm geradezu, daß er ſeine Leiden ſo lange tragen wolle, bis Zeus von ſelbſt von ſeinem Zorne abſtehen werde. Wie Okeanos ſieht, daß ſeine Vorſtellungen nichts fruchten, kehrt er auf ſeinem Flügel-

pferde wieder zurück. Nach ſeiner Entfernung bezeigten die Okeaniden (fünfte Scene) dem Prometheus von neuem ihr Mitleiden, und verſichern ihn auch der Theilnahme der Menſchen. Er verdient ſie: denn er hat ihnen viel Gutes gethan. Er hat ſie, wie er ſelbſt erzählt, die wie die Thiere lebten, in Höhlen wohnten, und nicht einmal die regelmäßige Abwechſelung und Folge der Jahreszeiten kannten, durch mancherlei nützliche Künſte und Kenntniſſe der Würde der menſchlichen Natur näher zu bringen geſucht. Die gutmüthigen Töchter des Okeanos hoffen Errettung und Emporkommen zu höherer Macht; aber Prometheus widerlegt ihnen dieſen Wahn, indem er ſie einen dämmernden Blick in ſein Schickſal thun läßt. Mit Vorſicht erklärt er ſich nicht deutlicher, weil davon ſeine Befreiung abhängt. Der Chor nimmt daher Gelegenheit, ſeine Verehrung gegen die große Macht des Zeus zu erkennen zu geben, und den Leidenden auf die traurigen Folgen ſeiner allzugroßen Menſchenliebe aufmerkſam zu machen. Jetzt (ſechſte Scene) tritt Jo hervor, die Tochter des Jnachus, des Bruders der Okeaniden. Umhergetrieben von einem fürchterlichen Wahnſinn, hat ſie ihr irrender Fuß auch hierher getragen, wo Prometheus leidet. Sie weiß nicht, wo ſie iſt; kennt den Dulder nicht, der vor ihren Augen am Felſen ſtarrt. Prometheus giebt ſich ihr zu erkennen, als den, der das Feuer den Sterblichen gegeben, und macht ſie, auf ihr Begehren, kurz mit der Urſach ſeiner Marter bekannt. Hierauf erzählt Jo, was an ihrem ſchmählichen Herumirren und an der entſetzlichen Umwandlung ihrer Geſtalt Schuld ſei. Der Nymfen gefühlvolles Herz ergießt ſich in wehmüthige Klagen. Nun verkündet der vorausſehende Titan der Jo, was für Gefahren ihr noch auf ihrer Jrrflucht bevorſtehen, und wie ſie endlich in Aegypten von ihrem Wahnſinn geneſen, ihre vorige Geſtalt wieder erhalten, und die Stammmutter ſeines eignen Befreiers werden werde. Zur Beglaubigung ſeiner ausgeſprochenen Weiſſagung erzählt er einen Theil ihrer ſchon vollbrachten Jrrſale, und Einiges, was ihr auf ihren Zügen begegnet war. Jetzt erfaßt die Schwärmerin der Wahnſinn von neuem, und ſie entflieht. Vom Schickſal der Jo durchdrungen, die die Liebe des Zeus ſo unglücklich gemacht, preiſet der Chor (ſiebente Scene) das Glück ehliger Verbindungen mit ſeines Gleichen, und bezeigt ſeinen Widerwillen gegen einen Bräutigam, der ihm nicht gleich ſei. Prometheus aber, der ſchon der Jo geſagt hatte, daß er von einem ihrer Nachkommen von ſeinen Banden werde befreiet werden, prophezeihet dem Zeus ſein böſes Schickſal, das

Ihn erwarte, wenn er die Sterbliche umarme, indem der aus dieſer Umarmung Erzeugte ihn vom Throne ſtürzen werde. Zeus, der das vernommen, ſchickt alſo (achte Scene) den Hermes an ihn ab, der ihm im Namen ſeines Vaters befiehlt, ſich über das Geſagte deutlicher zu erklären. Der ſtolze, feſtentſchloſſene Held aber läßt ſich durch dieſen Befehl ſo wenig bewegen, daß er ihm vielmehr frei heraus ſagt, daß er nichts von ihm erfahren werde, und daß ihm der ganze Götterdivan, der ihm ſeine Wohlthaten ſo ſchlecht vergelte, tief verhaßt ſei. Wie Hermes merkt, daß er mit Zureden nichts ausrichtet, droht er dem Trotzigen die furchtbarſte Rache des Zeus, und ermahnt die Okeaninen, auf ihre Flucht bedacht zu ſeyn, damit ſie nicht von dem Ungewitter, das nun bald hereinbrechen werde, mit ergriffen würden. Aber ſie verſchmähen ſeinen Rath; treu wollen ſie bei dem Leidenden verbleiben, und ſein Schickſal mit ihm theilen. Hermes entfernt ſich, und ſeine Drohungen gehen nun in Erfüllung. Ein fürchterliches Ungewitter brauſt heran; Stürme ſchwellen das Meer auf; die Erde erzittert, und Prometheus, durch alle dieſe Schreckniſſe nicht gebeugt, wird mit dem Felſen, an dem er angeſchmiedet iſt, in die Tiefe des Tartaros hinabgeworfen.

Der Plan und Inhalt des ganzen Drama iſt in folgender kurzen * Darſtellung ſehr charakteriſtiſch angegeben.

Ein Gott, gequält von Göttern, hängt er da
An himmelanſtarrenden Felſenſtücken!
Ein Freund der Sterblichen; ungekannt
Von Sterblichen; ein Held!
Durch Kampf und Blut kein Held;
Ein Feind der Götter und ſelbſt ein Gott;
Verachtend weichliche Gefühle
Und ſelber tief das Elend fühlend;
Beherrſcht vom Vater der Götter,
Und er ihn wieder beherrſchend.
Es fließen für ihn der Wehmuth Zähren.
Der Meeresgott verläßt ſein Fluthenreich,
Er kommt ein Gott, dem Gott zu rathen.
Doch er bedarf des Mitleids nur.
Io von Wahnſinn getrieben
Schwärmet den Felſen hinan;
Und er enthüllt ihr größeres Elend.

* S. Neue Thalia herausgegeben von Schiller. Bd. 2. S. 92. 93. Die vorhergehenden Blätter von S. 73 an, füllen Bemerkungen über die drei erſten Scenen dieſer Tragödie, die ich benutzt habe.

Hohn und beißenden Spott
Verhauchen Sklaven des Zeus:
Es ſchweigt der Leidende.
Zeus ſchickt ſeine Boten ab,
Bietet durch ſchlaue Kunſt
Ihm ſeine Rettung an:
Er ſpottet der goldnen Sklavenketten.
Empört droht die ganze Natur
Des Felſen Zuſammenſturz; Stürme
Wälzen ſtaubigte Wolken;
Zeus donnert vom Himmel herab;
Der Felſen erbebet vom Donner;
Hinunter ſtürzt er: Es beugt
Den Nacken nicht Prometheus,
Ein ſchuldloſer Gott!

Die Charactere der hier handelnden Perſonen, vom Helden des Stücks an bis herab zu ſeinen Peinigern, ſind alle, bald mehr, bald weniger, mit großen Zügen gezeichnet, und vortrefflich gehalten. Hier will ich nur die allgemeinen Umriſſe derſelben aufſtellen, ich werde in der Folge, bei der Ueberſetzung vielleicht Gelegenheit haben, auf die Details aufmerkſam zu machen.

Nur der Menſch kann ein Gegenſtand der Theilnahme für Menſchen ſeyn; Götter, als ſolche, nie. Daher muß ihre Größe und Erhabenheit unter den Händen des Dichters ſo weit ſchwinden, bis ſie die oberſte Grenze der Menſchheit erreichen. So iſt auch hier Prometheus als ein großer Menſch dargeſtellt, den nur die Unſterblichkeit von uns ſcheidet. Was ihn uns beſonders werth macht, und den Haß gegen ſeine Feinde und Verfolger erhöht, iſt, außer der überall hervorſtrahlenden Größe und dem Adel ſeiner Geſinnungen, ſeine unvertilgbare Liebe zu den Menſchen, um derentwillen er eine ganze Welt von Qualen ertragen muß. Seine Gottheit ſchützt ihn nicht gegen die Empfindungen des Schmerzes, aber wohl ſeine Größe gegen den unſchicklichen, ungeziemenden Ausbruch des ſchmerzlichen Gefühls, ſo wie die Ueberzeugung, daß er ſchuldlos leide, daß er ſeine Qualen nicht verdient habe *, verbunden mit dem göttlichen

* Schiller über das Pathetiſche, in deſſen Kl. großen Schriften 3 Thl. S. 311 ff. „Man kann niemals wiſſen, ob die Faſſung des Gemüths, eine Wirkung ſeiner moraliſchen Kraft iſt, wenn man nicht überzeugt worden iſt, daß ſie keine Wirkung der Unempfindlichkeit iſt. — Es iſt keine Kunſt, über Gefühle Meiſter zu werden, die nur die Oberfläche der Seele leicht und flüchtig

Gefühle, daß, was auch über ihn ergehen möge, er doch nicht getödet werden könne, ihn mit einem Muthe erfüllet, der ihn weit über ſeine Feinde und Verfolger erhebt, und der es wagen kann, die Abgeſandten des Göttersultans wie Knechte, mit tiefer Herabwürdigung und Verachtung zu behandeln. Sein Stolz, und der feſteingewurzelte bittre Haß gegen den undankbaren Tyrannen des Olympos heißen ihn jeden Rath ſeiner Freunde verachten, deſſen Befolgung ihn erniedrigen würde, und die Vorausſicht auf den Ausgang ſeines Schickſals verſteinert, möchte man ſagen, ſeine Vorſätze.

Sehen wir nun, wie der Dichter dieſen Charakter in den verſchiedenen Situationen, in die er ihn verſetzt hat, durchgeführet und gehalten hat!

In der *erſten Scene*, wo die Sklaven des Zeus, der rauhe Kratos, und der weichherzige Hefäſtos den vom Zeus gegebenen Befehl an dem Prometheus vollſtrecken, und die grauſam erſonnenen Martern vor unſern Augen ihren Anfang nehmen, läßt er alles ſchweigenddulden über ſich ergehen. Er nimmt ſeine ganze Größe zuſammen, bietet alle ſeine Kraft auf, daß kein Seufzer, keine Klage die Ohren ſeiner Peiniger weide, oder gar eine Bitte um Erbarmen ihn verächtlich mache. Selbſt dem ihn höhnenden Kratos erwiedert er nichts. Daß er aber kein untragiſcher ſtoiſcher Gigant ſey, kein roher Held, der ſeinen Schmerz verbeißt, weil er ſich deſſen ſchämt, beweiſet die zweite Scene. Denn nachdem ihn ſeine Peiniger verlaſſen haben, giebt er ſeinem Schmerze Ausdruck. Sein jetziger Zuſtand, und alle Schreckniſſe der Zukunft treten ihm vor die Seele. Aber er iſt größer, als das alles; auch im entſetzlichſten Schmerze noch Herr ſeiner Leidenſchaft. Er trägt, wie es einem Helden ziemt, die Laſt ſeines Elends, aber er erliegt ihr nicht. In

beſtreichen, aber in einem Sturme, der die ganze ſinnliche Natur aufregt, ſeine Gemüthsfreiheit zu behalten, dazu gehört ein Vermögen des Widerſtandes, das über alle Naturmacht unendlich erhaben iſt. Man gelangt alſo zur Darſtellung der moraliſchen Freiheit nur durch die lebendigſte Darſtellung der leidenden Natur, und der tragiſche Held muß ſich erſt als empfindendes Weſen bei uns legitimirt haben, ehe wir ihm als Vernunftweſen huldigen, und an ſeine Seelenſtärke glauben. — Die Helden ſind für alle Leiden der Menſchheit ſo gut empfindlich, als andre, und eben das macht ſie zu Helden, daß ſie das Leiden ſtark und innig fühlen, und doch nicht davon überwältiget werden. — Selbſt die Götter der Griechen müſſen der Natur einen Tribut entrichten, ſobald ſie der Dichter der Menſchheit näher bringen will: der verwundete Mars ſchreiet für Schmerz ſo laut auf wie zehntauſend Mann," u. ſ. w.

der Erzählung ſeines Jammergeſchicks an die Okeaniden in der dritten Scene zeigt er mehr ſeine Erbitterung gegen die Ungerechtigkeit des Göttertyrannen, als die Abſicht, ſein hartes Schickſal beklagenswerth darzuſtellen, und nur erſt dann, als er den Chor von gleichem Haſſe gegen ſeinen Feind durchdrungen ſieht, iſt ihm ihre Gegenwart und ihr Mitleid willkommen. So hart und rauh er aber auch gegen ſeine Feinde iſt, ſo beweiſet er doch in ſeinem Betragen gegen ſeine Freundinnen, daß ſeine Bitterkeit nicht alle ohne Unterſchied treffe. Den guten Willen des Okeanos (vierte Scene), der ſich erbietet, für ihn bei Kronion um ſeine Befreiung zu bitten, erkennet er zwar als ſolchen, aber ſeine ungeforderte Geſchäftigkeit iſt ihm zuwider, und ſeine Vorwürfe, die er nicht verdient zu haben glaubt, beleidigen ihn. Er geſteht ihm frei, daß er weder ſeines Raths noch ſeiner Hülfe benöthigt ſei, und alle Verſuche des Meergottes, ihn umzuſtimmen, bleiben vergebens. Seine Gefälligkeit gegen die unglückliche Jo in der ſechsten Scene kömmt ſchon deswegen nicht unerwartet, da beide ein gemeinſchaftlicher Feind verfolgt. Willig ſagt er ihr, was ſie verlangt. Es iſt aber ein ſchöner Zug ſeines Charakters, daß er, um die arme Irrende nicht noch mehr zu erſchüttern, ihr ihre Bitte anfangs verweigert. Auch hier läßt er keine Gelegenheit vorbei, die Grauſamkeit, Hoffahrt und Wolluſtigkeit des Zeus zu ſchelten; und indem er zugleich zeigt, wie viel härter ſein Schickſal als das Elend der Jo ſei, deren Jammer und Klage noch in den Zuſchauern wiedertönt, erhöht er die Bewunderung ſeiner ſelbſt. Daß er das Geſchenk der Unſterblichkeit, das er in dem Geſpräch mit der Jo für eine Laſt hält, in der folgenden Scene zum Stabe macht, mit dem er den Qualen des Zeus Trotz bietet, iſt ganz im Charakter des Leidenden, dem das überwiegende Gefühl des Schmerzes wohl einmal ein Wort abdringt, das er bei einer größern Faſſung wieder zurücknimmt. In der letzten Scene ſtrömt gleichſam das Maaß ſeiner Größe über. Die Anrede und der Antrag des Hermes empören ſein Innerſtes. Mit bitterm Hohne weiſet ſein Stolz den Götterknecht von ſich, und je ärger ihm dieſer droht, deſto mehr wächſt ſeine Entſchloſſenheit, nicht nachzugeben. Und dieſe geht nicht bloß aus ſeinen Worten hervor, das Gebrüll des Donners, die auf ihn zuckenden Blitze, der Aufruhr der ganzen Natur bewegt ihn nicht, unbewegt, unerſchüttert begräbt ihn der Felſen.

„Bia, die Gewalt, eine perſonifizirte Idee, und nach der Vorſtellung des Aeſchylos, Zeus Sklave, ſpielt in der erſten Scene eine ſtumme Rolle, und iſt bloß ein mechaniſcher

Arm des ſtrengen Beherrſchers. Kratos, die Stärke, iſt der Bruder Bia's *. Rauhheit, Unempfindlichkeit, Hohnſucht und Unterwerfung ſind die Hauptzüge des Charakters dieſer dramatiſchen Perſon. — Hefäſtos iſt gleichfalls ein Sklave, aber wider ſeinen Willen. Zu ſchwach, ſich dem Befehle ſeines Vaters zu widerſetzen, zu gut, um an der Marter ſeines Freundes Vergnügen zu finden, darf er nichts, als ihn bemitleiden, und ſein ihm aufgetragenes Geſchäft verwünſchen. Dem Unempfindlichen iſt ſelbſt das theilnehmende Mitgefühl des Hefäſtos zur Laſt. Der eigenmächtige Wille des Despoten wird auch der Wille des devoten Sklaven. Prometheus, ein Feind Kronions, iſt auch von Kratos gehaßt. An ihm ſobald als möglich ſeine Rache zu üben, ſich an ſeiner Qual zu weiden, und ihn darob zu verhöhnen, ſehnt ſich ſein gefühlloſes Herz. Mit der kleinen Luſt der Schadenfreude iſt auch der Hang zum Hohn verbunden. In ſeiner Einbildung iſt es die höchſte Wonne, den Leidenden ſeine Standhaftigkeit verlaſſen zu ſehen, ſein Jammergeſchrei zu hören, und gerade aus dem Ausdrucke des Schmerzes Stoff zum Spott zu ziehen. Wie Kratos ſeine Erwartung getäuſcht ſieht, wie der große Dulder keinen Laut von ſich giebt, redet er ihn am Ende perſönlich an, und ſucht auf eine ſpöttelnde Art durch Mißdeutung ſeines Namens an ihm die Rache zu kühlen. — Getäuſchte Erwartung erweckt Unzufriedenheit. Durch das feſte Anziehen der Ketten, durch das Treiben des Keiles mitten durch die Bruſt hofft der Unempfindliche ihm deſto eher ein Klagen und Stöhnen auszupreſſen; und da dieß nicht erfolgt, ſo wendet ſich ſein Unwille gegen den Vollzieher der Befehle des Zeus. Der Ausdruck des Hefäſtos iſt kürzer, der des Kratos um eine Zeile länger. Die Pünktlichkeit, mit der letzterer die Befehle des Zeus befolgt haben will, erfordert eine umſtändliche und daher wortreiche Anweiſung des individuellen Geſchäfts. Der Beſchäftigte hingegen, und der zugleich tief gerührt iſt, iſt nicht beredt. Die Antwort, die der Freund des Prometheus giebt, iſt ihm mehr von dem rauhen Peiniger abgedrungen. Nur da, wo er dem Sohne der Themis ſeine künftige Beſtimmung zeichnet, und ein rührendes Gemählde ſeines ihm bevorſtehenden Unglücks entwirft, ſpricht er viel **.“

* Nach Heſiodos, Theog. 383 ff. ſind Kratos und Bia die Söhne des Pallas (Sohn des Krios und der Eurybia) und der Styx (Tochter des Okeanos), und die Brüder des Zelos (Eifer) und der Nike (Sieg). Sie wohnen in der Nähe des Zeus, und ſind beſtändig um und bei ihm.

** S. Neue Thalia a. a. O.

Die Töchter des Okeanos ſind gutmüthige Kinder der Natur, zufrieden mit ihrem Schickſal und Zuſtande, und kein höheres Glück begehrend, die die Neugier zuerſt in Skythiens Wüſteneyen brachte. Ihr ganzes Betragen ſpricht Theilnahme für den leidenden Prometheus aus, und wie wahr und herzlich ſie es mit dieſer meinen, ergiebt ſich aus der letzten Scene, wo ſie die Ermahnung des Hermes, den Ort des Schreckens, und den Gegenſtand der Rache des höchſterzürnten Götterkönigs zu meiden, edel und groß verwerfen, und ſich entſchloſſen erklären, mit dem großen Dulder zu leiden, was es auch ſeyn mag, weil ihnen der tief verhaßt ſei, der den Freund verlaſſe. Die natürliche Furchtſamkeit des weiblichen Geſchlechts verhindert ſie zwar, ihr Mißfallen an der jetzigen Regierung des Götterreichs, die ihnen aber auch erſt durch das Schickſal ihres Freundes näher bekannt wird, ſo frei, wie Prometheus, zu erkennen zu geben; aber der ſchaudervolle Anblick des am Felſen hangenden, vom Zeus gequälten Titanen macht ſie doch ſich und ihre Furchtſamkeit ſo weit vergeſſen, daß ſie ihren Abſcheu gegen die Grauſamkeit und Tyrannei des Zeus nicht unterdrücken.

Der alte Okeanos ſpielt ganz die Rolle des Oheims gegen ſeine Neffen: denn auch Atlas, deſſen er gedenkt, iſt ſein Neffe. Er ſucht immer ſeinen Kopf aus der Schlinge zu halten, daher iſt ſeine Theilnahme kalt; was ohne ſeinen Schaden geſchehen kann, was eine Fürbitte für ihn beim Zeus vermag, das will er thun. Seine Verweiſe haben einen Anſtrich einer von ſeinem Alter, und vom Verhältniß zum Leidenden hergenommenen Rechtmäßigkeit.

Io iſt eine Unglückliche, wie Prometheus ſelbſt; aber ſie iſt ſchwächer als er, und die Art ihres Unglücks, ihr Wahnſinn, zerſtört vollends alle Selbſtſtändigkeit. Zu ſehr mit ſich ſelbſt beſchäftigt, wirft ſie nur einen flüchtigen Blick auf die Martern des Japetiden, und iſt nur auf Geneſung von ihrer fürchterlichen Krankheit bedacht. Sie ſpricht nur ſeine Gabe der Vorausſehung, ſeine Klugheit an, ihr die Folge ihres Schickſals zu enthüllen, und ihr endliches Loos ihr zu entdecken.

Hermes endlich trägt ganz das Gepräge der Feinheit und Verſchlagenheit, die ihn unter den Olympiern auszeichnet, und verbindet damit die Sitten eines Hofdieners. Er iſt anmaaßend im Vertrauen auf die Macht ſeines Herrn, und ſchlau beredt. Ob ihm gleich die Härte und Grauſamkeit, die Tyrannei und der Stolz des Götterkönigs nicht unbekannte Eigenſchaften ſind, ſo zieht er doch eine reiche,

glänzende Dienſtſchaft der dürftigen, niedrigen Freiheit vor. Er verſucht alles, um den Auftrag ſeines Gebieters zu deſſen Wohlgefallen auszurichten, und ſetzt ſich ſelbſt über die höhnende Verachtung des Prometheus hinaus. Er iſt ein herzloſer Sklave, und ſeine Gutmüthigkeit ſelbſt gegen die edlen Okeaniden nur affectirt.

Ich beſchließe dieſe Vorerinnerungen mit der Darſtellung des Mythos von der Menſchenbildung des Prometheus von A. W. Schlegel *. Sie wird dem folgenden Stücke manches Licht verleihen; ſo wie ſie manche Schönheit aus ihm entlehnt hat.

Prometheus.

O goldne Zeit, auf ewig hingeſchwunden!
Wie ſüß bethört es, deine ferne Spur
In aller Sänger Sprüchen zu erkunden!
Da hauchte ſtets des Frühlings Milde nur,
Und es gedieh, (ſo tönt die heil'ge Sage)
Freywillig alle Füll' im Schooß der Flur.
Nicht Krankheit kannten ſie, noch Furcht, noch Klage;
In ſüßer Ruhe, brüderlich geſellt,
Verlebten ſie des gleichen Lebens Tage.
Nie alternd blühte jene frühe Welt,
Sie ſtarben wie dem Schlummer hingegeben,
So wie die reife Frucht vom Baume fällt.
Wo kein Gebot, war auch kein Widerſtreben:
Des alten Kronos väterlichen Thron
Schien Liebe nur zu gründen und zu heben.
Viel Zeiten waren wechſellos entflohn,
Und ach! ſie zählte Niemand: da entflammte
Begier nach Thaten ſeinen kühnen Sohn **.
Des Vaters Haupt vom ſtillen Herrſcheramte
Zu bannen rang, unruhig, das Geſchlecht,
Das mit dem Zeus aus Rhea's Schooße ſtammte.
Doch die Titanen ſtehn für Kronos Recht.
So trennten ſich die himmliſchen Gewalten,
Und weltverheerend tobte das Gefecht.
Das Licht erloſch, des Himmels Veſten hallten,
Die Erde wankt', als ob zum Tartarus
Hinab ein jäher Riß ſie ſollte ſpalten.
Sonſt ruhig in ſich kreiſend ſchwoll der Fluß
Okeanos aus ſeines Bettes Tiefen,
Und brach herein mit brauſendem Erguß.

* S. Gedichte von Aug. Wilh. Schlegel. Tübing. 1800. 8. S. 72. ff.

** Vergl. Prom. Vs. 197. ff.

Unendlich war ihr Kampf; vergebens riefen
Sie der Entſcheidung, Kraft an Kraft gebannt,
So lang des Donn'rers neue Blitze ſchliefen.
Kaum aber warf aus allgewalt'ger Hand
Zeus ſeine tauſend ſturmbeſchwingten Wetter,
Gekrach und Dampf und unlöſchbaren Brand.
So ſtürzten die Titanen, ohne Retter,
Betäubt, geblendet, in die öde Nacht,
Und Götter wurden Sieger über Götter.
Hoch thront nun im Olymp Kronions Macht *,
Den Raub der Welt vertheilt er ſeinen Treuen,
Des bangen Erdenvolks wird nicht gedacht.
Da des Verderbens Wolken ſich zerſtreuen,
Und wer entronnen, aufwacht zum Gefühl,
Erſtarrt ihr Blick auf grauſen Wüſteneyen.
Wo ſonſt des Lebens fröhliches Gewühl
Entzückend webte, wo, bethaut von Düften,
Nur Liebe flüſterte, nur Scherz und Spiel:
Da lauert jetzt in tiefen Felſengrüften
Das Raubthier; einſam ſchallt des Hungers Schrey
Verloren zwiſchen unwirthbaren Klüften.
Nichts blieb vom Fluche der Zerrüttung frey;
Das Friedlichſte verwildert, blut'ge Sitte
Führt, ehern, das Geſetz der Noth herbey.
Die Furcht beherrſcht des Menſchen irre Tritte **.
Er ſchmachtet durſtig in der Sonne Gluth,
Ihn ſchirmt vor Froſt kein Lager, keine Hütte.
Selbſt die Erinnrung vom entfloh'nen Gut
Erliegt des Elends laſtendem Gewichte,
Kein Hoffen weckt ihm den erſtorb'nen Muth.
In ſich verdüſtert, tappt er auch im Lichte,
Als ſäh' er nicht; hört ohne zu verſtehn,
Gedankenlos, wie wüſte Traumgeſichte.
Da ſtieg Prometheus von Olympos Höh'n,
Schaut' auf den Sohn des Staubes, ſeufzt' und ſagte:
Und ſollſt du ſo durch fremde Schuld vergehn?
Ich warnte die Titanen: doch wer fragte ***
Der Weisheit Rath? Wer ſpottete nicht mein,
Als ich das Schickſal zu enthüllen wagte?
Der regen Vorſicht werd' es Macht verleihn:
Denn reifen müſſe die Geburt der Zeiten,
Sie könne nicht in ſtolzer Ruh gedeihn.

* Vgl. Prom. Vs. 227 ff.
** Vgl. Prom Vs. 447 ff.
*** Vgl. Prom. Vs. 204 ff.

So wählt' ich, ungern zwar, für Zeus zu ſtreiten *.
Nur meine Mutter rettet' ich, und mich,
Und half den Fall des eignen Stammes bereiten.
Dich aber, Menſch! erheb' ich über dich.
Die goldne Kindheit darf nicht wiederkehren,
Die dir im weichen Schooß der Luſt verſtrich.
Drum lerne handeln, ſchaffen und entbehren!
Ob alles wider dich verſchworen ſcheint,
Soll inn're Kraft doch ſiegend dich bewehren.
Allein wer hört? Wer faßt mich? Wo erſcheint
Noch die Geſtalt in dieſem blöden Wilde,
Die Erd' und Himmel ſchön in ſich vereint?
Laßt ſehn denn, wie ich ſchaffend neu ſie bilde!
Der Mutterboden beut den Stoff mir ſchon,
Das Leben dann die himmliſchen Gefilde.
So ſpricht in ſich der Themis weiſer Sohn,
Und geht ans Werk mit ſinnender Geberde,
In reiner Fluth erweichend reinen Thon.
Er formet ſorgſam, daß die Bildung werde,
Wie der Entwurf ſie fordert: ſchon erhebt
Der neue Menſch ſein Antlitz von der Erde,
Voll leichter Kraft, die ſcheinbar ihn belebt,
Die Arme ſchwellt, die breite Bruſt ihm rundet,
Und gleichgewogen durch die Glieder ſtrebt.
Das edle Haupt, die feſte Stirn verkündet
Ein Weſen, wohlgefaßt auf Freud' und Leid,
Kühn, lebensfroh und in ſich ſelbſt gegründet.
Der Bildner blickt mit ſtiller Gnügſamkeit
Auf das Geſchöpf; aus ſeinem Geiſt entſprungen,
Worin ſein eignes Daſeyn ſich erneut.
Noch prüft er ernſt, ob jeder Theil gelungen:
Dann ſäumt er nicht. Es hatte jetzt die Nacht
Die Sternenhüll' um Land und Meer geſchwungen;
Kein ſterblich noch unſterblich Auge wacht:
Da wandelt ſchweigend auf des Aethers Pfaden
Der Japetid', auf ſchlauen Raub bedacht,
Hin zu des Oſts entlegenſten Geſtaden,
Wo Helios ambroſiſches Geſpann
An goldnen Krippen ſteht, vom Joch entladen.
Prometheus will, was ſeine Kunſt erſann,
Mit heil'gen Kräften paaren: dort nur glühet
Was würdig ſein Gebild beſeelen kann,
Der Quell, dem alle Lebensfüll' entblühet.
Da ſchöpfet er, und trägt den Funken fort,
Der willig ihm auf ſeine Fackel ſprühet.

* Vs. 216 ff.

Er eilt zurück zu dem verlaßnen Ort;
Doch als er naht, (kaum dämmerte der Morgen)
Erwartet zürnend ihn der Themis Wort.
Noch Künftiges, noch Fernes bleibt verborgen
Vor ihrem Sinn; durchſchaut vom Anbeginn
Hat ſie des Sohnes Thun mit wachen Sorgen.
Aus Delphes Grotten tritt ſie zu ihm hin,
Wo ſie der Brüder Fall noch ſtill betrauret;
Wo vor der heiligen Enthüllerin
Des Schickſals einſt das Herz der Menſchen ſchauert,
Bis Phöbos junge Kraft den Python ſchlägt,
Der in der Hayne Graun verderbend lauert.
„Dämoniſcher!“ ſo ſpricht ſie: „wer erregt
Den frevlen Muth dir, dieſe Saat zu ſäen,
Die eine Welt Gefahren in ſich trägt?
Die That iſt nicht mehr dein, wann ſie geſchehen;
Sie ſtrömt die Zeiten durch: die Spindel rollt
Wie ſie der Nacht uralte Töchter drehen.“
„„Wär euch Mißlingen aller Mühen Sold,
Erwiedert er; doch ſoll mich niemals reuen,
Was ich nach tiefem Forſchen feſt gewollt.
Kann Götter die Unſterblichkeit erfreuen,
Die fremd vorbeyſchleicht, die ſie, ewig todt,
Durch Thaten nie zum Eigenthum ſich weihen?““
Drauf Themis: „Sohn! der Zorn des Herrſchers droht
Dem, der mit Hohen Niedres will vermengen.
Du höhnſt der Ordnung trennendes Gebot.
Durch dieſe Gluth erhitzt wird aus den Engen
Des kleinen Lebens, das ein Hauch zerſtört,
Der Zögling ſtolz zum Götterloos ſich drängen.“
„„Nur ſelbſt ſich gnügen, wenn kein Gott ihn hört:
(Prometheus ſprachs) wer achtet ſeiner Leiden?
Sie zu bekämpfen war ihm nicht verwehrt.
Wie möchte Zeus dieß arme Streben neiden?
Er thront allwaltend: Schreckt ein Weſen ihn,
Das von der Gottheit Tod und Ohnmacht ſcheiden?““
„Wohl! kann der Menſch ſich dieſen nicht entziehn:
Vom Wunſch geſpornt, doch an den Staub gebunden,
Verzehrt er ſich in ſtreitendem Bemühn.
Des Thieres Angſt iſt mit dem Schmerz verſchwunden;
Was war und ſeyn wird drückt den regen Geiſt.
So haſt du ihm nur neue Quaal erfunden.“
„„Nein! die der dumpfen Thierheit ihn entreißt,
Vorausſicht, wird ihm ihre Schweſter ſenden,
Die Hoffnung, welche muthig dulden heißt *.

* Vs. 247. ff.

Das Schwerſte wird er, ſo geſtärkt, vollenden;
Wo der Nothwendigkeit ſein Will' erliegt,
Wird er ihn ordnend in ſein Innres wenden.‟‟
„Und wenn er auch ein hohes Ziel erſiegt,
Bald wird er doch ſein bittres Loos verklagen,
Daß Will' und Kraft mit ihm in Nichts verfliegt.
Wie Wellen ſich am Klippenſtrand zerſchlagen,
Muß auf Geſchlecht Geſchlecht in ſtetem Kreis
Die Bahn durchlaufen und dem Preis entſagen.‟
„„Das Gute ſtirbt nicht: der beſcheid'ne Fleiß,
Die tapfre That, ſie bringen Frucht und laben;
Den Enkel ſchattet das gepflanzte Reis.
Und immer reicher durch der Vorwelt Gaben
Beut ein Geſchlecht dem andern froh die Hand,
Und paart im Wettlauf Greiſe, Männer, Knaben.
Die Stärke weicht dem ordnenden Verſtand.
Sich ſelbſt und alles wird der Menſch geſtalten,
Mit Anmuth zierend, was die Noth erfand.
Er heißt den Grund verborgne Schätz' entfalten *;
Er zähmt das Roß; er weiß auf offnem Meer
Mit leinbeflügeltem Geſchirr zu walten **.
Die Felshöh ſtarrt nicht unbeweglich mehr:
Leicht ſchwebend, wie gelockt vom Zauberklange,
Wölbt ſie und fügt und reiht ſich um ihn her ***.
Was unſichtbar in Red' und im Geſange
Dem Ohr vorbeywallt, ſtellt er bleibend dar,
Daß fernen Zeiten es ein Denkmal prange †.
Ich nenne Kleines; zahllos blüht die Schaar
Der Kunſt empor; von dieſem Sonnenfunken ††
Glüht einſt die Erd' ein lichter Weihaltar.‟‟
„O Sohn! du biſt vom Schöpferwahne trunken!
Wie wären ſonſt vor eitlem Gaukelſchein
Der Vorſicht Lehren deinem Geiſt entſunken?
Ja! Flamm und Brand wird dieſer Funken ſeyn;
Die Sterblichen verderbend wird er wüthen,
Den Aether trüben, und die Erd' entweihn.
Kein Zügel kann den frechen Willen hüten;
Ihm fröhnt der Witz und jede Kunſt, und ſchafft,
Daß ungeheure Wünſch' im Herzen brüten.
Doch was er auch weitgreifend an ſich rafft,
Nichts gnüget ihm; er jagt nach neuem Raube,
Weil im Beſitz die ſchnöde Luſt erſchlafft.

* Vs. 500 f. ** Vs. 465 ff. *** Vs. 450 ff.
† Vs. 459 ff. †† Vs. 254.

Und ſchlauvermeſſne, jedem Rechte taube
Gewalt ſpannt Völker in des Joches Schmach,
Ihr Fußtritt beugt die Nacken tief zum Staube.
Die Zwietracht geht ihr ruhewürgend nach,
Und den Verein der Menſchen bricht die Treue,
Die Eide bricht, ſo oft ſie Eide ſprach.
Dann ſchließt zu blut'gem Tanz ſich Reih' an Reihe;
Hellblinkend jauchzt der erdentrißne Stahl,
Daß er dem Tode Hekatomben weihe.
Doch offnes Morden bringt nur kurze Quaal:
Groll, ſchleichender Verrath und gift'ge Tücke
Trieft von den Bechern, ſelbſt beym Brudermahl.
Ans Licht geſandt vom nächtlichen Geſchicke,
Entſchleiert Nemeſis ihr Angeſicht,
Und mißt die Greul mit richtend ernſtem Blicke,
Und ruft zur furchtbarn, namenloſen Pflicht
Die ewig eingedenken Rächerinnen,
Um deren Stirn Gorgonenhaar ſich flicht.
Die Schuld kann nirgends ihrem Netz entrinnen.
Blutathmend, quaalweiſſagend heult ihr Lied,
Durchwühlt die Adern und verwirrt die Sinnen.«
„„Mich ſchrecket nicht dein ſchauendes Gemüth,
O Mutter! Ob dein Mund nie Lügen redet,
Ich weiß, daß auch, was du verſchweigſt, geſchieht.
Wenn jedes Frevels ſich der Menſch entblödet,
Bleibt das ihm Vollmacht doch zu höherm Heil,
Womit er oft unſelig ſich befehdet.
Blind eilt zum Ziel ein abgeſchnellter Pfeil,
Des Thieres Trieb; es irrt nur, wer da wählet;
Sich ſelbſt zu lenken iſt des Freyen Theil.
Erkenntniß wurzelt ihm, wo er gefehlet,
Steigt feſt und feſter aus der Täuſchung Fluth,
Und wird zur Weisheit durch Entſchluß geſtählet.
Der Meiſter ſeines Innren läßt die Wuth
Der Lüſte ſich einander blind zerſchellen,
Und Niedriges verſchmäht, wer Großes thut.
Wenn Maaß und Heldenkraft ſich ſo geſellen,
Wird die Gewalt entthront, das Recht gebeugt,
Nur Liebe macht die freyen Herzen ſchwellen.
Sobald Gefahr dem ſchönen Bunde dräut,
Für alle jeder, und für jeden alle
Sind ſie, den Tod zu ſuchen, froh bereit;
Und unbezwungen bei des Tapfren Falle
Strebt ſeine Tugend ſelbſtbewußt empor,
Und lebt vergöttert in der Lieder Halle.

Nach Kämpfen geht der Friede mild hervor:
Zum Oelbaum grünt die Lanze, Schwerter pflügen,
Und ſichre Fülle wohnt bei offnem Thor.
Der Adler kann auch über Meere fliegen.
Iſt aus dem Chaos nicht durch Lieb' und Zwiſt
Die Ordnung aller Ding' emporgeſtiegen?
Vollendung ſtrahlt, die kein Gedank ermißt,
Erſt durch des Irrſals Nächte dieſem Weſen,
Das ſich zu ſchaffen nur geſchaffen iſt.
Zeus hat die Welt; dich hab' ich mir erleſen!
Du Werk und Abbild meiner Thatenluſt.
Frey ſollſt du ſeyn; was zaudr' ich, dich zu löſen.‟‟‟
„Noch halt! o halt, Prometheus! meine Bruſt
Stöhnt ahndend unter den unnennbarn Plagen,
Womit du bald dein Wohlthun büßen mußt.
Ergrimmt, daß eines Tags Geſchöpfe wagen
Titanen gleich nur ſtolz auf ſich zu baun,
Wird dich des Donnrers Wort in Banden ſchlagen*.
Mit Ketten, ehr'nen Ringen und den Klaun
Der Keil' und Nägel wird an öden Klippen
Der Erde Strand dich feſtgeſchmiedet ſchaun.
Da harreſt du, des Felſens ſchroffe Rippen
Dein Lager, aufrecht, unbeweglich, wach;
Dir labt kein Nektar die verdorrten Lippen.
Nie hörſt du deiner Menſchen kindlich Ach,
Kein Lebenstritt naht ſo verwaiſ'ten Fernen,
Der Wiederhall nur ächzt dir einſam nach.
Die Sonnen ziehn, es zieht mit ihren Sternen
Die Nacht vorbey; eh' deine Kunſt dich löſt,
Mag dir zu rauſchen dort die See verlernen.‟
„„Sinkt dieſer dann, von meiner Gab' entblößt,
Zum Knecht zurück? Wird ſein der Blitz nicht ſchonen,
Wenn vom Olymp mein Bundsgenoß mich ſtößt?‟‟
„Zeus kann die Bildnerey dir bitter lohnen,
Doch hemmen darf er nicht, was ſie erzielt:
Denn ſelbſt die Macht muß dem Verhängniß frohnen.‟
„„So will ich dulden, was die Noth befiehlt.
Ich bin unſterblich, und mein ew'ger Wille
Wird von der Quaal, ein Berg vom Sturm, umſpült.‟‟‟
„Weh mir, die ich dein Urtheil dir enthülle!
Durch Rieſentrotz, Titan, erwirbſt du bloß,
Daß Zeus der Rache Maaß noch höher fülle.
Er läßt der Blitze Flammenwirbel los **,
Daß Meer und Aether durch einander brauſen;
Hohldonnernd ſtürzt die Felskluft in den Schooß

* Vs. 1 ff. ** Vs. 1016 ff.

Des dumpfen Hades dich: da wirſt du hauſen,
Bis Zeus dem Tageslicht zurück dich bringt,
Dir ſelbſt zur Schmach, den Himmliſchen ein Grauſen.
Sein Flügelhund, der gier'ge Geyer, ſpringt
Umſchattend auf die ſtarr gebundnen Glieder,
Zerfleiſcht die Bruſt dir; was er Tags verſchlingt,
Erwächſt der blut'gen Leber nächtlich wieder;
Lautſchwirrend kömmt der ungerufne Gaſt,
Schwebt langſam fort mit triefendem Gefieder.«
»»Nichts Fremdes übt, wer ſeinen Haſſer haßt:
Kronion aber herrſcht, der Ungerechte,
Durch meine Hülf' im himmliſchen Pallaſt.
Nun hält der Tartarus die alten Mächte,
Und feig gehorcht der jungen Götter Schaar.
Wo iſt ein Starker, der mich retten möchte?
Dir legt die Zukunft ihr Geheimniß dar,
O meiner Mutter heil'ges Haupt! ich flehe
Beim Styx dich an: mach' mir ſie offenbar.
Ob nie ein Ringer für das Recht erſtehe,
Aus ſterblichem und göttlichem Geſchlecht,
Der Götterkraft zum Heldenthum erhöhe?
Wenn der, vom Mühſal ewig ungeſchwächt *,
Gefahren ſucht, und tilget Ungeheuer,
Und Räuber zähmt, und Unterdrückte rächt;
Dann treibt ihn auch des freyen Muthes Feuer,
Das ich verlieh, in Wüſten ohne Pfad;
Er kömmt, zerreißt die Bande, würgt den Geyer.
Ja, er vollbringt's, und zürnte ſeiner That
Der Donnrer auch, und hätt' ihn der gezeuget,
Der mit der Herrſchaft mich daniedertrat.«« —
Der Japetide rief's, doch Themis ſchweiget.
Wie Gram und Zweifel ihr im Buſen ſchwoll,
Hat ſie die Stirn verſchleyert abgeneiget.
Sie weiß, daß einſt der Tag erſcheinen ſoll,
Wo ihrem Sohn Herakles heil'ge Stärke
Mit Rettung nahet, gleicher Gottheit voll.
Auf daß er mehr auf ihre Warnung merke,
Verſchwieg ſie, was ſein weiſer Sinn erſpäht;
Was ſchreckt ihn nun bey dem verwegnen Werke?
Er kehrt zum Bilde ſich, das vor ihm ſteht,
Und ſpricht: Geh! wirke! trage Leid' und Wonne!
Der Funke blitzt, der Lebensodem weht,
Der freye Menſch blickt zur verwandten Sonne!

* Vs. 907 ff.

Aeſchylos Prometheus in Feſſeln.

Perſonen des Drama.

Kratos) Sklaven des Zeus.
Bia)
Prometheus.
Hefäſtos.
Chor der Töchter des Okeanos.
Okeanos.
Jo.
Hermes.

Erſte Scene.

Kratos und Bia. Hefäſtos. Prometheus.

Kratos.

So iſt die Reiſe denn zur Erde Strand
In Skythia's grauſer Wüſtenei [1] geendet!
Und nun, Hefäſt, vollſtrecke du das Werk,
Das Vater Zeus dir aufgelegt, und ſchmied'
An dieſes Felſens ſchroffe Höh den Frevler
In ſtahlgetriebner Schlingen ſtarres Band.
Denn deiner Gottheit Blume [2] ſtahl er dir,
Des Feuers künſtereichen Strahl, und gab
Den Menſchen ihn. Für ſolche Frevelthat
Muß er den Göttern büßen, daß er lerne,
Die Oberherrſchaft des Kroniden ehren,
Und aufzugeben, Sterbliche zu lieben.

1 Skythia's grauſer wüſtenei) Aus dem Chorgeſange der fünften Scene ergiebt ſich, daß hier das europäiſche Skythien gemeint, und der Schauplatz des Stücks ein Felſen in der Nähe des mäotiſchen See's, nicht aber der Kaukaſos, ſei. Hier war es, wo Prometheus zum zweitenmale, nachdem er vorher in den Tartaros geſtürzt worden war, angeſchmiedet, und ſeinen Qualen noch der Geier zugegeben wurde.

2 Gottheit Blume) ſt. Schmuck, Ehrenzeichen. Als Zeus, nach erhaltner Oberherrſchaft des Olympos, Belohnungen unter ſeine Götter vertheilte, erhielt Hefäſtos das Feuer zu ſeinem Eigenthum.

Hefäſtos.

Euch hindert nichts, Zeus Auftrag zu vollziehn;
Mich aber ſchmerzt's, den mir verwandten Gott [3]
An dieſes Steines ſturmgepeitſchte Rippen
Gewaltſam feſtzuſchlingen; und doch muß
Ich fügen mich dem harten Zwang der Noth:
Denn Zeus Gebot nicht achten iſt gefährlich.
O du verſchlagner, kluger Sohn der Themis [4],
Die Recht und Wahrheit ſchützet! Dich ſoll ich,
Zuwider mir und dir, mit unlösbaren Ketten
An dieſe menſchenöde Klippe [5] ſchlagen,
Wo dir die Sterblichen mit keinem Laut
Mit keinem Blicke je entgegen kommen.
Hier nun ſoll dir der Sonne Strahlengluth
Der Wangen Blüthe dorren, froh wenn dir
Die Nacht mit ihrem bunten Sternenmantel
Das Licht verhüllt, und froh wenn dir der Tag
Des Frühreifs Tropfen von der Stirne ſchmelzt.
Und ewig wird — denn nirgends iſt ein Retter —
Des Leidens Schmerz dir an dem Leben zehren.
So grauſam wird, daß du die Menſchen liebteſt,
Dir nun vergolten! Weil der Götter Zorn,

3 verwandten Gott) Die Verwandtſchaft zeigt folgende Stammtafel, die aber nur das hierher Gehörige enthält:

Uranus.

Kronos.	Okeanos.	Themis.
I	I	I
Zeus.	Die Okeaniden und	Prometheus und
I	Inachos	Atlas.
Hefäſtos.	I	
	Jo.	

4 Sohn der Themis) Heſiodos nennt die Klymene, Apollodoros aber die Aſia als Mutter des Prometheus; allgemein aber erkennt man den Japetos als Vater deſſelben, daher er auch der Japetide oder Japetionide genannt wird.

5 menſchenöde Klippe) Es mußte höchſt ſchmerzlich für den Prometheus ſeyn, an einem Orte ſeine Martern erdulden zu müſſen, wo er nicht einmal Menſchen, um derentwillen er das alles ertrug, und an denen ſeine ganze Seele hing, um ſich haben konnte, deren Mitleid ihm ſeine Qual erleichtert haben würde.

Ein Gott, du nicht geſcheut, und widerrechtlich [6]
Des Himmels Zier den Menſchen hingegeben,
Mußt du die freudenleere Felsbucht nun
Stets aufrechtſtehend, ſchlaf- und ruhlos hüten.
Umſonſt wirſt du mit Seufzen und mit Klagen
Die öden Lüfte um dich her erfüllen!
Denn unerbittlich iſt der Sinn des Zeus,
Und rauh ſind alle, die ſeit neulich herrſchen.

Kratos.

Mag ſeyn! Doch wozu dient dieß Zaudern, dieß Gejammer?
Warum ſoll der, den alle Götter haſſen,
Der deiner Gottheit Preis [7] den Menſchen gab,
Nicht auch den Stachel deines Zornes fühlen?

Hefäſtos.

Stark iſt die Macht des Blutes und der Freundſchaft.

Kratos.

Ja ſtark! doch ſtärker noch und fürchterlicher
Der Zorn des Zeus dem, der ſein Wort nicht achtet.

Hefäſtos.

Du biſt doch immer grauſam und gefühllos!

Kratos.

Was bringt ihm denn dein Mitleid für Gewinn?
Drum unterlaß, was endlich doch nichts hilft.

Hefäſtos.

O meiner Hände Kunſt [8], wie haß' ich dich!

Kratos.

Warum ſie haſſen? Deine Kunſt hat ihm
Die gegenwärt'gen Martern nicht verwirkt.

Hefäſtos.

Wär ſie doch eines andern Gottes Theil!

6 widerrechtlich) Theils weil er das Feuer geſtohlen, theils weil er die Abſicht des Zeus, das menſchliche Geſchlecht zu vertilgen, vernichtet hatte. Der Sklave kennt kein andres Recht, als den Willen und Befehl ſeines Herrn.

7 deiner Gottheit Preis) das Feuer. Der rauhe Sklave ſucht den weichern Hefäſtos dadurch gegen den Prometheus zu erbittern, daß er ihm den Raub des Feuers, als einen Raub ſeines Eigenthums darſtellt. Der mitleidige Hefäſtos gedachte ſeiner ſelbſt vorhin nicht.

8 meiner Hände Kunſt) die Schmiedekunſt, die ihm jetzt ſo grauſame Dienſte thun mußte.

Kratos.

Die Götter haben alles; nur die Herrſchaft,
Die freigebietende, hat Zeus allein [9].

Hefåſtos.

Ich weiß es, und ich ſag' auch nichts dawider.

Kratos.

Und eilſt doch nicht, in Feſſeln ihn zu legen?
Daß nicht dein Zaudern der Kronide wahre!

Hefåſtos.

Da liegen ja der Hånde Ringe ſchon!

Kratos.

So nimm ſie hin, und treib ſie mit dem Hammer
Um ſeine Hånd', und keil' ſie an den Stein!

Hefåſtos.

Ich bin ſchon dran! Du ſiehſt, ich zaudre nicht!

Kratos.

Nur ſtårker angezogen! Immer feſter!
Dem iſt nichts feſt genug; er macht ſich los.

Hefåſtos.

Den Arm zum mindſten wird er ſchwerlich lôſen.

Kratos.

So ſchmied' ihm auch ſo feſt den andern an,
Daß er die ſchlau're Macht des Zeus erkenne.

Hefåſtos.

Mit Recht wird, außer ihn, mich Niemand tadeln.

Kratos.

Jetzt bohr' des ehrnen Keiles troz'gen Zahn
Die Bruſt hindurch, und heft ihn an den Fels!

Hefåſtos.

Prometheus, ach! wie jammert mich dein Schmerz.

Kratos.

Du zauderſt? Wagſt's ſogar ihn zu bejammern?
Daß du dich nur nicht ſelbſt bejammern mußt!

Hefåſtos.

O ſieh nur, welch ein jammernswerthes Schauſpiel!

9 Die Götter haben alles rc.) Alles haben die Götter vom Geſchick erhalten; nur die Freiheit, nach eignem Willen zu ſchalten und zu walten, iſt dem Zeus verliehen. Ihr müſſen wir andern uns fügen.

Kratos.

Er duldet ſeines Thuns gerechten Lohn.
Jetzt wirf das Eiſenband ihm um den Leib!

Hefäſtos.

Ach! daß ichs thun muß! Laß nur das Befehlen!

Kratos.

Ich will befehlen; und dazu noch ſchrei'n.
Steig nieder, und umſchling die Schenkel ihm.

Hefäſtos.

Auch das iſt ſchon mit wenig Müh geſchehn.

Kratos.

So mach die Ketten nun durch Nägel feſt!
Man wird mit Strenge deine Arbeit richten.

Hefäſtos.

Wie dein Geſicht iſt deine Zunge gräßlich.

Kratos.

Behalte du dein weiches Herz für dich!
Nur meinen rauhen Sinn laß ungeſcholten.

Hefäſtos.

Nun komm [10]! Er iſt an allen Gliedern feſt. (ab.)

Kratos.

(zum Prometheus.)

Hier frevle nun! [illegible]r ſtiehl' der Götter Gaben
Und ſpende ſie den Taggeſchöpfen aus.
Die Menſchen werden deine Qualen dir
Schon zu erleichtern wiſſen! Ganz in Irrwahn
Wardſt bey den Göttern du genannt der Kluge [11].
Denn jetzt iſt fremde Klugheit dir vonnöthen,
Aus dieſem Marterſtrudel dich zu winden.

10 Nun komm!) Der mitleidige Hefäſtos eilt, dem Schauſpiele, das ihn ängſtiget, zu entkommen; der gefühlloſe Kratos verweilt noch gern, ſeine Rachewuth an dem Anblicke des Prometheus zu ſättigen.

11 der Kluge) Eine Anſpielung auf ſeinen Namen: denn Prometheus bedeutet ſoviel als vorſichtig, klug. Es iſt hohnſüchtigen Gemüthsarten eigen, die Namen derer, die der Hohn treffen ſoll, zu ihrem Zwecke zu mißbrauchen. Man vergl. Eurip. Phön. 640. wo Eteokles auf ähnliche Weiſe ſeinen Bruder Polyneikes aus ſeinem Namen verſpottet. Er ſagt:

Mit göttlicher Vorausſicht gab der Vater
Dir deinen Namen, der vom Streite kommt.

Zweite Scene.

Prometheus allein[12].

Erhabener Himmel[13]!
Schnellfliegende Lüfte!
Ihr Quellen der Flüſſe!
Ihr zahlloſen Fluthen
Des brauſenden Meeres!
O Mutter des Lebens,
Allnährende Erde!
O Auge der Sonne,
Das alles durchſchauet!
Euch ruf' ich, o ſehet,
Seht, was ich leide,
Von Göttern ein Gott!
Schaut, von welchen Qualen
Schrecklich hingefoltert
Myriaden Jahre
Ich hier kämpfen ſoll!
Seht die Bande!
Mir zur Schande
Hat der neue Fürſt der Götter
der grauſame ſie erdacht.
Ach!

12 „Der einſame Zuſtand hat für den Leidenden etwas Schreckliches. Filoktetes leidet beim Soſokles

Nur von Winden umgeben,
Sonder feſten Tritt,
Ohne einen nachbarlichen Freund,
Der Theil an ſeinem Unglück nimmt,
Mit dem in wechſelſeitigen Klagen
Er ſeiner eiternden Wunde
Kaum erträglich Elend
Bemeinen darf."

Und Kreuſa ſagt beim Euripides im Jon V. 730.

Süß iſt es, unter Freunden glücklich ſeyn:
Doch iſts nicht minder ſüß, im Mißgeſchick
In holder Menſchen Augen einzuſchau'n.

13 Erhabener Himmel!) Dem Leidenden iſt es Bedürfniß ſich auszuſprechen: er wendet ſich daher bey dem gänzlichen Mangel an Geſellſchaft an lebloſe Gegenſtände. Es wäre Unſinn, hier aus Himmel, Meer und Erde u. ſ. w. eben ſo viele Götter und Göttinnen zu machen.

Dem gegenwärt'gen Schmerz
Und dem kommenden muß ich erſeufzen.
O wenn wird endlich erſcheinen
Das Ziel dieſer Qual?
Doch was red' ich?
Ich ſeh ja alles, was noch kommen wird,
In voller Klarheit, und es trifft kein Schmerz
Mich unerwartet. Mit gelaßnem Sinn [14]
Nimmt ſein beſchiednes Loos der Weiſe hin;
Er ſieht, daß unerbittliche Gewalten
Hoch über ihm des Schickſals Urne halten.
Und doch vermag ich weder auszuſprechen
Noch zu verſchweigen [15] meines Daſeyns Loos.
Weil ich des Himmels Zier den Menſchen gab [16],
Bin ich geſpannt in dieſes Marterjoch.
In einer Ruthe von der Ferulſtaude
Raubt' ich dem Quell des Feuers einen Funken, [17]

14 Mit gelaßnem Sinn u. ſ. w.) Die alten Tragiker, und beſonders Aeſchylos, laſſen ihre Helden ſich oft mit der Nothwendigkeit und Unabänderlichkeit des Schickſals in ihren Leiden tröſten, oder vielmehr ſich zu Ertragung derſelben ermuntern. So Euripides im Jon V. 1387.

Was iſt zu thun? Man muß ertragen, dulden:
Denn dem Geſchick entgeht man nie.

und in der Andromache V. 1268.

Was dir beſtimmt iſt,
Mußt du ertragen.

15 weder auszuſprechen noch zu verſchweigen) Nicht verſchweigen, weil er in ſeinen Klagen eine Erleichterung ſeines Elends findet; nicht ausſprechen, weil ſeine Klagen ihn nicht befreien können, und weil durch die Erinnerung an das ihm vom Zeus geſchehene Unrecht ſein Zorn nur mehr entbrennt

16 Weil ich u. ſ. w.) „Das tragiſche Intereſſe des Stücks gewinnt, daß Aeſchylos den Beſtraften blos als den Beglücker des Menſchengeſchlechts, und nur von dieſer Seite als Verbrecher vorſtellt. In der Heſiodiſchen Fabel (Werke und Tage V. 48.), wo Prometheus den Gott der Götter bey einem Opfer überliſten will, erſcheint er weniger ſchuldlos, mehr als Betrüger, Zeus zu ſehr als Betrogner. Er ſoll Mitleid und Theilnahme erwecken, und muß ſich nicht, der dramatiſchen Abſicht zuwider, von einer verächtlichen Seite zeigen."

17 In einer Ruthe u. ſ. w.) Auch Heſiodos (Werke und Tage V. 52.) erzählt, daß Prometheus das Feuer in einer Ruthe von der Ferulſtaude, die er an der Sonne angezündet, zu den Menſchen gebracht habe; nur mit dem Unterſchiede, daß bey ihm die Menſchen das Feuer ſchon gehabt, aber wieder verloren haben, bey unſerm Dichter aber es die Menſchen zuerſt vom Prometheus erhalten. „Die Ferul-

Der alle Kunſt den Sterblichen gelehrt [18];
Und ihrem dunklen Pfad als Leitſtern glänzt.
Das iſt die That, für die ich ſo muß büßen,
In Stahl geſchmiedet, an dem Aether hängend.

Dritte Scene.

Prometheus. Chor.

Prometheus.

Ha! welch ein Laut flieget mich an?
Ungeſehen wallet ein Duft [19] mir zu!
Kömmt er von Göttern mir, oder Menſchen?
Eilen Heroen herbey?
Wen bringt das Schauſpiel meiner Leiden
In ferne Wüſten zu dieſem Felſen?
Ja! kommt nur und ſchauet,
Mich den gebund'nen,

ſtaude, von den Engländern Rieſenfenchel genannt, iſt eine Art Rohr mit ſtarken, äſtigen, inwendig markichten, über 10 Fuß hohen Stielen. Wenn das Mark trocken iſt, ſo glimmt es wie Zunder, und kann ſtatt eines Dachtes gebraucht werden. Noch jetzt bedienen ſich die Südländer deſſelben zu dieſem Zwecke."

18 der alle Kunſt) Auch Sokrates rechnet das Feuer unter die größten Wohlthaten, mit denen uns die menſchenliebenden Götter beſchenkt haben. Daß die Götter uns das Feuer gegeben, ſagt er beim Xenofon, das uns gegen Kälte und Dunkelheit ſchützt, und uns bey allen Künſten, und bey allem, was wir nützliches verfertigen, hilft (denn die Menſchen verfertigen nichts wichtiges zur Nothdurft des Lebens ohne Feuer), iſt ein Beweis ihrer großen Menſchenliebe.

19 ein Duft) Wahrſcheinlich in Bezug auf die ambroſiſch-duftenden Kleider und Haare der Nymfen. Schon im Homeros iſt die Rede von wohlriechenden Kleidern der Weiber, vom ambroſiſchen Peplos der Afrodite, und wenn ſich Hera zur Umarmung des Zeus bereitet, erzählt er:

Jetzt entwuſch ſie zuerſt in Ambroſia jede Befleckung
Ihrem reizenden Wuchs, und ſalbt' ihn mit lauterem Oele
Fein und ambroſiſcher Kraft, von wurzigem Dufte durchbalſamt,
Welches nur eben bewegt im ehernen Hauſe Kronions
Erde ſogleich und Himmel mit Wohlgerüchen umhauchte.

und Virgilius ſagt Aen. 1, 348 ff. von der Venus:

Dixit: et avertens roſea cervice refulſit,
Ambroſiaeque comae divinum vertice odorem
Spiravere.

Unſel'gen Gott,
Den die Rache des Zeus verfolgt;
Den die Himmliſchen alle haſſen,
Die zur Burg des Kronideu eingehn,
Weil ſeine Menſchen zu ſehr er liebte.
Weh mir!
Noch einmal, wie von Vögeln,
Hör' ich ein Schwirren ſich nah'n.
Leiſ' erſäuſelt die Luft
Von dem ſanften Weben der Flügel:
Ach! wie fürcht' ich [20]
Alles, was naht!

Chor.

Strofe 1.

Fürchte dich nicht!
Eine befreundete Schaar,
Welcher ungern vom Vater
Ihrer Bitte Gewährung ward [21],
Eilt mit der Flügel [22] wechſelndem Ruderſchlag
Zu dieſem Abhang. Schnellgetragen
Wehte der Fittig der Luft uns her.
Bis in die Tief' unſrer Grotten erklang
Des geſchmiedeten Stahls
Klirrender Wiederhall [23];
Und da entfloh' von den Wangen uns
Lieblich erröthend die Schaam,

20 Ach! wie fürcht' ich) „Es iſt dem Leidenden eigen, an Theilnahme zu zweifeln. Bey dem Halbgotte iſt dieß um ſo natürlicher, da er von Göttern gehaßt, von Menſchen unbemerkt, der Luft und den Elementen ausgeſetzt ſchmachtet. Daher auch nachher ſein Erſtaunen beim Anblick der Okeaniden, und ſein flehend Rufen um Mitgefühl."

21 Welcher ungern ꝛc.) Die Jungfrauen der alten Welt wurden ſehr eingeſchloſſen gehalten. So ſieht ſich der Führer der Antigone beim Euripides (Phön. V. 89 ff.) um, daß nicht etwa jemand das öffentliche Auftreten der Königstochter gewahr werde, und tadle.

22 der Flügel) nämlich der Flügel des Wagens, auf dem ſie kamen, nicht ihrer eignen, zu welcher Meinung die Flaxmanniſchen Umriſſe führen könnten.

23 Wiederhall) Den Okeaniden war das Urtheil des Zeus über den Prometheus bekannt.

Und wir ſchwebeten ſchnell, unbekleidet den Fuß,
Auf dem geflügelten Wagen [24] heran.

Prometheus.

O ihr Kinder der fruchtbaren Thetys [25],
Freundliche Töchter des Okeans,
Der mit raſtlos ſtrömender Fluth [26]
Rings umgürtet der Erde Rund!
Schaut, o ſchaut, in welche Bande
Feſtgeſchlungen ich dieſes Felſens
Kahlen Gipfel bewachen muß.

Chor.

Gegenſtrofe 1.

Ich ſeh's, Prometheus! und ein Nebel,
Thränengefeuchtet tritt mir ins Auge,
Schau ich dich Armen an dieſem Felſen
Schmachten und welken in eiſernem Band:
Neue Gebieter
Sitzen am Steuer des Götterreichs,
Und es herrſchet nach neuen Geſetzen
Widerrechtlich der Sohn des Kronos,
Ganz vernichtend das alte Recht [27].

Prometheus.

O hätte doch nur der Tyrann
Unter die Erde mich,
Ins Reich des Hades, der Schatten Erbe,

24 Auf dem geflügelten Wagen) Die alten Tragiker brachten ihre Götter gewöhnlich in einer Maſchine, die einem Wagen gleicht, auf die Bühne. So wird bey unſerm Dichter in den Eumeniden Athene auf einem Wagen durch die Luft herbeigetragen, und beim Euripides entflieht Medea auf einem Wagen mit beflügelten Drachen beſpannt.

25 fruchtbaren Thetys) Denn ſie hatte ihrem Gemahl, dem Okeanos, eine große Menge Kinder geboren. Heſiodos zählt ſie in ſeiner Theogonie in 24 Hexametern auf vom 337ſten V. an.

26 raſtlos ſtrömender Fluth) Daher ſagt der Schlaf beim Homeros, es ſey ein großes und ſchweres Unternehmen, den Okeanos einzuſchläfern.

27 das alte Recht) Die alten Geſetze der Titanen, die Zeus aufhob.

Tief in den grenzenloſen Tartaros [28] verbannt,
Mit unlösbaren Feſſeln
Mich dort gebunden;
So hätte doch kein Gott, kein Sterblicher,
An meinem Schmerz frohlockend, ſich geweidet!
So aber muß ich hier das Spiel der Luft,
Das Hohngelächter meiner Feinde ſeyn!

Chor.

Strofe 2.

Wer von den Göttern allen iſt ſo rauh,
Daß er an dieſem Anblick ſich ergötzte?
Wen, außer den Kroniden, rühret
Das Mitleid nicht bey deinen Martern?
Aber ewig von Zorn durchglüht
Bändigt mit niegebeugtem Sinn
Er der Uranionen Geſchlecht [29],
Und nicht eher wird er raſten,
Bis er geſättigt hat ſeine Wuth,
Oder ein Anderer mit Liſt ihm wieder
Raubet die ſchwererrung'ne Herrſchaft.

Prometheus.

O einſt wird kommen die Zeit, wo meiner,
Den mit der Feſſeln Zwang er jetzo ſchmäht,
Der Tyrann der Sel'gen wird bedürfen,
Ihm zu entdecken den neuen Rathſchluß,
Der den Scepter ihm, und die
Ehre der Herrſchaft wird entnehmen.
Aber weder der Ueberredung
Honiggetauchte Schmeichelworte
Sollen mich ſchmelzen, noch des Zornes
Dräuende Blicke mich erſchüttern,
Ihn zu verrathen, bis er aus dieſen
Harten Banden mich erſt gelöſet

28 Tartaros) Nach der Vorſtellung der alten Dichter war der Tartaros noch unter dem Hades. Hier wäre alſo Prometheus zu den andern Titanen und zum Kronos gekommen, die Zeus hier eingeſchloſſen hielt.

29 der Uranionen Geſchlecht) Die Titanen, die Söhne des Himmels (Uranos) und der Erde.

Und mir gebüß't hat dieſe Schmach.

Chor.

Gegenſtrofe 2.

Wie du noch trotzen kannſt!
Hat dich das herbe Weh noch nicht gezähmt,
Um minder dreiſt zu ſprechen?
Ach! es durchbohret
Mir der Stachel der Angſt die Seele,
Ahndend dein Trauergeſchick!
Wenn wirſt du endlich
Schauen das Ufer,
Wo aus der Fluth
Dieſer Leiden du landen ſollſt?
Nicht zu nahen iſt dem Herzen,
Nicht zu erbitten der Wille des Zeus.

Prometheus.

Ich kenne ſeine Rauhheit, weiß es wohl,
Daß ſeine Willkühr ihm nur Geſetz iſt;
Doch einmal wird erweicht ſein Sinn,
Wenn er vom Schickſal geſchlagen,
Nicht mehr zürnt den unbänd'gen Zorn,
Und zu freundſchaftlichem Bunde
Willig dem Willigen die Hände bietet.

Chor.

Enthüll' uns alles [30], und erzähl' uns frei

30 Enthüll' uns alles) „Man ſollte jetzt erwarten, der Chor werde wiſſen wollen, wodurch bewogen Zeus ihm ſeine Freundſchaft anbieten werde. Allein ſtatt deſſen verlangt er von dem Vorgange der Strafe und der Urſach ſeines Leidens belehrt zu ſeyn. — Man nehme das für keinen bloßen Dichterbehelf, um dem Leidenden ſeine Geſchichte deſto bequemer erzählen zu laſſen. Furcht und Schrecken hatte den Chor übernommen, da er den Kühnen in ſolchem Elende noch trotzen ſahe. Dieſe Empfindung erfüllte noch ihre Seele, während Prometheus bey ſeiner Behauptung ſtandhaft beharrt. Sie ſind ſchüchterne Mädchen, die ſich nicht erkühnen, dem mächtigen Oberherrn Trotz zu bieten, ſondern lieber (nach ihrem eignen Geſtändniß nachher) ihr Daſeyn froh genießen, und ſeine Freundſchaft durch Opfer und Weihe erhalten wollen. Die Behauptung des Gottes, ſelbſt Jupiters Eigenſinn zu beugen, mußte ihnen viel zu gewagt ſcheinen. Während daß ſie alſo die Auflöſung dieſer räthſelhaften Ausſage zu erfahren neugierig ſind, ſo übermannt ſie wieder ein Schauer. Sie denken an den ſtrengen Zeus, den ſie durch ihre gar zu große Neugierde zu beleidigen

In welchem Frevel du vom Zeus ergriffen,
So ſchmählich, und ſo hart gepeinigt wirſt.
Belehr' uns, bringt dir Reden nicht Gefahr!

Prometheus.

Zwar iſt es ſchmerzlich mir, das zu erzählen;
Doch auch zu ſchweigen. Ueberall iſt Noth. —
Wie die Dämoniſchen in Zorn entbrannten,
Und unter ihnen Aufruhr ſich erhub [31] —
Die Einen wollten, Kronos von dem Stuhl
Der Herrſchaft ſtoßend, Zeus zum König machen;
Die Andern aber ſtrebeten dagegen,
Und niemals ſollte Zeus den Göttern herrſchen. —
Da gab ich zwar hierbey den beſten Rath [32];
Allein ich konnte nicht die trotzgen Söhne
Des Himmels und der Erde, die Titanen,
Bereden. Meinen mildern Rath verachtend,
Gedachten ſie die Herrſchaft des Olymps
Im Sturm an ſich zu reißen. Aber mehr
Als einmal hatte Themis mir verkündet,
Daß, wer des Throns einſt mächtig werden wolle,
Nicht durch Gewalt, durch Liſt nur ſiegen könne.

fürchten, ſie kennen die Unbiegſamkeit des Prometheus, befürchten von ihm einen härtern Verſtoß gegen Kronion, und finden es überhaupt unausführbar, dem Vater ſeine Herrſchaft zu entreißen, lenken alſo lieber ihre Neugierde auf die vorigen Begebenheiten." Achtenicht.

31 Wie die Dämoniſchen ꝛc.) Als die Urſache dieſes Aufruhrs erzählen die Dichter: Der jüngſte der Söhne, die Gaia dem Uranos gebohren hatte, war Kronos, der mit Hilfe ſeiner Mutter ſeine Brüder, die Titanen, aus dem Tartaros befreiete, nachdem er vorher ſeinen Vater entmannt und entthront, und die Herrſchaft des Götterreichs ſelbſt übernommen hatte. Unter der Bedingung, daß er alle ſeine Kinder umbringen ſollte, hatte ſie ihm ſein älterer Bruder, Titan, abgetreten. Schon hatte er mehrere ſeiner Kinder verſchlungen, als ſeine Gemahlin, Rhea, ihn mit einem Steine täuſchte, und ſo den Zeus rettete. Als dieſer größer wurde, zwang er ſeinen Vater die verſchlungenen Geſchwiſter wieder von ſich zu geben, und bemächtigte ſich des väterlichen Thrones, doch nicht ohne großen Kampf. Die Titanen waren ihm zuwider, die er aber mit Hilfe der Hundertärmigen und durch die Klugheit des Prometheus bezwang. Eine Beſchreibung des Titanenkriegs gibt Heſiodos Theogon. 629 ff.

32 den beſten Rath) Nehmlich ſo lange neutral zu bleiben, bis die Streitenden ermüdet wären.

Das ſagt' ich ihnen; aber nicht geachtet
Blieb meine Rede. Da hielt ich fürs Beſte,
Die Mutter mitzunehmen, und dem Zeus,
Der meinen Beiſtand ſuchte, beizuſtehn.
Durch meinen Rath nun birgt der ſchwarze Grund
Des tiefen Tartaros [33] den alten Kronos
Und ſeine Streitgenoſſen. Und zum Lohn
Für dieſe Dienſte hat der Götterherr
Mit dieſen Marterbanden mich umſtrickt.
Es drückt einmal der Fluch die Tyrannei,
Stets zu verzweifeln an der Freunde Treu.
Nun aber ſollt ihr auch die Urſach hören,
Warum Zeus ſo viel Martern auf mich häuft.
Er hatte kaum des Vaters Thron beſtiegen,
So theilt er ſeinen Göttern Gaben aus [34],
Verſchieden wie ſie ſelbſt, und macht ſo
Der Herrſchaft ſich gewiß: der Menſchen nur,

33 des tiefen Tartaros) Homeros Il. 8, 479 ff. nach der Voſſiſchen Ueberſetzung:

Wo Japetos drunten und Kronos
Sitzen, von Helios nie, dem leuchtenden Sohn Hyperions,
Noch von Winden erfreut; denn tief iſt der Tartaros ringsum.

und Il. 8, 13 ff.

Des Tartaros Dunkel — —
Ferne wo tief ſich öffnet der Abgrund unter der Erde:
Den die eiſerne Pforte verſchleußt, und die eherne Schwelle,
So weit unter dem Aïs, wie über der Erd' iſt der Himmel.

Ueber die Todten-Provinzen der Griechen ſehe man Dorneddens Neue Theorie zur Erklärung der griech. Mythologie S. 259 ff.

34 So theilt er ꝛc.) Homeros läßt ſie über die Herrſchaft des Himmels, des Meeres und der Unterwelt loſen. Il. 15, 185 ff. ſagt Poſeidon vom Zeus zur Iris:

Traun, das heißt, wie mächtig er ſey, hochmüthig geredet!
Mir, der an Würd' ihm gleicht, mit Gewalt den Willen zu hemmen!
Denn wir ſind drei Brüder, die Kronos zeugte mit Rheia:
Zeus, ich ſelbſt und Aïs, der unterirdiſche König.
Dreifach getheilt ward alles, und jeder gewann von der Herrſchaft:
Mich nun trafs, auf immer das graue Meer zu bewohnen,
Als wir geloſt; den Aïdes traf das nächtliche Dunkel;
Zeus dann traf der Himmel umher in Aether und Wolken;
Aber die Erd' iſt allen gemein und der hohe Olympos.

Der armen, dacht' er nicht [35], weil er beſchloſſen,
Sie von der Erde gänzlich zu vertilgen,
Und neu zu ſchaffen ihr Geſchlecht. Dem nun
Trat ich allein mit feſtem Muth entgegen
Und rettete ſie von des Hades Nacht. —
Das iſt die That, um derentwillen jetzt
So vieler Qualen Weh mich niederbeugt,
Zu tragen ſchmerzlich, kläglich anzuſchau'n.
Ich, der ich Mitleid für die Menſchen fühlte,
Ward ſelber nicht des Mitleids werth geachtet,
Und werd' ohn all Erbarmen ſo gequält [36],
Kein Schauſpiel, das den Götterkönig ehrt.

Chor.

Wie Felſen hart und eiſern muß der ſeyn,
Den, armer Dulder, deine Qual nicht rührt.
Ich wähnte nie, ſo Schreckliches zu ſehen,
Und nun ich's ſehe, bricht es mir das Herz.

Prometheus.

Ja Freunden wohl erregt mein Schickſal Mitleid.

Chor.

That deine Menſchenliebe nicht noch mehr?

Prometheus.

Ich habe die Vorausſicht weggethan.

Chor.

Womit haſt du den Mangel gut gemacht?

Prometheus.

Die blinde Hoffnung führt' ich ihnen zu [37].

Chor.

Da gabſt den Menſchen du ein groß Geſchenk.

35 dacht' er nicht) Warum? verſchweigt Prometheus, damit die Tyrannei des Zeus, dem nur ſein Wille Geſetz iſt, deſto abſcheulicher erſcheine.

36 ſo gequält) Eben ſo Tantalos, der nach Pindaros Olymp. 1, 98 ff. den Göttern Nektar und Ambroſia raubte, und es den Sterblichen gab. S. Homeros Odyſſ. 11, 581 ff. wo ſeiner Strafe Meldung geſchieht.

37 blinde Hoffnung) Anders trägt die Geſchichte Heſiodos (Werke und Tage v. A. a.) vor. Hier iſt es Pandora, die in ihrer unglücksſchwangern Büchſe die Hoffnung zurückbehielt.

Prometheus.

Und gab das Feuer ihnen noch dazu.

Chor.

So glänzt dem Menſchen nun der Flamme Strahl?

Prometheus.

Und er wird viele Künſte von ihm lernen.

Chor.

Iſt das der Frevel, den du ſo muſt büßen?
Quält darum dich ſo raſtlos der Kronide?
Und iſt kein Ziel zu ſchau'n für deine Pein?

Prometheus.

Wenn's ihm einmal gefällt, dann endet ſie.

Chor.

Das wird ſehr ſpät geſchehen! Welche Hoffnung!
Siehſt du denn nicht, daß du gefehlt haſt? doch
Wie du gefehlt haſt, — das zu ſagen iſt
Mir keine Freud' und eine Laſt dir, drum
Such du nur jetzt, wie du erlöſet werdeſt.

Prometheus.

Leicht iſt es, wenn kein Unfall uns beſtrickt,
Zu rathen dem, den Unglück niederdrückt [38].
Das alles, was du ſagſt, hab' ich gewußt.
Ich fehlte willig [39], und ich leugn' es nicht.
Den Menſchen helfend fand ich ſelber Noth.
Doch glaubt' ich nicht, daß ſolche Martern mich
Zermalmen würden, dieſem kahlen Stein,
Den alles Leben fliehet, hingegeben.

38 Leicht iſt es u. ſ. w.) Terentius Andr. III, 1, 9. Facile omnes, cum valemus, recta conſilia aegrotis damus. Euripides Raſend. Herkul. 1249.

du, unberührt vom Schickſal, ſtrafeſt mich.

und in einem Fragment aus dem Oileus:

Die weiſeſten und größten Männer ſind
Nicht anders um ein Haar, als dieſer hier:
Sie geben guten Rath, wenn andre leiden;
Doch wenn des Schickſals Dämon umgekehrt
Zu Schmerz und Leiden ſeine Geißel ſchwingt,
Dann iſts mit ihren ſchönen Regeln aus.

39 Ich fehlte willig) Er bekennt, daß er mit Vorſatz dieſe Strafe übernommen, weil er durch ſeinen Fehler der Wohlthäter des menſchlichen Geſchlechts wurde. Wie ſehr erhöht auch dieß das tragiſche Intereſſe für den Leidenden!

Doch jammert weiter nicht um mein Geſchick!
Herniederſteigend höret mein Geſchick,
Das mich noch treffen wird bis zur Vollendung.
O kommt, ich bitt' euch, kommt zu mir herab,
Und leidet mit den hier Gepeinigten.
Das Unglück ſchweift umher, und ſucht in ſeinem Lauf
Den Einen bald, und bald den Andern auf.

Chor.

Gern gehorchen wir deinem Ruf!
Und mit eilendem, leichtem Fuß
Steigen vom rauſchenden Wagen wir;
Aus der reinen ätheriſchen Luft,
Von der Bahn der geflügelten Schaar
Wallen wir nieder zur Felſenkluft;
Und nun erzähl' uns all deine Qual.

Vierte Scene.

Prometheus. Okeanos[40]. Chor.

Okeanos.

Eine halbe Welt im Rücken
Komm ich zu dir, Sohn der Themis!
Vom ſchnellgeflügelten,
Nimmer gezügelten,
Winkegelenkten
Vogel getragen[41].
Was du leid'ſt, trag' ich mit dir.
Schon des Blutes Bande
Ziehen mich zum Mitleid;

40 Okeanos war eben ſo wie ſeine Töchter, die Nymfen, hinter dem Felſen hergekommen, daß er alſo nicht eher geſehen werden konnte, als bis er ihm ganz nahe war. Daher ſein Auftreten ſo ohne alle Vorbereitung.

41 Vogel) Ob dieſer Vogel, wie die alten Erklärer meynen, der Greif geweſen, oder ob man ein geflügeltes Pferd darunter zu verſtehen habe, läßt ſich nicht mit Gewißheit beſtimmen. Doch hat das leztere mehr für ſich.

Aber wär ich auch nicht deines Stammes,
Hätt' ich dennoch ſonſt keinen,
Dem ich lieber als dir
Wünſchte ein großes und glückliches Loos.
Daß ich Wahrheit rede, wirſt du erkennen:
Denn ich bethöre nie
Mit dem ſüßen Truge der Schmeichelei.
Und nun ſprich aus, womit kann ich dir helfen?
Vergebens ſchaueſt du nach einem Freund,
Der treuer, feſter an dir hält, als ich.

Prometheus.

Ha! was iſt das? Auch du kömmſt, mich zu ſchau'n
In meinen Leiden? Wie kannſt du's wagen
Vom Strom der Welt zu gehn, und zu verlaſſen
Die aus ſich ſelbſt gewölbten Felſengrotten [42],
Und in des Eiſens Mutterland [43] zu wandern?
Biſt du gekommen, anzuſehn mein Schickſal?
Hat Mitleid dich mit meiner Qual ergriffen?
So ſieh das Schauſpiel denn! den Freund des Zeus,
Der ihm erringen half ſein Herrſcherthum —
Von welchen Martern er gebeugt hier ſchwebt!

Okeanos.

Ich ſeh's, Prometheus! und will dir, ſo groß
Auch deine Klugheit iſt, doch Beßres rathen.
Erkenne dich, und ändre deinen Sinn,
Und ſchmiege dich den neuen Sitten an:
Denn es beherrſcht ein Neuer den Olymp.
Laß ab zu ſchleudern ſo geſchärfte Worte!
Wie leicht kann Zeus, ſo hoch auch über dir
Er ſeinen Thron hat, dich ſo reden hören;
Und dann iſt, was du jetzt ertragen mußt,
Ein Spiel nur gegen deine künft'ge Pein.

42 Felſengrotten) Wo ſind dieſe zu ſuchen? Beim Homeros Il. 14, 300. 311. ſagt Here zum Zeus:
Zeus, ich geh an die Grenzen der nahrungſproſſenden Erde
Zu des Okeanos Hauſe, des tief hinſtrömenden Herrſchers.

43 des Eiſens Mutterland) Skythien. Die Chalyben, ein Skythiſcher Völkerſtamm, wurden im Alterthume für die Erfinder des Eiſens gehalten.

Laß ab, Unglücklicher, von deiner Wuth,
Und ſuche dich aus dieſem Weh zu retten!
Mag's ſeyn, daß ich Veraltetes, Einfält'ges
Dir vorzubringen ſcheine; aber wiß',
Dein Loos iſt deiner troz'gen Zunge Lohn [44].
Doch biſt du noch nicht zahm, giebſt noch nicht nach,
Und ladeſt Qual auf Qualen über dich!
Willſt alſo meinem Rath du dich bequemen,
So widerſtrebe der Gewalt nicht mehr;
Du ſiehſt, es herrſcht ein rauher, ſtrenger Fürſt.
Nun aber will ich gehn, und es verſuchen,
Ob ich dich retten kann aus dieſem Elend.
Du aber ſchweig, und rede nicht ſo dreiſt!
Haſt du denn, weiſer Mann, noch nicht erkannt,
Wie ſich der Zunge leerer Troz beſtraft?

Prometheus.

Du haſt doch ein beneidenswerthes Glück!
Was ich begangen, haſt du mit gethan,
Und dennoch mißt man keine Schuld dir bei.
Drum laß mich machen; ſorge nicht für mich,
Denn du beredeſt doch den Harten nicht.
Sieh du nur zu, daß dir der Weg nicht ſchadet.

Okeanos.

Zu gutem Rath für andre biſt du klug;
Nur dir zu helfen, das verſtehſt du nicht:
Deß iſt dein Reden und dein Thun Beweis.
Doch geb' ich darum meinen Weg nicht auf.
Ich weiß gewiß, Zeus giebt mir das Geſchenk,
Von deiner Feſſeln Laſt dich zu befrei'n.

Prometheus.

Ich ehre dein Gemüth, werd's immer thun:
Du übſt der Freundſchaft Pflichten redlich aus.

44 troz'gen Zunge Lohn) Jedem Troze und Uebermuth folgt Strafe, Euripides Bacch. 385 ff.

Eines ungezähmten Mundes,
Einer Thorheit ohne Maaß
Traurig End' iſt Noth und Qual.

und im Aegeus ſagt er:

Halt deine Zung' im Zaum, ſonſt ſtraft ſie dich.

Allein bemühe dich nicht ferner: denn
Vergebens iſt's, und nützet mir zu nichts,
Und bringt am Ende dich ſelbſt in Gefahr.
Ich wünſche nicht, weil ich unglücklich bin,
Daß Andern mit mir gleiches Elend ſei.

Okeanos.

Nicht ſo, Prometheus! denn auch deines Bruders,
Des Atlas[45], traurig Schickſal naget mich.
Ach! fern in Weſten iſt er hingeſtellt;
Des Himmels und der Erde Säulen ruhn
Auf ſeinen Schultern: welche ſchwere Laſt!
Auch noch der Sohn der Erde jammert mich,
Der unterm Aetna liegt, wo ihn die Macht
Des Zeus gebunden hält, der ſtarke Tyfon[46];
Mit ſeinen hundert Feuerſchlünden ſtand,
Tod und Verderben athmend, er allein

45 deines Bruders, des Atlas) Nach andern iſt Atlas kein Bruder des Prometheus, ſondern ein Bruder des Kronos und Sohn des Uranos. — Im Kriege der Titanen mit den Göttern, war Atlas — wie natürlich — auf der Seite der Titanen. Als ſie geſchlagen waren, wurden die Titanen in den Tartaros geworfen, Atlas aber nach Libyen verwieſen, und ihm zur Strafe die Welt auf die Schultern gelegt: d. h. er mußte die Säulen, auf denen der Himmel ruht und die ihn von der Erde trennen, halten und tragen. Homeros Odyſſ. 11, 826 f.

46 der ſtarke Tyfon) Tyfon oder Tyfoeus war nach dem Heſiodos der jüngſte Sohn der Erde vom Tartaros. In ſeiner Theogonie V. 820 ff. beſchreibt er ihn alſo: Aber nachdem Zeus die Titanen aus dem Himmel vertrieben, gebahr die Erde ihren jüngſten Sohn, den Tyfoeus, den ſie mit dem Tartaros erzeugt hatte. Seine Hände ſind von ungeheurer Stärke, und die Füße des ſtarken Gottes ermüden nie. Von ſeinen Schultern erheben ſich hundert furchtbare Schlangenhäupter, die mit ſchwarzen Zungen umher lecken. Unter den Augenbraunen der bewundernswürdigen Köpfe hervor ſtrahlte Feuer, und Flammen gingen von allen ſeinen Köpfen aus. Jeder der Köpfe gab einen eignen Ton von ſich; der eine brüllte wie ein Stier, der andre wie ein Löwe, ein dritter bellte wie ein Hund, u. ſ. w. Pindaros aber ſingt von ihm: Und der im furchtbaren Tartaros liegt, der Feind der Götter, der hundertköpfige Tyfos; in einer Kilikiſchen Höhle ward er groß gezogen, nun aber ruht auf ſeiner rauhen Bruſt der ewig beſchneite Aetna, aus deſſen Höhlen Flammen ſtrömen, und dicke Rauchwolken hervorbrechen, und der nicht ſelten des Nachts mit furchtbarem Gepraſſel Steine auswirft in die Tiefe des Meeres. — Er ſollte den Fall der Titanen rächen; aber er hatte gleiches Schickſal mit ihnen. Auch ihn erſchlug Zeus mit ſeinem Donner, und legte die Inſel Sicilien auf ihn.

Der ganzen Schaar der Götter; Schrecken ſprühte
Ihm aus den Augen, da mit ſeiner Kraft
Die Tyrannei des Zeus er ſtürzen wollte.
Doch des Kroniden ewig wacher Pfeil,
Des Blitzes flammentödendes Geſchoß
Trieb ſeines Trotzes Prahlerei ihm aus.
Tief in die Bruſt traf ihn der Flammenkeil,
Und niedergedonnert war der Arme Kraft.
Nun liegt er hingeſtreckt, der ſchwache Leib,
Und von des Aetna Wurzeln niedergedrückt,
Und, über ihm im Gipfel ſitzend, ſchmiedet
Hefäſt ſein Eiſen. Feuerſtröme werden
Einſt hier herab ſich ſtürzen, und Sikiliens,
Des früchtereichen, weitgedehnte Fluren
Mit hungrig ſcharfem Zahn verwüſtend nagen.
Mit ſolcher Gluth wird Tyfons Zorn erbrauſen,
So glüh'nde Pfeile wird er noch verſenden,
Obſchon Kronions Donner ihn verbrannt.

Prometheus.

Du biſt nicht unerfahren, brauchſt nicht Rath
Von mir. Errette dich, wie du es weißt.
Ich aber will die jetz'gen Leiden tragen,
Bis ausgezürnt mit mir Kronion hat.

Okeanos.

Weißt du denn nicht, Prometheus, daß die Peſt
Des Zornes ſich mit Worten heilen läßt?

Prometheus.

Ja, wenn man ſie zu rechter Zeit gebraucht,
Erweichen ſie das Herz; doch wenn von Gift
Die Bruſt noch voll iſt, reizen ſie nur mehr.

Okeanos.

Was kann denn aber ein Verſuch aus Vorſicht
Für Schaden bringen? Das belehre mich!

Prometheus.

Vergebne Müh' und gutgemeinte Thorheit.

Okeanos.

Laß immer mich an dieſer Krankheit kranken.
Es iſt oft gut, wenn Kluge unklug ſcheinen.

Prometheus.

Nicht dir, mir wird die Thorheit zugerechnet.

Okeanos.

Mit ſolcher Rede ſendeſt du mich heim?

Prometheus.

Daß deine Klagen nicht verhaßt dich machen.

Okeanos.

Bei dem vielleicht, der neulich erſt den Thron,
Den allgewaltigen, beſtiegen hat?

Prometheus.

Daß er dir nicht erboſe, hüte dich!

Okeanos.

Das mag, Prometheus, mich dein Schickſal lehren.

Prometheus.

Geh'! reiſ'! und halt dir die Geſinnung feſt!

Okeanos.

Dem Eilenden giebſt du den Rath, zu gehn[47]
Es dehnt mein viergeſchenkelt Flügelpferd
Die Schwingen in des Aethers weite Bahn,
Und ſehnet ſich, zu ruhn in ſeinem Stalle. (ab.)

Fünfte Scene.

Chor. Prometheus.

Chor.

Strofe 1.

O Prometheus! Ich bejammre
Dein verderbliches Geſchick,
Und aus liebezarten Augen
Rinnt der Thränen feuchte Fluth
Ueber meine Wangen hin.
Denn Zeus, welcher unerbittlich
Nur nach eigner Willkühr waltet,

47 dem Eilenden u. ſ. f.) Die jugendliche kräftige Hartnäckigkeit des Prometheus erfüllte den alten Okeanos mit Unwillen. Er ſtellt ſich alſo, als ſei er ſchon lange Willens geweſen, aufzubrechen, und als ob er auch ſeinem Pferde etwas nachgeben müſſe, das müde ſei und ſich nach Ruhe ſehne.

Zeigt in dieſer Welt der Qualen
Der Olympier altem Stamme,
Wie geſchärft ſein Wille ſei.

Gegenſtrofe 1.

Von der Klagen Wiederhalle
Tönet rings umher das Land;
Es erſeufzet deiner Schmach,
Und der Schande deiner Brüder [48],
Deren Ehre herrlich groß
In der Vorwelt Zeiten glänzte! —
Wer des triftereichen Aſiens
Heil'ges Nachbarland bewohnet,
Klaget, ſeufzet deinen Qualen,
Die ſo werth der Seufzer ſind.

Strofe 2.

Die Kolchiſchen Jungfrau'n [49]
Die muthig ſtehen
Im Schlachtgetümmel;
Das rauhe Volk der Skythen,
Das fern am Strand der Erde,
Am See Möotis wohnt [50]:

Gegenſtrofe 2.

Die tapfren Gabier [51],
Des Ares Preis,
Und die die Veſte
Des Kaukaſos [52] beſchirmen,
Die kriegeriſchen Schaaren
Mit ſpitzen Lanzen kämpfend!

48 Brüder) Im weitern Sinne des Worts, der Titanen.

49 die Kolchiſchen Jungfrau'n) Die Amazonen, die in den früh-ſten Zeiten in Kolchis wohnten, ehe ſie ſich am Fluſſe Thermodon niederließen.

50 Volk der Skythen u. ſ.) M. vgl. den Anfang des Stücks.

51 Gabier) Stefanos von Byzanz ſagt in ſeinem geografiſchen Wörterbuche, daß Aeſchylos Gabier für Abier geſetzt habe. Die letztern aber hält er mit Didymos für eine Thrakiſche Nation.

52 die Veſte des Kaukaſos) Es iſt nicht auszumachen, was un-ter dieſer Veſte für ein Ort zu verſtehen ſei. Die Beſchreibung des Aeſchylos iſt zu allgemein, als daß man ſie mit Gewißheit auf Einen Gegenſtand beziehen konnte.

Strofe 3.

Einer nur unter den Göttern,
Titan Atlas, iſt gleich dir gequält:
Denn auf ewig
Ruht auf ſeinen Schultern
Die Laſt des Himmels,
Der Erde Pole!

Gegenſtrofe 3.

Klagend ihn rauſchen die nahen Fluthen,
Ihm erſeufzet des Meeres Grund,
Und des Hades
Schwarze Tiefe ächzet;
Erd' und Himmel trauren,
Und es bejammern die Quellen
Sein kläglich Schickſal.

Prometheus.

Glaubt nicht, daß Eigenſinn mich ſchweigen heißt;
Ich zehre mich in dem Gedanken auf,
So grauſam ſchändlich hier gequält zu ſeyn.
Wem ſonſt als mir verdankt dieß neue Reich
Der Götter, was ſie ſind und was ſie haben?
Doch davon ſchweig' ich; denn ihr wißt es ſchon.
Was aber ich den Sterblichen gethan,
Wie ich den Unverſtändigen zuvor
Verſtand gegeben, und ſie klug gemacht [53],
Das höret an; denn das iſt meine Schuld.
Den Menſchen nicht als Vorwurf ſag' ich es;
Nur meiner Gaben Wohlthat darzuthun.

53 Wie ich den Unverſtändigen ꝛc.) Von der Menſchenſchöpfung des Prometheus aus Thon, die zu manchem witzigen Einfalle Gelegenheit gegeben, weiß unſer Dichter nichts. Horatius Od. I, 16.

> Fertur Prometheus addere principi
> Limo coactus particulam vndique
> Deſectam et inſani leonis
> Vim ſtomacho adpoſuiſſe noſtro.

Und Themiſtios beim Johannes von Stobi Serm. I. ſagt: Prometheus habe den Thon, woraus er die Menſchen gebildet, nicht im Waſſer, ſondern mit Thränen eingeweicht: daher ſei der Schmerz ſo tief in unſre Natur gepflanzt.

Eh' ich erſchien, da ſahn ſie ſehend nicht,
Da hörten ſie mit offnen Ohren nicht,
Und lebten lange Zeiten, wie im Traum,
Was ihnen vorkam durch einander miſchend.
Nicht einmal eine Hütte wußten ſie
Von Lehmen oder Holze ſich zu bau'n,
Wie der Ameiſen ſtets geſchäft'ges Volk,
Im Schooß der Erde, gruben ſie ſich ein
In Höhlen, die kein Sonnenſtrahl erhellte.
Sie konnten nicht nach ſichern Zeichen ſagen,
Kömmt nun der Winter, kömmt die Blumenfülle
Des Lenzes, oder kömmt der reiche Sommer;
Und thaten, was ſie thaten, ohne Sinn,
Bis ich der Stern' unwandelbaren Lauf,
Und ihren Auf- und Niedergang ſie lehrte.
Auch gab ich ihnen, ſie aus jedem Irrthum
Herauszuführen, zur Wegweiſerin,
Die Zahl und Schrift [54], der Muſen Mutter,
Die Dienerinnen der Erinnrung. Ferner band
Das Laſtthier ich zuerſt ans Joch, und machte,
Daß es der Peitſche und dem Stachel folgte.
Auch zügelt' ich der Roſſe Kraft am Wagen,
Der reichen Weichlichkeit dereinſt zum Stolz.
So hat auch keiner noch vor mir den Schiffern
Das leinbeflügelte Geſchirr erfunden,
Womit ſie jetzt auf Meereswogen ſchweifen.
Die Künſte all' hab' ich den Sterblichen
Gegeben, und noch mehr: nur mir gebrichts
An einer Kunſt, mich aus der Noth zu retten.

54 Zahl und Schrift) Alle Erfindungen, die Aeſchylos hier dem Prometheus beilegt, werden von andern Andern zugeſchrieben: beſonders aber auch die Erfindung der Zahlen und der Aſtronomie dem Palamedes. Sophokles in einem Fragment ſeines verlornen Trauerſpiels Palamedes:

Der himmliſchen Geſtirne Zahl und Lauf,
Und Ordnungen hat er erfunden.

Und Euripides ſchreibt ihm in einem ähnlichen Bruchſtücke die Erfindung des Syllabirens zu. Das Fragment findet ſich unter den Fragmenten bei Barnes S. 486.

Chor.

Du duldeſt hartes Leid für dein Verſehn!
Und wie ein ungeſchickter Arzt zagſt du,
Wenn eine Krankheit ihn befällt, und weißt
Kein Mittel aufzufinden, dir zu helfen.

Prometheus.

Noch mehr wirſt du erſtaunen, wenn du hörſt,
Was ich für Künſte ſonſt noch ausgedacht.
Ward jemand krank, ſo war kein Mittel da,
Daß ihn von innen oder außen heilte;
Er welkte hin, weil Hilfe ihm gebrach,
Bis ich die Heilungsmittel ihnen gab,
Jedwede Krankheit von ſich abzuwehren [55].
Auch ſtammt von mir die mannichfache Kunſt
Der Wahrſagungen. Ob ein Traumgeſicht
Erfüllt werd' oder nicht, hab' ich beſtimmt;
Die dunklen Vorbedeutungen erklärt,
Und die Begegniſſe der Reiſenden [56].
Ich lehrte ſie den Unterſchied des Flugs
Der Vögel mit gebognen Klau'n [57], und welche
Heilbringend für ſie ſind, und welche nicht,
Wovon ſich jeder nähr', und welcher Haß,
Und welche Lieb' und Beiſitz unter ihnen [58];
Des Eingeweid's Bedeutung [59] bei dem Opfer,
Und welche Farbe angenehm den Göttern;
Der Gall' und Leber mancherlei Geſtaltung;

55 Ward Jemand krank ꝛc.) Die Erfindung der Arzneiwiſſenſchaft wird bald den Aegyptiern, bald dem Chiron, bald dem Apollo ſelbſt zugeſchrieben.

56 Begegniſſe der Reiſenden) Ob ſie Glück- oder Unglückbedeutend ſind: z. B. das Begegniß des Agamemnon mit den Adlern, die einen Haſen verzehrten.

57 mit gebognen Klau'n) Raubvögel, auf deren Flug man beſonders in dieſer Hinſicht Acht hatte.

58 welche Lieb' und Beiſitz) Ariſtoteles in ſeiner Geſchichte der Thiere: „Die fleiſchfreſſenden Thiere ſind mit allen andern im Krieg, und alle andre mit ihnen: denn ihre Nahrung iſt von Lebenden. Daher nehmen auch die Wahrſager Verein und Zwiſt unter ihnen an.“

59 Des Eingeweid's Bedeutung) Es war von Wichtigkeit, ob die Eingeweide der Opferthiere, beſonders die Leber, glänzend und voll, oder rauh und mager war.

Wie das Gebein der Opfer mit dem Fett
Zu decken, und die Lenden zu verbrennen;
Wie vom Altar die Flamme ſteigen müſſe [60]. —
Das, und noch anderes, was dunkel war,
Hab' ich den Sterblichen bekannt gemacht.
Nur eins noch zu erwähnen: Ich entdeckte
Den Sterblichen die unterird'ſchen Schätze,
Das Erz und Eiſen, Silber und das Gold [61].
Mit Einem Worte: Alle Kunſt der Menſchen
Und alle Wiſſenſchaft iſt mein Geſchenk.

Chor.

Sorg' nicht zu ſehr, den Sterblichen zu helfen,
Nimm lieber deines eignen Unglücks wahr!
Ich bin der guten Hoffnung, dich dereinſt
Aus dieſer Banden Qual erlöſet, und
In gleicher Herrlichkeit mit Zeus zu ſehn.

Prometheus.

So iſt es nicht im Rathe des Geſchicks,
Des wandelloſen, über mich beſchloſſen.
Noch müſſen tauſend neue Qualen mich
Und Martern treffen, eh' die Bande fallen.
Des Schickſals Willen ändert keine Kunſt.

Chor.

Wer hält und lenkt des Schickſals Steuerruder?

Prometheus.

Der Moiren ſchweſterliche Dreigeſtalt,
Und die Erinnyen, die nichts vergeſſen [62].

60 Wie vom Altar die Flamme ſteigen müſſe) Der Text ſpricht im Allgemeinen von Feuerzeichen; man kann es daher auch vom Blitz und andern Feuerzeichen am Himmel verſtehen. Die Wahrſagung aus dem Opferfeuer war indeß bei den Griechen ſehr gewöhnlich. Glückbedeutend war es, wenn die Flamme hellglänzend und rein emporſtieg und ſchnell das Opfer verzehrte; das Gegentheil wurde angedeutet, wenn das Feuer ſchwer in Flamme zu bringen war, nicht an das Opfer ging, u. ſ. w. M. ſ. Barnes zu Euripides Helena V. 752.

61 das Erz und Eiſen ꝛc.) Ueber die Erfindung der Metalle belehrt uns Plinius N. Geſch 7, 56. eines andern. Nach ihm erfanden die Dactyli Idäi in Kreta das Eiſen, Erichthonios oder Aeakos das Silber, Kadmus das Gold u. ſ. f.

62 Die Moiren beſchließen, die Erinnyen führen aus. Der Moiren, oder Parzen ſind drei: Klotho, Lacheſis und Atropos, Töchter

Chor.

Iſt auch die Macht des Zeus nicht über ſie?

Prometheus.

Auch er kann dem Verhängniß nicht entfliehn.

Chor.

Iſt denn nicht ew'ge Herrſchaft ſein Verhängniß?

Prometheus.

Das frage nicht! Ich darf es dir nicht ſagen.

Chor.

Iſt's denn was Großes, was du ſo verbirgſt?

Prometheus.

Laß uns was anders reden: denn noch iſt
Die Zeit nicht da, Geheimes zu enthüllen.
Nur wenn ich es verberge, werd' ich einſt
Aus dieſem ungerechten Schmerz erlöſt.

Chor.

Strofe I.

Nie, Kronion, Allregierer,
Sei mein Wille
Widerſtrebend deiner Macht!
Laß mich immer
Reines Herzens,
Keuſcher Zunge,
An dem Weltenſtrom des Vaters
Mit des Stieres heil'gem Opfer
Zum Altar der Götter treten,
Und laß niemals
Mich des goldnen Spruchs vergeſſen:

Gegenſtrofe I.

Daß es ſüße ſei und lieblich
Seines Lebens
Heitren Sinnes ſich zu freu'n,
Reich an Hoffnung
Und Vertrauen!
Ich erbebe

des Zeus und der Themis. Eben ſo viel nennt man auch Erinnyen, Eumeniden, Furien: Tiſifone, Alekto und Megära.

Deiner Qualen, die ſo zahllos
Dich zermartern! Zeus nicht ſcheuend
Haſt du allzueigenwillig
Deinen Menſchen
Dich mit Liebe hingegeben. —

Strofe 2.

Und welcher Dank iſt dir dafür geworden?
Wo iſt die Kraft nun, die dich rettet?
Vermögen die Sterblichen dir zu helfen?
Sahſt du nicht die Ohnmacht,
Die das arme Geſchlecht des Staubes
Wie Träumende bindet?
Niemals kann der Sterblichen Rath
Aendern Kronions Entſchluß.

Gegenſtrofe 2.

Das hat dein Schickſal mich gelehrt, Prometheus,
Der Qualen Laſt, die du nun trägeſt.
Wie anders ertönten nicht die Hymnen,
Die am bräutlichen Bett
Wir dir ſangen, als unſre Schweſter,
Die theuererkaufte,
Heſionen[63], in das Brautgemach
Du deine Gattin geführt!

Sechſte Scene.

Prometheus. Chor. Jo[64].

Jo, (für ſich).

Ha! wo bin ich?

63 Heſionen) Eine Tochter des Okeanos. Andre geben dem Prometheus eine Tochter des Atlas zur Frau.

64 Jo) Jo war eine Tochter des Inachos, der ein Sohn war des Okeanos, und in Argolis wohnte. Sie ſtand als Prieſterin im Dienſt der Here. Zeus ward in ſie verliebt, und umarmte ſie. Als Here aber die Sache erfuhr, verwandelte Zeus die Jo in eine Kuh, und ſchwur ſeiner Gemahlin, daß er keine Untreue an ihr begangen habe. Here, als merkte ſie den Betrug nicht, erbat ſich die Kuh von ihm zum Geſchenk, und er gab ſie ihr. Nun beſtellte ſie den Argos, einen Sohn der Erde mit hundert Augen, zu ihrem Hüter. Hermes tödete dieſen auf Zeus Befehl,

Was für Weſen [65]?
Dort am Felſen
Wen erblick' ich
Rings in ehr'nen
Feſſeln ſtarren?
Was verbrachſt du,
So zu ſterben? —
Sag der Armen,
Wo ſie irret! — —
Weh'! ach wehe!
Ach! ſchon wieder
Sticht der Stachel
Mir im Herzen!
Argos Schatten —
Bann' ihn Erde!
Wie mir grauſet,
Seh' ich ſeine
Tauſend Augen!
Furchtbar blickend
Schleicht er um mich,
Den die Erde
Selbſt getödet nicht verbirgt.
Wiederkehrend
Aus dem Hades
Hetzt mich Arme er umher;
Jagt mich, ſchmachtend,
Auf dem Sande
Des Geſtades,
Und die Flöte [66]

indem er ſo lange auf ſeiner Flöte ſpielte, bis die hundert Augen eingeſchlafen waren. Nach ſeinem Tode ſchickte Here, deren Rache noch nicht geſtillt war, der Jo eine Bremſe zu, die ſie beſtändig verfolgte, und zu ſtechen drohte. Dadurch gerieth das arme Mädchen ſo in Angſt und Wuth, daß ſie die halbe Welt durchirrte, und bei dieſem Umherirren auch zu dem Felſen kam, an dem Prometheus angeſchmiedet war. In Aegypten bekam ſie endlich ihre vorige Geſtalt wieder. M. ſ. die Danaiden unſres Dichters.

65 Weſen) Im Bezug auf die Nymfen, die um den Prometheus waren.

66 die Flöte) Nehmlich die Flöte des Argos, der dieß Inſtrument nach Hirten Weiſe blies.

Hauchet leiſe
Schlafgebietenden Geſang!
Weh mir! weh! in
Welche Fernen
Wird mein Irrzug
Mich noch treiben? —
Was, Kronion,
Was verbrach ich,
Solchen Schmerz auf
Mich zu laden?
Warum quäleſt
Du mich Arme,
Mich Wahnſinn'ge
Mit des Stachels Schreckbild ſo?
Laß die Blitze
Mich verbrennen,
Laß die Erde
Mich verſchlingen,
Gieb des Meeres
Ungeheuern
Mich zur Beute,
Aber ende meinen Schmerz!
Ach! genug hab' ich geirret,
Und noch ſeh' ich
Nicht das Ende meiner Qual!

Chor.

Hörſt du die Stimme der gehörnten Jungfrau?

Prometheus.

Wie ſollt' ich nicht die arme Inachide,
Von wilder Wuth umhergetrieben, hören?
Einſt brannte Zeus in ihrer Lieb', und nun
Verfolgt ſie Hera's Haß, und übt
Sie mit Gewalt in überweitem Lauf!

Io.

Wie kömmt zur Kunde dir
Der Name meines Vaters?
O ſag der Unglückſel'gen, wer du biſt!

Wer hat mein herbes Schickſal
Elenden dir ſo treu verrathen?
Wer meine götter-
Erregte Krankheit dir genannt,
Die mich aufzehrt,
Die mich anſticht,
Stets zu fliehen?
Ueberwältiget von dem
Zürnenden Rathſchluß der Göttin
Treib' in fürchterlichen Sprüngen
Hungernd, ſchmachtend ich mich umher.
Wehe! wehe!
Wen hat jemals
So grauſam, wie mich,
Das Schickſal verfolgt.
O möchteſt du mir ſagen,
Deutlich und wahr,
Was mir zu leiden
Noch übrig iſt!
Was ich thun ſoll
Zu geneſen
Von dieſer Krankheit.
O ſag mir's, wenn du's weißt!
Sag's der unglücklichen
Irrenden Jungfrau!

Prometheus.

Was du begehrſt zu wiſſen, will ich treu
Und wahr und unverhüllt dir melden, wie's
Dem Freund geziemt, zu reden mit dem Freund.
Ich bin Prometheus, der des Feuers Strahl
Den Sterblichen vom Himmel niederbrachte.

Jo.

O du der ganzen Menſchheit großes Heil,
Unglücklicher Prometheus! warum aber
Mußt du erdulden hier ſo harte Qual?

Prometheus.

Kaum hab' ich aufgehört, mein Leid zu klagen.

Jo.

Willſt du nicht eine Bitte mir gewähren?

Prometheus.

Was willſt du? Alles will ich dir entdecken.

Jo.

Wer hat an dieſen Felſen dich geſchmiedet?

Prometheus.

Kronions Wille und Hefäſtos Hand.

Jo.

Und welcher Fehlthat Strafe leideſt du?

Prometheus.

Laß dir an dem genügen, was du weißt.

Jo.

Wohl! aber ſag' mir, wenn erſcheint der Tag,
Der mich zum Ziele meiner Irrflucht bringt?

Prometheus.

Es iſt dir beſſer, du erfährſt das nicht.

Jo.

Verbirg mir nicht, was ich noch dulden muß.

Prometheus.

Du bitteſt um kein neidenswerthes Gut.

Jo.

O zaudre nicht, mir alles zu verkünden!

Prometheus.

So ſoll ich denn dein Innerſtes erſchüttern?

Jo.

O ſchone meiner nicht mehr, als ich will.

Prometheus.

Du willſt's nicht anders: Nun ſo höre dann!

Chor.

Noch nicht! Zuvor hab' auch ich eine Bitte!
Erſt laß ſie ihre Krankheit uns erzählen,
Und ihres Schickſals qualenvolles Loos;
Und dann verkünd' ihr künftiges Geſchick!

Prometheus.

Verſag' die Bitte, Jo, ihnen nicht,
Zumal ſie deines Vaters Schweſtern ſind.

Sein widerwärtiges Geſchick zu klagen,
Wenn uns der Hörer ſtille Thränen ſagen,
Du jammerſt uns, iſt ſüße Linderung.

Jo.

Wie könnt' ich euch, was ihr begehrt, verweigern?
Ich will euch alles wahr und treu erzählen,
Obſchon die Schaam mich röthet, wenn ich ſage,
Was über mich der Leiden Sturm gebracht,
Und wie mir die Entſtaltung angeflogen. —
Es nahte oft [67]) ſich meinem Schlafgemach

67 Es nahte) Alſo Ovidius in ſeinen Verwandlungen nach der Voſſiſchen Ueberſetzung:
Jupiter ſchauete jüngſt, wie zurück vom Strome des Vaters
Jo ging, und: o Mädchen, die Jupiters würdig, ich weiß nicht,
Welchen Gemahl beſeligen wird, komm, ſprach er, zum Schatten
Jenes erhabenen Hains (und er wies den Schatten des Haines),
Während der Glut, die Sol von der Mittagshöhe daherſtralt.
Wenn du zageſt, allein in die Lager zu gehn des Gewildes;
Sicher geleitet ein Gott dich tief ins geheimere Dunkel:
Und kein niedriger Gott; nein, der den Zepter des Himmels
Hält in gewaltiger Hand, der ſchlängelnde Strahlen entſendet.
Fliehe mich nicht! denn ſie floh. Schon Lernas graſige Weiden
Ließ ſie zurück, und die Felder des baumbepflanzten Lyrkeos,
Siehe! da hüllte der Gott in umzogne Nacht die Gefilde
Weit umher, und hemmte die Flucht, und beſchämte die Jungfrau.
Grad' indeſſen herab auf die Gegenden ſchauete Juno. — —
Fürchtend, ſie werde gekränkt von ihrem Ehegenoſſen,
Fuhr ſie zur Erde hinab im Schwung aus der Höhe des Aethers.
Ahndend der Göttin Beſuch, verwandelte Jupiter plötzlich
Zur hellſchimmernden Starke die inachidiſche Jungfrau.
Auch als Kuh iſt jene noch ſchön. Saturnia lobet,
Ungern zwar, die Geſtalt, und fragt, unkundig zum Anſchein,
Weſſen ſie ſei, und woher, und zu welcherlei Trift ſie gehöre.
Aus der Erde gezeugt! lügt Jupiter, daß die Erkundung
Endige. Schenke ſie mir! antwortet Saturnia ſchmeichelnd. —
Juno empfing die ſchöne Verführerin; dennoch entſchwand nicht
Ganz ihr die Furcht; ſie beſorgte von Jupiter heimliche Tücke:
Bis ſie Areſtors Sohne die Hut vertraute, dem Argos.
Rings war das Haupt dem Argos mit hundert Augen erleuchtet,
Deren zween um einander die wechſelnde Ruhe genoſſen;
Wachſam ſpähten indeß die übrigen, haltend die Obhut.
Wie er auch immer ſich ſtellt', er ſchauete immer auf Jo;
Und vor den Augen erſchien, auch ſelbſt dem Gewendeten Jo. —
Jupiter, der nicht länger die Qual der foroniſchen Jungfrau
Duldete, rief nun den Sohn, den ihm die helle Plejade
Einſt gebahr, und befahl, durch Mord zu vertilgen den Argos.
Ohne Verzug iſt die Ferſ' ihm gefittiget, und in der Rechten
Sein ſchlafbringender Stab, und der ſchirmende Hut um die Haare.

Ein Traumgeſicht; das rief mir ſanft ins Ohr:
„O hochglückſel'ges Mädchen, warum willſt
Du länger Jungfrau bleiben, da auf dich
Ein Bräutigam der höchſten Würde harrt?
Der Liebe ſüßer Pfeil hat dem Kroniden
Das Herz verwundet, und er ſehnet ſich,
Bei dir zu liegen. O verſchmähe nicht
Das Bett des Götterkönigs, holde Jungfrau!
Geh hin in Lerna's blumenreiches Thal,
Dort, wo die Heerden deines Vaters weiden,
Daß ſich des Gottes Auge liebeſätt'ge!“
So kehrte jede Nacht der Traum mir wieder,
Bis ich Unglückliche es endlich wagte,

Als er ſolches vollbracht, ſprang Jupiters Sohn von des Vaters
Burg zu der Erde hinab. Dort legt er den ſchirmenden Hut ab,
Auch die Flügel entfernt er, und trug nur den Stab in den Händen.
Hiermit treibt er als Hirt durch wildernde Fluren die Ziegen,
Die er im Kommen geraubt, und bläſt die geordneten Halme.
Zauberiſch klang das neue Getön dem junoniſchen Hüter:
Wer du auch ſeiſt, rief Argos, du könnteſt mit mir auf dem Felſen
Wohl ein weniges ruhn; denn üppiger wächſt für die Heerde
Nirgend das Gras, und den Hirten erfreut, wie du ſiehſt, die Umſchattung.
Neben ihm ſaß der atlantiſche Gott; durch mancherlei Reden
Hielt er den gehenden Tag; und die wohlvereinigten Rohre
Blaſend, verſucht er in Schlaf die bewachenden Augen zu tönen.
Jener ſträubt ſich indeß dem ſanfteinwiegenden Schlummer,
Und wenn ſchon in Betäubung ein Theil der Augen dahinſank,
Wacht doch der andere Theil —
— Jetzt ſah der Kyllenier ſämmtlich,
Hingeſunken die Augen, und tief umſchattet vom Schlummer.
Plötzlich hemmt er die Stimm', und kräftiget jene Betäubung,
Sanft mit zaubriſchem Stabe die ſchmachtenden Augen berührend.
Raſch den Nickenden haut er mit ſichelförmigem Säbel,
Dort wo dem Hals angrenzet das Haupt; und den Blutenden ſtürzt er
Nieder vom Fels, und röthet die zackige Klippe hinunter. —
Schleunig entbrannte Juno, und ſie eilte den Zorn zu vollenden.
Schweben vor Augen und Geiſt die Schreckengeſtalt der Erinnys
Hieß ſie dem Mädchen von Argos, und drängt ihr den Stachel des Wahnſinns
Tief in die Bruſt, und ſcheuchte ſie wild durch die Lande der Welt hin.
Du warſt übrig zuletzt dem unendlichen Leiden, o Nilus.
Denn hier kehrte zurück der Jo die vorige Bildung.
Hoch nun prangt ſie als Göttin im Volk leintragender Männer.

Dem Vater die Erſcheinung zu vertrau'n.
Der ſandte nun nach Pytho [68], nach Dodona,
Die Götter zu befragen, was zu thun ſei,
Sich die Unſterblichen geneigt zu machen.
Doch was die Boten uns zurückebrachten,
War räthſelhaft und dunkel und verworren.
Am Ende ward dem Inachos ein Spruch,
Der deutlich, ihn ermahnend, anbefahl,
Mich aus dem Hauſ' und Vaterland zu treiben,
Und an der Erde äußerſtem Geſtade
Der irren Wandrung mich zu überlaſſen:
Denn thu' er's nicht, ſo werde der Kronide
Mit Blitzesgluth ſein ganz Geſchlecht vernichten.
Er folgte alſo dem Orakelſpruch
Des Loxias [69], und trieb mich fort, und ſchloß
Aus ſeinem Hauſe mich. Er that es ungern:
Allein es zwang ihn des Kroniden Arm
Gewaltſam, ſo zu handeln. Augenblicklich
Ward wie mein Anſehn auch mein Sinn verwandelt.
Da wuchſen mir die Hörner, die ihr ſeht,
Da bohrt' im Herzen mir des Wahnſinns Stachel,
Der fort mich trieb in fürchterlichen Sprüngen
Zum Quell Kerchneia's ins Lernä'ſche Thal.
Wohin ich floh, verfolgte mich der Hirt,
Der Erde Sohn, der zornunbänd'ge Argos,
Mit hundert Augen meinen Tritten lauſchend.
Zwar ward der unvermuthet, plötzlich einſt
Beraubt des Lebens; aber ſinnverwundet
Treibt mich der Götter Geißel Land für Land,
Das iſt mein Schickſal bis hierher: und nun
Verkünde du, was mir noch übrig iſt.
Laß dich das Mitleid nicht zu lügen reizen:
Denn nichts iſt ſchändlicher, als falſche Rede.

Chor.

Wehe, wehe mir! Halte ein!
Niemals wähnt' ich

68 Pytho) der alte Name von Delfi.
69 Loxias) Apollo.

Zu vernehmen
Solch' ein unerhört Geſchick.
Niemals glaubt' ich,
Daß der Anblick
Solcher Leiden, Qualen, Martern
Mir, ein doppeltſchneidend Schwerdt,
In die Seele dringen würde.
Schickſal! Schickſal!
Ich erbebe,
Schau' ich Jo's Leiden an.

Prometheus.

Noch iſt's zu früh, zu jammern und zu klagen?
Erſt höret noch, was weiter ſie erwartet.

Chor.

So ſprich es aus. Es labt ein leidend Herz,
Voraus zu wiſſen ſeinen künft'gen Schmerz.

Prometheus.

Jetzt wiſſet ihr, ihr Schickſal bis hierher,
Die Qualen, die die Schwärmerin erduldet.
Nun hört das Andre, was die Arme noch
Vom Zorn der Here zu ertragen hat.
Du aber, Jo, ſchreib es dir ins Herz,
Daß kund dir werde deiner Irrfahrt Ziel.
Von hieraus dich zuerſt [70] nach Oſten wendend

70 Von hieraus dich zuerſt ꝛc.) Es iſt eine ſchwere Aufgabe die Wanderung der Jo aus den folgenden Verſen geografiſch genau zu beſtimmen. Indeſſen haben ſich mehrere an dieſelbe gemacht. Vielleicht könnte man ſich die Reiſe ſo vorſtellen: „Zuerſt kam Jo von Kenchrea und den Hügeln um Lerna nach Epirus zu den Moloſſen, und von da nach Dodona. Jetzt trieb ſie ſich eine Zeitlang in der Gegend von Epirus, Makedonien, Möſien, Dakien und unter den Baſtarnen umher, bis ſie endlich nach Skythien zum Prometheus kam. Dieſer verkündigte ihr die Reiſe gegen Morgen zu den Chalyben und Hamaxobien längs dem Mäotiſchen See, über den Tanais und den Kaukaſos und den damaligen Wohnort der Amazonen, und von da wieder zurück bis zu dem Kimmeriſchen Bosporos: den mußte ſie durchſchwimmen, und drüben am tauriſchen Cherſones landen; dann mußte ſie zum andernmal durch die See, nämlich den Euxin, wieder nach Aſien, aus Aſien hinüber nach Afrika, durch Libyen und Aethiopien, bis zum Heſperiſchen Meerbuſen, von da zurück bis an den Nil, und den hinunter bis an das mittelländiſche Meer nach Kanope. — Wie ſie aus Aſien nach Afrika, und zwar die weſtliche Küſte Afri=

Durchwandere die ungepflügten Fluren;
So kommſt du zu den ſkythiſchen Nomaden:
Sie wohnen in geflochtnen Hütten, die
Auf leichthinrollenden Wagen ihnen folgen [71],
Und ſind mit Pfeil und Bogen ausgerüſtet.
Von ihnen halte dich entfernt; ſtets ſuchend
Des Meeres klippenreiches Ufer geh
Vorüber. Links von hier iſt der Chalyben [72],
Der Eiſenſchmiede, Wohnung, die du auch
Vermeiden mußt: denn ſie ſind rauhen Sinn's,
Und ihnen naht ſo leicht kein Fremder ſich.
Jetzt wirſt du zu dem Fluß Hybriſtes [73] kommen,
Dem reißenden; wag's nicht, ihn zu durchgehn,
Denn er hat keinen Durchgang. Aber nun
Nahſt du dem Kaukaſos, der Berge höchſten;
Von deſſen Höhe ſich der Strom ergießt.
Deß ſternennahe Gipfel mußt du grüßen,
Und dann nach Mittag deine Schritte lenken,
Wo zu dem Volk der Amazonen du
Wirſt kommen, das die Männer haßt, und das
In künft'gen Tagen des Thermodon Ufer
Bewohnen wird, wo Salmydeſſos Klippen [74]

ka's gekommen, ſagt Prometheus nicht. Werden aber die Ari-maſpen und die Greifen richtig in dem äußerſten aſiatiſchen Sky-thien und in Indien geſucht, ſo muß ſie gegen Morgen ganz Aſien durchſtreift haben, dann muß ſie wieder zurück, entweder durch den arabiſchen Meerbuſen, oder an der öſtlichen Seite des Nils, um den Fluß herum nach Libyen gewandert ſeyn." Schloßer.

71 Auf leicht hinrollenden Wagen) Horatius Od. 3, 24.

Campeſtres melius Scythae,
Quorum plauſtra vagas rite trahunt domos,
Vivunt. — Daher heißen ſie Hamaxobii, auf Wagen Lebende.

72 Chalyben) Unter dieſem Namen ſind mehrere Völker, die an verſchiedenen Orten lebten, begriffen. Die hier gemeinten wohnten zwiſchen dem Boryſthenes und Tanais, in der Nachbarſchaft der Hamaxobier.

73 Hybriſtes) Die alte Geografie kennt keinen Fluß Hybriſtes; und doch kann man das Wort auch nicht für ein Beiwort (es bedeutet reißend) eines andern Fluſſes annehmen.

74 Salmydeſſos Klippen) Wo der Propontis und der Pontus Euxinus zuſammenkommen. Es wird von ihnen geſagt, daß ſie die

Die Schiffer zittern machen, und den Barken
Mit Unglück drohen: dieſen nahe dich,
Sie werden willig deine Führer ſeyn.
Von ihnen wirſt du zu den engen Pforten
Des Meeres kommen, zum Kimmeriſchen Iſthmos [75];
Da weile nicht, nun gehe kühnen Muths
Zum See Mäotis, und durchſchwimme ihn.
Auf ew'ge Zeiten wird der Menſchen Mund
Das Wagſtück preiſen, und nach deinem Namen
Die Stelle nennen, wo du durchgewandert.
So aus Europa tretend, kömmſt du nun
Zur weitgedehnten Veſte Aſiens.
Was dünket euch? Iſt nicht der Götter Fürſt
Das wahre Urbild aller Grauſamkeit?
Denn um das arme Mädchen zu erlangen,
Jagt er ſie auf der ganzen Erd' umher.
Ach! einen böſen Bräutigam haſt du
Erhalten, Mädchen! denn was du gehört,
Iſt kaum der Anfang deiner Wanderung.

Jo.

Weh mir! ach!

Prometheus.

Du ſtöhnſt und ächzeſt? Was wirſt du erſt thun,
Wenn du dein ferneres Geſchick wirſt hören?

Chor.

Iſt denn noch mehr, was ſie erdulden muß?

Prometheus.

Ach! noch ein ganzes Meer von Leid und Pein.

Jo.

Was hat das Leben alſo für Gewinn?
Warum ſtürz' ich mich nicht von dieſem Fels,
Und ende ſo mein qualenvolles Seyn?

Schiffer zittern machen, theils weil ſie die Schiffe durch Untiefen und verborgne Klippen in Gefahr brachten, theils weil die Gegend durch die Räubereien der Thraker, die hier wohnten, berüchtigt war.

75 Kimmeriſchen Iſthmos) der tauriſche Cherſones nahe am Kimmeriſchen Bosporos.

O! wie viel beſſer iſt's, einmal zu ſterben.
Als ewig tragen Unglück und Verderben!

Prometheus.

Wie würdeſt du erſt meine Leiden tragen,
Dem kein Geſchick ſogar verſagt, zu ſterben?
Da wäre doch ein Ende meiner Pein!
So aber darf ich nie Befreiung hoffen,
So lang' die Tyrannei Kronions währt.

Jo.

Wird dieſe Tyrannei denn einmal enden?

Prometheus.

Wie würdeſt du dich freuen, ſähſt du das?

Jo.

Ach wohl! denn er nur iſt's ja, der mich quält.

Prometheus.

So wiſſe, daß es einmal wird geſchehn.

Jo.

Wer wird der Herrſchaft Scepter ihm entreißen?

Prometheus.

Er ſelbſt wird's thun durch ſeinen Unverſtand.

Jo.

Auf welche Art? Erklär' mir's, wenn du darfſt.

Prometheus.

Es iſt ein Weib, das ihn zur Reue zwingt.

Jo.

Iſt's eine Göttin, eine Sterbliche?

Prometheus.

Das iſt mir nicht erlaubt, dir zu entdecken.

Jo.

Wird ihn das Weib ſelbſt ſeines Throns entſetzen?

Prometheus.

Ihr Sohn wird's thun, der ſtärker iſt, als er.

Jo.

Und kann durch nichts er dieſes Schickſal wenden?

Prometheus.

Durch nichts, bis dieſe Feſſel von mir fällt.

Jo.

Wer wird, wenn Zeus nicht will, dich löſen können?

Prometheus.

Von deinen Enkeln einem iſt's beſtimmt [76].

Jo.

Wie? Einer meiner Söhne ſoll dich retten?

Prometheus.

Doch erſt im dritten Glied nach zehn Geſchlechtern [77].

Jo.

Ich faſſe deine Profezeihung nicht.

Prometheus.

So ſuch' auch nicht dein Künftiges zu wiſſen.

Jo.

Nimm dein Verſprechen mir doch nicht zurück.

Prometheus.

Ja! Eins von zweien will ich dir gewähren.

Jo.

Wovon? Sag an! Und dann laß mir die Wahl!

Prometheus.

So wähle! Soll ich deine künft'gen Leiden
Dir nennen, oder den, der mich befrei'n wird?

Chor.

Sag ihr das Eine, und das Andre uns,
Ihr melde du die Zukunft ihrer Irr'
Und deinen Retter uns! das wünſchen wir!

Prometheus.

Ich widerſtrebe euren Wünſchen nicht,
Und geb' euch alles, was ihr haben wollt.
Dir alſo, Jo, will zuerſt ich ſagen,
Wie deine Irrfahrt noch umher dich treibt!
Schreib' es dir feſt in dein Gedächtniß ein. —

76 Von deinen Enkeln) Einige ſagen, Zeus habe ihn befreit, weil er ihm den Ausſpruch der Schickſalsgöttinnen, daß der Sohn der Thetis mächtiger werden würde, als ſein Vater, eröffnet habe; nach andern aber war Herkules ſein Befreier, der den Flügelhund des Zeus erlegte, aus Dankbarkeit, weil ihm Prometheus den Weg zu den Hesperiden gezeigt hatte. Unſer Dichter ſchmilzt beide Sagen in Eine zuſammen.

77 Doch erſt ꝛc.) Von der Jo bis zum Herkules waren dreizehn Generationen: 1. Epaphos, 2. Libya, 3. Belos, 4. Danaos, 5. Hypermneſtra, 6. Abas, 7. Prötus, 8. Akriſios, 9. Danae, 10. Perſeus, 11. Elektryon, 12. Alkmene, 13. Herkules.

Biſt durch das enge Meer [78] du durchgegangen
Nach Oſten hin, ſo kömmſt du nach Kiſthene,
In der Gorgonen Land [79], das von den alten,
Und ſchwanenweißen Jungfrau'n, den Forkiden,
Bewohnt wird. Alle haben ſie nur Ein
Gemeinſchaftliches Aug', und allen iſt
Auch nur Ein Zahn. Kein Sonnenſtrahl beſcheint
Sie Tags, und in der Dunkelheit kein Mond.
Zur Seite ihnen wohnen ihre Schweſtern,
Die drei geflügelten Gorgonen; Schlangen
Sind ihre Haare; und die Sterblichen
Sind ihnen ſo verhaßt, daß keiner, der
Sie anzuſehen wagt, das Leben rettet.
Vor ihrer Nähe hüte du dich denn!
Auch noch ein andres ſchrecklichs Schauſpiel hör'!
Meid' auch die Greifen [80] mit den ſchwarzen Schnäbeln,
Die ſtummen, grimm'gen Hunde des Kroniden,
So wie die kriegeriſchen Arimaspen [81],
Die nur Ein Auge haben, und am Strom

78 das enge Meer) den Kimmeriſchen oder thrakiſchen Bosporos. Alles, was nun kömmt, iſt in Afrika zu ſuchen.

79 der Gorgonen Land) Eine Inſel im untern Aethiopien am Hesperiſchen Meerbuſen. — Die Forkiden waren Töchter des Forkys (der ein Sohn war des Meeres und der Erde) und der Keto. Es waren ihrer drei, Enyo, Pefrido und Deino. Sie hatten gleich von ihrer Geburt an weiße Haare (daher ſie die Graien heißen) und nur Ein Auge und Einen Zahn, den ſie ſich wechſelsweis lehnten. Dieſe Graien hatten drei Schweſtern, die Gorgonen. Sie hießen Stheino, Euryale und Meduſa. Ihre Wohnung war bei dem Pallaſte der Nacht, in der Nähe der Hesperiden. Die ſchönſte derſelben war Meduſa, aber ſterblich. Vom Poſeidon verführt entweihte ſie den Tempel der Pallas, und dieſe verwandelte zur Strafe ihre ſchönen Haare in Schlangen, ihren Augen aber gab ſie einen verſteinernden Blick. S. Dorneddens Neue Theorie ꝛc. S. 101 ff. u. S. 175 f.

80 Greifen) C. Jul. Solinus Polyh. Cap. 13. „Der Boden des aſiatiſchen Skythiens iſt zwar reich, aber nicht zu bewohnen: denn obſchon Gold und edle Geſteine genug da ſind, ſo ſind dagegen die Greifen im Beſitz von dem allen, wilde und über allen Begriff wüthende Vögel: daher iſt der Zugang zu jenen Schätzen ſo ſchwer. Wen ſie anſichtig werden, zerreißen ſie, gleichſam als wären ſie da, die Verwegenheit des Geizes zu beſtrafen.“

81 Arimaspen) Eine ſtreitbare Nation, mit Einem Auge auf der Stirn, wie die Kyklopen, und eben ſo wild und barbariſch.

Des Pluton [82] wohnen, welcher Goldſand ſtrömt.
Vorüberziehend dieſe grauſen Menſchen,
Kömmſt du in fernem Land zu ſchwarzen Völkern;
Sie wohnen an dem Quell des Sonnenlichts [83],
Und ihr Gebiet durchſtrömt der Aethiops [84].
An dieſes Stromes Ufern wandre fort,
Bis hin zum Katabasmos [85] du gelangt,
Wo von Bybliniſchen Bergen [86] ſich der Nil
In heil'gem ſüßem Strom ergießt, der wird
Dich führen zu dem dreigeſpitzten Land [87],
Von deiner Heimath fern, wo vom Geſchick dir
Und deinen Kindern iſt beſtimmt zu wohnen. —
War dir was dunkel hier und unerklärlich,
So wiederhol's, ich will dir's deutlich machen.
Ach! mehr, als ich mir wünſche, hab' ich Zeit.

Chor.

Iſt nun noch etwas zu erzählen übrig,
Was nachzuholen von der Jo Leiden,
So ſag's; haſt aber alles du geſagt,
So laß auch uns, was du verſprachſt, nun wiſſen.

Prometheus.

Sie weiß nun ihre ganze Wanderung.
Damit ſie aber ſeh, daß Wahrheit ich
Geſprochen, will ich ihr die Leiden, die
Sie hat erduldet, eh' ſie hergekommen,
Zum Siegel meiner Worte wiederholen.
Doch will ich Weniges von Vielen nur,
Den Anfang deiner Irrungen dir zeigen.
Als du in der Moloſſen Land gelangt,
Zu der erhabenen Dodona [88], dort,

82 Strom des Pluton) Strom des Reichthums.
83 Quell des Sonnenlichts) In der Gegend des heißen Erdgürtels.
84 Aethiops) Von ſeiner ſchwarzen Farbe ſo genannt: der Neger.
85 Katabasmos) Irgend eine Anhöhe.
86 Bybliniſchen Bergen) Weil daſelbſt die Papyrſtaude (Byblos) in großer Menge wächſt
87 dreigeſpitzten Land) Das ägyptiſche Delta.
88 Dodona) Dodona lag im Lande der Moloſſen, die in der Nähe der Illyriſchen Berge wohnten. Der Tempel des Zeus-Theſprota war am Fuße des Berges Tomarus erbaut.

Wo Zeus Theſprota ſeine Wohnung hat,
Und wo, unglaublichs Wunder! dir die Eichen [89]
Dein künftiges Geſchick voraus verkündet,
Und deutlich dich das Weib des Zeus genannt;
Da trieb die innre Wuth dich am Geſtade
Des Meeres fort zu Rhea's weitem Buſen [90],
Von wo du, rückwärts laufend, endlich hier,
Nach mancher Müh zu dieſem Felſen kamſt.
Und wiſſe, einſt wird dieſe Meeresbucht
Nach deinem Namen die Jon'ſche heißen,
Zum ew'gen Denkmahl deiner Wanderung. —
Hieraus erkenne meines Geiſtes Kraft,
Der mehr noch ſieht, als er dir hat geſagt. —
Das Uebrige hört beide nun zugleich!
Ich gehe weiter auf der vor'gen Spur.
Am End' Aegyptens liegt die Stadt Kanobos,
Dort wo der Nil ſich in das Meer ergießt;
Hier wird dir Zeus den Wahn der Sinne enden,
Mit Zärtlichkeit wird er dich hier umarmen,
Und du wirſt einen ſchwarzen Sohn gebähren,
Epafos iſt ſein Nam', der wird beherrſchen
Das ganze Land, vom breiten Nil gewäſſert.
Doch wird nach vier Geſchlechtern einſt das fünfte,
Von funfzig Töchtern [91], Argos wiederſehn.
Sie werden fliehen ihrer Vettern Liebe;
Doch werden ſie mit raſendem Gemüth,
Wie Tauben jagt der Habicht, ſie verfolgen,
Die unheilbringende Ehe zu erjagen.
Denn von dem Schickſal iſt ihr Tod beſchloſſen;
Und in Pelasgia wird der Jungfrau'n Schaar
In einer Nacht mit Liſt ſie alle morden.
Der Bräute jede wird dem Bräutigam
Den doppeltſchneid'gen Dolch in Buſen bohren.
So eine Liebe gönn' ich meinen Feinden!

89 die Eichen) Die weiſſagenden Eichen im Eichenhain bei Dodona ſind berühmt im Alterthum.
90 Rhea's Buſen) Die alte Benennung des Joniſchen Meeres.
91 Von funfzig Töchtern) Die Danaiden, die, die Söhne des Aegyptos fliehend, nach Griechenland kamen.

Doch eine wird die Gluth der Liebe ſchmelzen [92],
Den Bräut'gam nicht zu tödten; ungetreu
Dem ſchwarzen Plan, ſoll lieber ihren Ruf
Die Feigheit, als des Gatten Blut, beflecken.
Und dieſe wird es ſeyn, die den Argiven
Dereinſt ein königlich Geſchlecht gebiehrt.
Doch alles zu erzählen wär zu weit.
Genug! Aus dieſem Stamm wird einſt der Held
Hervorgehn, der berühmt durch ſeinen Bogen [93]
Aus dieſen Banden hier mich wird befrey'n.
So hat vor Jahren meine Mutter ſchon,
Die Schweſter der Titanen [94], mir verkündet.
Wie aber das geſchehen ſoll, und wann,
Das würde allzulang ſeyn zu erzählen,
Auch hülf' es dir, wenn du es wüßteſt, nichts.

Jo.

Eleleu! Eleleu!
Es entglüht in mir von neuem
Die Raſerei, die Wuth der Seele;
Es bohret wieder
Des Wahnſinns Stachel,
Aengſtlich, ſchrecklich klopft das Herz mir,
Und die Augen rollen furchtbar;
Fort, fort treibt mich die Wuth,
Die Zunge ſtockt,
Und die verwirrten Worte
Zerſchellen vergebens,
An des grauſen Verderbens Fluth. (ab.)

92 Doch eine wird) Dieſe Eine war die Hypermneſtra, deren Bräutigam Lynkeus war.
93 der Held ꝛc.) Herakles. Ohne ſeine Pfeile, die er an den Filoktetes verſchenkt hatte, konnte Troja nicht erobert werden.
94 Die Schweſter der Titanen) Themis, die die zweite nach der Erde dem delfiſchen Orakel vorſtand. In den Eumeniden ſagt die Pythia zu Anfange:

Von allen Göttern bring' ich dir zuerſt,
O Urprofetin Erde, mein Gebet;
Und dann dir, Themis, die du, nach der Mutter
Die zweite, dieſen heil'gen Ort bewohnteſt.

Siebente Scene.

Prometheus. Chor.

Chor.

Strofe.

Wahrlich weiſe, ja weiſe war der,
Deſſen Sinn erſpähte die Lebensregel
Und die goldnen Worte ausſprach [95],
Daß zu verbinden ſich mit Gleichen
Wohlſeyn nur gebe und Glück,
Und daß nicht zieme den Geringen
Zu freyen nach Reichthum
Oder nach Adel des Geſchlechts.

Gegenſtrofe.

Niemals, niemals erblicke
Mich des Schickſals Aug'
In den Armen Kronions;
Niemals werbe
Einer der Söhne des Olympos
Um meine Hand!
Schrecken ergreift mich und Grauſen,
Seh' ich die Jungfrau,
Die Braut des Zeus,
Vom Haß der Hera
Jämmerlich ſo umhergetrieben.

95 die goldnen Worte ausſprach) Nämlich Pittakos. Die Geſchichte, worauf er zielt, erzählt uns ein Epigramm des Kallimachos. Nach Herders Ueberſetzung:

Ein fremder Gaſtfreund trat zum Pittakos
Aus Mitylene. „Schenke, lieber Greis,
Mir guten Rath! Ein zwiefach Ehebett
Winkt mir zu einer Wahl: die Eine Braut
Iſt weit an Stand und Reichthum über mir;
Die Andre iſt mir gleich — wen ſoll ich wählen?“
Der Alte hob den Stab und zeigte: „Dort
Sind Knaben bei dem raſchen Kreiſelſpiel:
Tritt hin zu ihnen und ſie werden dir
Es ſagen.“ — Als der Fremdling näher trat,
Erſcholl nur Eine Stimme: „Den Paſſenden nimm!
Den Paſſenden nimm!“ Der gute Fremdling zog
Belehrt zurück und folgt des Knaben Wort:
Er führte, die ihm gleich war, in ſein Haus,
Und lebte glücklich. — So befolg' auch du
Des Knaben Wort, und du wirſt glücklich leben.

Epodos.

Ohne Furcht und ohne Zagen
Erwart' ich den Bräut'gam, der mir gleicht;
Aber niemals ſchaue auf mich
Der höheren Götter unentfliehbares Auge!
Das iſt ein Kampf ohne Sieg,
Ein Lauf, der niemals
Erreichet das Ziel.
Was aus mir dann würde, weiß ich nicht.
Denn wie entkäme man wohl
Der Schlauheit des Zeus?
Ich ſeh' es nicht.

Prometheus.

So trotzig auch und ſtolz Kronion iſt,
So niedrig und gering wird er einſt ſeyn;
Denn eine Sterbliche wird er umarmen,
Die ihn vom Herrſcherthrone ſtürzen wird.
Dann wird des Vaters Kronos Fluch erfüllt
In voller Kraft, den er ihm hat geflucht,
Als er ihn ſtieß vom Stuhl der alten Macht.
Und ſeiner Götter keiner, außer ich,
Wird dem Verderben ihn entreißen können:
Denn ich nur weiß, wie ihm zu helfen iſt.
Er throne nur in ſtolzer Sicherheit,
Er ſtütze nur auf ſeine Donner ſich,
Und ſchleudre ſeines Pfeiles glüh'nden Hauch;
Das wird ihm wenig fruchten, ſeinen Fall
Den ſchmähligen ihm nicht verhindern können.
Er ſelber wird ſich einen Feind erzeugen,
Der ungeheure Kraft zum Kampfe trägt:
Er wird mit Flammen ſtreiten, die den Blitz,
Mit Schlägen, die den Donner überwinden;
Des Meeres Dreizack, dem die Erde bebt,
Den Speer Poſeidons wird ſein Arm zerbrechen.
Gebeugt von dieſem Elend wird er lernen,
Wie ſehr verſchieden Herrſchen ſei und Dienen.

Chor.

Schon lang ſagſt du dem Zeus, was dir gelüſtet.

Prometheus.
Ich ſage, was geſchieht, und was ich wünſche.

Chor.
Wird jemals ſeyn, der über Zeus regiert?

Prometheus.
In größres Elend noch wird er verſtrickt.

Chor.
Wie darfſt du wagen, ſo was auszuſprechen?

Prometheus.
Ich kann nicht ſterben: wofür ſoll ich zittern?

Chor.
Er kann noch härtre Martern auf dich laden.

Prometheus.
Das mag er thun; ich bin bereit zu allem.

Chor.
Die vor der Adraſteia [96] knie'n, ſind weiſe.

Prometheus.
Mögt ihr den ewigen Tyrannen ehren,
Ihm Opfer bringen, ſeiner Herrſchaft ſchmeicheln;
Ich kümmre mich um Zeus ſo gut, wie nicht.
Er handl' und herrſche noch die kurze Zeit,
Wie's ihm gefällt: es dauert nicht mehr lang.
Doch da kömmt ja der Läufer des Kroniden [97],
Der Knecht des neuen Königs! Was hat der
Für neue Botſchaft mir zu hinterbringen?

Achte Scene.

Prometheus. Chor. Hermes.

Hermes.
Verſchlagner Klügling, der du bittrer biſt
Als dein Geſchick, du Frevler gegen Zeus,

96 Adraſteia) Die unentfliehbare, immer wirkſame Nemeſis, die Unrecht verhütet, und vor allem Uebermaaße bewahrt. Das ſchönſte Bild der Nemeſis war zu Rhamnus bei Athen, vom Agorakritus; die berühmte Rhamnuſiſche Jungfrau.

97 Läufer des Kroniden) So nennt Prometheus den Hermes verächtlich und aus Spott.

Du, der der Götter Zier den Menſchen gab,
Du Feuerräuber! Dich, dich red' ich an.
Mein Vater Zeus gebeut dir, kund zu thun,
Welch eine Hochzeit dich ſo prahlen macht,
Die ihn vom Thron der Herrſchaft ſtürzen ſoll.
Und ſag's nur deutlich, ohne Hinterhalt,
Und mache nicht zwei Wege mir für einen:
Du ſiehſt, dein Drohen hat Zeus nicht erweicht.

Prometheus.

Du ſprichſt, wie's einem Götterboten ziemt,
Im höhren Ton und ſo recht hochherfahrend!
Seit neulich erſt, ihr Neulinge, herrſcht ihr,
Und wähnt, zu wohnen in wehloſer Burg;
Als ob ich nicht ſchon ſelber zwei Tyrannen [98]
Daraus verjagt geſehen? Und ich werd's
Gewiß noch ſchau'n, wie auch der jetz'ge Herr
Sie bald genug und ſchändlich meiden muß.
Drum laß dir nicht zu Sinne kommen, daß
Ich eurer neuen Götter Winken zittre:
Deß fehlet viel, ja alles. Aber du
Geh nur in Zeiten deines Weges wieder;
Denn was du wiſſen willſt, erfährſt du nicht.

Hermes.

Durch ſolche Trotzigkeit haſt du vorhin
In dieſe Jammerfluthen dich geſtürzt.

Prometheus.

Und dennoch möcht' ich nicht mein Mißgeſchick
Mit deiner Dienſtſchaft tauſchen. Daß du's weißt!
Ich halt's für beſſer, dieſem Fels zu dienen,
Als des Kronion Bot' und Knecht zu ſeyn.
So muß man Trotz dem Trotz entgegen ſtellen.

Hermes.

Es ſcheint, dein Zuſtand hier ergötzet dich?

Prometheus.

Ergötzen? Meine Feinde mögen ſich
Alſo ergötzen, und mit ihnen du!

98 zwei Tyrannen) Nämlich den Uranos und Kronos.

Hermes.

Mir rechne du dein Mißgeſchick nicht an.

Prometheus.

Die ganze Götterzunft iſt mir verhaßt,
Die meine Wohlthat mir ſo ſchlecht vergilt.

Hermes.

Du raſeſt, hör' ich, keine kleine Wuth.

Prometheus.

Ich möcht's, wenn raſen heißt die Feinde haſſen.

Hermes.

Du wärſt nicht zu ertragen, ging dir's wohl.

Prometheus.

Weh mir!

Hermes.

Von dieſem Worte weiß Zeus nichts.

Prometheus.

Man lernet alles mit der grauen Zeit.

Hermes.

Nur du haſt weiſe ſeyn noch nicht gelernt.

Prometheus.

Sonſt ſpräch' ich nicht mit einem Knecht, wie du.

Hermes.

Es ſcheint, du ſageſt nicht, was Zeus verlangt.

Prometheus.

Zum Dank gewiß für ſeine Freundlichkeit?

Hermes.

Du äffeſt mich nicht anders, als ein Kind.

Prometheus.

Als wärſt du nicht ein Kind und dümmer noch,
Wenn du von mir was zu erforſchen hoffſt?
Ich kenne keine Marter, keine Kunſt,
Wodurch mich Zeus zum Reden bringen könnte,
Bis er die ſtarren Feſſeln mir entnimmt.
Und würf' er auch der Blitze Gluth auf mich,
Begrüb' mich auch des Schneees weiß Gefieder,
Trieb' auch ſein Donner alles durcheinander —
Doch wird er mich nicht beugen, daß ich ihm
Verrieth, wer ſeine Herrſchaft ihm entreißt.

Hermes.

Sieh nur, ob dir dieß auch was helfen mag.

Prometheus.

Das hab' ich långſt geſehen und bedacht.

Hermes.

Ermanne dich, o Thor, ermanne dich,
Und werde durch dein bóſes Schickſal klug.

Prometheus.

Vergebens iſt dein Reden, dein Ermahnen;
Wie dieſe Meereswoge bin ich taub.
Nie werde der Gedanke in dir wach,
Daß jemals ich Kronions Rathſchluß ſcheu'n,
Und, wie ein Weib, den tief von mir Gehaßten,
Mit aufgehobnen Hånden bitten werde,
Von dieſen Banden mich zu lóſen! Nie!

Hermes.

Mich dünkt, vergebens iſt mein vieles Reden:
Mein Bitten rühret und erweicht dich nicht,
Du beißeſt, wie ein neubejochtes Pferd
Den Zügel, ſtreiteſt ſtórriſch mit dem Zaum.
Doch iſt der Widerſtand ohn' alle Kraft:
Denn wenig hilft dem Thoren frecher Trotz!
Bedenk', wenn meinem Rathe du nicht folgſt,
Was für ein Sturm, welch' eine Fluth von Qual
Sich unentfliehbar über dich ergießt.
Erſt wird den rauhen Fels, an dem du hångſt,
Der Blitz des Vaters und ſein Donner ſpalten,
Und von den Armen des zerſchellten Steins
Hinabgetragen, wird er dich begraben.
Und haſt du lange gnug dein Loos beſeufzt,
So kehrſt du einmal wieder an das Licht,
Damit ſein blutbegier'ger Flügelhund,
Der råuberiſche Adler dich zerfleiſch',
Und dir entreiße deine Eingeweide:
Der ungerufne Gaſt kómmt jeden Tag,
Sich ſatt zu ſchmauſen an der ſchwarzen Leber.
Erwarte nicht ein Ende dieſer Pein,
Bis daß ein Gott erſcheint, für dich zu leiden,

Und willig iſt, ins Schattenreich zu gehn,
Zur Nacht des Tartaros hinabzuſteigen [99].
Bedenk das wohl! Es iſt nicht eitle Drohung;
Ein ernſtes Wort iſt, was ich dir jetzt ſage.
Zu lügen weiß der Mund Kronions nicht,
Und was er ſagt und drohet, das geſchicht.
Beſinne dich, ſchau' um dich her, und halte
Nicht werther deinen Trotz, als guten Rath.

Chor.

Nicht ungereimt ſcheint Hermes uns zu reden,
Wenn deinen Uebermuth er dir verweiſt,
Und klugen Rath dir zu erwählen, räth.
Gehorch: denn ſchmählich iſt's, wenn Kluge fehlen.

Prometheus.

O dieſer Botſchaft war ich längſt erwartend:
Nichts Neues übt, wer ſeine Feinde quält!

Nun ſo werde [100] die Flammenlocke,
Die ringsumzündende auf mich geſchleudert!
Von des Donners Gebrüll
Erbebe des Aethers Burg,
Von der Winde wildem Geheul die Luft!
Mag der Sturmhauch der Erde Grund
Bis in die Wurzeln hinab erſchüttern,
Und im Wirbel des Meeres Woge
Mit der himmliſchen Sterne Bahn ſich miſchen;
Mag die ſtarre Gewalt des Zwangs
Hinab mich werfen in des Tartaros Nacht;
Töden doch kann ſie mich nicht.

99 Erwarte nicht — hinabzuſteigen) Verſt. welches wohl niemals geſchehen wird. Hermes will ſagen: du warteſt vergeblich auf Befreiung.

100 Nun ſo werde) Miltons Lucifer äußert eine ähnliche Seelenſtärke, wenn er in der Hölle, ſeinem künftigen Wohnorte, ſich zum erſtenmal umſieht, und ausruft: „Schrecken, ich grüße euch und dich unterirdiſche Welt und dich tiefſte Hölle! Nimm auf deinen neuen Gaſt. Er kommt zu dir mit einem Gemüthe, das weder Zeit noch Ort umgeſtalten ſoll. In ſeinem Gemüthe wohnt er, das wird ihm in der Hölle ſelbſt einen Himmel erſchaffen ꝛc."

Hermes.

So ſpricht ein raſender Thor.
Was fehlt zum Wahnſinn ihm noch?
So unglücklich er iſt, läßt er zu toben nicht nach.
Weicht, mitleidige Seelen!
Weichet von hinnen, daß nicht
Des unendlichen Donners Getös
All' eure Sinne betäube.

Chor.

Andres rathe du uns,
Wozu du bewegen uns kannſt.
Nicht zu ertragen iſt, was du ſprachſt:
Schändlich iſt es, was du begehrſt.
Mit ihm will ich leiden,
Was es auch immer ſey!
Denn ich habe gelernt, zu haſſen
Wer den Freund verläßt im Unglück;
Und es iſt keine Peſt
Die ich mehr ſcheu', als die.

Hermes.

Sei's dann! Nur bedenket dabei,
Daß ich vorher es geſagt!
Vom Verderben ergriffen
Klagt euer Schickſal nicht an;
Saget niemals, daß Zeus
In unvorhergeſehenes Weh euch warf:
Ihr nur, ihr ſtürzt euch hinein.
Plötzlich nicht, nicht ungeahndet
Zieht eure Thorheit des Untergangs
Unauflösliches Netz um euch. (ab.)

Prometheus.

Ha! da kommts, da kommts!
Es erbebet der Fels,
Und der rollende Donner brüllt.
Um mich leuchtet der zuckende Blitz,
Und die Wirbel treiben den Staub empor.
Gegen einander brauſen die Winde,
Und die Stürm' erwachen zum ſchrecklichen Kampfe,

Mit dem Meer wird der Himmel zuſammgeſtürmt.
Mich zu ſchrecken
Stürzt mit entſetzlicher Wuth
Des Himmels Veſte über mir zuſammen.
O meiner Mutter heiliges Haupt!
O du alles beleuchtender Aether!
Ihr ſeht, welch Unrecht ich dulde.

Aufgeführt zum erſtenmale im vierten Jahre der 76ſten Olympiade, im 53ſten Jahre des Aeſchylos.

II.

Sieben gegen Thebe.

Einleitung.

Ariſtofanes läßt in einem ſeiner Luſtſpiele * unſern Dichter gegen den Euripides ſagen, er habe ein Drama verfertiget, das erfüllt ſey vom Gotte des Krieges, und welches in jedem Zuſchauer den Wunſch rege gemacht habe, Krieger zu ſeyn, nämlich die Sieben gegen Thebe. Hier haben wir in wenig Worten den ganzen Charakter des Stücks!

Eine von feindlicher Heere Sturm
Hochbedrängte, geängſtigte Stadt.
Zagender, unglückahndender Jungfrau'n
Eine weheſchreiende, flehende Schaar,
Das Bild der Sklaverei treibt ſie umher,
Vor der Götter heil'gen Bildern
Sie niederwerfend.
Ein Fürſt, der unterm Druck der Noth ſich hebt,
Dem jede neue Gefahr
Gebieret neuen, muthigen Entſchluß;
Der ſelbſt, die Stadt zu retten,
Zum blut'gen Kampfe ſich rüſtet
Ach! mit dem Bruder, der ſeiner
Harret am Thor mit blutbegier'gem Speer.
Des Vaters ſchrecklicher Fluch
Geht über beid' in Erfüllung;
Im Wechſelmord vergoſſen fließt ihr Blut.
Die Knechtſchaft droh'nden Fluthen legen ſich,
Und Kadmos Stadt iſt frei:
Nur noch die Schweſtern der Erſchlag'nen leben.
Der todte Bruder iſt nicht mehr ihr Feind,
Ihr Bruder nur,
Und werth der Ehre der Beſtattung.

„Als Kadmos **, der Sohn des Agenor, von ſeinem Vater ausgeſchickt war, die entführte Europa zu ſuchen, kam er unter Leitung einer Kuh, welcher er, einem Orakel des Apollon gemäß, gefolgt war, zu der Stätte, wo er

* Die Fröſche V. 1018 ff.
** S. Aeſchylos Sieben gegen Thebe, von Wilhelm Süvern. Halle 1797. gr. 8. S. 65 u. ff.

nachher Thebe, (davon die Benennung Stadt des Kadmos) erbaute. Ein Drache, vom Ares erſchaffen, hütete hier die Quelle Areia oder Dirke, und fraß alle ſeine Gefährten, die aus derſelben Waſſer ſchöpfen wollten. Kadmos erlegte ihn mit Hilfe der Pallas, und ſäete die Zähne deſſelben, aus denen ein rohes Männergeſchlecht aufwuchs, das ſich aber bis auf fünfe aufrieb, welche die Stammväter der vornehmſten Thebaniſchen Geſchlechter wurden.

Kadmos Sohn war Polydoros, der den Labdakos zeugte, den Vater des Laios. Dieſer war der Urheber alles Elends, was ſein Geſchlecht in der Folge traf. Laios nämlich heyrathete die Jokaſte, die Tochter des Menökeus und Schweſter des Kreon. Allein Apollon warnte ihn dreimal durch ein Orakel, Kinder mit ihr zu zeugen, weil ſein Sohn ſein Mörder werden, und die ganze Familie ins Verderben ſtürzen würde. Laios aber übertrat, nach der gemeinen Meinung, in der Trunkenheit, nach unſerm Dichter aber auf den Rath ſeiner Freunde, den Befehl des Orakels, und zeugte den Oedipus, den er, nachdem er ihm vorher hatte die Füße durchſtechen laſſen, einem ſeiner Hirten übergab, um ihn auf dem Kithäron auszuſetzen. Hierdurch kam er in die Hände des korinthiſchen Königs Polybos, der ihn wie ſeinen eignen Sohn erzog. Einſt warfen ihm ſeine Spielgeſellen, aus Neid über ſeine Stärke und ſeinen Muth, die Ungewißheit ſeiner Geburt vor. Dieſer Vorwurf erregte ſeine Neugierde. Seine vermeinte Mutter Periböa that ſeinen Fragen keine Gnüge. Er reiſete daher ohne ihr Wiſſen nach Delfi und erkundigte ſich beim Gotte nach ſeiner Herkunft. Dieſer täuſchte ihn, um dem vorigen Orakel ſeine Erfüllung zu geben, und warnte ihn nur, nicht in ſein Vaterland zurück zu kehren: denn er werde ſeinen Vater tödten und ſeine Mutter heyrathen, und auf dieſe Weiſe ſeine Eltern kennen lernen.

Oedipus hielt den Polybos für ſeinen wahren Vater, und um dem Orakel auszuweichen, ging er nach Thebe. Laios war gerade um eben die Zeit begierig geworden, das Schickſal ſeines Sohnes zu erfahren, und reiſete daher gleichfalls nach Delfi, um Erkundigung davon einzuziehen. Als er durch Fokis fuhr, begegnete er in einem engen Scheidewege ſeinem Sohne. Der trotzige Jüngling wollte dem Wagenlenker ſeines Vaters, dem Polyfontes, nicht aus dem Wege gehen. Hier kam es alſo zum Streite, und in der Hitze tödtete Oedipus den Laios und Polyfontes.

Er begab ſich hierauf nach Thebe, wo Kreon, Jokaſte's Bruder, die Regierung übernommen hatte. Thebe war gerade zu der Zeit von der Sfinx, einem ſonderbaren Ungeheuer,

heimgeſucht. Auf dem beflügelten Rumpfe eines Löwen ſaß ein weiblicher Kopf. Es hielt ſich auf einem benachbarten Berge auf, und quälte die Thebaner mit der Löſung eines Räthſels, das ihm die Muſen gelehrt hatten. So lange das Räthſel nicht gelöſet wurde, ſo lautete der Ausſpruch des Orakels, konnte Thebe nicht von ihm befreiet werden. Viele hatten ſchon die Löſung verſucht, ſelbſt der Sohn des Kreon, aber noch Niemand ſie getroffen, und alle waren daher, der Drohung gemäß, von der Sfinx gefreſſen worden. Kreon ließ daher bekannt machen, daß derjenige, welcher das Räthſel löſen, und ſomit das Land von der Plage befreien würde, die Regierung nebſt der Wittwe des Laios erhalten ſollte. Oedipus löſete das Räthſel; die Sfinx ſtürzte ſich von ihrem Felſen, und ihm wurde die Regierung und Jokaſte zu Theil. Mit dieſer zeugte er nun den Eteokles und Polyneikes, die Antigone und Jsmene.

Jetzt entſtand durch den Zorn der Götter, welchen Oedipus durch die Ermordung ſeines Vaters dem Lande zugezogen hatte, eine heftige Peſt. Ein Orakel Apollons und die Ankunft eines alten Hirten aus Sikyon, dem Oedipus einſt übergeben worden war, gaben jetzt Gelegenheit, die ganze Begebenheit mit dem Oedipus zu entdecken. Jokaſte erhenkte ſich, Oedipus aber ward von ſeinen Söhnen der Regierung beraubt. Darüber aufgebracht verwünſchte er ſie mit dem Fluche, daß einſt das Schwerdt ihr Erbe theilen ſollte.

Die Erinnyen hörten und vollſtreckten ſeinen Fluch ohne Verzug. Eteokles und Polyneikes machten den Vertrag, alle Jahre mit der Regierung zu wechſeln, und während der Regierung des Einen ſollte der Andere das Land verlaſſen. Polyneikes erhielt den Thron zuerſt, und trat ihn auch nach einem Jahre ſeinem Bruder ab. Dieſer war nicht ſo billig gegen den Polyneikes, ſondern vertrieb ihn ganz aus ſeinem Vaterlande. Er floh nach Argos zum König Adraſtos, deſſen Tochter Argia er heyrathete. Zu gleicher Zeit kam auch Tydeus, des Oeneus Sohn, der wegen Ermordung eines Verwandten aus Kalydon hatte fliehen müſſen, dahin, und nahm Adraſts zweite Tochter, Deipyle, zur Frau. Adraſtos ſchwur es ſeinen Schwiegerſöhnen, ſie in ihr Land zurückzubringen, und in Verbindung mit mehrern Fürſten des Peloponnes zogen ſie zuerſt gegen Thebe. Beim Fluſſe Aſopos machten ſie Halt, und ſchickten den Tydeus erſt zum Eteokles, ihn mit Güte zu bewegen, ſeinem Bruder Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen. Da Eteokles aber nicht hören wollte, ſo brach der Krieg los, der eine Zeit lang dauerte,

bis man einen Hauptſturm zu wagen beſchloß, und jedem der ſieben argiviſchen Fürſten eins der ſieben thebaniſchen Thore zum Angriff gab. Die beiden Brüder beſchleunigten ſelbſt die Erfüllung des Vaterfluchs: denn ſie ſtürzten mit ſolcher Wuth auf einander zu, daß beide einander durchbohrten; und zwar fiel Polyneikes zuerſt, dann Eteokles. So wurden die alten Familien Orakel und der Fluch, der auf ihrem Geſchlechte ruhte, vollendet. Als nun beide Heere ſich ſtritten, wem der Sieg gehöre, und es zum Gefechte kam, ſchlugen die Thebaner die Feinde ſo gänzlich, daß, außer dem Adraſtos, von den verbündeten Fürſten keiner davon kam, und ſo war Thebe befreiet. Dem Eteokles geſtand der Senat die Ehre des Begräbniſſes zu; Polyneikes aber, als ein Feind des Vaterlandes, ſollte unbegraben liegen bleiben. Allein ſeine Schweſter Antigone beſtattete ihn dennoch, obgleich wider Willen und Befehl des Volks.

Dieſe letzten Schickſale der Familie des Oedipus ſind es nun, welche Aeſchylos in dem folgenden Stücke dramatiſch bearbeitet hat. Thebe iſt belagert. Eteokles, Thebe's Herrſcher, (erſte Scene) tritt in die Volksverſammlung, und eröffnet die Scene mit einer Ermahnung an das Volk, (die eben ſo ſehr den edlen, beſorgten Vater ſeines Volks, als den klugen Regenten verräth,) die Waffen zu ergreifen, ſich zum Kampfe zu bereiten, und die Wachen zu beſetzen. Das verſammelte Volk geht aus einander, und der Kundſchafter, den Eteokles ausgeſchickt hatte, die Bewegungen des Feindes zu beobachten, kehrt zurück (zweite Scene). Dieſer beſtätiget die Ausſage des Sehers Teireſias, deren Eteokles in der vorigen Scene erwähnt hatte, und erzählt noch genauere Umſtände von den Anſtalten des argiviſchen Heeres. Nämlich: Die ſieben verbündeten griechiſchen Fürſten haben ſich verſchworen, Thebe zu zerſtören oder zu fallen, und ſchon ſeyen ſie im Begriff zu looſen, welches Thor des ſiebenthorigten Thebe's jeder Fürſt angreifen ſolle. Zum Schluß ermahnt er den Eteokles, die nöthigen Gegenanſtalten zu treffen, da das Heer ſchon anrücke, und, nachdem Eteokles die Götter um Abwendung der Gefahr für Stadt und Vaterland angefleht, gehen beide vom Schauplatz. Jetzt betritt der Chor (dritte Scene), der aus thebaniſchen Jungfrauen * beſteht, die Bühne. Das Getümmel in der Stadt hat ſie auf die Burg gelockt, um zu ſehen, was es giebt. In ihrem Geſange wechſeln beſtändig Bilder der Gefahr und der Furcht mit Anrufungen der Götter in immer ſtärkerm

* Nach dem Zeugniß des Dikäarchos wurden ſie für die ſchönſten und reizendſten in ganz Griechenland gehalten.

Ausdrucke, bis die Furcht endlich zur völligen Angſt wird. Eine Staubwolke kündigt anfangs nur das Anrücken des noch entfernten Heeres an; aber bald kömmt es näher, und wie das Summen des Bienenſchwarms, oder das Rauſchen des Bergſtroms, trifft das Getümmel der Feinde ihr Ohr. Noch iſt ihr Herz ziemlich ruhig, und kurz, doch ohne Angſt, flehen ſie die Götter an. Aber jetzt entfaltet ſich das ganze weißbeſchildete Heer, und ängſtlicher wird ihr Ausruf, ſie wiſſen nicht, welchen Gott oder welche Göttinn ſie anflehen ſollen. Die Furcht wächſt, als ſchon deutlicher das Klappern der Schilde und das Geklirr der Speere herübertönt in die Stadt, und je näher die Gefahr, deſto ängſtlicher und lebhafter wird der Geſang. Jetzt zieht ſich das Heer um die Stadt, ſchon ſind die ſieben Führer der Züge kenntlich, ſchon vernimmt man das Klirren der Gebiſſe, und dringender werden die Bitten an die Götter, ſich der Stadt anzunehmen und ſie mächtig zu ſchützen. Und als die Thore nun ſelbſt angegriffen werden, ein Steinregen auf die Mauern herabfällt, fliehen ſie in der höchſten Angſt mit ihrem Flehen von einer Gottheit zur andern. Eteokles (vierte Scene), der die übergroßen Klagen und das Angſtgeſchrei der Mädchen hört, das ſeine Bürger muthlos und weichherzig machen könnte, eilt ſchnell auf die Burg zurück, und befiehlt dem Chor, ſich ſtill und ruhig zu verhalten. Er iſt anfangs ſehr aufgebracht und heftig im Ausdrucke gegen die wehklagenden, ängſtlichen Jungfrauen. Nach und nach aber wird er ſanfter, und ſucht den Chor durch Gründe von jenem unmäßigen Wehklagen abzuhalten. Durch die Sorglichkeit, Aengſtlichkeit und Skrupuloſität der thebaniſchen Mädchen, mit welchen hier der große, erhabene Geiſt des Helden zuſammengeſtellt iſt, wird der letztere ungemein gehoben. Die Reden der Mädchen ſind ganz aus dem Innerſten des weiblichen Herzens geſchöpft. Aengſtlich, wie ſie von Natur ſind, mahlt ihnen ihre lebhafte Fantaſie die Gefahr mit den ſtärkſten Farben, und ihre angebohrne Schwäche läßt es ſich nicht ausreden, daß nur die Götter ihre einzige Hilfe ſind. Der Mann Eteokles vertraut mehr auf ſeine Kraft, und überläßt den glücklichen Ausgang der Gottheit. Der Chor giebt endlich nach, und verſpricht ſich ruhiger zu betragen; Eteokles aber ermahnt ihn, durch den heiligen Opfergeſang den Muth der Bürger anzufeuren, thut Gelübde den Göttern der Stadt und des Landes, und geht ab, die Vertheidigungsanſtalten zu treffen. Zwar beſtrebt ſich der Chor (fünfte Scene) ſeine Furcht zurück zu halten; allein er iſt gar zu beſorgt, als daß er den Ausdruck derſelben

gänzlich unterdrücken könnte. Doch überläßt er ſich ihr nicht ſo, daß er Eteokles Befehl ganz übertritt. Durch das lieblichſte Bild deutet er ſeine Sorge für die Stadt an. Wie die ſchüchterne Taube für ihre zarten Jungen den Biß der Natter fürchtet, ſo fürchtet er wegen des Angriffs der Feinde für ſeine Stadt. Der Gefahr erwähnt er nur mit Wenigem und ohne große Angſt, ohne viele Seufzer an die Götter einzumiſchen: und als er die Götter anfleht, ſo thut er dieß weit gelaßner, wie Eteokles befohlen hatte. Das Land iſt ſo ſchön und ſo fett, ſagt er, daß die Götter, wenn ſie es verließen, kein beſſeres finden würden. Zudem wäre es Schade, daß eine ſo uralte Stadt ſollte der Wuth der Feinde bloßgeſtellt und zerſtört werden. Dieß bringt den Chor auf ein ſchönes und rührendes Gemählde aller der Drangſale, die eine eroberte Stadt betreffen können, und beſonders des traurigen Schickſals, dem die Weiber einer ſolchen Stadt unterworfen ſind, was den Chor am ſtärkſten afficiren mußte. Dieſe Bilder des Jammers beſchäftigen ihn vorzüglich; auch noch am Ende der Scene kömmt er wieder darauf zurück, und wünſcht ſich den Tod, wenn der Feind ſiegen ſollte, als einzigen Retter von dem bevorſtehenden Elende. Jetzt eilt (ſechſte Scene) von der einen Seite der Kundſchafter, und von der andern Eteokles herbei. Weitläuftig berichtet der Kundſchafter, was bei dem feindlichen Heere vorgeht; erzählt das unglückliche Opfer der Argiver, nennt die Anführer der einzelnen Haufen, ihre Rüſtung und Inſignien. Bei den letztern hält er ſich vorzüglich auf; er ſcheint etwas zu ſehr davon eingenommen und betroffen zu ſeyn, und die Art, wie er den Eteokles ermahnt, tapfre Streiter ihnen entgegen zu ſtellen, verräth einige Furcht. Eteokles widerlegt eben ſo weitläuftig die trotzigen Drohungen der Feinde, macht oft ſehr künſtlich die Bedeutungen ihrer Inſignien zu nichte, und ſucht ſie auf die Feinde zurückzuwerfen, und erzählt, welche Männer er gewählt habe, den Angriff der Feinde unter jedem Thore abzuhalten: dem Tydeus nemlich den Menalippos, dem Kapaneus den Polyfontes, dem Eteoklos den Megareus, dem Hippomedon den Hyperbios, dem Parthenopäos den Aktor, und dem Amfiaraos den Laſthenes. Und da zuletzt der Kundſchafter der ſtolzen Drohungen des Polyneikes Erwähnung thut, ſo entſchließt ſich der Fürſt ſelbſt, angefeuert durch das Andenken der Schickſale ſeines Geſchlechts und des mächtigen Vaterfluchs, Bruder mit Bruder, Anführer mit Anführer, Feind mit Feind zu ſchlagen, und durch ſeinen Tod oder den Tod des Polyneikes ſein und Thebe's Schickſal zu entſcheiden. Die Zwiſchengeſänge des

Chors beſtätigen und nehmen die guten Vorbedeutungen an, die Eteokles für die Stadt giebt, und ſuchen die böſen gegen die Feinde zu bekräftigen. Im Folgenden (ſiebente Scene) ſtellt der Chor dem Vorſatze des Feldherrn, mit ſeinem Bruder zu kämpfen, Hinderniſſe entgegen, und ſucht ihn davon abzuziehen, beſtärkt ihn aber nur noch mehr in demſelben, und facht den in ihm glimmenden Funken durch ſeine Gegengründe zu einem lodernden Feuer an. Die dringendſten Bitten des Chors bewegen ihn nicht, auf Koſten ſeines Ruhms ſich ſein Leben zu friſten; feſt ſteht er gegen alle Ueberredungen und geht muthig ſeinem Verhängniſſe entgegen. Der ahndungsvolle Chorgeſang (achte Scene) tönt dem Gehenden nach. Die Furcht wegen des Eteokles bringt den Chor auf die Geſchichte des Hauſes des Oedipus. Das große Glück, welches Oedipus genoſſen hatte, und ſeine Ehre als Retter von Thebe, laſſen den Chor fürchten, daß dieß Glück gänzlich verſchwinden, und auch ſein Stamm die traurigen Folgen der übergroßen Ehre und Macht des Oedipus tragen werde. Das aufgethürmte Wetter verzieht nicht, und der Schiffer, der zu voll geladen hat, muß ſeine Güter über Bord werfen. Nicht lange wird der Chor in ſeiner Furcht gelaſſen. Ein Bote (neunte Scene) tritt auf, und verkündigt die Rettung der Stadt, die Flucht der Feinde, aber auch den Tod der Brüder. Um die Mädchen nicht zu ſehr zu erſchrecken, vernehmen ſie zuerſt die gute Nachricht, um die es ihnen am meiſten zu thun war, und das Schickſal der Fürſten wird ihnen auch nicht auf einmal bekannt gemacht, ſondern nach und nach beigebracht. Räthſelhaft iſt daher die erſte Nachricht davon, bis ſie ſelbſt die ſchreckliche Begebenheit ahnden. Aus Verwirrung und Beſtürzung glauben ſie anfangs, der Stadt, wofür ſie am meiſten beſorgt waren, ſei etwas Widriges begegnet, und auch gleich nachher begreifen ſie den Sinn des Boten nicht, der es ihnen endlich ganz deutlich und offen ſagt. — So ſind alſo die Erwartungen aufgelöſt in gemiſchte Empfindung der Freude und der Traurigkeit, die ſie (zehnte Scene) durch Geſang ausdrücken. Freude durchdringt ſie wegen der Rettung ihrer geliebten Vaterſtadt, Traurigkeit wegen des Todes ihrer Fürſten, und als dieſe ihnen vor die Augen gebracht werden, ſtrömen ihre Klagen reichlich nur auf ſie. Am Ende des Liedes ſieht der Chor die Schweſtern der beiden gefallenen Feldherren, Antigone und Ismene, herbeikommen, und beſchließt, zuerſt allein, nachher durch ein gemeinſchaftliches Trauerlied mit ihnen den Tod ihrer Brüder zu feiern. In Wechſelchören fangen alſo die Jungfrauen (eilfte Scene)

ihr Klagelied an, und der Trauergeſang der Schweſtern folgt ihnen. Beide ſind düſter und ſchauderhaft, voll tragiſcher Empfindungen, voll der lebhafteſten Ausdrücke des herbeſten Schmerzes, der tiefen ungekünſtelten Traurigkeit. Rührend und ſchön ſind die Klagen über das Schickſal der Brüder, die Zuſammenſtellung ihres vorigen und jetzigen Zuſtandes. Fein ſind die Klagen der Schweſtern von denen des Chors, der herbe Schmerz der erſtern von der Trauer der letztern unterſchieden. Künſtlicher und reichlicher fließen die Klagen des weniger vom Schmerz durchdrungenen Chors; einfach und aufrichtig ſind die Schmerzenstöne der Schweſtern. Zum Schluß des Stücks (zwölfte und dreizehnte Scene) tritt ein Herold im Namen des Senats auf, der dem Eteokles die Ehre des Begräbniſſes zugeſteht, dem Polyneikes aber verſagt. Antigone ſetzt ſich dieſer Verfügung tapfer und männlich entgegen, und geht, um dem Polyneikes das Leichenbegängniß auszurüſten. Auch der Chor theilt ſich in zwei Theile, deren einer den Eteokles, der andre den Polyneikes begleiten will, womit ſich denn das Drama endigt.

Ueber den Plan und die Handlung des Drama erinnert Hr. Süvern *) Folgendes:

Die Gefahr und Rettung der Stadt macht die Haupthandlung des Stücks, und der Zweikampf der Brüder gleichſam den Knoten deſſelben aus, und auf dieſen Zweck bezieht ſich das Ganze. Der Prolog bereitet auf ihn vor. Teireſias hat profezeiht, daß der Stadt ein Angriff bevorſtehe; die Bürger werden alſo ermuntert, ſich tapfer zu vertheidigen, der Bote beſtätiget die Rede des Sehers und berichtet den Aufbruch des Heeres: und das Gebet des Eteokles iſt gleichſam die Einleitung der gleich beginnenden Handlung und Vorbereitung auf ihren Ausgang. Mit dem erſten Geſange des Chors fängt dieſe alſo an. Man ſieht leicht ein, daß weder der Angriff der Feinde, noch auch die Gegenanſtalten der Thebaner wirklich vorgeſtellt werden konnten, welches auch auf die Länge ein äußerſt ermüdendes und ganz unfruchtbares Schauſpiel geweſen wäre. Doch mußte der Dichter die immer wachſende Gefahr und das Verhältniß Thebe's dazu ausdrücken. In weſſen Gebehrden und Reden mahlte ſich dieß beſſer, als der thebaniſchen Mädchen, die nicht nur von Natur am lebhafteſten fühlten, ſondern auch jetzt am meiſten die grauſame Behandlung des ſtolzen Sie-

*) A. a. O. S. 144 ff.

gers zu befürchten hatten, Hoffnung und Furcht, Freude und Schrecken am natürlichſten ausdrücken, und das allmählige Nähern der Gefahr, wie der Rettung, am lebhafteſten ſchildern konnten? Wohin ſollten dieſe, dem Plane des Aeſchylos am bequemſten, gebracht werden, als auf die Burg? Denn da konnte man die ganze Gegend von Thebe überſehen; hieher wurden alle Berichte an den Heerführer gebracht; hierhin war es am ſchicklichſten, nachher die Leichname der Brüder zu bringen; hier agiren alſo auch die am paſſendſten, die uns durch ihre Action das ſchildern ſollen, was unſern Augen unmöglich konnte dargeſtellt werden. Und wie natürlich bringt der Dichter die Mädchen dahin zuſammen, wie ungezwungen an den Ort, wo der Chor ſeinem Plane am vortheilhafteſten war! Denn wohin ſollten ſie zuerſt ſich wenden, als zu der Burg, wo der Sitz ihrer Fürſten, die Tempel und Bilder der Götter, wo ihre ſicherſte Zuflucht war?

Eine Staubwolke und dumpfes Getöſe verkündigen zuerſt den Aufbruch des Heeres und das Entſtehen der Gefahr. Das Heer rückt immer näher, ſchon ſchallt das Klirren der Speere herüber; dann umzingeln die Argiver die Stadt, die ſieben Führer werden kenntlich, ſchon hört man das Knarren der Streitwagen, unter den Thoren hebt ſchon das Gefecht an. So wächſt die Gefahr immer mehr und mehr, und mit ihr die Furcht des Chors, die Eteokles als ein kluger Feldherr unterdrücken mußte. Dieſe Scene iſt alſo ein nothwendiger Theil der Handlung, deren Fortrücken die klügern Anſtalten und Gelübde des Eteokles, mit den Bildern der Furcht und zunehmenden Gefahr zuſammengeſtellt, ſehr befördern. Jetzt rückt der Entſcheidungspunct immer näher, und nun lernen wir von dem Boten und dem Eteokles die Angreifer und Vertheidiger der Stadt kennen *).

* Man hat dieſe Scene getadelt, als ſei ſie unzeitig eingerückt, da die Feinde ſchon ſo nahe ſein, und die Gefahr ſchon ſo dringend, als daß Eteokles ſich länger habe aufhalten können. Aber ſo dringend war die Gefahr noch nicht, daß nicht Eteokles dieſe Erzählung jetzt hätte ruhig anhören und erwiedern ſollen, da er ſchon Anſtalten genug getroffen hatte, den Feinden hinlänglichen Widerſtand zu thun. Gerechter möchte der Tadel die gar zu große Weitläuftigkeit und Ausführlichkeit derſelben treffen. Durch die Menge und Ausmahlung der Bilder, durch die Fülle und Blüthe des Ausdrucks wird der Leſer mehr auf dieſe, als auf den Plan und Zweck des ganzen Stücks geleitet, und ſeine Aufmerkſamkeit auf einen ziemlichen Abweg geführt. Wahrſcheinlich hatte er aber dabei die Abſicht, durch die Schilderung des Stolzes und des Uebermuths der Feinde, ſo wie hingegen durch die Beſcheidenheit und das ſtille Kraftgefühl des thebaniſchen

Die Erwähnung ſeines Bruders facht im Eteokles auf einmal den Entſchluß an, ſich ihm ſelbſt entgegen zu ſtellen, und dieſer Entſchluß, auf deſſen Ausgang ſein Schickſal und das Loos der Stadt beruht, erhebt die Handlung, und mit ihr unſre Erwartung auf den höchſten Punct, auf dem ſie der ahndungsvolleſte Chorgeſang geſchickt zu erhalten, und das Intereſſe für die Stadt mit dem nähern für Eteokles fein zu vermiſchen weiß, bis die Ankunft des Boten beide löſet. Daraus folgt die Freudenäußerung über die Rettung der Stadt und die Trauerklage über den Tod der Fürſten, die mit der Ausſtellung ihrer Leichname unſre Empfindungen vollendet und unſre Erwartungen bei ihrem feſten Ziele auflöſet. — So ſehen wir in unſerm Stücke zwar einen äußerſt einfachen, aber doch einen zuſammenhängenden und mit Ueberlegung angelegten Gang der Handlung. Die letzten Scenen, deren Inhalt das Begräbniß des Polyneikes iſt, gehören, man betrachte und vertheidige* ſie, wie man wolle, offenbar nicht zur eigentlichen Handlung des Stücks.

So einfach der Plan des Stücks iſt, ſo einfach ſind auch deſſen Charaktere, ohne alle künſtliche, pſychologiſche Abſchattirung.

Rohe Tapferkeit und ein damit verbundener unbänd'ger Ehrgeiz ſind die Hauptzüge des Charakters des Eteokles; ſanfte Empfindungen ſind ihm fremd. Dabei iſt er thätig, wacht emſig für das Wohl des Staats, ſieht alles, was demſelben bei ſeiner jetzigen Lage ſchädlich werden könnte, und ſucht es ſorgfältig abzuwenden. Sein wilder Geiſt macht ihn hitzig und auffahrend, und die Sanftheit und Weichheit des Weibes harmonirt ſehr wenig mit ihm; daher ſein Widerwille gegen das weibliche Geſchlecht. Mit dieſem zuſammengeſtellt fällt auf ſeinen Charakter das meiſte Licht. Er iſt Mann, fühlt und vertraut ſeiner Kraft, liebt nicht die

Feldherrn Ahndung des Ausgangs zu erwecken: denn Frechheit und Stolz haſſen die Götter, und Zeus hört die übermüthigen Groſsſprechereien; Beſcheidenheit hingegen lieben und ſegnen ſie.

* Man weiß, wie gern die attiſchen Tragiker jede Gelegenheit wahrnahmen, ihren Mitbürgern etwas Angenehmes und für ſie Ehrenvolles zu ſagen oder ſie wenigſtens daran zu erinnern. Aeſchylos beſonders ſcheint das öfter, als andre, gethan zu haben. Man ſehe nur ſeine Perſer und Eumeniden. Nun weiß man aus dem Panegyrikus des Iſokrates, daß nach dem unglücklichen Treffen vor Thebe ſich die Athenienſer der Erſchlagenen, die unbegraben liegen bleiben ſollten, ſehr annahmen, und ſie zur Erde beſtatten halfen. Vielleicht wollte Aeſchylos durch die letzten Scenen dieß Andenken in ſeinen Mitbürgern erneuern.

unthätige Ruhe, die von andern nur zu gern Hilfe erwartet. Daraus und dem Bemühen, alles der Stadt Schädliche zu unterdrücken, entſpringt das Verbot, daß der Chor nicht ſo auffallend ängſtlich die Götter anrufen ſolle. Er iſt fromm, doch ohne Aengſtlichkeit und Aberglauben, und ohne das Gefühl ſeiner ſelbſt und eigner Thätigkeit dadurch zu verlieren. Das Glück, ſagt er, iſt ein Geſchenk des Himmels; aber darum thut er doch das Seinige. Er liebt nicht Prahlerei und ehrt die Beſcheidenheit, theils aus Furcht der göttlichen Nemeſis, theils weil er wahre Tapferkeit von der falſchen wohl zu unterſcheiden weiß, und letztere für unedel hält. Am allererhabenſten zeigt er ſich in der Scene, wo ihn der Chor von ſeinem Vorſatze, ſelbſt ſich ſeinem Bruder entgegen zu ſtellen, abzuziehen ſucht. Der Chor ſieht die ganze Sache von der religiöſen Seite an, er von der Seite der Ehre. Opfer und Gebete, ſagt ihm der Chor, können die Erinnyen noch von dir entfernen. Aber das verachtet er: „die Götter bekümmern ſich nicht mehr um uns, ſie wollen unſern Tod, warum ihm alſo noch ſchmeicheln?“ So beſiegt er ſtandhaft die übermenſchliche Kraft, die zentnerſchwer auf ihm und ſeinem Geſchlechte liegt, und auch nicht eine ſanfte Empfindung, nicht ein kleines Fünkchen aufgeregter Liebe des Lebens zeigt ſich in ihm. Er fällt, ein Baum, der dem reißenden Sturme widerſteht, und, ohne ſich zu beugen, mit der Wurzel aus dem Boden geriſſen, zur Erde ſchlägt.

Dieſe Macht des Schickſals dient auch ſtatt aller pſychologiſchen Gründe, welche den Eteokles zu dem ſchrecklichen Entſchluſſe bringen, mit ſeinem Bruder zu fechten. Sie erhebt ſeinen Charakter, und nöthiget uns die größte Bewunderung einer Standhaftigkeit ab, die außerdem wohl den Schein eines wilden Muths und ſtarren Eigenſinns haben würde. Denn allerdings iſt es eine ſehr empörende Handlung, ſeinen Bruder ſeines rechtmäßigen Erbes zu berauben, ihn aus ſeinem Vaterlande zu verbannen, die heiligſten Verträge zu brechen, zuletzt ſich ihm im Zweikampf zu ſtellen und mit ihm zu fallen.

Polyneikes Schuld iſt die Bekriegung des Vaterlands; auf welches Vergehen Aeſchylos alle Aufmerkſamkeit hinzuziehen, und es ſo zu ſtellen ſucht, daß daraus keine geringe Entſchuldigung für den Eteokles erwächſt. „Statt daß ſich Polyneikes an Einem hätte rächen ſollen, ſagt der Herold, griff er alle an.“ So erſcheint Eteokles bei ihm nur als ein Vertheidiger des Vaterlandes, und die Thätigkeit und Liebe, die er für daſſelbe zeigt, nimmt ſehr für ihn ein. Und der

einzige ſcharfe Zug, daß der ohnehin hitzige Eteokles nur dann erſt, als er den Entſchluß und den wilden Vorſatz des Bruders hört, Feuer fängt, und von ihm gleichſam erſt zur grauſamen That aufgefordert wird, vollendet das Bild ſeines Charakters zum Vortheile des Eteokles und des Dichters. Jetzt, da er weiß, daß ſein Bruder ihn zum Kampfe aufſucht, würde er ſich ſelbſt ſchämen, ihm auszuweichen, und den Vorwurf der Feigheit ſich machen zu müſſen, den er nicht zu ertragen vermag. So ſtimmt er zu dem wüthenden Vorſatze, und ſo wird er ein würdiger Gegenſtand des Mitleids, den Zeitgenoſſen des Aeſchylos wenigſtens.

Der Charakter des Chors iſt dem des Eteokles gerade entgegengeſetzt, der völlige Charakter des Weibes. Er iſt ſchwach und furchtſam, und vertrauet gern auf andere. Daher rührt deſſen Religioſität und unbegrenzte Zuverſicht auf die Götter. Die Jungfrau'n ſind weich, für jeden Eindruck empfänglich und empfinden ihn weit ſtärker, als der Mann. Darum ſind ſie ſo ganz im Gefühl der nahen Gefahr verloren, und mahlen ſie ſich mit den ſtärkſten Bildern; darum können ſie, auch wenn ſie wollen, ihre Furcht nicht zurückhalten. Für ihre Vaterſtadt ſind ſie beſorgt; dieß iſt aber die unthätige Beſorgniß des Weibes, die nur in Klagen ſich ergießt, und nur die Größe des Uebels ſieht, nicht die Mittel, es abzuwehren. Uebrigens iſt bei ihnen Beſcheidenheit, Demuth und Rechtſchaffenheit ſehr geehrt und geliebt, wie ſich dieß beſonders in der Scene zeigt, wo der Bote den Uebermuth des Feindes erzählt.

Der Bote äußert ſich ſelbſt zu wenig, um mehr von ihm ſagen zu können, als daß er ein treuer Diener ſeines Vaterlandes und ſeines Fürſten iſt, und ſich nur von dem Scheine der Prahlereien des Feindes zu ſehr hat einnehmen laſſen.

Der Charakter der Antigone iſt ſehr intereſſant, ſo klein auch die Züge ſind, in denen er ſich zeigt. Der hohe Muth, mit dem ſie ſich den Befehlen des Senats widerſetzt, die Standhaftigkeit, mit der ſie auf ihrem Vorſatze beharrt, die Bruderliebe, die ihr nichts ſcheuen läßt, kontraſtiren ſehr mit der Aengſtlichkeit und Schwachheit des Chors. Sie begeiſtert ſogar mit ihrem Muthe die eine Hälfte des Chors, daß er mit ihr auf die Seite des Polyneikes tritt.

Aeſchylos ſieben gegen Thebe.

Perſonen des Drama.

Eteokles, Regent von Thebe.
Jsmene,)
Antigone,) deſſen Schweſtern.
Ein Bote.
Ein Herold.
Der Chor, beſtehend aus thebaniſchen Jungfrauen.

Erſte Scene.

Eteokles
(zu den verſammleten Thebanern).

Jhr Bürger Thebe's!
Wer mit treuer Hand
Das Schiff des Staats am Steuerruder hütet,
Und Ruh und Schlummer von den Augen bannt,
Der muß auch reden, wenn's die Zeit gebietet [1].
Denn wenn das Schickſal freundlich uns umſtrahlt,
So danken wir's den Göttern, die es ſenden;
Wenn aber ſchwarz ſich das Verhängniß mahlt,
So kömmt die Noth aus des Beherrſchers Händen,
Und Aller Wehgeſchrei und Aller Klagen
Muß er, der Einzige, von Vielen tragen! —
Das wende Zeus, der Unglückwendende,
Mit mächt'gem Arm von der Kadmeier Stadt.
Jetzt aber, ihr Thebaner, will die Noth,
Daß alle ihr, vom Knaben bis zum Greis,
Des Körpers ganze Kraft zum Streit' erfriſchet [2],
Und wohlgerüſtet eure Vaterſtadt,

1 der muß auch reden) So Euripides im Hippolytos V. 990.
Da Mißgeſchick mir droht, ſo muß die Zung'
Jch löſen.

2 des Körpers ganze Kraft) D. h. Speiſe und Trank zu euch nehmt, um der Arbeit des Treffens gewachſen zu ſeyn. So, wie hier Eteokles, ermuntert beim Homeros Jl. 2, 381 ff. Agamemnon die Seinigen vor dem Treffen auf gleiche Weiſe:

Und ihrer Götter Tempel — niemals dürfe
Ihr Dienſt erlöſchen! — eure Kinder, und
Die mütterliche Erde männlich ſchützt.
Sie pflegte ja auch euch in eurer Kindheit,
Und nährte euch) [3], da ihr als Knaben noch
Auf ihrem ſanften Boden krocht, damit
Ihr in Gefahr ſie nicht verlaſſen möchtet.
Zwar ſind die Götter bis zum heut'gen Tage
Stets huldreich uns geweſen: denn obwohl
Der Feind uns lang' ſchon eingeſchloſſen hält,
So war des Streites guter Ausgang doch
Stets von den Göttern uns verliehn. Doch nun —
So ſpricht Teireſias [4], der mit ſichrem Geiſt,
Nicht aus der Opferflamme [5], ſondern aus
Der Vögel Stimmen Künftiges verkündet,
Und deſſen Kunſt uns niemals noch betrog —
Wird der Achaier eine große Schaar
Sich Nachts zuſammenziehn, die Stadt zu ſtürmen.
Auf alſo! Jeder eile nach den Wällen
Und zu den Thürmen! Zaudert nicht! Erfüllt
Mit euern Waffen jede Schutzwehr, und
Beſetzt der Thürme Höhen und die Thore!

„Doch nun geht zum Mahle; damit wir rüſten den Angriff.
Wohl bereite ſich jeder den Schild, wohl ſchärf' er die Lanze;
Wohl auch reich' er die Koſt den leichtgeſchenkelten Roſſen;
Wohl auch ſpäh' er den Wagen umher und gedenke der Feldſchlacht:
Daß wir den ganzen Tag im ſchrecklichen Kampf uns verſuchen."

Und Il. 7, 370 f. Priamos:
Jetzo empfaht Nachtkoſt durch das Kriegsheer, so wie gewöhnlich,
Auch gedenket der Hut und ſeid ein jeglicher wachſam.

3 Und nährte euch) Die Athenienſer hatten auf der Akropolis einen Altar der knabennährenden Erde vom Erichthonios errichtet.

4 Teireſias) Artemis hatte ihn geblendet, weil er ſie nackt im Bade geſehen. Als hierauf ſeine Mutter, die Nymfe Chariklo, die Göttin bat, ihm das Geſicht wieder zu geben, und die Göttin das nicht konnte, gab ſie ihm zur Entſchädigung ein ſo feines Gehör, daß er die Stimmen aller Vögel verſtand. Vom Zeus erhielt er ein ſo langes Leben, welches ſieben Menſchenalter hindurch währete.

5 Nicht aus der Opferflamme) Eben weil er blind war.

Steht männlich! zaget nicht! es ſei das Heer
Der auf euch Stürmenden auch noch ſo groß:
Denn glücklich wird das Schickſal mit uns enden.
Auch hab' ich Boten in das Heer geſandt,
Es auszuſpäh'n, und ohne Nachricht kommen,
Das weiß ich wohl, ſie nicht des Wegs zurück.
Und hab' ich Kunde erſt, dann ſoll der Feind
Mit aller ſeiner Liſt mich nicht betrügen.

Zweite Scene.

Eteokles. Ein Bote.

D. Bote.

Ich komm', o beſter König der Kadmeier,
Dir ſichre Nachricht von dem Heer dort bringend:
Denn ich hab' ihr Beginnen ſelbſt geſehn.
Des Feindes ſieben Heereshäupter haben
Das Blut des Opferſtiers, den ſie geſchlachtet,
In einem ſtahlumzognen Schild gefangen,
Und ihre Hände dann hineingetaucht [6],
Und bei des Kriegs furchtbarem Gott geſchworen,
Und bei dem Fobos [7], gierig ſtets nach Blut,
Den großen Eid, entweder mit Gewalt
Die Stadt des Kadmos zu erſtürmen, oder
Ihr Leben in dem Kriegskampf auszubluten.
Drauf ſchmückten ſie den Wagen des Adraſtos
Mit den Geſchenken [8], die ſie zur Erinn'rung
Den Eltern und den Anverwandten ſchickten;
Und aus den Augen floſſen Thränen [9] zwar,

6 Und ihre Hände dann hineingetaucht) Zum Zeichen des feierlich geſchloßnen Bündniſſes.

7 Fobos) Der Gott der Furcht und des Schreckens, und der Sohn des Ares und der Afrodite.

8 Mit den Geſchenken) Es war Sitte bei den Alten, allerlei Dinge, die ihnen werth waren, ehe ſie in die Schlacht gingen, irgendwo niederzulegen, um ſie, wenn ſie etwa im Treffen blieben, den Eltern und Befreundeten zum Andenken zu ſchicken.

9 Thränen) der Sehnſucht und Liebe. Die Liebe zum Vaterlande, von dem ſie vielleicht durch den bevorſtehenden Angriff auf immer

Doch kein Erbarmen kam aus ihrem Mund.
Von Mordluſt glühend ſchnaubt ihr eiſern Herz,
Gleich einem Leu, nach Schlachtgetümmel nur.
Bald wird die That dich deſſen überzeugen!
Denn als ich wegging, looſeten die Feldherrn,
An welches der ſieben Thore unſrer Stadt
Ein jeder ſeine Schaar zu führen habe.
So wähle denn auch du die Tapferſten
Der Stadt, und ſtelle ſchnell ſie an die Thore.
Denn ſchon heran ſtäubt der Argiver Heer;
Die Roſſe eilen; ihres Mundes Schaum
Hat ringsumher die Erde weißgefärbt.
Du aber, als ein kluger Steuermann,
Nimm wahr der Stadt, eh' noch der wilde Sturm
Des Ares in ſie dringt — es brauſet ſchon
Die Wogenfluth des Kriegerheers heran —
Und ſei beſorget, von dem Unglück, das
Annaht uns, zu befrei'n. Mein Auge wird
Mit ſpäh'ndem Blick auf alles Achtung haben,
Was wider uns der Feinde Rath beſchließt;
Und ſo kannſt du, auf meine Botſchaft bauend,
Mit wenig Mühe das Verderben wenden.

Eteokles.

O Zeus! o Erde! und o ihr Beſchützer
Des Volks des Kadmos! du Erinnys auch,
Die ſtets zur Seite meinem Vater ſtand!
O laßt nicht untergehen dieſe Stadt,
Und gebt dem Feind nicht die geweihten Herde,
Wo euer Preis von Griechen-Lippen ſtrömt.
Laßt dieſes freie Land und dieſe Stadt
Nie in dem Joch der Sklaverei erſeufzen!
Seid unſre Kraft! Es frommet dieß auch euch:
Denn ſeine Götter ehrt ein glücklich Land.

getrennt werden, iſt ſo vortrefflich mit der Rachewuth, die bald
geſättigt werden ſoll, verbunden.

Dritte Scene [10].

Chor.

O des grau'nerfüllten, fürchterlichen Anblicks!
Aus dem Lager hervor bricht das Heer,
Und voran in dichten Haufen ſtürmen
Die Geſchwader der Reiſigen!
Das verkündet
Mir der himmelan wogende Staub,
Ein ſtummer Bote,
Wahr und deutlich.
Das ſchlummertödtende Gewühl der Roſſe,
Der Hufe ſtampfendes Getös
Erfüllt mein Ohr;
Es fliegt, es brauſet
Wie wenn von Felſen
Ein wilder Waldſtrom [11] herab ſich ſtürzet.
Ach! ach! Götter! Göttinnen!
Treibet hinweg das drohende Weh!
An den Mauern heran
Schreiet, und dringt das Volk
In der Rüſtung glänzender Zier.
Wer wird uns retten?
Wer uns helfen,
Von Göttern und Göttinnen wer?
Vor weſſen Dämons Bilde
Soll ich Flehende
Beugen das Knie?
O ihr seligen,

10 In dieſer Scene ſcheint es hauptſächlich geweſen zu ſeyn, wo ſich Teleſtes, der berühmte Chortänzer des Aeſchylos, ſo ſehr zu ſeinem Ruhme hervorgethan hat.

11 wilder Waldſtrom) Homeros Il. 4, 452 ff.
Wie zween Ström' im Herbſte geſchwellt, den Gebirgen entrollend,
Zum gemeinſamen Thal ihr ſtrudelndes Waſſer ergießen,
Beid' aus mächtigem Quell, in dem ſchroff aushöhlenden Abſturz;
Ferne hört ihr Geräuſch der weidende Hirt auf den Bergen;
Alſo erhub den Vermiſchten ſich Wutgeſchrei und Verfolgung.

Herrlich thronenden Götter!
Jetzt iſt die Zeit zu umfaſſen
Eure Bilder.
Was zaudern wir Elenden noch?
Hört ihr, oder höret ihr nicht
Das Lärmen der Schilde?
Wann, wann nicht jetzt,
Sollen mit Weihgewand und Kranz
Wir, die Götter zu verſöhnen, kommen?
Ich hör' ein Geräuſch!
Speere zu tauſenden klirren um mich!
Was wirſt du thun,
Wirſt du verlaſſen, o Ares [12]!
Das ſo lang von dir beſchützte Land?
Sieh gnädig hernieder,
Du Goldgehelmter, auf unſre Stadt,
Die du ſo ſehr einſt liebteſt.
Auf, all' ihr Beſchützer
Des Kadmiſchen Reiches,
Kommt, ſchauet der Jungfrau'n
Für ihre Freiheit
Bebende Schaar.
Vom Sturme des Ares erregt
Brauſen an unſre Mauern
Die Wogen der Krieger
Mit den hochbebuſchten Helmen.
Wend', o allvollendender Zeus,
Wende von uns der Belagerer Macht!
Kadmos Stadt umkreiſen die Argiver,
Und das Schrecken der feindlichen Waffen.
Tod dräuet der Zaum
Raſſelnd am Munde der ſchäumenden Roſſe.
Die ſieben Führer des Heers
Stehen in ihrer Waffenrüſtung,

12 Ares) Die Verehrung des Ares war bei den Thebanern ſehr heilig, und von den älteſten Zeiten an eingeführt: denn Kadmos, Thebe's Stifter, hatte die Tochter des Ares, Harmonia, zur Gemahlin. Auch war Thebe dem Ares geheiligt. Daher nennt Homeros Il. 4, 407. Thebe die Mauer des Ares.

Mit den Händen ſchwingend den Speer,
Wie das Loos ihnen gefallen,
Jeder an einem Thore der Stadt.
Du vom Zeus erzeugte,
Kämpfeliebende Kraft, o Pallas,
Werde Beſchirmerin [13] unſrer Stadt!
Und du, o roſſelenkender Poſeidon,
Mit dem fiſcheſchreckenden Stabe [14]
Das Meer beherrſchend,
Hilf uns, hilf uns aus unſrer Angſt!
Du, du, o Ares,
Wehe! wehe!
Schütze die Stadt,
Nach Kadmos Namen genannt,
Und nimm mächtig ihrer dich an.
Und du, o Kypris,
Urmutter unſres Geſchlechts [15],
Stehe uns bei mit deiner Hilfe!
Denn aus deinem Blute
Sind wir entſproſſen:
So erhöre das Flehen,
Mit dem wir jetzt hoffend
Deiner Gottheit uns nah'n:
Und du, o wölfewürgender König [16],
Töde das Wölfsheer unſrer Feinde,

13 Beſchirmerin) Ein Beiname der Pallas, mit dem man ſich in der höchſten Noth an ſie wendete. Schon im Homer kömmt derſelbe vor Il. 6, 305.

Pallas Athene voll Macht, Stadtſchirmerin, edelſte Göttin!

14 dem fiſcheſchreckenden Stabe) der bekannte Dreizack des Meergottes

15 Urmutter unſres Geſchlechts) Harmonia, die Gemahlin des Kadmos, war die Tochter des Ares und der Kypris.

16 wölfewürgender König) Apollon. Die Fabel gibt als Urſache dieſer Benennung folgende Begebenheit an: Die Schaafheerden der Sikyonier wurden ſehr von Wölfen verwüſtet, ſo daß man endlich darüber ein Orakel des Apollon einholte. Die Antwort des Gottes war: Die Sikyonier ſollten die Rinde von dem dürren Holze, das er ihnen angezeigt hatte, nehmen, und ſie, mit Fleiſch vermiſcht, den Wölfen vorſetzen; davon würden ſie ſogleich ſterben. Es geſchah, und nun erbaueten dieſem Orakel zu Ehren die Sikyonier dem wölfiſchen Apollon eine Kapelle.

Unſer Stöhnen erhörend.
Du aber, Tochter der Leto,
Geliebte Artemis,
Spanne den Bogen zu glücklichem Kampf. —
Wehe! wehe! wehe!
Ich höre Wagengeräuſch
Näher kommend und näher der Stadt. —
Erhab'ne, mächtige Here [17]!
Es krachen die Speichen
Unter dem Drucke der belaſteten Achſe.
Geliebte Artemis! wehe! wehe!
Von den Lanzen erſchüttert
Wüthet ſchrecklich die Luft.
O! was erleidet
Endlich noch unſre Stadt?
Was wird ihr Schickſal ſeyn?
Welchen Ausgang wird
Einer der Götter herbei uns führen?
Ach! ach! wehe! wehe!
Es ſchlägt ein Hagel von Steinen
Gegen die Mauern der Stadt.
O geliebter Apollon,
Es ſchallt in den Thoren
Das Klirren der erzbeſetzten Schilde. —
Du aber, heilige, keuſche,
Von Zeus verordnete
Lenkerinn des Krieges,
Selig im Kampfe,
Hoch von uns vor der Stadt verehrte
Königin, Onka [18]!

17 Erhabne, mächtige Here) Die Angſt macht ihnen die Bitte vergeſſen, die ſie an dieſe Göttin thun wollten.

18 Onka) Ein Beiname der Athene, über deſſen Urſprung und Bedeutung man nicht einig iſt. Einige ſagen, daß Onka bei den Fönikern der Name der Athene ſei, andere aber behaupten, daß Onka von Onkai, einem kleinen Orte in Böotien, herkomme, wo Kadmos der Göttin eine Bildſäule errichtet habe. — Vor der Stadt verehrte heißt ſie, weil ihr Kadmos, der durch ihren Beiſtand den Drachen getödtet hatte, der die dem Ares geheiligte Quelle beſchützte, einen Tempel vor der Stadt erbauet hatte, nahe am Thore, das davon das Onkaidiſche, ſonſt das Ogygiſche, heißt.

O erhalt' und vertheid'ge
Deinen ſiebenthorigten Sitz!

Strofe.

O ihr machtumgebenen Götter,
Heilige Beſchützer
Dieſes Reiches und dieſer Mauern,
Uebergebet die ſpeerbedrängte Stadt nicht
Fremdſprechenden Kriegern [19].
Höret der Jungfrau'n,
Hört ihr gerechtes,
Händausſtreckendes Flehn.

Gegenſtrofe.

O ihr geliebten Dämonen,
Die ihr rettend waltet
Ueber unſre Stadt,
Zeiget, wie ſehr ihr ſie liebt,
Sorgt für die Tempel der Stadt,
Und rettet ſie ſorgend!
Denket der Feſt' und Opfer
Die euch zu Ehren ſo oft
Aus unſern Mauern zum Olympos dampften!

Vierte Scene.

Eteokles. Chor.

Eteokles.

Dich frag' ich, unausſtehliches Gezücht,
Ob es der Stadt gedeihen mag zum Heil,
Ob Muth es gebe den Belagerten,
So vor der Götter Bilder hingeſtürzt
Zu ſchreien und zu toben? Tolle Brut!
So wenig wie in Noth, mag ich in Glück
Mich zu dem weiblichen Geſchlecht geſellen!
Denn geht es ihnen gut, ſo iſt ihr Trotz

19 Fremdſprechenden Kriegern) Die Argiver und die Thebaner ſprachen griechiſch, nur die Argiver im Doriſchen und die Thebaner im Böotiſch-Aeoliſchen Dialekt.

Nicht zu ertragen; und im Unglück bringt
Ihr ängſtlich Beben Haus und Stadt Gefahr.
Auch jetzt habt ihr durch Laufen hin und her
Die Feigheit in den Bürgern angeregt.
Die vor den Thoren wiſſen deß euch Dank,
Indem wir innerlich uns ſelbſt bekriegen.
So gehet es, muß man mit Weibern leben!
Allein wenn Jemand ſich hier unterſteht,
Zu widerſtreben dem, was ich gebiet',
Er ſei Mann oder Weib, ſo iſt der Tod
Unwiederruflich über ihn beſchloſſen,
Und öffentliche Steinigung [20]) ſein Loos.
Des Staates Angelegenheiten ſind
Der Männer Sorge, nicht der Weiber: die
Gehören in das Haus; da ſind ſie gut.
Vernehmt ihr's, oder red' ich tauben Ohren?

Chor.

Strofe 1.

O geliebter Sohn des Oedipus,
Unentfliehbares Schrecken ergriff mich
Bei der Wagen krachendem Getöſe!
Furchtbar klirrten die radumwälzenden Naben,
Furchtbar die Stangen,
Die, geſchmiedet im Feuer,
Raſtlos ſteuern den Lauf der Roſſe.

Eteokles.

Und nun? Wird wohl ein Schiffer, wenn im Sturm
Mit des empörten Meeres Fluth er kämpft,
Dadurch ſich retten mögen, daß vom Steuer
Er nach dem Vordertheil des Schiffes eilt?

Chor.

Gegenſtrofe 1.

Den Dämoniſchen vertrauend, eilt' ich
Zu der Götter uralten Bildern.

20 öffentliche Steinigung) Eine gewöhnliche Todesſtrafe bei den Griechen, und von den früheſten Zeiten an im Gebrauch. Der edle, unſchuldige Palamedes mußte dieſe Strafe im trojaniſchen Kriege erleiden.

Als des verderbenden Wetters Geräuſch
An den Thoren der Stadt erwachte,
Wurden wir aufgeſchreckt,
Zu flehen den ſeligen Göttern,
Mit ihrer Kraft zu ſchützen unſre Stadt.

Eteokles.

Fleht, daß die Mauer ſteh der Feinde Speer!

Chor.

Kömmt das nicht von den Göttern?

Eteokles.

Doch ſagt man,
Die Götter fliehn vom Feind gewonnene Städte.

Chor.

Strofe 2.

Niemals möge, ſo lang' ich bin,
Dieſe Götter-Verſammlung weichen!
Niemals ſehe mein Auge
Dieſe Stadt bedrängt vom Sturme,
Und von feindlicher Feuersglut
Ihre Bürger geängſtiget!

Eteokles.

Daß nur dein Flehen uns kein Unglück bringt!
Gehorſam iſt des Wohlſtands Mutter, Weib,
Und der Errettung. Nimm dir das zu Herzen!

Chor.

Gegenſtrofe 2.

Wahrheit ſprichſt du: aber doch iſt
Ueber das alles die Macht der Götter.
Oft verſcheuchten ſie ſchon im Unglück
Die verderbenſchwangre Wolke
Ueber dem Scheitel, die der Sterblichen Kraft
Nicht zu zerſtreuen vermochte.

Eteokles.

Der Männer Sorg' iſt, Opfer und Gelübde
In Kriegsgefahr den Göttern darzubringen:
Ihr aber ſchweigt und haltet euch zu Haus.

Chor.

Strofe 3.

Nur den Göttern verdanken wir es,
Daß unſre Stadt noch nie beſiegt ward,
Und daß noch abwehrt die Mauer
Das eindringende Heer der Feinde:
Warum alſo uns tadeln?

Eteokles.

Die Götter zu verehren tadl' ich nicht:
Nur daß die Bürger du nicht feig mir macheſt,
Sei ruhig und hör' auf zu ſehr zu bangen.

Chor.

Gegenſtrofe 3.

Vernehmend ein neues Getös
Flohen wir zitternder Furcht erfüllt
Zu dieſer Burg hoch erhabnem
Ehrwürdigem Sitze.

Eteokles.

Und wenn von Todten und Verwundeten
Ihr höret, ſo erhebt kein Klaggeheul:
Denn von der Menſchen Blut nährt Ares ſich.

Chor.

Da hör' ich ſchon der Roſſe wilden Lärm.

Eteokles.

Hör' ihn für dich, und ruf's nicht allen zu!

Chor.

Der Boden bebet! Ha! der Feind dringt ein!

Eteokles.

Genüget dir an meiner Fürſorg' nicht?

Chor.

Ich zitt're; es mehrt der Lärm ſich an den Thoren.

Eteokles.

So ſchweig, und ſchrei's nicht aus der ganzen Stadt!

Chor.

O heil'ge Schaar, verlaß die Veſte nicht!

Eteokles.

Vermagſt du denn nicht, ſchweigend das zu dulden?

Chor.

Befreit mich, Götter, von der Sklaverei!

Eteokles.

Du bringſt erſt Knechtſchaft über Stadt und Land.

Chor.

Allmächt'ger Zeus, ſchlag mit dem Bliz den Feind!

Eteokles.

O Zeus! Welch ein Geſchöpf iſt nicht das Weib!

Chor.

Kein unglückſel'geres als wie der Mann,
Dem ſeine Stadt hinweggenommen wird.

Eteokles.

Schon wieder böſe Ahndungen? Warum
Ergreifſt, umfaſſeſt du der Götter Bild?

Chor.

Es reißt die Furcht die Zunge mit ſich hin.

Eteokles.

Was Leichtes bitt' ich dich mir zu gewähren.

Chor.

Geſchwind geſagt! Ich wünſch' es zu erfahren.

Eteokles.

Schweigt, ſag' ich, und erſchreckt die Bürger nicht!

Chor.

Ich ſchweig' und trage mein Geſchick mit andern.

Eteokles.

Das war ein Wort, ſo wie es mir gefällt!
Und nun, der Götter Heiligthum verlaſſend [21],
Erflehet uns von ihnen ihre Hilf'.
Und willſt noch einen Wunſch du mir erfüllen,
So ſing den Göttern du das heil'ge Lied
Der Opfernden [22], wie's Griechenſitte iſt;

21 der Götter Heiligthum verlaſſend) Es war ein Beweis der höchſten Angſt und Noth, die Bilder der Götter zu umfaſſen: daher will Eteokles, damit die Angſt des Chors nicht auch andre ergreife, daß er die Bilder der Götter verlaſſe.

22 das heil'ge Lied der Opfernden) Es war gebräuchlich, daß, ehe man ins Treffen ging, geopfert und dabei gewiſſe Lieder geſungen wurden, die eben ſowohl dazu dienen ſollten, den Kriegern Muth zu machen, als die Götter um Zuwendung des Siegs zu bitten. Gewöhnlich ſang dabei der König oder Feldherr vor, und das Volk und die Soldaten ſtimmten ein.

Das löſt die Furcht, und macht den Unſern Muth.
Ich aber ſchwör' den Göttern dieſer Stadt,
Den Freunden und Beſchützern unſres Landes,
Der Dirke Quellen, und Jsmenos Strom [23],
Daß, ſiegen wir und wird die Stadt gerettet,
So ſoll von Lämmerblut' ihr Altar rauchen;
Und Hekatomben ſollen ihnen fallen,
Der Feinde Rüſtung und der ganze Raub
Des Speers in ihren heilgen Tempeln prangen.
So fleh auch du den Göttern, einmal endend
Dein Seufzen und dein Klagen, und das eitle,
Das herzdurchbohrende Geſtöhn: denn du
Wirſt dadurch doch dem Schickſal nicht entfliehn.
Jetzt aber ordn' ich ſechs, der ſiebente
Bin ich, hin zu den ſieben Thoren unſrer Stadt,
Dem Feind daſelbſt mit Kraft zu widerſtehn,
Eh ſich die Boten drängen, die Gerüchte
Mit raſchem Strom ſich hin und her bewegen,
Und die Gefahr nicht mehr zu löſchen iſt. (ab.)

Fünfte Scene.

Chor.

Strofe 1.

Deß gedenken wir wohl;
Aber vor Furcht ſchläft das Herz uns nicht:
Und der Kummer, im Buſen wohnend,
Fachet ins Leben die Angſt der Seele!
Ob des mauerumſchließenden Volks
Zitt're ich gleich der furchtſamen Taube,
Deren Junge ein Drache
In dem Neſte droht zu erwürgen. —
Dicht an einander gedrängt
Eilen dort Einige zu den Thürmen: —
Was ſoll aus uns werden?

23 des Jsmenos Strom) Er floß bei Thebe vorbei.

Andre ſchleudern von allen Seiten
Rauhe, ſchreckliche Steine
Auf die Bewohner der Stadt.
Schützt, o ſchützet,
Ihr vom Zeus entſproßne Götter,
Unſre Stadt auf alle Weiſe,
Und das Kadmoserzeugte Heer!

Gegenſtrofe 1.

In welches beſſere Land [24]
Möget ihr wandern, wenn ihr
Ueberlaſſet den Feinden
Dieſen tieferdigen Boden,
Und den dirkäiſchen Quell,
Der Geſundheit ſtrömet vor allen
Kindern der Thetys,
Die Poſeidon [25], der Erdumfaſſende,
Sendet herauf aus der Erde Schooß.
Darum ihr Götter, die ihr beſchützet
Dieſe Stadt,
Laßt auf der Stürmenden Haupt,
Fallen Männerverderbendes,
Waffenwegwerfendes Grau'n,
Daß des Sieges Schöne uns umglänze:
Laßt euch erweichen durch unſer Flehn,
Gebet den Bürgern der Stadt Befreiung,
Und nicht wanket von euren Sitzen.

Strofe 2.

Schrecklich, dieſe ogygiſche Stadt [26]

24 beſſere Land) Der thebaniſche Boden war ſeiner Fruchtbarkeit wegen ſehr berühmt im Alterthume, ſo wie auch die Heilkraft und Anmuth des Dirkäiſchen Brunnens.

25 Poſeidon) der Gott des Meeres, aus dem, nach der alten Vorſtellungsart, alle Flüſſe entſprangen, und wohin ſie auch wieder zurückkehrten. Alle Quellen und Flüſſe hieſzen daher Kinder des Poſeidon und der Thetys.

26 ogygiſche Stadt) Ogyges, ein König der grauen griechiſchen Vorzeit, dem einige Attika, andre Thebe zum Reiche geben. In der letztern Stadt hieß noch ein Thor nach ihm das ogygiſche. Zu ſeiner Zeit entſtand eine große Waſſerfluth, die in der älteſten griechiſchen Geſchichte unter dem Namen der ogygiſchen bekannt iſt.

Hinabzuſenden zum Ais [27], der Lanzen Beute,
Dienend dem ſchmutzigen Staube,
Ehrenlos nach dem Willen des Zeus
Von dem Heer der Achäer verwüſtet!
Schrecklich, gefangen zu ſehn die Weiber,
Weh ach wehe! jung' und alte,
Fortgeſchleppt wie Roſſe bei den Haaren
Und mit zerrißnem Gewand.
Schon erſeufzet die Stadt ihrer Vernichtung,
Und die Gefangnen ſtöhnen in ihre Seufzer —
Weh ach weh! des furchtbaren Schickſals!

Gegenſtrofe 2.

Kläglich, kaumentblühte Jungfrau'n tauſchen,
Vor des eh'lichen Feſtes Feier,
Ihres Vaters Haus mit dem
Allverhaßten Pfade der Knechtſchaft.
O wie glücklich ſind die zu preiſen,
Die früher ſtarben, als ſolches erduldeten.
Denn viel Drangſal drücken eine Stadt;
Weh' ach wehe! wird ſie bezwungen.
Hinweg führt einer den andern,
Mordet und träget Feuer herbei.
Rauch beſudelt die ganze Stadt;
Und der Völkerbändiger Ares,
Alles Heilige verachtend,
Bläſet wüthend in den Brand.

Strofe 3.

In der Stadt heulet die Klage
Und vor den Mauern
Starret ein Zaun von Thürmen [28].
Mit dem Speere würgt der Mann den Mann,
Und von blutigen Wunden

27 Hinabzuſenden zum Ais) ſt. verwüſten. Ein Brocken von der Tafel Homers.

28 ein Zaun von Thürmen) Auch die Belagerer pflegten in den frühern Zeiten Thürme zu errichten, theils als Schutzwehr, theils (und dieſe waren beweglich und ſehr hoch) um von ihnen aus die feindlichen Mauern und Thürme zu bekriegen. Doch waren die letztern wohl erſt nach den Zeiten des Aeſchylos erfunden.

Triefen an der Bruſt der Mutter
Kaum gebohrne Säuglinge.
Neben dem Fliehenden
Stehet der Fangende,
Beutebeladen läuft einer wider den andern,
Und der Beuteloſe ruft den Beuteloſen
Sich zum Gefährten herbei:
Mehr nur begehrend und immer mehr.
Was läßt das alles uns wohl erwarten?

Gegenſtrofe 3.

Früchte von allerlei Art
Liegen dahingeworfen in den Staub,
Mit Trauer erfüllend die Vorübergehenden.
Unmuthig iſt und voll Unwill
Der Schaffnerinnen ſorglich Auge!
Viele Gaben der Erde
Hat begraben der Strom,
Reißet die Fluth
Allverderbend mit ſich weiter.
Und die unglücklichen Jungfrau'n,
Ach! unerhört erleidend,
Mit dem glücklichen Sieger
Theilen ſie nun der Sklavinnen Bett.
Ach! und die einzige Hoffnung,
Die ein Ende verſpricht der
Grauſamen Herrſchaft,
Und all' ihres Elends,
Birget die ewige Nacht allein.

Halbchor.

Der Spaher, ſeh' ich recht, bringt von dem Heer
Uns, ihr Geliebten, eine neue Nachricht.
Seht! raſche Eile flügelt ſeinen Gang!

Halbchor.

Und auch der Sohn des Oedipus naht ſich,
Des Boten neue Botſchaft zu vernehmen:
Auch ſeine Schritte treibt die Eile an.

Sechſte Scene.

Eteokles. Der Bote. Chor.

Der Bote.

Was ich jezt von dem Feinde dir erzähl',
An welches Thor der Heeresführer jeder
Vom Loos geſtellt ward, hab' ich ſelbſt geſehn.
Schon tobet Tydeus [29] vor dem Thor des Prötos [30];

29 Tydeus) Ein Sohn des Oineus und der Periboia, und ſtammte aus Aetolien. Er mußte ſein Vaterland eines an ſeinem Oheim begangnen Mord's wegen verlaſſen. Nachdem er lange Zeit umhergeſchweift war, kam er nach Argos zum Adraſtos, deſſen Tochter Deipyle er heyrathete. Sein Sohn war der im trojaniſchen Kriege ſo berühmte Diomedes. Von Seiten ſeiner Tapferkeit und ſeines Heldenmuthes wird er ſchon von Homeros geprieſen, Jl. 4, 372 ff.

Nie hat Tydeus — verzagt zu erſcheinen geliebet,
Sondern weit den Genoſſen voraus in die Feinde zu ſprengen:
Alſo erzählt, wer ihn ſah in der Arbeit; ſtets ſtrebt' er vor andern.
Einſt, ſo erzählt Homeros weiter von ihm,
Einſt verließ er des Kriegs Heerzug, und kam in Mykene,
Er, mit dem Held Polyneikes, ein Gaſtfreund, Volk zu verſammlen,
Weil mit Streit ſie bezogen die heiligen Mauern von Thebe;
Und ſie fleheten ſehr um rühmliche Bundesgenoſſen.
Jen' auch wollten gewähren, und billigten was ſie gefordert;
Doch Zeus wandte die That durch unglückdrohende Zeichen.
Als ſie nunmehr uns (Agamemnon erzählt) verlaſſen, und fort des Weges gewandelt
Und den Aſopos erreicht, den Gras und Binſen umufern;
Sendeten dort die Achaier den Tydeus wieder mit Botſchaft.
Jener enteilt, und fand die verſammleten Kadmeionen
Fröhlich am Mahl im Pallaſt der heiligen Macht Eteokles.
Doch er erblödete nicht, der roſſebändiger Tydeus,
Fremdling zwar und allein, umringt von vielen Kadmeiern;
Sondern er rief zu der Kämpfe Verſuch; und in jeglichem ſiegt' er
Sonder Müh? ſo mächtig als Helferin naht ihm Athene.
Jene, von Zorn ihm entbrannt, die kadmeiiſchen Sporner der Roſſe,
Legeten Hinterhalt, auf dem Heimweg ſeiner zu harren,
Jünglinge, funfzig an Zahl; und zween Anführer geboten,
Mäon, der Hämonid', unſterblichen Göttern vergleichbar,
Und des Autofonos Sohn, der trotzende Held Lykofontes.
Aber es ward auch jenen ein ſchmähliches Ende von Tydeus;
Alle ſie ſtreckt' er dahin, und einen nur ſandt' er zur Heimath;
Mäon allein entſandt' er, dem Wink des Unſterblichen trauend.
So war Tydeus einſt der Aetolier! —

Seinen Tod fand er in der Belagerung von Thebe, wo ihm Menalippos eine tödtliche Wunde in den Bauch beibrachte. Er

Doch wehret, über des Jsmenos Furth
Zu gehen, ihm der Seher; denn die Opfer
Sind ihm nicht hold geweſen. Aber wüthend
Und lechzend nach dem Kampfe, wie ein Drach',
Vom Mittagsſtrahl entglühet, ſchreiet Tydeus,
Und ſchmäht den Seher, des Oikleus Sohn,
Als flieh aus Feigheit er Gefecht und Tod.
So ſprechend ſchüttelt er des Helmes Locken,
Drei Federbüſche, die umſchattend weh'n;
Und erzgegoßne Glocken [31] an dem Schild
Verbreiten Furcht und Schrecken um ihn her.
Und auf dem Schild hat er das ſtolze Zeichen:
Es glüht der Himmel da mit ſeinen Sternen,
Und in der Mitte ſtrahlt der volle Mond,
Der Sterne prächtigſter, das Aug' der Nacht.
So prahleud in dem ſtolzen Waffenſchmuck
Schreit ſchnaubend er an dem Geſtad des Fluſſes,
Dem Roſſe gleich, das in dem Zaume wüthet,
Wenn es der Kriegstrommete Ruf vernimmt.
Wen ſtellſt du dem entgegen? Wer verſpricht
Am Thor des Prótos, wenn die Riegel ſpringen,
So eines Helden Angriff abzuwehren?

Eteokles.

Der Waffen Glanz hab' ich noch nie gebebt;
Des Schilds Inzeichen machet keine Wunde,
Und ohne Speer beißt weder Buſch noch Glocke.
Und jene Nacht, von Himmelsſternen hell,

lebte noch, als Amfiaraos den Menalippos erſchlug, und ihm das Haupt deſſelben brachte. Voller Wuth riß es Tydeus aus einander, und fraß, ein ächter Kannibale, das Gehirn aus. Als er damit beſchäftiget war, kam Athene vom Olympos, ihm die Unſterblichkeit zu bringen; allein abgeſchreckt von dieſer unmenſchlichen Grauſamkeit, verließ ſie ihn.

30 Prótos) Das Thor erhielt ſeinen Namen, weil er, als ihn ſein Zwillingsbruder Akriſios aus dem Reiche jagte, ſich in Thebe, in der Nähe dieſes Thors, niederließ. S. Schol. Eurip. Föniz. 1116. Durch dieſes Thor ging der Weg nach Chalkis, und noch zu Pauſanias Zeiten zeigte man hier das Grabmal des Melanippos.

31 erzgegoßne Glocken) Nach einer Sitte des heroiſchen Zeitalters, wo man kleine Glocken an den Handhaben des Schildes anbrachte.

Die, wie du ſagſt, auf ſeinem Schilde ruht,
Wer weiß, wem ſie Unglücksprofetin iſt!
Denn wenn dem Sterbenden des Todes Nacht
Die Augen decken ſollte; dann wär ja
Vom Ueberſtolzen, der dieß Zeichen trägt,
Recht paſſend es und richtig auserſehn,
Und ſeine eigne Schmach hätt' er verkündet. —
Entgegen ihm ſtell' ich den braven Sohn
Des Akaſtos, das Protos-Thor zu ſchützen.
Er iſt ein edler Mann, und ehrt den Thron
Der Schaam, und haſſet ſtolze Reden:
Zu Schlechtem träg' kennt er doch Feigheit nicht.
Zudem iſt Menalippos aus der Saat,
Der Ares ſchonete [32], emporgeſproßt,
Ein ächter eingebohrner Sohn des Landes:
Und des Gefechtes Ausgang würfelt Ares.
Auch wird des Bluts Verwandtſchaft ihn entflammen,
Daß nicht des Feindes Speer die Mutter [33] ſtürze.

Chor.

Strofe 1.

Geben die Götter doch unſerm Kämpfer
Siegendes Glück, ihm, den das Recht ſelbſt
Aufgefordert zum Schutze der Stadt!
Aber ich beb', ich bebe, anzuſchau'n
Den Tod der Edlen, die im
Blutigen Kampfe für die Freunde fallen.

Der Bote.

Verleihen ihm die Götter, was du flehſt! —
Ans Thor Elektra's [34] hat den Kapaneus [35]

32 Saat, der Ares ſchonete) M. ſ. die Einleitung.

33 Mutter) die Mutterſtadt. Auch bei andern Dichtern kömmt Mutter ſtatt Mutterſtadt vor, z. B. beim Hoſ. 4, 5, wo man Newcome, Hensler u. a. Ausleger nachſehen kann.

34 Thor Elektra's) Es hatte ſeinen Namen von der Elektra, der Mutter der Harmonia, Kadmos Gemahlin.

35 Kapaneus) Der Sohn des Hipponoos, und der Bruder der Periboia. Seine Gemahlin war Euadne, die Tochter des Jfis, die ſich, als ihr Gemahl auf den Scheiterhaufen gelegt wurde, ſelbſt in das Feuer ſtürzte, und ſich mit ihm verbrennen ließ. Sein Sohn war Sthenelos, der mit dem Diomedes gegen Troja zog.

Das Loos geſtellt: Ein größ'rer Rieſe noch
Als der vorhingenannte, trotzig, frech
Und hochherfahrend, wie kein Anderer.
Wie ſchrecklich hat er nicht der Stadt gedroht! —
Es werde nie ſein Wort an uns zur That!
Die Götter, ſprach er, wollen's oder nicht,
So werd' ich dennoch dieſe Mauern ſtürzen;
Und ſelbſt der Zorn des Zeus, wenn er vor ihm
Die Erde ſpalte, wehre ihn nicht ab.
Die Blitze und des Donners Gluthgeſchoß
Sind bei ihm nur der Mittagshitze gleich.
Auf ſeinem Schilde ſteht ein nackter Mann,
In deſſen Händen eine Fackel brennt [36],
Und ſeinem Mund entſtrömt die Flammenſchrift:
„Ich zünde Thebe an!“ Dem ſende du —
Doch wer wird ihm ſich ſtellen, ohne Zittern
Des trotz'gen Rieſen Angriff wehren ab?

Eteokles.

Auch dem wird anders werden, als er glaubt.
Es wird die Zunge ſelbſt die Rächerin
Der eitlen Thoren, die zu hoch ſich heben.
Kapaneus dräut, zur That ſchon ausgerüſtet!
Die Götter ſchmähend, und zu leerem Jubel
Den Mund nur öffnend, ſchickt er himmelan,
Der Sterbliche, verwegne trotz'ge Worte,
Die Zeus gewiß nicht ungeahndet läßt [37].
Ich hoffe, daß auf ihn des Blitzes Strahl
Herniederfahr' — und ihm geſchäh ſein Recht! —
Der mehr ihn brennen wird, als Mittagsgluth.
Entgegen ihm ſteh Polyfontes Kraft.
Es prahlt der Mann zwar nicht mit Worten ſehr,
Doch einer Flamme gleich glüht hoch ſein Muth;

36 Ein nackter Mann — brennt) Prometheus, wie ſich aus der Beſchreibung des Schildes bei Euripides ergibt.

37 Zeus nicht ungeahndet läßt) Er wurde nemlich wirklich vom Blitz erſchlagen, wie mehrere Alte erzählen. Nach andern aber wurde er, da er die Mauern von Thebe erſtieg, ſo mit Steinen überſchüttet, daß man von ihm ſagte, er ſei vom Blitz erſchlagen worden.

Und ſicher iſt das Thor durch ſeinen Arm,
Wenn Artemis, die ſchützende, ihm hilft,
Und ihm auch wird der andern Götter Gunſt. —
Doch wen beſchied das Loos ans dritte Thor?

Chor.

Gegenſtrofe 1.

Fallen müſſe, wer dieſer Stadt
Elend fluchet und Untergang!
Ihn ereile des Blitzes Pfeil,
Eh' er eindringt in dieſe Veſte,
Und mit grauſam bohrendem Speer
Aus der Jungfrauen Gemach uns treibet.

Der Bote.

Nun höre, wer das nächſte Thor erhielt! —
Aus ehr'nem Helme ſprang das dritte Loos
Dem dritten Eteoklos [38], vorzuführen
An die Neit'ſche Pforte [39] ſeine Schaar.
Schon tummelt ſeine Roſſe er, die wild
Dem Thor entgegen ſchnauben, und den Zaum,
Der ſie zurückhält, zu zerreißen drohn.
Die Zügel rauſchen ſchreckliches Geklirr,
Vom ſchäumenden Hauch der Muth'gen überdeckt.
Auf ſeinem Schild ſteht kein gemeines Zeichen.
Gewaffnet ſteigt, auf einer Leiter Stufen,
Ein Mann zur Feindesburg, ſie zu zertrümmern;
Und auch er ſchreit die prahlenden Worte aus:
Selbſt Ares ſtürz' ihn nicht die Mau'r herab!
Dem auch ſuch' einen Mann zum Widerſtand,
Der von der Stadt der Knechtſchaft Joch entfern'.

Eteokles.

Ihm möcht' ich ſenden, und mit gutem Glück —
Ja, er iſt ſchon geſandt, der ſeinen Ruhm
Nicht in den Händen trägt, der Sohn des Kreon,
Megareus, der Drachenſaat entkeimt.

38 Eteoklos) der Sohn des Jfis, und Schwager des Kapaneus. Er fiel mit den andern Heerführern von der Hand des Leades.

39 Neit'ſche Pforte) Entweder von der Neis, der Tochter des Amfion und der Niobe, oder von einer andern, die eine Tochter des Zethos war, ſo genannt.

Nicht zitternd vor der wilden Roſſe Schnauben,
Erwartet er in ſeinem Thor den Feind;
Und ſterbend ſeinem Vaterland entweder
Bringt er des Dankes Opfer, oder auch
Erobert er die Stadt auf jenes Schild,
Und fängt die Männer beid', und hängt zur Zier
In ſeines Vaters Haus die Beute auf.

Chor.

Strofe 2.

Auch dir fleh' ich ein glückliches Loos,
Tapfrer Beſchützer unſeres Hauſes!
Aber Verderben treffe jene!
Und wie raſenden Sinnes die Stolzen
Unſrer Stadt entgegen wüthen,
So ſchaue Kronion, der Vergelter,
Zorn entbrannt auf ihr Beginnen.

Der Bote.

Dem durch das Loos das Thor Athene's [40] ward,
Hippomedon, der ſtolze, große Mann —
Mit wildem Mordgeſchrei ſtürzt er heran.
Sein Schild vorſtrahlte wie der Sonne Kreis,
Von Glanz umgeben — ich erzitterte,
Da er ihn ſchwang — ich ſage keine Lüge!
Es war kein ſchlechter Künſtler, der darauf
Die fürchterlichen Zeichen ihm gebildet.
Aus flammenathmendem Munde hauchet Tyfos,
Des Feuers flücht'gen Bruder, ſchwarzen Dampf;
Und um des Schildes hohle Fläche winden
Giftaufgeſchwoll'ne Schlangen ſich umher.
Vom Ares angefacht ruft er zum Kampf,
Gleich einer Thyas, und ſein Aug' blitzt Mord.
Solch' eines Mann's Beginnen nimm in Acht;
Denn fürchterlich tobt er am Thore ſchon.

Eteokles.

Vor allen zähmt Athene Onka ſchon,
Die Nachbarin des Thors, den trotz'gen Mann,

40 Thor Athene's) Weil in der Nähe deſſelben ein Tempel dieſer Göttin war. Beim Euripides heißt es das ogygiſche.

Und wehret ihm, wie von der Taubenbrut
Des blutbegier'gen Drachen Zahn ſie wehrte.
Doch wird ihm auch Hyperbios entgegnen,
Des Oinops braver Sohn, der ſein Geſchick
Im Kampf mit dieſem Mann erforſchen will.
Nicht ſeine Schönheit, nicht ſein Muth, und nicht
Der Waffen Glanz iſt eines Tadels werth.
Es hat ſie Hermes [41] ſelbſt zum Streit vereint;
Und wie die Feinde mit einander ſchlagen,
So werden auch der Schilder Götter kämpfen.
Mit jenem iſt der feuerhauchende Tyfos,
Und auf dem Schilde des Hyperbios
Steht Vater Zeus, und ſchleudert aus der Rechten
Des raſchen Blitzes flammendes Geſchoß:
Und nie hat Jemand Zeus beſiegt geſehn. —
So iſt die Freundſchaft der Dämoniſchen!
Der Starke ſteht für uns, für ſie der Schwache,
Wenn anders Zeus im Streit den Tyfos ſchlägt.
So wird das Schickſal beider Gegner ſeyn:
Der Helfer Zeus, den auf dem Schild er trägt,
Wird dem Hyperbios den Sieg verleihn.

Chor.

Gegenſtrofe 2.

Ja, ich hoff', ich hoffe, daß der,
Der auf dem Schilde den Feind des Zeus trägt,
Den verruchten Leib des erdebedeckten Dämons,
Das den Sterblichen, und den
Ewiglebenden Göttern verhaßte Bild
Werde zerſchellen vor unſern Thoren
Das trotzig-prahlende Haupt.

Der Bote.

So mag's geſchehn! — Den fünften nenn ich nun,
Der an das fünfte Thor geordnet ward,
Bei Amfions [42], des Zeuserzeugten, Grab.

41 Hermes) Man ſchrieb im Alterthum jeden glücklichen Zufall dem Hermes zu.

42 Amfions) der Sohn des Zeus und der Antiope. Er war einer der frühern Könige Thebe's, der die Stadt mit Mauern umgab, die ſich ſelbſt nach dem Ton ſeiner Lyra erbaueten. Sein und ſeines Bruders Zethos Denkmal war noch ſpäterhin hier zu ſehen.

Er ſchwöret, bei der Lanze, die er ſchwingt,
Und der er mehr vertraut, als einem Gott,
Und die er höher hält, als ſeine Augen,
Zerſtören werd' er Kadmos Stadt, und wenn
Kronion ſelbſt ſich ihm entgegen ſtell'.
So ſpricht der Atalanta [43] ſchöner Sohn;
Ein Knabe noch, dem kaum das Barthaar keimt,
Iſt er doch ſchon ein Mann an Muth und Kraft.
Rauh ſteht er da, und mit ergrimmtem Blick,
Nicht nach des jungfräulichen Namens [44] Sinn.
Auch er geht prahlend hin zu ſeinem Thor.
Denn auf des Leibes rundem Schutz, dem Schild,
Führt angeheftet er die Qual der Stadt,
Der blutbegier'gen Sfinx abſcheulich Bild [45].
In ihren Klau'n ſchwebt einer der Kadmeer,
Von tauſend ſpitzen Lanzen wild bedroht.
Es ſcheinet nicht, als werd' im Kampfe weichen,
Und Schande bringen ſeinem weiten Weg,
Parthenopaios [46], der Arkadier.
Der Undankbare, dieſes Landes Sohn,
Der unter den Argiven groß gewachſen,

43 Atalanta) Die Tochter des Jaſos und der Klymene. Sie wurde, kaum geboren, ausgeſetzt, in der Wildniß von einer Bärin geſäugt, und endlich von Jägern gefunden und erzogen. Man rühmt ihre Tapferkeit, die ſich bei der Kalydoniſchen Eberjagd, bei dem Argonautenzuge, und bei den Leichenſpielen des Pelias bewies, wo ſie den Peleus im Ringen beſiegte.

44 jungfräulichen Namens) Parthenopaios war der Name, und Parthenos heißt im Griechiſchen Jungfrau.

45 abſcheulich Bild) Eurip. Föniz. 1030 ff.

Biſt du gekommen, o du geflügelte
Ausbrut der Erd' und der
Unterirdiſchen Schlange
Zum Raube der Kadmeier,
Du viel beſtöhnte, allverderbende,
Halbjungfrau, feindliches Bild,
Mit den wüthenden Flügeln,
Und den fleiſchverzehrenden Klauen.

46 Parthenopaios) Er that ſich, wie uns ſchon dieſe Stelle belehren kann, in ſeiner frühſten Jugend durch Tapferkeit und kriegeriſche Geſchicklichkeit hervor. Bei den erſten nemäiſchen Spielen gewann er den Preis im Bogenſchießen. Euripides erwähnt ſeiner Friedfertigkeit und Sanftmuth, ſo wie ſeiner Vorſichtigkeit im Reden, Flehend. 893.

Vergilt ſo ſchlecht nun ſeine Pflege ihm.
Nie werde wahr, was unſrer Stadt er droht.

Eteokles.

Sein Haupt wird treffen, was er uns geflucht!
Für ſeinen frechen Troz und Prahlerei
Wird allgemeines Elend ihn erfaſſen,
Und ſchreckliches Verderben auf ihn ſtürzen.
Doch iſt auch dieſem Sproß Arkadiens
Ein Mann gefunden, der ihm widerſteh',
Aktor, der Bruder des Hyperbios.
Zu prahlen zwar verſteht er nicht; es hat
Zu kämpfen nur gelernt die tapfre Hand.
Der wird nicht dulden, daß der Läſtermund
Den Damm zerreiß' und innerhalb des Thors
Noch höher ſchwell' des Unglücks Wogenfluth;
Und er wird wehren dem, der auf dem Schild
Des großen Ungeheuers Abbild trägt.
Ja, es wird ſeinen Träger ſchmähn, daß es
So vieler Speere Stoß erdulden muß.
O möchte wahr doch meine Rede ſeyn.

Chor.

Strofe 3.

Tief in die Bruſt dringet die Rede mir,
Und es ſtarret empor mir das Haar,
Hör' ich der Frechen, der Verruchten
Schreckliches Dräuen.
Möchten die Götter ſie doch
Alle vertilgen in dieſem Land.

Der Bote.

Der ſechſte, den ich dir zu nennen hab',
Iſt ein beſcheidener und tapfrer Mann:
Es iſt der Seher Amfiaraos [47].

47 Amfiaraos) Der Sohn des Oikleus und Schwager des Adraſtos, deſſen Schweſter Erifyle er zur Frau hatte. Adraſtos ſchäzte ihn ſehr, und nannte ihn das Auge ſeines Heers. Er ſah den unglücklichen Ausgang des Zugs gegen Thebe, und ſeinen Tod dabei, voraus, mußte aber, weil ſeine Gemahlin es wollte, dennoch an demſelben Theil nehmen. Er wurde vom Bliz erſchlagen, und von der Erde verſchlungen.

Geordnet an das Homolo'ſche Thor [48],
Iſt gegen Tydeus heftig er ergrimmt,
Schilt Menſchenmörder [49] ihn und Staatserſchütt'rer [50],
Der den Argiven nichts als Frevel lehr',
Den Fluch erweck' [51], und dem Verderben dien',
Und nichts als Böſes dem Adraſtos rathe.
Dann wendet er zu deinem Bruder ſich,
Dem Unglücksſtifter, und ſpricht ſeines Namens
Unholde Deutung [52] ihm in dieſem Wort:
„Traun! ſolch ein Werk iſt allen Göttern werth,
Und tönet lieblich noch der Nachwelt zu,
Die Vaterſtadt, des Vaterlandes Götter,
Mit einer fremden Heersmacht zu bekriegen!
Welch Waſſer mag den Fluch der Mutter löſchen?
Wird wohl das Vaterland, von deinem Speer
Verwüſtet, jemals wieder für dich ſtehn?
Ich werde hier in dieſem Boden modern,
In Feindes Land, ein Zukunftſeher, liegen!“ —
Alſo der Seher, ruhig ſeinen Schild,
Den ehernen und zeichenloſen, ſchwingend.
Nicht tapfer ſcheinen will er, ſondern ſeyn [53].
Von ſeines edlen Sinnes reicher Saat
Keimt Klugheit ihm empor und weiſer Rath.
Erſieh' nun klug' und tapfre Gegner aus:
Denn der iſt furchtbar, der die Götter fürchtet.

48 Homolo'ſche Thor) Es hatte ſeinen Namen entweder von der Homolois, einer der Töchter der Niobe, oder vom Homoloeus, einem Sohne des Amfion.

49 Menſchenmörder) Er hatte ſeine Oheime und mehrere andere umgebracht; daher er auch aus Argos vertrieben wurde.

50 Staatserſchütt'rer) des argiviſchen Staates nehmlich.

51 den Fluch erweck') den Fluch des Oedipus, daß ſich die beiden Brüder wechſelſeitig ermorden ſollten, indem er durch dieſen Krieg, den er angeſponnen, den beiden Brüdern die Gelegenheit dargeboten, den Fluch des Vaters zu erfüllen

52 ſeines Namens unholde Deutung) Polyneikes bedeutet einen Vielſtreitenden, Streitſüchtigen. In den Zeiten des Aeſchylos hielt man viel auf dergleichen Namendeutungen.

53 Nicht tapfer ſcheinen ꝛc.) Plutarchos erzählt, daß einmal bei Vorſtellung dieſes Stücks, als dieſe Verſe vorgetragen wurden, die Augen aller Zuſchauer ſich auf den Ariſtides gerichtet hätten.

Eteokles.

Grauſames Schickſal! das den edlen Mann
Zu dieſer Frevler Bande hat geſellt.
Dem Beſten ſelbſt droht ſchreckliche Gefahr,
Wird Bundsgenoß er einer böſen Schaar!
Ich ſah ſchon oft den edlen Mann und frommen,
Den mit den Böſen Eine Barke trug,
Mit ihnen leiden der Verruchtheit Fluch,
Und in dem Ungeſtüm der Fluth umkommen.
Wird der Gerechte unter Frevlern funden,
Die weder Götter ehren noch Geſetz,
So fäht ihn, und mit Recht, das gleiche Netz,
Und Gottes Geißel ſchlägt ihm gleiche Wunden. —
So wird auch hier Oikleus weiſer Sohn,
Der brave, fromme und gerechte Mann,
Der große Seher, mit der böſen Schaar,
Der er mit Widerwillen ſich geſellt,
Den Weg zur Heimath nimmer wieder finden,
Und von dem Unglück mit dahin gerafft.
Ich glaube zwar, er greift nicht an ſein Thor —
Nicht weil's an Muth ihm fehle, oder Kraft;
Allein er weiß, daß er im Streite bleibt,
Wofern ihn nicht Apollons Ausſpruch trügt: —
Jedoch will ich den tapfern Laſthenes,
Das Thor zu ſchirmen, ihm entgegen ſtellen,
Der Jugendkraft mit Greiſenklugheit paart.
Kaum wahrt ſein Blick die ſchildentblößte Bruſt,
So bohrt ſein Speer den Tod in ſie hinein.
Doch iſt der Menſchen Glück der Götter Werk.

Chor.

Gegenſtrofe 3.

Götter! die ihr hört unſer gerechtes Flehn,
Endet glücklich den Kampf für unſre Stadt,
Und entfernet von uns den
Furchtbaren Feind!
Von den Blitzen des Zeus getroffen
Mag vor den Mauern der Tod ihn finden.

Der Bote.

Nun will ich ſagen, was am ſiebenten Thor [54]
Der ſiebente — dein eigner Bruder iſt's —
Der Stadt für böſes Schickſal drohend wünſcht.
Wenn auf erſtieg'ner Mauer er als König
Des Landes ausgerufen, und das Siegeslied
Ob der errung'nen Veſte laut ertönt;
Dann will er mit dir ſchlagen, und wenn er
Im Kampf erlieget, mit dir fallen, oder
Wenn ihm das Schickſal hold iſt, dich, der ihn
Mit Schmach bedeckt vom Vaterhauſe trieb,
Mit der Verbannung gleicher Schmach beſtrafen.
So ſpricht ſich aus des Polyneikes Kraft,
Und ruft des Vaterlandes Götter an,
Erfüllung zu gewähren ſeinem Wunſch.
Auf ſeinem neuen, ſchöngetriebnen Schild
Hat graben laſſen er ein zwiefach Bild:
In goldner Rüſtung führet einen Mann
Beſcheidnen Blicks ein Weib; die Dike iſt's,
Wie es die Schrift, die ſie umgibt, verkündet:
„Zurücke bring' ich dieſen Mann, daß er
Die Stadt beſitz' und ſeines Vaters Herd!" —
Nun überleg', wen willſt du dieſem ſenden.
Untadelhaft iſt meiner Botſchaft Wort;
Sorg' nur dafür, wie du die Stadt erhältſt. (ab.)

Eteokles.

O tief von Zeus gehaßter, raſender,
Beweinenswerther Stamm des Oedipus!
Weh mir! nun wird des Vaters Fluch erfüllt.
Doch es geziemt nicht Weinen uns noch Klagen,
Daß größ'res Weh nicht über uns noch komme.
Zum Polyneikes aber, deſſen Name
Schon ſeine Thaten melden, ſage ich:
Bald wird man ſehn die Deutung deines Zeichens:
Ob dich die goldne Schrift, die auf dem Schild
Wahnſinnig plaudert, wird zurücke bringen.

54 ſiebenten Thor) Beim Euripides heißt es das Thor des Hypſi-
ſtes.

Wenn freilich dir die unbeſcholt'ne Tochter
Kronions, Dike, Sinn und That regierte;
Dann wär es möglich, daß es ſo erfolgte.
Allein die Jungfrau hat dich nie geſehn [55],
Nicht als der Nacht der Mutter du entflohſt,
Als Säugling nicht, und auch als Knaben nie,
Noch als das Haar dir um das Kinn geſproßt:
Verachtet warſt du ihr von Jugend auf;
Und jetzt, da du dein Vaterland bekriegſt,
Wird wahrlich ſie dir nicht zur Seite ſtehn. —
Sie hieß mit Unrecht ja Gerechtigkeit,
Wär ſie des Beiſtand, der ſo rechtlos handelt.
Das gibt mir Muth, ihm ſelbſt zu widerſtehn.
Und wem geziemt's auch beſſer wohl, als mir?
Der Feldherr ſteht dem Feldherrn, und dem Bruder
Der Bruder, mit dem Feinde ſchlägt der Feind.
So bringt denn eilig Harniſch mir und Speer,
Und meinen Schild, den Steinwurf abzuwehren [56].

55 Allein die Jungfrau ꝛc.) Es hatte, nach der Meinung der Alten, einen großen Einfluß auf den Menſchen, wenn er bei ſeiner Geburt von irgend einem Gott oder einer Göttin mit wohlwollenden Augen war angeſehen worden.

56 Man vergl. mit dieſer Scene die Erzählung des Boten an die Jokaſte beim Euripides Föniz. 1097 ff. Nach der Botheſchen Ueberſetzung:

Schon hatte Kreons Sohn, der für ſein Land erlag,
Auf hoher Zinne ſtehend durch die Kehle ſich
Das grauſe Schwerdt geſtoßen und die Stadt erlöſt,
Da ſandte ſieben Schaaren mit den Führern an
Die ſieben Thore, zu wehren dem Argeierſpeer,
Dein Sohn Eteokles. Reiter ſtellt' er Reitern dann
In den Rücken, und Fußvölker den Beſchildeten,
Daß, wo Gefahr den Mauern drohete, flugs bereit
Die Hülfe wäre. Von der Thürme Zinnen ſahn
Wir drauf das weißbeſchildete Argeierheer,
Das von Teumeſſos herdrang, und dem Walle nah
Erreichten ſie im Laufe die Kadmeierſtadt.
Der Päan und Trompeten ſchmetterten zugleich
Vor ihnen her und von der Theberburg herab. —
Zuerſt nun führte wider uns auf Neis Thor
Der väterlichen Krieger ſchildumblitzte Schaar
Parthenopaios, jener Sohn der Jägerin;
Das Zeichen ſeines Hauſes mitten auf dem Schild:
Atalanten, die frohlocket, daß ihr fern Geſchoß
Den Eber traf. — Entgegen dem Proitidenthor
Fuhr dann, (die Opferthiere auf dem Wagen)

Siebente Scene.

Eteokles. Chor.

Chor.

O ſei, geliebteſter der Männer, nicht
Dem Schlimmſten gleich, von Rachſucht nur beſeelt!
Es ſei genug, daß gegen die Argeier
Die Bürger Kadmos ſich zum Kampfe rüſten:
Denn dieſer Blut kann ausgeſühnet werden.
Wenn aber Brüder ſelbſt einander morden, —
So eine Blutſchuld altert ewig nicht.

Der Seher Amfiaraos, nicht mit prangendem
Abzeichen, ſondern bilderlos den beſcheidnen Schild. —
Vor dem ogygiſchen Thore ſtand Hippomedon,
Der Herrſcher, und ſein Zeichen war Argos, der mit
Den eingegrabenen Augen ringsum ſchauete. —
An Homoloeus Thor ordnete ſeine Schaar
Tydeus, den Schild von einer Löwenhaut umſtarrt,
Und in der Rechten trug er eine Fackel, wie
Titan Prometheus, zu entflammen unſre Stadt. —
Dein Polyneikes führte zum Dirkäiſchen
Thor ſeine Krieger, und auf dem Schilde ſprangen die
Geſchwinden Roſſe von Potniai erſchreckt empor,
Und ringten ſich kunſtvoll umher in einen Kreis
Um des Schildes Griff, hinraſend, ſchien es, und im Lauf. —
Der aber gleichen Muth zu Ares Schlachten bringt,
Kapaneus, er führte gen Elektra's Thor die Schaar,
Und auf dem eiſernen Schilde zeigt ein Rieſe ſich,
Ein Erdenſohn, auf den Schultern eine ganze Stadt
Hintragend, die mit Hebeln er der Erd' entriß:
Uns eine Warnung, was die Stadt erleiden ſoll. —
Zum ſiebenten der Thore ſchritt Adraſtos her,
Mit hundert Drachen und einer Hydergeſtalt den Schild
Bedeckt; und ſeine Linke trug das argeiiſche
Ruhmbild daher Im Rachen aber raffeten
Die Schlangen Kadmos Söhn' aus Thebens Mitte fort. —
Dieß alles konnt' ich ſchauen: denn ich brachte rings
Das Wort der Schlacht den Führern des Thebanerheers.
Und nun begann mit Bogen und Wurfſpießen der
Angriff, und mit der Schleuder, die von ferne trifft,
Und Felſentrümmern Da wir aber hier geſiegt,
Auf ſchrie Tydeus plötzlich und dein Sohn zugleich:
„O Danaer, eh dieſe Würf' uns hingeſtreckt,
Was ſtürzt ihr nicht auf Einmal in die Thor' hinein,
Fußvölker, Reiter, und ihr, Wagenführer?" —
Und kaum den Laut vernommen, war auch Keiner träg,
Und Viele ſanken, blutbenetzt die Häupter, hin.
Doch von den Unſern fiel auch köpflings in den Staub
Manch guter Streiter und verhauchte ſeinen Geiſt,

Eteokles.

Wer Unglück tragen ſoll, der trag' es ohne Schmach;
Der einzige Gewinn folgt ihm im Tode nach.
Die Schande bleibt, das Unglück geht vorüber,
Drum iſt ein ehrenvoller Tod mir lieber.

Das dürre Land befeuchtend mit des Blutes Strom:
Als Atalanta's Sprößling, der Arkadier,
Wie ein Sturm heranſtürzt auf die Thor', und wüthend ſchreit:
„Feuer mir und Aexte! Verderben droht itzt Kadmos Stadt;“
Doch hielt zurück ihn Periklymenos, der Sohn
Poſeidons, traf mit einem wagenfüllenden
Stein, den er von der Mauern Zinne brach, das Haupt
Ihm, und befleckte die blonden Locken, und zerriß
Der Knochen Bänder. Plötzlich ward blutroth gefärbt
Die Wang', und nicht lebendig bringt er ſich zurück
Der bogenkund'gen Mutter auf den Mainalos.
Als dieſes Thor dein Sohn beſchützt und ſicher ſah,
Ging er hinweg zu andern, und ich folgt' ihm nach.
Da ſchau' ich Tydeus, von Beſchildeten umdrängt,
Die die Aitolerſpeere zu der Thürme Höhn
Aufſchleuderten, daß von den Felſen ſich hinab
Die Streiter Thebe's retteten. Doch wiederum,
Dem Jäger gleich, verſammlet ſie dein Sohn, und ſtellt
Sie wieder auf die Thürme. Dann enteilten wir
Zu andern Thoren, nun wir dieß Unheil gedämpft.
Kapaneus jedoch — wie ſchildr' ich ſeine Raſerei?
Weit ſchwankt' ihm in den Händen die hochſtufige
Leiter, und er eilt' und übermüthig rief er aus:
Nicht hindern ſoll' ihn ſelbſt das heil'ge Feuer Zeus,
Erobernd aufzuklimmen zu der hohen Burg.
Und wie er laut dieß ſchreiet, klimmt er, ſteinumſauſt,
Den Leib ganz unter ſeinen Schild geſchmiegt, empor,
Die ſchöngeglätteten Leiterſtufen.
Auch drang er zu der Mauern Spitze ſchon hinauf:
Da traf mit ſeinem Blitz' ihn Zeus, und die Erde kracht'
Umher, daß alle zitterten. Von der Höh' hinab
Geſchleudert wurden die zerrißnen Glieder rings,
Die Haar' empor gen Himmel, auf das Land ſein Blut;
Händ' aber wirbelten und Füße, wie das Rad
Ixions, und zur Erde fiel der entflammte Leib.
Da ſo Adraſtos Zeus dem Heer' ergrimmet ſah,
Führt von dem Wall' er die Argeierſchaar zurück.
Die Unſern aber, die das gute Zeichen ſahn,
Hinaus ins Blachfeld jagten ſie die rollenden
Wagen, und das Fußvolk ſtürzte mitten in den Feind.
Speer traf auf Speer nun, und vereint war alles Weh.
Sie ſtarben; von den Wagen ſtürzten ſie hinab;
Die Räder ſprangen; Axe lag auf Axe, und
Auf Leichen Leichen, die zu Bergen ſich gethürmt.

Chor.

Strofe 1.

Du beharreſt, o Sohn, auf deinem Willen?
Laß nicht deiner den Zorn zu mächtig werden,
Der zum Kampfe den verderbenden dich reißt!
Rotte ſie aus die böſe Luſt,
Eh' empor ſie wächſt über die ſie
Beſtehende Kraft.

Eteokles.

Es ruft ein Gott mich auf zu dieſer That!
So fahre denn mit vollem Wind hinab,
Auf des Kokytos Fluthen, Laios Stamm!
So hat's beſchloſſen einmal Foibos Haß [57].

Chor.

Gegenſtrofe 1.

Ha! zu heftig und grauſam tobt
In dir die bittre Luſt,
Hinzumorden den Bruderfeind,
Und zu vergießen
Sein unverſühnbares Blut.

Eteokles.

Mit trocknen, thränenloſen Augen [58] ſteht
Vor mir des Vaters bald vollbrachter Fluch,
Verkündend mir des früheren Vergehns [59]
Unhold geſä'te, letzte Unglücksfrucht [60].

Chor.

Strofe 2.

Laß ſie nur nicht reifen zu früh!
Reize das Schickſal nicht zu ſchnellerem Schritt!

57 Foibos Haß) Foibos hatte dem Laios in einem Orakel verboten, Kinder zu zeugen, weil ihn ſonſt ſein Sohn töden, und die ganze Familie jämmerlich vernichtet werden würde. Das Orakel lautete nach Euripides Föniz. 17 ff. alſo:

O du, der roſſekundigen Theber Fürſt,
Verlange nicht nach Kindern; das Geſchick verbeut's:
Denn zeugſt du einen Sohn, ſo tödet dich dein Kind,
Und Blut auf Blut beflecket dein geſammtes Haus.

58 Mit trocknen, thränenloſen Augen) denn hart und unerbittlich ſind die Erinnyen; ſie kennen weder Mitleid noch Thränen.

59 des früheren Vergehns) die Uebertretung des erhaltenen Orakelſpruchs.

60 letzte Unglücksfrucht) den Wechſelmord der beiden Brüder.

Wer wird feig dich nennen, wenn du
Zu erhalten dein Leben ſtrebſt?
Es nahet niemals Erinnys ſchwarzumhüllt
Dem Herd des Mannes, deß fromme Hand
Der Götter Zorn durch
Heilige Opfer zu ſtillen ſtrebet.

Eteokles.

Die Götter achten unſrer lang nicht mehr [61]!
Nichts ſonſt, als unſer Blut, ſtillt ihren Haß.
Warum alſo dem tödlichen Geſchick,
Das unſern Untergang beſchloſſen [62], ſchmeicheln?

Chor.

Gegenſtrofe 2.

Jetzt nur, da es zur Seite dir ſteht!
Einſt vielleicht kehret,
Der jetzt von Zorn' entglüht iſt,
Des Schickſals Dämon,
Wenn ausgelodert hat ſeine Wuth,
Milderen Athems zu dir zurück!

Eteokles.

Genug erbrauſet iſt des Vaters Fluch!
Die nächtlichen Erſcheinungen zu wahr,
Die in das väterliche Gut ſich theilten [63].

Chor.

O folg' den Weibern, liebſt du ſie auch nicht [64]!

Eteokles.

So ſagt, was kann geſchehen? Aber kurz!

Chor.

Geh nicht, zu kämpfen, an das ſiebente Thor.

61 die Götter achten unſrer lang' nicht mehr) Worte der ſchrecklichſten Verzweiflung! Man ſieht, Eteokles fühlt es tief, daß er und ſein Haus zum Verderben reif ſey. Die Götter wollen es; er kann nicht widerſtehen, und er mag nicht widerſtehen.

62 das unſern Untergang beſchloſſen) denn, wie ein anderer Tragiker irgendwo ſagt,
Fruchtlos reizet das Geſchick der Menſch.

63 in das väterliche Gut ſich theilten) Nach dem Wunſche des Oedipus, daß ſeine Söhne die väterliche Erbſchaft durch das Schwerdt unter ſich theilen möchten.

64 liebſt du ſie auch nicht) Das hatte Eteokles deutlich genug in der vierten Scene zu verſtehen gegeben.

Eteokles.

Es ſtumpft dein Reden meinen Entſchluß nicht.

Chor.

Es ehrt das Schickſal auch des Feigen Sieg!

Eteokles.

Dergleichen Sprache liebt ein Krieger nicht.

Chor.

So eilſt du denn, den Bruder zu verderben?

Eteokles.

Sind nur die Götter günſtig, wird er ſterben! (ab.)

Achte Scene.

Chor.

Strofe 1.

Ich erſchaud're der häuſerzertrümmernden
Göttin [65], der im Reiche der Himmliſchen
Keine mehr gleichet [66],
Der ach! all zu wahren Unglücksprofetin,
Der vom Vater aufgerufenen Erinnys,
Daß ſie erfülle des
Wahnſinn'gen Oedipus
Grauſe Verwünſchungen.
Ha! ſchon flieget im blutigen Kampfe
Seiner Söhne Verderben herbei!

Gegenſtrofe 1.

Schon ſchüttelt die Looſe
Der aus dem fernen Skythien kommende
Chalybiſche Fremdling [67];

65 der häuſerzertrümmernden Göttin) der Erinnys, die alles Wohlſeyn der Familie des Oedipus vernichtet.

66 Keine mehr gleichet) denn die andern Götter ſind Geber des Guten; ſie nur bringt Unheil und Verderben.

67 Chalybiſche Fremdling) der Stahl. Die Chalyber waren ein Volk am ſüdöſtlichen Ufer des ſchwarzen Meeres, bei denen das Eiſen, das ſie aus dem hintern Aſien bekamen, zu Stahl verarbeitet wurde. S. Voß zu Virg Landb. 1, 58. Nach einer Stelle des Ariſtoteles, Mirab. Ausc. XLIX. ſollen ſie es hierin ſehr weit gebracht haben. M. ſ. Beckmann zu dieſer Stelle S. 95.

Es theilt das Schwerdt
Blutig und bitter des Vaters Erbe,
Und giebt jedem der Brüder
So viel Land, als getödet, er braucht,
Größ're Gefilde ihm verſagend.

Strofe 2.

Wenn ſie nun fallen,
Wechſelſeitig ſich ſelbſt ermordend,
Und es trinket der Erde Staub
Des furchtbaren Mordes ſchwarzes Blut —
O! wer ſühnet dann wieder ſie,
Waſchend von ihnen der Blutſchuld Flecken?
O des neuantretenden Jammers,
Der mit dem alten Elend
Dieſes Hauſes ſich paart!

Gegenſtrofe 2.

Meine Worte ſprechen von der alten
Schnellbeſtraften Uebertretung; —
Schon zum dritten Geſchlecht [68]
Tritt das Unheil ihr nach —
Als Laios wider Föbos,
Der dreimal ihm vom Nabel der Erde
Durch den pythiſchen Mund verkündet,
Daß nur, ohne Kinder ſterbend,
Er zu erretten vermöge die Stadt.

Strofe 3.

Aber auf thörigter-Freunde Rath [69]
Hat er ſich ſelbſt erzeugt ſein Unglück
In dem vatermordenden Oedipus,
Der nun auf entweihetem Felde,
Das ihn ſelbſt erſt genähret,
Einen blutbefleckten Stamm ſich ſä'te;

68 dritten Geſchlecht) die Folge des Vergehns erſtreckt ſich bis über die dritte Generation. Oedipus mußte deshalb ſterben, und nun droht auch das Verderben ſeinen Söhnen.

69 auf thörigter Freunde Rath) die vermuthlich das Orakel ihm nach ſeinem Sinne deuteten. Anders Euripides Föniz. 21.
Doch er, von Wolluſt trunken und in Bakchos Wuth,
Zeugt einen Sohn.

Ha! welch' ein Irrwahn brachte
Die ſinnverblendeten Gatten [70]
Näher ſich zu ihrem Verderben,

Gegenſtrofe 3.

Der nun, wie auf empörtem Meer,
Bringet die Wellen des Unglücks herbei;
Eine zwar legt ſich hier, aber dort
Dreimal größer erhebt ſich eine andre,
Und ſtürmet herbei ſchon
An den ſchwankenden Nachen der Stadt,
Die nur auf kurze Zeit
Noch beſchirmt wird von den breiten Mauern.
Aber ich fürcht', es wird die Stadt
Noch verſchlungen mit ihren Beherrſchern.

Strofe 4.

Denn ihrer Vollendung naht
Die längſt ausgeſprochne Verwünſchung nun,
In dem ſchrecklich-ſchlichtenden Kampf!
Und das einmal erregte Wetter des Verderbens
Geht nicht vorüber.
Groß, wie ſeines Reichthums Uebermaaß,
Wie die allzuhoch gehäuften Schätze
Kömmt dem Sterblichen ſein Unglück auch [71].

Gegenſtrofe 4.

Welchen der Sterblichen haben je
Götter und Bürger ſo hoch geehrt,
Wen die glücklichſten der Menſchen
So geachtet, als Oedipus,
Als er das menſchen-
raubende Ungeheu'r
Von der Erde
Hatte hinweggetilgt.

70 die ſinnverblendeten Gatten) den Laios und die Jokaſte.

71 Groß wie ſeines ꝛc. Eine bei den Tragikern oft vorkommende Sentenz, daß allzugroßes Glück den Göttern verhaßt ſey, und daß die Reichen und Mächtigen nur darum ſo hoch emporgehoben werden, um ſie deſto tiefer zu ſtürzen. So ſagt Atoſſa in den Perſern unſers Dichters:

Unſre ſchnellgehäuften Schätze werden unſer Glück zerſtören,
Das uns einer guten Gottheit milde Hände zugetheilt.

Strofe 5.

Da der Unſel'ge aber [72]
Wiſſend wurde der ſchmählichen That,
Riß der Schmerz ihn mit ſich fort,
Und mit wüthendem, ſchrecklichem Sinn
Vollendet' er doppeltes Uebel
Mit der Hand [73], roth
Von dem Blute des Vaters,
Und entirrte den Augen
Seiner mächtigern Söhne,

Gegenſtrofe 5.

Und fluchete ſeinen Kindern,
Hochergrimmet ihrem Daſeyn,
Ach! ach! ſchrecklich-lautenden Fluch,
Nach des Schwerdtes Recht
Einſt zu theilen des Vaters Gut! —
Ach! wie zittr' ich,
Daß nun vollende
Jenes Wort die
Schnelle Erinnys!

---

72 Da der Unſel'ge aber ꝛc.) Dieß erzählt Jokaſte beim Euripides a. a. O. alſo:

Als drauf, den alles Elend heimſucht, Oedipus
Vernahm, daß ſeine Mutter ihm vermählet war,
Legt er an ſeiner Augen Paar grauſam die Hand,
Mit goldner Spang' in ſeine Sterne wüthend. —
Hierauf, da meiner Söhne Kinn ſich ſchattete,
Verſchloſſen ſie den Vater, daß Vergeſſenheit
Das ſchwervergeb'ne Mißgeſchick verſchleierte.
Er lebt daheim, und ob dem Unfall zornig flucht
Er grauſe Flüch' auf ſeiner Kinder Haupt herab:
Daß Schwerdtes Schärfe dieß ſein Haus zertrümmere.

73 doppeltes Uebel mit der Hand) Wenn Jemand die Furien oder andere Götter der Unterwelt zur Rache gegen Jemand aufrief, ſo pflegte er mit der Hand auf die Erde zu ſchlagen. Statius Theb. 1, 49 ff.

Illum, indulgentem tenebris imaeque receſſu
Sedis inadſpectos coelo, radiisque penates
Servantem, tamen adſiduis circumvolat alis
Sacra dies animi ſcelerumque in pectore dirae.
Tunc vacuos orbes, crudum ac miſerabile vitae
Supplicium, oſtentat coelo, manibusque cruentis
Pulſat inane ſolum, ſaevaque ita voce precatur etc.

Neunte Scene.

Ein Bote. Chor.

Der Bote.

Getroſt, ihr Kinder dieſer Mutterſtadt,
Der Knechtſchaft Joch ſeid ihr und ſie entflohn!
Vernichtet ſind der Trotz'gen Prahlerei'n;
Auf ebnem Meere ſchwebt das Schiff der Stadt,
Und hielt ſich oben, wie die Fluth auch ſtürmt'.
Die Thürme widerſtehn, und an den Thoren
Sind Helden, werth, daß wir auf ſie vertrau'n.
Drum ſtehet es auch in ſechs Thoren gut:
Allein das ſiebente nahm Fóbos ein,
Dem alles Siebente geweihet iſt,
Und rächte an des Oedipus Geſchlecht
Des alten Laios ungezieme That.

Chor.

Welch neues Unglück ſteht der Stadt zu fürchten?

Der Bote.

Die Stadt iſt zwar erhalten, doch gefallen ſind
Im Wechſelmord die königlichen Brüder.

Chor.

Was ſagſt du? Wer? die Angſt macht mich verwirrt.

Der Bote.

Merk' auf und höre: Oedipus-Geſchlecht iſt —

Chor.

Weh mir, ich ſeh das böſe Schickſal kommen!

Der Bote.

Ich ſag' es kurz, iſt in den Staub geſtreut.

Chor.

So weit iſt es gekommen? Rede ferner!

Der Bote.

Mit Bruderhänden mordeten ſie ſich.

Chor.

So hatten beide einerlei Geſchick?

Der Bote.

Wodurch vertilgt ward der unſel'ge Stamm.
Die Freude kömmt verbunden mit dem Schmerz.

Gerettet ſehn wir hier die Vaterſtadt,
Und dort die beiden Feldherrn mit dem Schwerdt
Einander ſich im Wechſelkampf ermorden.
Nun werden ſie beſitzen ſo viel Land,
Als ihnen nun vergönnt iſt in dem Grab',
In das der Fluch des Vaters ſie geſtürzt. —
Gerettet iſt die Stadt! Von Bruderhand
Vergoſſen trank der Fürſten Blut das Land [74].

---

74 Weitläuftiger erzählt den Wechſelmord des Eteokles und Polyneikes der Bote beim Euripides a. a. O. V. 1218 ff.

In deiner Söhne Gemüther kam ein ſchrecklicher
Endſchluß; allein zu kämpfen vor den Heeren.
Was nimmer ſie geſollt, das ſprachen ſie öffentlich
Aus vor dem Heer von Argos und dem Thebervolk.
Eteokles begann, von einem hohen Thurm
Herab, da rings die Herold' alles Volk geſchweigt,
Alſo: Ihr Häupter Hellas, des Argeierheers
Anführer, die ihr herzogt in das Theberland!
Und du, o Kadmos Volk! um Polyneikes nicht,
Und nicht um mich gebt euer Leben hin im Streit!
Denn ſeht: ich ſelber ſprech' euch von dem Opfer los,
Und kämpf' allein mit meinem Bruder, wenn er will.
Tödt' ich ihn, ſo bewohn' ich dann mein Haus allein;
Siegt er, ſo übergeb' ich ihm die Vaterſtadt.
Ihr aber laſſet ab vom Streit, und kehret heim
Gen Argos, und vergießet hier nicht euer Blut.
Des Schlangenvolks *) auch ſank genug ſchon in den Staub.
Dieß redet' er, und Polyneikes ſprang hervor
Aus ſeinen Reih'n, und lobte ſeines Bruders Rath;
Und rauſchend ſcholl der Beifall des Argeierheers,
Und der Kadmeer: denn gerecht dünkt' Alle dieß.
Stillſtand ward nun geſchloſſen, und es ſchwuren ſich
Die Führer vor dem Doppelheer, kein Schwerdt zu ziehn.
Drauf borgen in die erz'ne Rüſtung ihren Leib
Die beiden Söhne des ergrauten Oedipus;
Und die Freunde ſchmückten ſie, den König dieſer Stadt
Die edlen Theba's, jenen die danaiſchen.
Und blitzend ſtanden ſie, änderten die Farbe nicht,
Und wütheten im Geiſte mit den Speeren ſchon.
Zu beiden traten hier und dort die Freund' heran,
Zum Kampfe ſie ermunternd, und ſo ſprachen ſie:
Polyneik, ein Siegsbild dem Kroniden zu erhöhn,
Und Argos Ruhm zu ſchaffen, ſieh! das ſteht bei dir!
Die Andern ſagten: Jetzo kämpfſt du um die Stadt:
Ein ſchöner Sieg erringt dir deines Vaters Reich!
So ſagten ſie, und feuerten zum Streit ſie an.
Die Prieſter ſchlachteten Schaf, und merkten auf den Strahl
Der Flamm', und das der Feuchte widerſtrebende
Gepraſſel, und der Feuer Spitzen, die den Sieg
Andeuten, oder Flucht und Tod in heißer Schlacht. — —

*) der aus Schlangen entſproſſenen Thebaner.

Zehnte Scene.

Chor.

Mächtiger, großer Zeus, und ihr,
Unſrer Stadt vorſtehenden Dämonen,
Die ihr rettend waltetet über

Die Erzählung wird hier abgebrochen und geht V. 1368 ff. weiter fort:

Da nun den Leib mit erznen Rüſtungen geſchmückt
Die beiden Söhne des ergrauten Oedipus,
Schritten ſie entgegen, zwiſchen Heer und Heere, ſich,
Die Speer' im Zweikampf zu verſuchen. —
Nach Argos blickt' und flehet' alſo Polyneik:
O Hera (denn dein bin ich, Göttliche, nun Adraſt
Die Hand der Tochter und ein Vaterland mir gab,)
Laß mich den Bruder tödten! laß die ſiegende
Recht' ihn erreichen mit dem blutgefärbten Speer!
Eteokles drauf, zum Tempel der goldſchildigen
Athene blickend, fleht': O Tochter Zeus, verleih,
Daß dieſer Speer ſiegreich aus meiner Hand geſchnellt,
Des Bruders Bruſt durchbohre! Sterb' er heut durch mich,
Der mir das Land der Väter zu zerſtören kam!
Hin warf man nun die Fackel, gleich tyrrheniſcher
Drommeten Schall, das Zeichen mörderiſcher Schlacht,
Und wider ſich ſprang gräßlich an der Brüder Paar.
Wie Eber, die zum Kampf den wilden Zahn gewezt,
Vom Schaume weiß die Wangen, fielen ſie ſich an
Mit ihren Speeren, und der Schild barg Jeden ſchnell,
Damit umſonſt das Eiſen abprallt' in den Staub.
Schaut' Einer über dem Rand des Andern Auge, flugs
Warf er die Lanze nach des Feindes Angeſicht,
Mehr aber floß des Schweißes den Zuſchauenden,
Als ihnen ſelbſt: denn um die Freunde zagten ſie.
Eteokles aber, ſtrauchelnd über einen Stein,
Streckt' aus der Bahn, entblößt vom Schilde, einen Fuß
Hervor: da ſprang Polyneikes mit dem Speer herzu,
Als er dem Stahle dieſes Ziel gegeben ſah,
Und durch den Schenkel bohrt' er den Argeierſpeer.
Auf jubelte der Danaiden ganzes Heer;
Doch bei dem Kampfe ſah entblößt Eteokles
Des Bruders Schulter, und kräftig ſchnellt' er auf die Bruſt
Den Speer ihm, und erfreute die Kadmeierſtadt,
Als fruchtlos ihm des Schaftes Spitz' am Panzer brach.
Der Lanze nun beraubet, wich er wiederum
Zurück, und faßt' und ſchleudert einen Marmorſtein
Auf Jenes Spieß, und brach ihn mitten. Gleich war nun
Der Kampf: denn beider Rechte war des Speers beraubt.
Da riſſen ſie die Schwerdter aus der Scheid', und neu
Begann der Streit. Schild wider Schild andrängend ſchritt
Hier Einer, dort der Andere, und wild war der Kampf.
Urplötzlich dacht' izt Eteokles einer Liſt,

Dieſe Mauern der Kadmos-Burg,
Sollen wir freuen uns, und jauchzen
Dem verderbenwendenden
Retter der Stadt;
Oder beklagen das Jammerloos
Der unglücklichen Heeresführer,

Die die verbündeten Theſſaler ihn gelehrt.
Ablaſſend von dem Streiche, der ſchon niederſank,
Trat auf den linken Fuß er wiederum zurück,
Den Leib mit dem gewölbten Schilde wohl bedeckt;
Vorſpringend dann auf die rechte Ferſe, ſtieß er durch
Den Nabel bis zum Rückgrad ſeinem Feind' das Schwerdt.
Die Seite bog und ſeinen Leib der Oedipid',
Und blutumtropfet ſank er in den Staub dahin.
Doch Jener, gleich als hätt' er ſchon den Kampf geſiegt,
Warf hin das Schwerdt und ſprang zu dem Gefallenen,
Nicht ſeiner mehr gedenkend, nein, des Raubes nur.
Jedoch er irrte: denn noch leiſ' auf athmete
Polyneikes, hielt das Schwerdt noch bei dem grauſen Fall;
Und kaum, doch aber, ſtieß er durch die Leber dem
Eteokles das Eiſen, und auch der erlag.
Die Zähne in den Staub gebiſſen, lagen ſie
Beid' an einander, und entſchieden nicht den Sieg.
  Als nun das Leben die gefall'nen Söhne floh,
Da ſtürzt die Mutter, die unſelige, herbei,
Und ſie erblickt die rettungslos Verblutenden,
Und ſtöhnt: O Kinder! kommt zu ſpät die Helferin?
Und nun zu dieſem, nun zu jenem kniet ſie hin,
Weint und beklagt, die einſt ſie unter dem Herzen trug,
Und mit ihr ſeufzet, die ihr folgt', Antigone:
O Hoffnung eurer Mutter! o der Schweſter Troſt,
Der Unvermählten! liebſte Brüder! — Aus der Bruſt
Stöhnt ſchmerzlich Eteokles, der Beherrſcher, auf,
Vernimmt die Mutter, ſtrecket aus die feuchte Hand,
Sprachlos, jedoch die Thräne in den Augen ſprach,
Wie er ſie liebte. —
Der Andre, Polyneikes, athmete noch, er ſah
Die greiſe Mutter, und die Schweſter, und begann:
Verloren ſind wir, Mutter; — ich beklage dich,
Und ſie, die Schweſter, und den todten Bruder hier.
Ein Freund ward er zum Feinde, doch Freund bleibt er mir.
Begrab' mich, du, die mich gebahr, und, Schweſter, du
Im Vaterlande, und verſöhnt die zürnende
Stadt meiner Bürger, daß ich ſo viel Vatererd'
Erlang', ob ich des Reiches nicht theilhaftig ward.
Schließ mir die Augen im Tode nun mit deiner Hand,
Mutter! — und er legt' aufs Augenlied ſelbſt ihre Hand —
Nun lebet wohl; des Todes Nacht umfängt mich ſchon.
Beid' athmeten zugleich ihr traurig Leben aus. — —

Die kinderlos [75] fielen?
Wie ihr Name ſchon hat geweiſſagt,
Haben die Streitbegier'gen ſich
Heilloſen Wahnſinns trunken dahingemordet.

Strofe.

O des nachtſchwarzen,
Schrecklich-endenden Fluchs,
Der auf Oedipus ruht und ſeinem Stamm!
Schauder umkreiſet
Und Entſetzen das Herz mir:
Einer Thyade gleich raſend
Sinn' ich ein Todtenlied
Dem blutbeſprützten,
Unglückſeligen Brüderpaar.
Zur unglücklichen Stunde
Haben die Schwerdter geklirrt im Kampfe!

Gegenſtrofe.

Sie iſt zur That geworden, iſt erfüllt,
Die väterliche, ſchreckliche Verwünſchung!
Und des Laios ungläubiger Sinn —
Verderbend hat er fort und fort gewirkt.
Ach! ſo war unſre Angſt
Um die Stadt, und um
Der Orakel Erfüllung nicht vergebens.
O ihr Vielbeſeufzten!
So habt ihr vollbracht die unglaubliche That;
Ach! nicht in Worten nur, in der That [76]
Iſt das Jammergeſchick gekommen!

(Die beiden Leichname des Eteokles und Polyneikes werden hier auf die Bühne gebracht.)

Monoſtrofe.

Da liegt es ja offenbar,

75 kinderlos) Es wurde bei den Alten für ein großes Unglück, für einen Fluch des Himmels, gehalten, kinderlos zu ſterben.
76 Nicht in Worten nur, in der That) Ein gewöhnlicher Ausdruck beim Aeſchylos z. B. Prometheus 1088. Nicht mit Worten nur, in der That, brauſet die Erd' auf.

Und beſtätiget iſt des Boten Wort.
O der zweifachen Sorge [77]!
O des doppelten Elends!
Das Leiden des Wechſelmords,
Des Brüderpaars traurig Geſchick
Iſt nun vollendet:
Des Unglücks Unglück
Iſt eingegangen in unſer Haus.
Nach dem Wehen des Klagehauchs
Töne der Ruderſchlag der Hand
Ueber dem Haupt, und ge-
leite den ſchwarzen Kahn
Ueber Acherons traurigen Strom,
An das ſonnenloſe Geſtad hinüber,
Welches nie der ſtrahlende
Foibos betritt,
In das allaufnehmende
Reich des Hades. —
Doch da kommen zur traurigen Pflicht
Antigone ſchon und Ismene herbei.
Aus dem lieblichen Buſen wird
Klag' ertönen und gerechter Schmerz
Ueber der Brüder Untergang.
Aber uns ziemet's zuerſt,
Eh jener Klagen erſchallen,
Der Erinnys
Trauertönenden Hymnos [78] zu erheben,
Und dem Ais
Haßerfüllt ſein Lied zu ſingen.

---

77 O der zweifachen Sorge!) O der zwei unglücklichen Brüder, um die beide wir nun beſorgt ſind!

78 der Erinnys trauertönenden Hymnos) „Jedes Trauerlied, jede Klage über großes Unglück heißt Geſang der Erinnyen, die daran Schuld ſind. So im Agamemnon 656.

Wer ſolches Elends Botſchaft überbringt,
Dem ziemt ein Päan der Erinnyen.

Hier heißt die Todtenklage beſonders ſo, weil ſich die Erinnyen ſo ſchrecklich an Oedipus Söhnen gerächt hatten.“ Süvern.

Eilfte Scene.

Chor. Antigone. Jsmene.

Erſter Halbchor.

O ihr vor allen unglückliche Schweſtern,
Die den Gürtel werfen um's Kleid!
Unverſtellt ſind unſre Seufzer,
Ohne Trug ſind unſre Klagen,
Aus dem Innern der Bruſt ſtrömet der Schmerz.

Zweiter Halbchor.

Strofe 1.

O ihr Sinnberaubten, Elende ihr!
Die ihr Freundes Wort nicht hörtet,
Euch nicht beugen ließt vom Unglück,
Und mit der Schneide des Schwerdts
Rechtetet um des Vaterhauſes Beſitz!

Erſter Halbchor.

Elend wohl ſeid ihr, die,
Die zum Verderben des Vaterſtammes
Habt gefunden elenden Tod.

Zweiter Halbchor.

Gegenſtrofe 1.

O ihr des väterlichen Herdes
Furchtbare Zerſtörer ihr,
Die ihr nach bittrer Herrſchaft ſchautet!
Nun iſt euer Streit
Geſchlichtet durchs Schwerdt!
Des Vater Oedipus Fluch
Hat die hehre Erinnys nun
Ueber eurem Haupte erfüllt.

Erſter Halbchor.

Strofe 2.

Durch das Herz traf der Stoß.

Zweiter Halbchor.

Wohl durchs Herz hat er getroffen,
Und die blutverwandte Bruſt hindurch!

Erſter Halbchor.

Weh euch, Unglücklichen, weh!

Zweiter Halbchor.

Wehe dem Fluche, weh!
Der zum Wechſelmord' euch rief.

Erſter Halbchor.

Gegenſtrofe 2.

Ha! ein tiefeindringender Stoß!

Zweiter Halbchor.

Durch den Leib iſt er gedrungen
Und ihm iſt geſunken das Haus!

Erſter Halbchor.

Weh, der unausſprechlichen Wuth!

Zweiter Halbchor.

Wehe der Zwietracht, wehe!
Von dem Vaterfluch' erfleht.

Erſter Halbchor.

Epodos.

Nun durchtönet ein Seufzer die Stadt,
Und von den Mauern hallet er wieder.

Zweiter Halbchor.

Und von dem ganzen ſie liebenden Land!

Erſter Halbchor.

Der Nachwelt wartet das Erb',
Um das den Armen
Zwietracht erſt nahte,
Und endlich der Tod.

Zweiter Halbchor.

Wüthenden Sinnes
Theilten ſie die Hab' in gleiches Loos.
Aber verhaßt iſt
Freunden ihr Schiedsmann,
Und ihr trauriger Kampf.

Erſter Halbchor.

Strofe 3.

Vom Schwerdt getroffen haben ſie nun —
Vom Stahl erlegt erwartet ihrer —
Soll ich euch ſagen, was? —
Ihr Theil am våterlichen Grabe.

Zweiter Halbchor.

Eignen Schmerz beſeufzend,
Eignem Unglůck klagend,
Folgt euch aus dem Hauſe
Unſer Wehlied nach,
Troſtverachtend, freudefliehend,
Aus des Herzens Tiefen weinend,
Das in Thrånen
Um die beiden Fůrſten ſchwindet.

Erſter Halbchor.

Gegenſtrofe 3.

Ach! die Unglůcklichen brachten
Vieles Elend ůber die Stadt,
Und ůber die feindlichen Schaaren,
Von denen Viele, Viele
Im Kampf' erlagen.

Zweiter Halbchor.

Unſelig vor allen Weibern,
Die jemals haben gebohren,
Iſt ſie, die dieſe gebahr!
Erſt ſich vermåhlend
Dem eigenen Sohne,
Ward ſie die Mutter dann
Der hier Erſchlagenen,
Die mit brůderlichen Hånden
Wechſelſeitig ſich haben gemordet.

Erſter Halbchor.

Strofe 4.

O der Brůder, der allverderbenden!
Durch des raſenden Kampfes

Unfreundliche Entſcheidung
Iſt geendiget nun ihr Zwiſt,
Jetzt ruht der Haß ihrer Bruſt,
Und in der Erde miſcht ſich
Beider mordvergoßnes Leben,
Die nun geworden ſind Eines Blutes.
Ein herber Schiedsmann des Streits
Iſt der Pontiſche Fremdling,
Der der Gluth entnommene
Geſchärfte Stahl;
Ein bittrer Vertheiler des Erbguts,
Ein ſchlimmer iſt Ares,
Der dem Fluche des Vaters
Gab die Erfüllung.

Zweiter Halbchor.

Gegenſtrofe 4.

O der Elenden, ſie haben
Beid' aus den Händen des Zeus
Hingenommen ein Jammergeſchick.
Unter ihren Leichnamen wird
Grundlos verbreitet die Erde ſeyn.
O du vom Unglück
Nie verlaſſenes Haus!
Und nun hat endlich
Die Verwünſchung des Vaters,
Da ſein ganzes Geſchlecht
Hinweggetilgt iſt, herzdurch-
ſchneidendes Kriegsgeſchrei erhoben.
Aufgerichtet im Thor,
Wo die Brüder gefallen ſind,
Stand der Ate Zeichen zur Schlacht;
Jetzt aber erſt, da beide bezähmt ſind,
Ruhet der Dämon.

Antigone und Ismene.

Strofe 5.

O Moira! Wehebringende! Schreckliche!
Furchtbarer Schatten des Oedipus,

Und du, o ſchwarze Erinnys,
Großmächtig, wahrlich! biſt du!

Antigone.

Ha! es raſet vor Schmerz das Haupt,
Und im Innern ſtöhnet das Herz!

(zu Polyneikes.)

Weh! o weh! Beweinenswerther!

Ismene.

(zu Eteokles.)

Weh auch dir, du Jammervoller!

Antigone.

(zu Polyneikes.)

Getroffen trafſt du!

Ismene.

(zu Eteokles.)

Und du ſtarbſt tödend!

Antigone.

(zu Polyneikes.)

Mit der Lanze ſchlugeſt du.

Ismene.

(zu Eteokles.)

Von der Lanze fieleſt du.

Antigone.

(zu Polyneikes.)

Freundes Hand hat dich vernichtet!

Ismene.

(zu Eteokles.)

Und du haſt den Freund gemordet!

Antigone.

Unglücklicher Angriff!

Ismene.

Unglücklicher Ausgang!

Antigone.

Tönt ihr Klagen!

Ismene.

Fließt ihr Thränen!

Antigone.

Traurige Nachricht!

Iſmene.

Trauriger Anblick!

Antigone.

Ach! ſo nahe ſind wir dem Elend!

Iſmene.

Und das Elend uns ſo nah!

Antigone.

Die Schweſtern neben —

Iſmene.

Neben den Brüdern!

Antigone.

Traurig zu hören!

Iſmene.

Traurig zu ſehen!

Antigone und Iſmene.

Gegenſtrofe 5.

O Moira! Wehebringende! Schreckliche!
Furchtbarer Schatten des Oedipus!
Und du, o ſchwarze Erinnys,
Großmächtig, wahrlich! biſt du!

Antigone.

(zu Polyneikes.)

Wehe! wehe! Gräßliches Unheil
Seh' ich an dir, du Verbannter!
Selbſt nach vollendetem Mord
Kamſt du nicht wieder zurück.

Iſmene.

(zu Eteokles.)

Gerettet ſchon wurdeſt du
Noch des Odems beraubt!

Antigone.

Des Lebens ward er beraubt.

Iſmene.

Und raubte dieſem es.

Antigone.

Unſeliges Geſchlecht!

Jsmene.

Unglückliches Geſchick!

Antigone.

O des unausſprechlichen Elends!

Jsmene.

Triefend noch vom Stoß der Lanze —

Antigone.

(zu Polyneikes.)

Das haſt du kommend erfahren.

Jsmene.

(zu Eteokles.)

Und auch dir ward's kund gethan!

Antigone.

(zu Polyneikes.)

Da du kamſt gegen die Stadt.

Jsmene.

(zu Eteokles.)

Und mit der Lanze du widerſtandſt.

Antigone.

(zu Polyneikes.)

Du liegſt getödet.

Jsmene.

(zu Eteokles.)

Und du liegſt tödend.

Antigone.

Schreckliches Wort!

Jsmene.

Schrecklicher Anblick!

Antigone.

Epodos.

O des Leidens! und o des Elends!
Unſerm Haus und Vaterlande,
Und vor allen mir!

Iſmene.

Ach! und zuvörderſt mir!

Antigone.

(zu Eteokles.)

O des traurigen Elends Stifter,
König Eteokles du!

Iſmene.

(zu Polyneikes.)

Alles Leiden brachteſt du uns,
Kriegeriſcher Polyneikes!

Antigone.

Ihr vor allen Unglückliche!

Iſmene.

Ihr vom Unglück Verblendete!

Antigone.

Wo legen in der Erde wir ſie?

Iſmene.

An die ehrenvollſte Stätte.

Antigone.

Nun ſo ruhe denn neben dem Vater
Unſer Unglück und auch das ſeine;

Zwölfte Scene.

Chor. Antigone. Iſmene. Ein Herold.

Der Herold.

Ich komm', euch anzuſagen, was der Rath
Der Kadmos-Stadt beſchloſſen und befohlen!
Des Eteokles Leichnam, der dem Land,
Ein treuer Bürger, hat gedient, der ſoll
In väterlichem Boden friedlich ruhn;
Er ſtarb, des Landes Feinde widerſtehend,
Und fiel, beſchützend unſre heil'gen Tempel,
Wie Jünglingen zu fallen rühmlich iſt.
Das iſt des Volkes Rathſchluß über ihn!

Des Polyneikes Leichnam aber [79] ſoll
Vor unſern Mauern liegen unbegraben,
Ein Raub der Hunde: denn wenn nicht ein Gott
Entgegen ſeiner Lanze ſich geſtellt,
So hätt' er Kadmos Stadt und Land zerſtört.
Der väterlichen Götter, die er ſchmäht',
Und die mit fremder Heersmacht er bekriegte,
Gerechter Haß läßt auch im Tod ihn nicht.
Ihm das zu lohnen, ſoll er unbegraben,
Der Vögel Speiſe ſeyn, der Schändliche!
Kein Todtenopfer fließe auf ſein Grab,
Kein Klagelied ertön' um ſeinen Fall;
Von keinem Freund' werd' er zu Grab geleitet!
So hat Kadmeia über ihn beſchloſſen!

Antigone.

Ich aber ſage der Kadmeier Rath,
Wenn ihn kein andrer ſonſt begraben will,
So thu' ich es auf eigene Gefahr.
Er iſt mein Bruder; das iſt mir genug,
Nicht zu gehorchen dem Gebot der Stadt.
Des Blutes heil'ges Band zieht mich zu ihm:
Von Einer unglückſel'gen Mutter ſind,
Von Einem Vater, dem viel Jammer ward,
Wir beid' entſproſſen. Darum auf, o Herz!
Theil gern mit ihm des Mißgeſchickes Laſt;
Mit Schweſterliebe nahe dich dem Todten!
Nie wird der Wölfe immer hohlen Bauch
Sein Leichnam füllen, was man auch beſchließt.
Denn ich, obſchon ein Weib, will ihm ein Grab
Bereiten, ihn, gehüllt in mein Gewand,

79 de Polyneikes Leichnam aber) So befiehlt Kreon beim Euripides, Föniz. 1628 ff

Doch ihn, der drohend ſeiner Vaterſtadt
Mit vielen Kriegern nahte, Polyneikes, werft
Ihn grablos außer den Thebaier Grenzen hin.
Herolde aber ſollen rings verkündigen:
Wer dieſe Leich' aufhebe, ſie zu kränzen, ſie
Mit Erde zu bedecken, Tod ſei deſſen Lohn!
Sie liege grablos, unbeweint, der Vögel Raub.

Von hinnen tragen, und mit Erde decken.
Zu etwas andrem mag mir Niemand rathen!
Getroſt! ich führe meinen Vorſatz aus.

Der Herold.

Nicht widerſetze dich der Stadt Gebote!

Antigone.

Nicht rede mir, was überflüßig iſt!

Der Herold.

Rauh iſt das Volk, wenn's ſich gerettet ſieht.

Antigone.

Rauh oder nicht, der bleibt nicht unbegraben.

Der Herold.

Den Volkgehaßten ſoll ein Grab noch ehren?

Antigone.

Noch war er bei den Göttern nicht entehrt.

Der Herold.

So lang' er nehmlich nicht das Land bekriegt.

Antigone.

Für böſe That ertheilt' er böſen Lohn.

Der Herold.

Statt gegen Einen ſtrebt' er gegen Alle.

Antigone.

Es bleibt der Eris ſtets das letzte Wort.
Begraben wird er [80] — laß das Reden ſeyn!

Der Herold.

Thu, was du willſt! Nur wiß', ich hab's verboten. (ab.)

---

80) Begraben wird er) Denn, wie Theſeus ſagt beim Euripides Flehend. 522 ff.

Denn woher Jedes kam ins menſchliche Gebild,
Dahin auch kehrt es; in die Luft des Geiſtes Hauch,
Der Leib zur Erde: denn nicht unſer Eigenthum
Iſt dieſer Leib; das Leben wohnet nur in ihm,
Und die ihn aufgenähret muß ihn einſt empfah'n.

Dreizehnte Scene.

Chor.

Erſter Halbchor.

Wehe, wehe!
O ihr voll Stolzes jubelnden
Geſchlechterſtürzenden Erinnyen,
Die ihr Oidipus Stamm
So von Grund aus habt vernichtet,
Was erleid' ich?
Was beginn ich?

(zu Polyneikes.)

Ha! ich ertrag' es nicht,
Dich nicht zu beweinen,
Dich nicht zu geleiten zur Gruft.
Aber ach! ich fürcht', ich ſcheue
Den Zorn der Bürger.

Zweiter Halbchor.

(zu Eteokles.)

Dir wird die Klage
Vieler erſchallen;
Aber Jener gehet dahin
Unbejammert, unbeweint,
Und der Schweſter Thränen nur,
Ihre Klagen nur folgen ihm.
Wer vermag das gut zu heißen?

Erſter Halbchor.

Mag ahnden die Stadt, oder nicht,
Die Thränen, die fließen dem Polyneikes —
Wir gehn und begraben
Und geleiten mit dieſer [81] zur Gruft ihn.
Denn dem ganzen Volke des Kadmos
Iſt gemein dieſer Schmerz,
Und über Recht, und über Unrecht
Richtet bald ſo, bald ſo die Stadt.

81 mit dieſer) der Antigone.

Zweiter Halbchor.

Wir gehn mit Eteokles, wie die Stadt
Es gebietet, und das Geſetz:
Denn mit der Unſterblichen Hilfe,
Und der ſchützenden Kraft des Zeus
Hat dieſer vor allen
Die Stadt der Kadmeier gerettet,
Daß ſie nicht ward zur Wüſte,
Und die Fluth der fremden Krieger
Sie nicht verſchlang!

(Wahrſcheinlich zum erſtenmale aufgeführt im erſten Jahre der 77ſten Olympiade.)

III.

Die Perſer.

Einleitung.

Auffallend unterſcheidet ſich das folgende Stück, ſchon bei einer flüchtigen Anſicht, nicht allein von den übrigen dramatiſchen Arbeiten unſres Dichters, ſondern auch von den der andern beiden Tragiker. So ungewöhnlich wie der Inhalt ſeiner Fabel, iſt auch die Behandlung deſſelben *.

Ich will, um das zu zeigen, zuerſt den Plan des Stücks hier vorlegen.

Die Scene des Stücks verlegt der Dichter aus Griechenland weg nach Suſa, die Sommerreſidenz der Perſiſchen Könige, wo die Handlung vor dem Pallaſte des Dareios, nicht weit von ſeinem Grabe, vor ſich geht. Eine Anzahl Perſiſcher Greiſe, die Xerxes in ſeiner Abweſenheit zu Reichsverweſern ernannt hat, treten in der erſten Scene mit einem Klaggeſange auf. Dem Könige iſt ein unermeßliches Heer aus allen Nationen des Reichs zum Kampfe gegen Griechenland gefolgt, und dadurch das Land verödet worden. Darüber, und daß noch keine Nachricht von dem Verlauf der Sache eingegangen ſei, erheben ſie ihre Klagen, und indem ſie die Nationen nennen, die mit dem Xerxes ausgezogen ſind, und die Namen der Anführer derſelben ausſprechen, bezeigen ſie zugleich ihre Bekümmerniß und geben ihre Zweifel an dem guten Ausgange des Kriegs zu erkennen. Denn, obgleich ihr König mit ſeinem nicht zu zählenden Heere, das wie ein Strom Griechenland überſchwemmt hatte, ihnen unüberwindlich zu ſeyn ſcheint, ſo können ſie doch die Furcht nicht unterdrücken, daß irgend eine Gottheit ihm zuwider ſeye, und den Perſern einen ſchrecklichen Untergang zubereiten möchte, und das um ſo mehr, da das Glück den Perſ,rn ſo lange günſtig geweſen, gegen den Rathſchluß der Götter aber mit aller Macht nichts auszurichten ſei. Indem ſie ſich mit dieſen Gedanken ängſtigen und quälen, kömmt (zweite Scene) die Mutter des Xerxes, Atoſſa. Sie iſt ganz erſchrocken über einen Traum, den ſie die vergangene

* Vgl. De Aeſchyli Perſis Diatribe auctore *C. G. Siebelis*. Lipſ. 1794. 8. *Chr. G. Schützii* Progr. De Perſarum, tragoediae Aeſchyleae forma et conſilio. Ien. 1794 und Attiſches Muſeum herausgegeben von C. M. Wieland IV. Bd. 1 Heft. Leipz. 1802. 8.

Nacht gehabt hat, weil er ihr für die Perſer und ihren Sohn von unglücklicher Bedeutung zu ſeyn ſcheint. Sie erzählt den Greiſen den gehabten Traum, und ſie erklären ihn zwar nicht geradezu für unglückbedeutend, um ihre Aengſtlichkeit nicht zu vermehren, ermahnen ſie aber doch zugleich, um ſie auch nicht mit falſchen Hoffnungen zu hintergehen, die Götter um Abwendung alles Böſen zu bitten, und der Erde und den abgeſchiedenen Schatten ein Todtenopfer zu bringen; beſonders aber ſich den Dareios, der ihr die verfloſſene Nacht im Traume erſchienen war, durch Opfer und Gebet geneigt zu machen. Die Königin läßt ſich an dieſem guten Rathe genügen, und fragt nun den Chor, das ſind eben die perſiſchen Greiſe, nach der Lage, Macht und nach dem Reichthum des von ihrem Sohne bekriegten Athens, auch nach der Bewaffnung und Regierungsart ſeiner Feinde. Die Antworten der Greiſe ſind ſo, daß ſie nichts Gutes für den Ausgang des Unternehmens ahnden zu können glaubt. Unter dieſen Geſprächen erſcheint endlich (dritte Scene) der langgehoffte Bote, und bringt die traurige Nachricht, daß der Perſer ganzes, großes Heer geſchlagen, und ihre Flotte vernichtet ſei. Der Chor bricht in Klagen und Wehgeſchrei aus, die mit den Klagen und dem Wehgeſchrei des Boten abwechſeln. Ganz beſtürzt über dieſe Nachricht hat Atoſſa lange Zeit geſchwiegen; jezt aber unterbricht ſie ihr Stillſchweigen, und geſtärkt von der Nachricht, daß ihr Sohn Xerxes noch lebe, fragt ſie dem Boten die Schickſale der Perſer vollends ab. Der Bote erzählt nun, wer alles umgekommen ſei, und wo und wie; endlich auch den ganzen Verlauf des Treffens, deſſen unglücklichen Ausgang eine feindſelige Gottheit verhängt habe. Nach geendigter Erzählung geht ſie fort, in ihrem Pallaſte das Nöthige zum Todtenopfer zuzubereiten. Unterdeſſen (vierte Scene) bricht der Chor in Klagen über das bittre Schickſal aus, das ſo viele Wittwen gemacht, ſo viele Eltern ihrer Kinder, und ſo viele Kinder ihrer Eltern beraubt habe, und wodurch das Land um ſo viele Einwohner und Schiffe gekommen ſei. Zugleich läßt er ſeine Ahndung laut werden, daß es um die Macht des Perſiſchen Reichs und des Königs gethan ſeyn möchte. Jezt (fünfte Scene) kömmt die Königin mit dem Todtenopfer aus dem Pallaſte zurück, es über dem Grabe des Dareios auszugießen. Milch und Honig, Waſſer und Wein, Oel und Blumen ſind die Beſtandtheile dieſes Todtenopfers. Sie fordert die Greiſe auf, durch einen Todtengeſang den Dareios aus dem Reiche der Schatten hervorzurufen, um ihn dieſer unglücklichen Begebenheit wegen um Rath fragen zu können.

Die Greiſe ſtimmen den Geſang an, während Atoſſa das Todtenopfer ausgießt. Schauerlich beginnt dieſes Lied mit einer Anrufung der Götter der Unterwelt, den Dareios herauf zu ſenden, und wendet ſich, nachdem es ſeine Weisheit und ſein Glück geprieſen, zu ihm ſelbſt, und rufet ihm zu, hervorzugehen aus dem Grabe, und ihr Unglück, ihr Elend zu vernehmen. Der Schatten des Dareios erſcheint (ſechſte Scene), und begehrt das Schickſal der Perſer zu wiſſen. Atoſſa erzählt ihm nun die Niederlage des Xerxes bei Salamin, die Dareios theils dem unwandelbaren Schickſale, theils dem Uebermuthe ſeines Sohnes ſchuld giebt, welcher ſich unterſtanden habe, den heiligen Helleſpont wie einen Sklaven zu behandeln, und den wogenden Strom der Götter, den Bosporos, zu feſſeln, wodurch der Zorn der Götter über ihn gereizt worden ſei. Hierauf weiſſagt er das Schickſal des übriggebliebenen Heeres, und die den Perſern noch bevorſtehenden Unglücksfälle, wenn ſie jemals wieder Griechenland und Athen bekriegen, und nicht innerhalb ihrer Grenzen bleiben würden. Endlich trägt er den Greiſen auf, den Xerxes durch ihr Zureden auf beſſere Geſinnungen zu bringen, der Atoſſa aber befiehlt er, ihrem Sohne mit königlichen Kleidern entgegen zu gehen, und ihn zu tröſten. Dareios verſchwindet; Atoſſa aber geht (ſiebente Scene) nach dem Befehle ihres Gemahls, ihrem Sohne beſſere, anſtändigere Kleider zu holen. Ihre Abweſenheit (achte Scene) benutzt der Chor zu einem Lobgeſange auf den Dareios, worin er beſonders ſeine Größe und Macht zum Gegenſtande des Ruhmes macht; bis in der neunten Scene Xerxes ſelbſt von ſeiner ſchmählichen Flucht hier ankömmt, ſeine Reue über ſeine unbeſonnene That bezeigt, und den Chor auffordert, mit ihm zu trauren. Und ſo endiget ſich das Stück in wechſelſeitigen Klagen, und Jammer und Wehgeſchrei.

Das Thema des Stücks iſt alſo aus der Niederlage der Perſer bei Salamis und dem ſchmählichen Rückzuge des Perſiſchen Heeres hergenommen. Die Schlacht bei Salamis aber geſchah im 1ſten Jahre der 75ſten Olympiade, und die erſte Aufführung des Stücks fällt in das 4te Jahr der 76ſten Olympiade, alſo nur wenige Jahre nach der Begebenheit ſelbſt. Ein dergleichen neues Sujet aber, ein Ereigniß, bei dem ein großer Theil der Zuſchauer ſelbſt thätig und mitwirkend geweſen war, auf die tragiſche Bühne zu bringen, iſt gegen die Obſervanz der griechiſchen Tragiker *,

*) Der einzige Frynichos, der Schüler und nächſte Nachfolger des Thespis auf der tragiſchen Bühne zu Athen, hatte doch ſchon vorher etwas Aehnliches in ſeinen Föniſſen, deren Inhalt gleich-

wozu ſie auch wohl ihre guten Gründe gehabt haben mögen, die aber wohl in ihrem Urſprunge mehr politiſch, als äſthetiſch waren *. Herr Siebelis ſtellt die Sache ſo vor. Er ruft den Ariſtoteles zu Hilfe, wo er Epopöe und Tragödie mit einander vergleicht **, und den Vergleichungspunkt darin findet, daß beide eine Nachahmung vorzüglich großer, edler, tapfrer Perſonen (μιμησις σπουδαιων) wären. Dergleichen Helden nun hätten auch Aeſchylos und Sofokles in ihren Stükken aufgeführt. Aber, fährt er fort, hätten wohl die tragiſchen Dichter ſolche Helden unter ihren Zeitgenoſſen auffinden mögen? Schwerlich würden ſie einen Aias, einen Filoktetes, einen Prometheus, aus ihnen haben bilden können. Und warum nicht? könnte man fragen. Das griechiſche Alterthum hat noch andre Männer aufzuweiſen, die man wohl einem Aias, einem Filoktetes, einem Prometheus an die Seite ſetzen könnte, ſobald nur der Dichter, wie er bei jenen frühern Helden gethan, ſeinem Genie keine Feſſeln anlegen wollte. Denn jene Heroen verdanken ihren Ruhm, als große, edle und tapfre Männer, wohl mehr dem Dichter, als ſich ſelbſt. Auch findet man ja in den Stücken der tragiſchen Dichter Perſonen, die ſehr wenig σπουδαι ι ſind, indem ſie mehr ihre Unglücksfälle, als ihr großer Charakter auf die Bühne brachte. Vielmehr war, wie auch ſchon der ſcharfſinnige Barthelemy *** eingeſehen hat, die Urſach, daß man neuere Begebenheiten von der Bühne entfernte, keine andre, als weil die tragiſchen Dichter, eben wegen der Neuheit und allzugenauen Kenntniß des Gegenſtandes ihrem Genie nicht den Schwung geben konnten, als bei jenen Ereigniſſen, über deren Ausbildung ſie freye Hand hatten.

Was ein franzöſiſcher Kunſtrichter **** äußert, daß der Dichter die Nähe der Zeit durch die Entfernung der Scene habe ausgleichen wollen, iſt zwar in gewiſſer Rückſicht wahr: wenn er aber mit dieſen Worten ſagen wollte, daß der Dichter in dieſem Stücke, obſchon das Sujet deſſelben neu ſey, doch eben darum, weil er die Scene deſſelben weit weg verlegt hätte, die gewöhnlichen Wirkungen des Trauerſpiels

falls die Schlacht bei Salamis war, und in ſeiner Einnahme von Milet gewagt.

* Frynichos würde, nach dem Zeugniß des Herodot VI, 21, um tauſend Drachmen beſtraft, weil er die Einnahme von Milet auf die Bühne gebracht hatte, ein Stück, das die Zuſchauer bis zu Thränen rührte: zugleich aber wurde auch verboten, nie wieder ein Trauerſpiel dieſes Inhalts aufzuführen.

** Poet. V, 3.

*** Voyage du jeun. Anacharſ. T. VIII. p. 29. der Zweibr. Ausg.

**** Brumoy Theatr. de Grecs T. I. p. 355.

habe hervorbringen können, ſo irrt er ſich allerdings. Denn ein Hinderniß läßt ſich nicht durch ein andres heben, ein Fehler nicht durch einen andern gut machen, und ein Trauerſpiel, das ſchon von einer Seite betrachtet fehlerhaft iſt, wird durch einen andern noch größern Fehler, den wir auf der andern Seite zu ſehen bekommen, keineswegs fehlerfrei.

Das Thema des Stücks nehmlich iſt auch fremd, d. h. nach den Begriffen der Griechen, es ſpielt nicht in Griechenland, ſondern in einem fremden Lande, und die handelnden Perſonen ſind keine Hellenen, ſondern Barbaren, Ausländer, oder wie ſie anderwärts genannt werden, fremdredende Völker. Dergleichen fremde Gegenſtände nun wurden von den tragiſchen Dichtern gleichfalls nur ſehr ſelten auf die Atheniensiſche Bühne gebracht. Die Urſach hiervon lag ganz allein in dem Athenienſiſchen Publikum, das ſo ſehr eingenommen war für ihre einheimiſchen, vaterländiſchen Begebenheiten, für die aus ihrem eignen mütterlichen Boden erzeugten Helden, daß es Anderer Großthaten für nichts achtete, und keinen Antheil an ihnen nahm, ſo daß die griechiſchen Dichter Bedenken tragen mußten, ſolche Helden zu den Hauptperſonen ihrer Stücke zu wählen, wenn ſie ſich nicht der Gefahr ausſetzen wollten, mit ihnen durchzufallen.

Was endlich die Behandlung dieſes Thema betrifft, ſo iſt nicht zu verkennen, daß ſich auch dieſe beſonders auszeichne. Der Mangel an Handlung ſpringt ſo fort in die Augen, und es iſt nicht ſowohl eine dramatiſche Darſtellung einer Begebenheit, als vielmehr eine Erzählung derſelben *. „Es wird nichts beſchloſſen noch ausgeführt, und was etwa „zur Handlung gerechnet werden könnte, die Berufung des „Dareios, diente hier zu einem Mittel, für künftige, außer „den Grenzen der Handlung liegende Dinge Rath zu ſu„chen. Es iſt alſo hier keine Darſtellung einer dramatiſchen „Handlung, ſondern nur, wie in einer Cantate, Darſtellung „von Gefühlen, die durch eine gegebne Handlung erregt „werden."

Ob man aber nun aus dieſen Eigenheiten mit Recht folgern könne, daß der Dichter bei dieſem Stücke es auf etwas anderes abgeſehen habe, als auf den gewöhnlichen Zweck der Tragödie, darüber hat man in neuern Zeiten geſtritten. Schon früher wollte Pauw, Rochefort, und Lady Grainville manches Komiſche in unſerm Stücke bemerkt haben, aber ſo weit, wie Herr Siebelis in ſeiner obenange-

* S. Jakobs in Nachträgen zu Sulzers Theorie der ſchönen Künſte Bd. 2. Stck. 2. S. 407. und im Att. Muſeum a. a. O. S. XXII.

führten Abhandlung, iſt Niemand gegangen. Dieſer behauptet *, daß es dem Dichter nicht darum zu thun geweſen ſey, Bewunderung oder Erſtaunen zu erregen, eben ſo wenig als Mitleid und Furcht; ſondern er habe es durch das ganze Stück darauf angelegt, den Xerxes mit ſeinen Perſern anzuſtechen, zu beißen, zu zerreißen und — auszulachen.

Es iſt hier nicht der Ort mich weitläuftig in die Beſtreitung dieſer Hypotheſe einzulaſſen **. Sie wird von ſelbſt zuſammenfallen, indem ich ein Paar Worte über die Charaktere der in dieſem Stück vorkommenden Perſonen ſage. Denn hieraus ergibt ſich ganz klar und unverkennbar, daß, wenn der angegebene Zweck wirklich vom Aeſchylos beabſichtigt worden wäre, er ihn mit ſo geſinnten, ſo charakteriſirten Perſonen ſchlechterdings habe verfehlen müſſen.

Der Chor, der ſich zu Anfange des Stücks ſelbſt in ſeiner ganzen Denkungsart und Weſen darſtellt, beſteht aus Perſiſchen Greiſen, (Hr. Siebelis macht Verſchnittene aus ihnen, die es aber gewiß nicht waren, wie der unten angezogene Recenſent zur Genüge dargethan hat,) die uns ſchon das Alter ehrwürdig macht, die es aber noch mehr durch den innigen Antheil werden, den ſie an dem Schickſal ihres Königs und ihres Vaterlandes nehmen. Sie ſind ängſtlich beſorgt um den Ausgang des gegen Griechenland unternommenen Kriegs, und ihr Gemüth iſt erfüllt von bangen Ahndungen. Dabei aber ſind ſie wohlwollend-ſchonend gegen ihre ebenfalls bekümmerte Königin Mutter. Ueberall ſpricht die ungeheuchelte Liebe und Achtung für ihren König aus ihnen, überall legen ſie warme Theilnahme an ihrem Vaterlande, und deſſen Glück oder Unglück, an den Tag. Der Ausdruck ihrer Beſorgniſſe, und ihres Schmerzes iſt ſo wahr, ſo aus dem Innerſten ihrer Bruſt, daß ſie mit Recht Anſpruch an das Mitgefühl anderer machen können, aber wohl nicht leicht Jemanden lächerlich vorkommen werden. Sie haſſen den Uebermuth, und haben tiefe Ehrfurcht für die Götter, und ſcheuen ſich nicht, ihre Mißbilligung der

* S. 17. 144. per omnem fabulae decurſum proram et puppim ei fuiſſe, Xerxem cum barbaris pungendi, mordendi, lacerandi atque deridendi. Ich glaube indeſſen nicht, daß es Hrn. Siebelis mit ſeiner Meinung mehr Ernſt geweſen iſt, als es Moscati war, da er in einer Abhandlung die Beſtimmung des Menſchen zum Aufrechtgehn beſtritt. Er wollte vielleicht, eben ſo wie dieſer, etwas Auffallendes ſagen, und das iſt ihm auch geglückt.

** Mit einer ſehr richtigen Anſicht der Sache hat dieß der Recenſent der Schrift des Hrn. Siebelis in der Allgem. Literaturzeitung gethan. M. ſ. Num. 250 u. 251. d. Z. vom J. 1796.

Schritte ihres Königs ohne Schminke zu erkennen zu geben. Wie es der Glaube jener Zeit war, ſtellen ſie die Allmacht der Götter als tückiſche Gegnerin des menſchlichen Glücks dar, und leiten von dieſer Inſtanz das Schickſal der Perſer ab.

Aehnliche Züge findet man in der Atoſſa, der Mutter des Xerxes, wieder. Auch ihr liegt das Wohl des Perſiſchen Staats am Herzen; auch ſie iſt in ihrer Ungewißheit über den Ausgang des Feldzugs ängſtlich und beklommen. Träume, zuerſt von dieſer Angſt erzeugt, vermehren die unruhige Stimmung ihrer Seele. Aber mehr als alles beſchäftigt ſie das Schickſal ihres Sohnes, und ihr mütterliches Herz vergißt über der Nachricht, daß Xerxes gerettet ſei und lebe, alles andere.

Der Bote, der die Nachricht von der Niederlage der Perſer bringt, war ein Augenzeuge der Begebenheit. Darum iſt ſeine Schilderung davon ſo lebhaft; darum trägt er auf ſein Gemählde oft ſo grelle Farben auf. Das Gefühl der ausgeſtandenen Leiden erneuert ſich in ihm bei der Erzählung; darum iſt dieſelbe ſo warm, und ihr Vortrag ſo aus voller Bruſt. Man darf nur Augen haben um zu ſehen, und Ohren um zu hören, um dieſen Boten für keinen Harlekin zu halten.

Dareios, der aus dem Reiche der Schatten hervorgeht — auch er zeigt ſich von einer andern, als lächerlichen Seite. Obgleich er ſelbſt die Hand vom Ruder des Staats abgezogen hat, ſo iſt doch die Glückſeligkeit deſſelben ſein bleibender Wunſch, auch in der dunklen, leeren Wohnung der Nacht. Er iſt erbittert über das Unternehmen ſeines Sohnes, das ſo mancher Frevel gegen die Götter begleitet, und dieſe Erbitterung unterdrückt ſogar das väterliche Mitleid eine Zeit lang in ſeiner Bruſt.

Endlich Xerxes, der in der letzten Scene als ein Flüchtling, von aller Königswürde entkleidet auftritt, iſt eben ſo wenig ein Gegenſtand des Lachens als die Vorigen. Er iſt tief vom Schickſal gebeugt, und ſein Schmerz und ſeine Leiden ſind ohne Grenzen. Deshalb iſt der Ausdruck deſſelben ſo heftig: denn die Verzweiflung nähert ſich ihm. Er ſcheint alles verlohren zu haben, nur nicht das Gefühl ſeines Elends.

* Die Bühne ſtellt das Grabmal des Dareios vor; im Hintergrunde ſah man den Pallaſt der Perſiſchen Könige. Wahrſcheinlich war auch ein Altar des Apollon Agieus auf derſelben, wie er vor den Thüren ſtand, und auch auf dem Theater gewöhnlich angebracht wurde *).

*) S. Siebelis a. a. O. S. 34.

Aeſchylos Perſer.

Perſonen des Drama.

Chor, beſtehend aus Perſiſchen Greiſen.
Atoſſa, die Mutter des Xerxes.
Ein Bote.
Der Geiſt des Dareios.
Xerxes.

Erſte Scene.

Chor.

Wir ſind der Perſer [1], die auf Hellas Fluren
Den Krieg getragen, getreue Räth',
Und die Beſchützer des reichen
Herrlich-glänzenden Pallaſtes [2],
Die Xerxes ſelbſt, der Allbeherrſcher,
Dareios Erzeugter,
Auserſehen hat, ſeiner Provinzen
Aufſicht zu haben und Obhut!
Aber die Wiederkehr unſres Königs
Und des goldnen, prächtigen Heeres [3]
Macht das unglückahndende Herz
Heftig erbeben mir in der Bruſt,
(Denn des aſiat'ſchen Reiches
Ganze Kraft [4] iſt weggezogen)

1 Wir ſind der Perſer) Eine ſehr naive Art ſich den Zuſchauern bekannt zu machen, die noch aus der Kindheit der dramatiſchen Kunſt herrührt, da ſie mehr erzählend als handelnd war.

2 des reichen – Pallaſtes) Nach dem Zeugniß des Diodoros B. 17. Cap. 6. fand Alexander in der Burg des Xerxes nur allein mehr denn 40,000 Talente ungemünzten Goldes und Silbers. Uebrigens iſt zu bemerken, daß der Pallaſt des Perſiſchen Königs den Namen der Pforte führte.

3 goldnen, prächtigen Heeres) Von der unermeßlichen Menge Goldes und Silbers im Perſiſchen Heere ſpricht Herodot. B. 7. Cap. 41. 85.

4 ganze Kraft) Nur allein aus der Familie des Pythios befanden ſich fünf Söhne unter der Armee; und als der Vater für einen bat, erzürnte Xerxes ſo heftig, daß er den unſchuldigen Sohn jämmerlich hinrichten ließ.

Und laut rufet's den Jünglingen.
Ach! aber kein Bote kömmt, und kein Reiter,
Eilend zu dieſer Stadt der Perſer,
Kunde bringend von unſern Kriegern,
Die aus Suſa's Thoren, und aus Agbatana,
Und aus Kiſſia's alter Veſte [5] wallten.
Fort auf Roſſen eilten ſie, und Schiffen,
Und zu Fuß' auch zogen ſie ins Schlachtfeld.
So ging Amiſtres und Artafrenes,
So Megabazes und Aſtaspes:
Fürſten des Perſerreichs, Könige ſelbſt,
Nur dem Allbeherrſchenden [6] gehorchend,
Sind ſie, die Häupter unermeßner Schaaren,
Bogengewappnet und roſſetummelnd.
Zittern gebietet ihr Anblick,
Vor ihnen her
Fliegt die Furcht zur Feldſchlacht,
Und wie ein Fels
Stehet ihr Muth feſt.
So ging Artembares, der kampfgeübte Reiter,
Und Maſiſtres [7]; ſo Imaios,
Der tapfre Pfeilſchütz',
Und Farandakes,
Und Soſthanes, der Roſſetummler.
Andre Helden ſendete der große,
Fruchtbarkeit-ſpendende Nilſtrom [8];
Den Suſiskanes,
Den ägyptiſchen Pegaſtagon,

5 Kiſſia's alter Veſte) Kiſſia war eine Stadt in Suſiana.
6 dem Allbeherrſchenden) deßhalb, weil mehrere Könige unter ſeiner Oberherrſchaft ſtanden, hieß der Perſiſche König, König der Könige, oder der große König.
7 Maſiſtres) Beim Herodotos Maſiſtes. Ich will hier nur ein für allemal erinnern, daß eine große Verſchiedenheit der Namen der Perſiſchen Heerführer beim Aeſchylos und Herodotos obwaltet, theils im Einzelnen, theils im Allgemeinen. Vielleicht iſt hier der nehmliche Maſiſtes gemeint, von dem Herodotos erzählt, daß vier anſehnliche Städte in Babylon die Fütterung ſeiner indiſchen Jagdhunde zu beſorgen gehabt
8 Fruchtbarkeit ſpendende Nilſtrom) Aegypten verdankt bekanntlich ſeine Fruchtbarkeit den Ueberſchwemmungen des Nils.

Und den Fürſten der heil'gen Memfis,
Den kühnen Arſames,
Und den Ariomardos, der in Theben,
Dem ogygiſchen, herrſchet,
Und Sumpfbewohner [9], erfahrne Rud'rer,
Zahllos an Menge.
Auch Lydia's weichliche Söhne [10],
Sind getreten unter die Streiter,
Und die Bewohner all der Veſte Aſiens;
Vor ihnen ſteht Metragathes,
Und der Kriegserfahrne Arkeus
Des Königs Feldherrn.
Aus dem golderfüllten Sardes [11] dringt
Auf vielen Wagen heran ein Kriegsheer,
Und ſchaudernd erblickt man
Der Zwei- und Dreigeſpanne Glieder.
Drohend, Griechenlands Nacken
Ueberzuwerfen das Sklavenjoch,
Kommen vom heiligen Tmolos [12]
Mardon und Tharybis, Schwinger der Lanze,
Und die wurfſpießſchleudernden Myſer.
Und Babylon, die ſchätzereiche [13], ſendet
Ein gemiſchtes Volk zum Kriege,
Lenkend die Schiffe, und vertrauend
Der tödenden Kunſt des Bogens.

9 Sumpfbewohner) Die Heleen (das ſind eben dieſe Sumpfbewohner) waren nach der Ausſage des Thucydides die tapferſten unter allen Aegyptern.

10 Lydia's weichliche Söhne) der Luxus und die Weichlichkeit der Lyder iſt hinlänglich durch ihre Erfindungen bekannt, die in üppigen Kleidern, wohlriechenden Salben, leckerhaften Speiſen, weichlichen Muſikarten u. ſ. w. beſtanden.

11 golderfüllten Sarde's) Weil der Fluß Paktolos, der vom Tmolos kömmt, und mitten durch die Stadt ſtrömte, in frühern Zeiten Goldkörner führte.

12 heiligen Tmolos) In Lydien. Der Berg heißt deshalb heilig, weil daſelbſt Bakchos aus Zeus Hüfte ſoll gebohren worden ſeyn. Um ihn wohnten ſonſt die Lyder, Maioner und Myſer.

13 Babylon, die ſchätzereiche) Im Tempel des Belos befanden ſich 3 Statuen von maſſivem Golde, die mit der Tafel, auf welcher ihnen geopfert wurde, 22,100 Ctr. ſage zwei und zwanzig tauſend einhundert Centner, gewogen haben ſollen. Das wäre alſo ohngefähr ein Schatz von 210 Mill. Gulden geweſen.

Wer in ganz Aſien ein Schwerdt trägt,
Folgt des Königs Gebot zum Kriege [14].
So eine Heldenblüthe iſt
Dem Perſerreich entgangen!
In ſeinem mütterlichen Schooß' ernährte
Und pflegte Aſien ſie alle, das
Sehnſuchtglühend ſie nun zurückſeufzt.
Eltern und Gattinnen zählen
Aengſtlich die Tage der Trennung,
Jammernd dem zaudernden Fluge der Zeit.

Strofe.

Ach! nun iſt es hinüber gedrungen
Des Königs mauerſtürmendes Heer
In das nachbarliche, uns ent-
gegen gelegene Eiland!
Auf Schiffen, gefeſſelt
Mit leinenen Banden [15],
Zog es über die Wellen,
Die engbegrenzten, der

14 Folgt des Königes Gebot zum Kriege) Eine ähnliche Stelle hat Schiller in ſeiner Jungfrau von Orleans S. 16.

Und wie der Bienen dunkelnde Geſchwader
Den Korb umſchwärmen in des Sommers Tagen,
Wie aus geſchwärzter Luft die Heuſchreckwolke
Herunterfällt, und Meilenlang die Felder
Bedeckt in unabſehbarem Gewimmel;
So goß ſich eine Kriegeswolke aus
Von Völkern über Orleans Gefilde,
Und von der Sprachen unverſtändlichem
Gemiſch verworren dumpf erbrauſ't das Lager.
Denn auch der mächtige Burgund, der Länder-
Gewaltige hat ſeine Mannen alle
Herbeigeführt, die Lütticher, Luxemburger,
Die Hennegauer, die vom Lande Namur
Und die das glückliche Brabant bewohnen,
Die üpp'gen Genter, die in Sammt und Seide
Stolzieren, die von Seeland, deren Städte
Sich reinlich aus dem Meeres Waſſer heben,
Die Heerdenmelkenden Holländer, die
Von Utrecht, ja vom äußerſten Weſtfriesland,
Die nach dem Eispol ſchaun — ſie alle folgen
Dem Heerbann des gewaltig herrſchenden
Burgund, und wollen Orleans bezwingen.

15 Schiffen, gefeſſelt mit leinenen Banden) Umſchreibung der Schiffbrücke, mit der Xerxes Aſien und Europa verband.

Tochter des Athamas [16];
Eine vielfach-genagelte Veſte
Warf es, ein Joch,
Auf den Nacken des Meeres.

Gegenſtrofe.

Ueber ganz Hellas ergießt ſich ſtürmend
Des männerreichen Aſiens
Tapfrer, krieg'riſcher Gebieter
Mit der göttlichen Heerde,
Der zwiefach getheilten,
Kühn vertrauend ſeinem Fußvolk,
Und ſeinen im Wogenkriege
Wohlverſuchten Streitern,
Und den tapfern,
Fürchterlichen Führern,
Er, der gottähnliche Held,
Aus dem golderzeugten Stamme [17].

Monoſtrofe.

Tod im Blicke, gleich einem
Wilden, blutdürſtenden Drachen,
Lenkt er, gebietend
Tauſend gerüſteten Armen
Und einer meerverhüllenden Flotte,
Den ſyriſchen Wagen [18],
Und führt gegen die Lanzenbewaffneten [19]

16 die Wellen — der Tochter des Athamas) der Helleſpont.

17 Aus dem golderzeugten Stamme) Eine Anſpielung auf die Verwandlung des Zeus in einen goldnen Regen, der die in einem ehernen Gebäude eingeſchloſſene Tochter des Akriſios, die Danae, befruchtete, und dem Perſeus das Daſeyn gab, von dem die Griechen das Geſchlecht der Perſer ableiteten. „Vormals, ſagt Herodotos B. 7. Kap. 67., wurden die Perſer von den Hellenen Kefener genannt. — Als aber Perſeus, der Sohn der Danae und des Zeus, zum Kefeus, dem Sohne des Belos, kam, und deſſen Tochter Andromeda zur Gemahlin erhielt, ward ihm ein Sohn, dem man den Namen Perſes gab. Dieſen ließ er dort zurück; und von ihm haben die Perſer ihren Namen."

18 den ſyriſchen Wagen) ſ. den aſſyriſchen Wagen. Herodotos B. 7. Kap. 63. „Die Aſſyrer werden von den Hellenen Syrier, von andern Völkern aber Aſſyrer genannt."

19 Lanzenbewaffneten) Die Hellenen.

Den bogenſpannenden Ares [20].
Wer vermag zu widerſtehen
Dieſem reißenden Kriegerſtrome,
Wer durch Dammes Gewalt
Dieſes unbezwungene Meer bezähmen?
Nichts hält der Perſer Macht,
Vorwärts dringt ihr muthiges Heer!
Doch welcher Sterbliche entflieht
Der berückenden Liſt der Götter?
Wer entkömmt ihr mit leichtem
Sprunge des flüchtigen Fußes?
Ach! erſt freundlich ihn lockend
Wirft ſie das Netz ihm um,
Aus dem kein Weg mehr
Den Gefangenen rettet [21].

Strofe 1.

Denn das götterbeſtimmte Schickſal
Waltet ſeit lange ſchon über den Perſern,
Weckend ſie zu burgerſtürmenden Kriegen,
Zu Kampfgetümmel, der Roſſe Freude,
Und zu Städtezertrümm'rungen.

Gegenſtrofe 1.

Daß ſie ſich wagten auf die Wellen
Des im Raſen des Sturmes
Weißaufſchäumenden Meeres,
Schwebend auf leichtgebauten Barken,
Und auf volkverſetzenden Maſchinen.

Strofe 2.

Das zerrüttet mit Angſt das Herz mir,
Wüthet in der nachtverhüllten Bruſt,
Daß des Herolds Stimme nie erſchalle:

20 den bogenſpannenden Ares) die Kriegsmacht der Perſer, deren vorzüglichſte Waffen Bogen und Pfeile waren.

21 Die Götter benehmen ſich, nach dem Glauben des Alterthums, beim Glück der Sterblichen auf eine zwiefache Weiſe: entweder iſt es ihnen unerträglich, wenn ein Menſch beſtändig glücklich iſt, ſie beneiden ihn; oder ſie ſtürzen ihn unvermuthet ins Verderben, wenn er ſich ſeines Glücks überhebt, ſie berücken, überliſten ihn.

„Weh' ach wehe! das Heer der Perſer!“
Und Suſa's männerberaubte Mauern es vernehmen!

Gegenſtrofe 2.

Daß nie der Ruf dieſer Klage
Wiederhall' in Kiſſia's Veſte!
Daß nie ſeufze die Schaar der Weiber:
„Weh' ach wehe!“ und der zartgewebte Schleier
Ueber der pochenden Bruſt zerreiße[22]!

Strofe 3.

Wie ein ſchwärmendes Volk der Bienen
Zogen die Streiter zu Roß und Fuß
Aus dem Lande mit ihren Führern,
Und es geleitete des Dammes einender Weg ſie
Von einem Vorgebirge zum andern.

Gegenſtrofe 3.

Naßgeweint von Thränen der Sehnſucht
Nach den Gatten iſt das Lager,
Grenzenlos iſt der Perſerinnen Schmerz:
Liebend beſorgt wünſchen die Einſamen nun
Den zum Kampf Gezog'nen in ihre Arme.

Monoſtrofe.

Aber, auf jetzt, ihr Perſer,
Auf ihr Beſchützer
Dieſes Pallaſtes,
Laſſet vorſichtig, eifrig,
(So gebietet's die Noth)[23]
Uns um die Kunde bemühen,
Welches Schickſal über unſern König,
Des Dareios einz'gen Sohn, gewaltet;
Ob geſiegt hat des Bogens Senne,
Oder die Gewalt der
Spitzigen Lanzen. —

22 der zartgewebte Schleier — zerreiße) Auch bei den Perſiſchen Frauen war es, ſo wie bei den Männern, Sitte, bei hoher Betrübniß die Kleider zu zerreißen, und die Haare zu zerraufen.
23 So gebietet's die Noth) Weil nehmlich ſeit langer Zeit keine Nachricht vom Heere eingetroffen war, die die bekümmerten Greiſe beruhigt hätte.

Doch ſeht! da ſtrahlet ein Glanz
Wie aus Götter Augen zu uns herauf!
Unſres Königs Mutter tritt hervor.
Fallet zur Erde, ſie zu begrüßen [24]!
Worte der Ehrfurcht ſpreche der Mund aus!

Zweite Scene.

Chor. Atoſſa (auf einem Wagen).

Chor.

Höchſte, edelſte der Frauen, welche hochgegürtet wandeln,
Alte Mutter des Xerxes, ſei gegrüßt Dareios Weib!
Eines Perſer-Gottes Gattin, eines Gottes Mutter biſt du,
Wenn des alten Glückes Dämon nicht gewichen iſt vom Heer!

Atoſſa.

Darum eben komm' ich eilend aus der goldgeſchmückten Pforte,
Das hat von Dareios Lager mich zu Euch hierher getrieben:
Denn auch mich quält manche Sorge in dem Herzen, und es mehren —
Euch vertrau' ich meinen Kummer — Traumgeſichte meine Angſt,
Unſre ſchnellgehäuften Schätze werden unſer Glück zerſtören,
Das uns einer guten Gottheit milde Hände zugetheilt.
Unausſprechlich quält und ängſtigt der Gedanke meine Bruſt!
Ach! was nützen alle Schätze, wenn der Schützer Arme fehlen;
Oder was vermag der Tapfre, wenn des Goldes Glanz gebricht?
Unverſehrt zwar ſind die Schätze, aber unſer Aug' bedrohet [25]:

24 Fallet zur Erde, ſie zu begrüßen) Es war Sitte bei den Perſern, daß man ihren Königen durch Niederfallen erſt ſeine Ehrfurcht bezeigte, ehe man mit ihnen ſprach.

25 „Der etwas dunkle Zuſammenhang in dieſen Verſen wird etwa auf folgende Weiſe gefaßt werden können: Atoſſa iſt durch Träume und Anzeichen mit einer bangen Furcht künftiger Uebel erfüllt worden; und ihr nächſter Gedanke iſt, daß vielleicht die Fülle des Reichthums, welche Perſien beſitzt, als eine Quelle des

Denn des Hauſes Auge halt' ich ſeines Herren Gegenwart.
Drum verlang' ich von Euch Treuen, daß ihr guten Rath mir leiht:
Denn des guten Rathes Fülle iſt gelegt in Eure Bruſt.

Chor.

Wiſſe, Fürſtin dieſes Landes, alles, was du von uns willſt,
Sey'n es Worte oder Thaten, wenn wir's dir nur geben können,
Sollſt du nicht zweimal begehren; wie du ſagteſt, ſind wir auch!

Atoſſa.

Seit ſich mein Sohn mit ſeinem Volk in der
Jaoner Land [26] begab, es zu erobern,
Iſt manch Geſicht im Traume mir erſchienen:
Allein noch nie war mir eiu Traum ſo hell,
Als den ich geſtern träumte. Hört ihn an!
Ich ſah zwei Weiber, prächtig ausgeſchmückt,
In perſiſchem Gewand' die eine, und
In doriſchem [27] die andre, vor mir ſtehn.
An Größe ragten über unſre Weiber
Sie weit empor, ſo wie an Schönheit auch.
Sie waren Schweſtern, einerlei Geſchlechts [28]:

Uebermuthes und Frevels, den Unwillen der Götter erregen (ſ. Note 21) und das Gebäude des Glücks und der Wohlfahrt umſtürzen möge, welches Perſien der weiſen Regierung des Dareios verdankt. Dieſer Umſturz aber konnte ſich auf eine doppelte Weiſe äußern, entweder durch eine Niederlage des Heers, durch welche die Perſiſche Macht, troz ihres Reichthums, in Verachtung ſinken würde, oder durch Verarmung, welche der Tugend und dem Sieg ſeinen Glanz entziehen würde. Nur ſcheinet ſie das leztc am wenigſten zu fürchten; der Reichthum glänzt ſonder Tadel und Gefahr; dagegen iſt der König und das Heer den größten und drohendſten Gefahren ausgeſezt — Unter den Worten, unſer Auge, iſt Xerxes zu verſtehen, der als Gebieter und Herr das Auge des Hauſes genannt wird, eben ſo wie Oreſtes in den Choeforen das Auge des Hauſes heißt" Jakobs.

26 Jaoner Land) Griechenland.

27 In Doriſchem) Die älteſte doriſche Kleidung der Frauen war äußerſt einfach. Sie beſtand aus zwei eben ſo kunſtlos geſchnittenen als zuſammengefügten Hälften, die auf der Schulter mit Agraffen zuſammengehalten wurden. Späterhin wurde ſie künſtlicher und prächtiger. Hier ſteht Doriſch überhaupt für Helleniſch.

28 Schweſtern, einerlei Geſchlechts) Europa und Aſien verdankte, zu Folge den Mythen, ſeinen Urſprung dem Okeanos, der ſie beide erzeugt hatte.

Das Vaterland der erſteren war Hellas,
In fremder Erde wohnete die andre.
Sie waren, alſo ſchien es mir im Traum,
In eines Streit's Gewirre mit einander.
Mein Sohn, der dieß bemerkte, trat hinzu,
Und trennete die beiden Kämpfenden,
Und es gelang ihm, beide zu bezwingen.
Nun feſſelte er ſie an ſeinen Wagen,
Und warf ein Joch auf ihren ſtarren Nacken.
Die Eine trug es leicht, und reichte willig
Des Zügels Band ihr Haupt; allein die Andre —
Wild tobte ſie, zerſchmetterte den Wagen,
Zerriß den Zaum, und brach das Joch entzwei.
Da konnte ſich mein Sohn nicht länger halten;
Er fiel vom Wagen. Jammernd ſtand ſein Vater
Dareios neben ihm; und wie mein Sohn ihn ſah,
Zerriß er ſein Gewand — [29].
Dieß iſt der Traum, den geſtern ich geträumt.
Sobald die Sonne mich vom Lager rief,
Berührte ich den klaren Waſſerquell [30],
Verſammlete die Prieſter, und begab
Mit ihnen mich zu dem Altar [31] des Hauſes,
Den Göttern, die das Böſe gnädig wenden,
Ein Opfer darzubringen. — Welch ein Schauſpiel
Verbreitete ſich da vor meinen Augen!
Zu dem Altar des Foibos flieht ein Aar;

29 Zerriß er ſein Gewand) S. Note 22.

30 Berührte ich den klaren Waſſerquell) Auf dieſe Weiſe, oder durch Beſprengung mit Wein, glaubten die Alten ſchlimme Träume gut zu machen.

31 zu dem Altar) Die Perſer, ſagt Herodotos ausdrücklich, machen keine Altäre, und zünden auch kein Feuer an, wenn ſie opfern wollen. Aeſchylos aber ſchont die Unwiſſenheit der Athenienſer, indem er die Perſer den Griechen ähnlich macht, und ihnen griechiſche Religion und Sitten unterſchiebt. „Das Nicht-Wahre iſt hier wahrſcheinlicher, als die Wahrheit. Ueberdieß iſt aber auch noch dieſe Verletzung des Koſtums der ganzen Tendenz des Stücks vollkommen angemeſſen. Je gleichförmiger perſiſche und griechiſche Religion von dem Dichter gezeigt wurde, deſto größer und ſtrafbarer war der Frevel des Heers, das die Heiligthümer der Götter beraubte, ihre Tempel anzündete und die Altäre zerſtörte." Jakobs.

(Das Schrecken, Freunde, raubte mir die Sprache)
Ein Falk verfolget ihn, und faßt am Kopf
Ihn feſt mit ſeinen Klauen, und der Aar
Läßt zitternd ſich dem ſtärkern Falken über.
Das Schrecken grauſet mir durch alle Glieder
Bei dieſem Anblick: denn gewiß verkündet
Dieß Schauſpiel uns ein Unglück. Doch vielleicht
Auch nicht: und das verleih'n die Götter uns!
Iſt nur mein Sohn erſt glücklich wieder hier,
Dann trag' ich jede Laſt des Schickſals gern.
Denn das bleibt wahr: Gelinget meinem Sohn
Was er begaun, ſo wird die Zukunft noch
Nach vielen Jahren ſeiner That erſtaunen;
Und mißlingt es, ſo iſt's doch wenigſtens
Dem Staat nicht ſchädlich, wenn nur Er ſich rettet,
Und nach wie vor in ſeinem Reiche herrſcht.

Chor.

Weder deine Furcht vermehren, noch in Sicherheit dich wiegen,
Laß, o Mutter, unſre Rede! Komme, das iſt unſer Rath,
Flehend bittend vor die Götter, voller Gnade abzuwenden
Was die doppelte Erſcheinung Unglückdeutend für uns war,
Aber dir und deinen Kindern, und dem Staat und allen Perſern
Reichen Maaßes hinzugeben, was ſie Glückliches verſpricht.
Und dann bringe du ein Opfer den Entſchlafnen und der Erde,
Daß der dir im Traumgeſichte geſtern Nacht vors Auge trat,
Gutes dir und deinem Sohne aus dem Schattenreiche ſende,
Alles Böſe aber halte in der Erde dunklem Schooß.
Guten, biedern Herzens rathen wir dir dieſes, und erwarten
Von den Göttern einen frohen Ausgang der Erſcheinungen.

Atoſſa.

Günſtig meinem Sohn und Hauſe habet ihr, die erſten Deuter
Meines Traumgeſichts geſprochen! Darum will ich auch vollbringen,

Was ihr riethet, und den Göttern und der Freunde Schatten opfern.
Aber jetzt ſagt mir, ihr Freunde, wo die Stadt Athene's liegt?

Chor.

Fern, in Weſten, wo des Tages Königin dem Aug' entſchwindet.

Atoſſa.

Meines Sohnes Wünſche glühen zu erobern dieſe Stadt.

Chor.

Dann wär auch ganz Griechenland ſeiner Herrſchaft unterworfen.

Atoſſa.

Iſt ſie denn ſo groß und mächtig, ſo an Bürgern überreich?

Chor.

Sie hat manches Unglück [32] ſchon über unſer Volk gebracht.

Atoſſa.

Bietet aber auch die Erde Reichthum ihr und Schätze dar?

Chor.

Aus des Landes Schooße ſtrömet eine Silberquelle [33] ihr.

Atoſſa.

Ihre Waffen aber? Sind es Pfeile, iſt's des Bogen Senne?

Chor.

Nicht damit; ſie ſind mit Schilden und mit Lanzen ausgerüſtet.

Atoſſa.

Weſſen Händen iſt die Herrſchaft, iſt die Kriegsmacht anvertraut?

Chor.

Frei ſind ſie; und Niemands Sklaven, keinem Manne unterthan.

Atoſſa.

Aber wie vermögen ſie ſo Feindes Angriff abzuwehren?

Chor.

Wie Dareios große Heersmacht unterliegend es erfuhr.

32 manches Unglück) Eine Hindeutung auf die Schlacht von Marathon.

33 eine Silberquelle) Attika hatte mehrere Silberbergwerke. So war z. B. eins der einträglichſten zu Laurion, deſſen häufig bei den Alten Erwehnung geſchieht.

Atoſſa.

Ha! ein Schreckenswort den Müttern der dahin gezognen Krieger.

Chor.

Bald wird dir ein Licht erſcheinen über alles, was dich quält.
Sieh! dort eilt ein Bote zu uns, der die Ungewißheit endet,
Und uns ſichre Nachricht bringet von dem Schickſal unſres Heers.

Dritte Scene.

Bote. Chor. Atoſſa.

Bote.

O Städte Aſiens! O Perſer-Land!
Du Port des Reichthums [34]! ach, ein einz'ger Schlag,
Wie ſehr ſchlägt er dein ganzes Glück darnieder!
Verwelkt, o Perſien, iſt dein Blumenkranz,
Entſtellet ſeine Schönheit. Weh, ach wehe mir!
Unglück verkünden iſt das erſte Unglück;
Und doch muß ich die Schreckens-Botſchaft bringen:
Euer ganzes Heer, ihr Perſer, iſt verloren!

Chor.

Strofe 1.

O du ſchmerzliches, jammernswerthes,
Nie erhört-feindſel'ges Schickſal!
Weint, ihr Perſer, ach! weinet
Die ihr die Botſchaft vernommen.

Bote.

Ja, alles, alles iſt dahin, und nur
Ich ſeh' des Tages Rückkehr unverhofft.

Chor.

Gegenſtrofe 1.

Ward uns Unglücklichen darum
So fern geſtellt das Ziel des Lebens,
Noch zu vernehmen das Schickſal, das ſo
Ungeahndet ſchrecklich uns trifft!

34 Port des Reichthums) Die Stadt Suſa.

Bote.

So hört nur, Freunde, euer Mißgeſchick,
Wahr wie es iſt: denn ſelbſt hab' ichs geſehn.

Chor.

Strofe 2.

Ach wehe! Ach, ſo drangen
Vergebens alle Arten
Geſchoſſes aus Aſien in das
Götterbeſchützte Land der Hellenen!

Bote.

Die Küſten Salamins, das nahe Land iſt
Bedeckt von Perſern, die das Schwerdt getödet.

Chor.

Gegenſtrofe 2.

Ach! wehe, ach ſo treibeu
Weltenbenetzt, ein Spiel der Fluthen,
Auf der Schiffe ſchwankenden Trümmern
Die Leichnam' unſrer Freunde!

Bote.

Es rettete ſie nicht des Bogens Kunſt:
Dem Sturm der Schiff' erlag die ganze Macht.

Chor.

Strofe 3.

Trauriges Jammergeſchrei ertön'
Ueber das herbe Geſchick der Perſer!
Wie ſo ſchrecklich wird noch alles enden,
Ach! da die Krieger gefallen.

Bote.

O Salamin, mit Grau'n erfüllter Name!
O ſchmerzliche Erinn'rung an Athen!

Chor.

Gegenſtrofe 3.

Wie haſſen deine Feinde dich, Athen!
Ein ewiges Gedächtniß wird es ſeyn,
Wie vielen Perſer-Gattinnen und Müttern
Du ihre Gatten ihre Kinder raubteſt.

Atoſſa.

Lang ſchwieg, dem Elend ſtaunend, ich Unglückliche.
O dieſer Jammer iſt ſo ſchrecklich groß,

Daß ich nicht reden kann, nicht fragen mag.
Doch wem die Götter eines Unglücks Laſt
Auf ſeine Schultern legen, muß ſie tragen:
Darum erzähl' uns alles, was du weißt,
Sollt' auch gleich manchmal eine Thräne dir
Ins Auge treten. — Sprich, wer iſt uns noch?
Und wem der Heeresführer haben wir
Zu bringen unſre Trauer? Wen entriß
Der Arm des Todes ſeinen Schaaren? Sprich!

Bote.

Zwar Xerxes lebt, und ſchaut der Sonne Licht —

Atoſſa.

In dieſem Wort glänzt mir ein Sonnenſtrahl,
Ein freundliches Geſtirn in ſchwarzer Nacht.

Bote.

Doch Artembares, dem zehntauſend Reiter
Ins Schlachtfeld folgten, blieb am rauhen Ufer
Sileniens, und Dadakes, das Haupt
Von Tauſenden, ſtürzt', als das Eiſen ihn
Verwundete, behenden Sprungs ins Meer.
Und Tenagon, den bravſten Baktrier,
Begrub des Aias fluthgepeitſchtes Eiland [35]:
Lilaios und Arſames und Argeſtes —
Es jagt die Fluth ſie oft, die Kampfbeſiegten,
Ans Felsgeſtad der taubenreichen Inſel [36].
Und Arkteus am aegypt'ſchen Nil erzeugt,
Adene's und Farnuchos — alle drei
Ereilete der Tod an Einem Tag.
Auch Chryſeus und Matallos iſt nicht mehr,
Der dreiſſigtauſend ſchwarzen Roſſen herrſchte.
Jetzt netzt das Meer ſein dickes ſtarres Haar,
Und ſeine braune Haut färbt roth ſein Blut.
So ſtarb Arathos, ſo fiel Artames,

35 Aias fluthgepeitſchtes Eiland) Salamin: denn Telamon, der Vater des Aias, war König von Salamin.

36 der taubenreichen Inſel) Gleichfalls Salamin. Dieſe Inſel nehmlich befand ſich unter beſonderm Schutze der Venus, welcher die Taube geweiht war.

Ein Mager [37] jener, der ein Baktrier,
Auf der mit Klippen allbedeckten Inſel,
Und bluteten auf ihr das Leben aus.
Ameſtris und Amfiſtreus, deſſen Arm
Den ſchweren Speer regierte, und der tapfre
Ariomardes, nun der Sarder Trauer;
Der Myſier Seiſames, Tharybis der Schöne
Lyrnaier, mit dem ein Geſchwader
Von fünfmal funfzig Schiffen kam zur Schlacht —
Zur Erde hingeſtreckt ſind alle ſie.
Syenneſis [38], an edlem Muthe reich,
Das tapfre Kriegshaupt der Kiliker, der
Den Feinden einzig als ein Held geſtanden,
Erlag mit Ruhm. An dieſe Fürſten mahnet
Mich die Erinnrung; doch von vielem Schmerz
Nur des geringſten Kunde dir vertrauend.

Atoſſa.

Weh! weh! der Uebel ſchlimmſtes hör' ich hier,
Des Perſervolkes Schmach und bittren Schmerz.
Doch, noch einmal dahin zurück zu kehren,
Wie groß war denn der Helleniden Flotte,
Daß ſie es wagte mit der Perſer Macht
In einem Seegefechte ſich zu meſſen?

Bote.

Wär's auf die Zahl der Ruder angekommen,
So hätten wohl wir Perſer obgeſiegt.
Denn der Hellenen Schiffe ganze Zahl war
Dreihundert etwa [39]; außer dieſen aber
Noch zehen auserleſene, da Xerxes
(Ich weiß es) mindſtens tauſend Schiffe hatte,
Und noch zweihundert ſieben ſehr behende [40].

37 Mager) Ein Mediſcher Volksſtamm, der für die Erhaltung der Wiſſenſchaften, und die Anordnung und Ausübung der Religionsgebräuche ſorgen mußte

38 Syenneſis) der gemeinſchaftliche Name aller Kilikiſchen Könige, wie Ptolemaios der Aegyptiſchen.

39 dreihundert etwa) Kteſias gibt die Zahl der griechiſchen Schiffe auf ſiebenhundert an, Herodot aber nur auf dreihundert und achtzig.

40 tauſend — ſieben ſehr behende) die nehmliche Zahl findet ſich auch bei Herodotos.

Du ſiehſt, wir waren nicht die ſchwäch're Macht:
Ein Dämon nur vernichtete das Heer
Und füllte mit ungleichem Glück die Schaalen
Der Schickſals-Wage: es beſchützte ſelbſt
Ein Gott die Stadt, der heh'ren Pallas heilig.

Atoſſa.

So iſt Athen alſo noch unbeſiegt?

Bote.

Die Bürger ſind die ſtärkſte Schutzwehr ihr.

Atoſſa.

Nun auch erzähle mir noch von der Schlacht!
Wer fing das Treffen an? die Griechen oder
Mein Sohn, ſtolz auf der Schiffe lange Reih?

Bote.

Es machte die Erſcheinung irgend eines
Feindſel'gen Dämons alles Unglücks Anfang.
Ein Grieche kam [41] vom Heer der Athenaier,
Und hinterbrachte deinem Sohn die Nachricht,
Daß, wie die dunkle Nacht gekommen wär,
Die Griechen eilen würden zu den Rudern,
Und heimlich fliehn, ihr Leben zu erhalten.
Kaum hatte Xerxes dieß gehört — er merkte
Die Liſt des Griechen nicht, und nicht der Götter
Gehäß'gen Neid — ſo ließ er den Befehl
Durch die Geſchwader ſeiner Flotte gehn:
„Sobald die Sonne mit ihren heißen Strahlen
„Nicht mehr der Erde Angeſicht verſenge,
„Und finſtre Nacht des Aethers Wölbung fülle,
„So ſollte ein Geſchwader ſeiner Flotte,
„Geordnet in drei Reih'n, die Aus- und Durchfahrt
„Des Meers verſchließen, und die übrigen
„Sich um des Aias Klippeneiland lagern,
„Daß, wenn die Griechen ihrem böſen Schickſal
„Entrinnen wollten, auf geheimem Weg
„Sich und den Schiffen eine Ausflucht ſuchend,
„Auch einer nicht dem Tod entkommen möchte.“

41 Ein Grieche kam) Dieß war eine Kriegsliſt des Themiſtokles.

Mit ſtolzem, trotz'gem Sinne ſprach er ſo:
Denn es war ihm der Götter Rath verborgen.
Und ſie gehorchten und bereiteten
Mit Eifer ſich das Mahl; die Ruderer
Verließen ihrer Arme emſig Werk.
Jetzt war der Sonne letzter Strahl verlöſcht,
Die Nacht gekommen, da ging jeder wieder
An ſeine Stelle, Rud'rer und Soldat.
Die Schiffe ſchloſſen nun ſich an einander;
Und wie geſtellt der Flotte Fürſten waren,
So fuhren ſie zu beiden Seiten hin,
Die ganze Nacht das Volk zum Treffen ordnend.
Die Nacht verging, und der Hellenen Heer
Verſuchte nirgends, heimlich zu entgehn.
Doch wie der Tag, von ſeinen weißen Roſſen
Herangeführt, die Gegend rings umher
Erleuchtet hatte, riefen die Hellenen
Des Schlachtrufs jauchzenden Geſang uns zu,
Und von der Inſelklippe hallt' er wieder.
Und, nun die Perſer ſo getäuſcht ſich ſahen
In ihrem Sinn, ergriff ein Zagen ſie:
Denn nicht als wär's zur Flucht ertönete
Der Griechen voller Paian; kühnen Muths
Erhoben ſie den Arm zur blut'gen Schlacht.
Der Feldtrommete Ton entflammte alles!
Die Schiffe mit vereintem Ruderſchlag
Durchflogen raſch der Meereswogen Zorn,
Und augenblicklich ſtanden ſie geordnet.
Der rechte Flügel ruderte voran,
Und ihm nach fuhr der Barken ganze Zahl,
Und überall ward das Geſchrei gehört:

O ihr Söhne der Hellenen,
Eilt, befreit das Vaterland!
Eure Kinder rufen Hilfe,
Eure Gatten fleh'n um Schutz.
Rettet eurer Götter Tempel,
Eurer Väter heil'ges Grab!

Greifet tapfer zu den Waffen:
Denn das alles liegt im Kampf.
Auch wir erwiederten mit Perſer Zunge
Ein Feldgeſchrei: denn es war nicht mehr Zeit
Zu zaudern. Und ſogleich ſtieß Schiff an Schiff
Den ehrnen Schnabel. Ein Helleniſches
Begann den Angriff, und in Trümmern brachen
Die Ankerplätze eines Puniſchen;
Und ſo ging weiter die Verwüſtung fort.
Im Anfang hielt der Strom des Perſerheers
Den Angriff aus; doch als der Barkenſchwarm
Zuſammen ſich drängte, und nicht mehr einander
Zu Hilfe kommen konnte, und die Schnäbel
Der Anker Glieder von einander riſſen,
Und der Hellenen Schiffe, ſie umſchlingend,
Von allen Seiten auf ſie drangen ein —
Da war's um uns und unſer Glück geſchehn,
Da ſank der Perſer Macht ins naſſe Grab.
Nicht mehr zu ſchauen war das Meer, ſo ſehr
Bedeckten Trümmern es und Perſertodte.
Es ſtarrete das Ufer und die Klippen
Von Leichnamen, und was von unſern Schiffen
Noch übrig war, floh ordnungslos davon.
Ein Klaggeheul ertönte aus den Wellen,
Ein Jammerruf erfüllte Luft und Meer,
Bis endlich uns die ſchwarze Nacht in Schutz nahm.
Ja, wenn ich zehen Tage dir erzählte,
So wäre doch der Leiden Uebermaaß
Nicht auszuſprechen: denn noch nie begrub
Ein einz'ger Tag ſo viele tauſend Perſer.

Atoſſa.

Ach! ach! ein großer, großer Unglücksſtrom
Iſt ausgebrochen über unſer Volk!

Bote.

Was ich geſagt, iſt kaum der Uebel Hälfte:
Der Leiden Bürde, die ich noch verſchwieg,
Wiegt zwei- und dreimal das Erzählte weg.

Atoſſa.

Und welches Schickſal kann noch härter ſeyn?
Welch ſchlimm'res Elend traf noch unſer Heer?

Bote.

Ach! alle Perſer in der Jugend Blüthe,
Von edler Abkunft und voll hohen Muths,
Und ſtets dem König treulich zugethan,
Sind jämmerlich und ſchmachbedeckt gefallen.

Atoſſa.

Wie elend, Freunde, macht der Unfall mich!
Doch welches Todes ſagſt du ſtarben ſie?

Bote.

Unfern von Salamin iſt eine Inſel [42],
Geringen Umfangs, und geſcheut von Schiffern,
An deren meerbeſpülten Ufern Pan,
Der frohe Tänze liebt, ſich oft verweilt.
An dieſes Eiland ſchickte Xerxes uns,
Daß wir die Feinde, wenn ſie hier vielleicht
Noch Rettung ſuchten, vollends tödeten,
Und unſre Freunde aus den Fluthen zögen.
Doch übel war das Kommende berechnet!
Denn als des Seegefechtes Sieg das Schickſal
In der Hellenen Hände gab, ſo ſprangen
Sie ſelben Tags noch hier aus ihren Schiffen,
Und lagerten ſich um die ganze Inſel,
Daß auch uns Perſern nicht ein Ausweg blieb.
Von Steinen wurden viele nun zerſchmettert,
Doch mehrere vom ſchnellen Pfeil durchbohrt.
Und endlich ſtürzten mit vereinter Macht
Die Griechen los, und metzelten und würgten,
Bis allen ſie das Leben hingenommen.
Laut ſtöhnte Xerxes auf, als er des Elends
Unüberſehbar'n Abgrund vor ſich ſah —
Denn dieſer hatte dicht am Seegeſtade,
Auf eines Hügels Höhe, einen Ort,

42 eine Inſel) Ihr Name iſt Pſyttaleia. Sie lag zwiſchen Salamin und dem feſten Lande, und war wüſte, weßhalb ſie auch für einen Lieblingsort des Pan gehalten wurde, der dergleichen wüſte, ſtumme Plätze liebte.

Wo er das Heer ganz überſchauen konnte —
Zerriß die Kleider, und mit lautem Seufzen
Gab er dem Fußvolk den Befehl, zu fliehn,
Und eilte ſelbſt in regelloſer Flucht
Mit ihm davon. So reihete ſich denn
Ein neues Unglück an das vorige.

Atoſſa.

Verhaßter Daimon, o wie ſehr haſt du
Getäuſcht der Perſer Hoffnung! Schrecklich endet
Die Rache an Athen! So iſt des Bluts
Noch nicht genug bei Marathon gefloſſen,
Daß zur Vergeltung uns noch dieſes kömmt!
Doch wie verließeſt du die Schiffe, die
Dem Untergang entflohen? Sag es uns!

Bote.

Der Schiffe Führer, die gerettet wurden,
Sie flohen in der Flucht Verwirrung fort,
Wohin der Wind ſie trieb. Das Fußvolk aber
Kam theils im Lande der Böoter um,
Wo einige vom Durſt, vom Laufen andre
Erſchöpft, das Leben von ſich hauchten; theils
Im Lande der Fokeer, und in Doris,
Und wo Spercheios die Gefilde wäſſert.
Von da empfing Achaia's Boden uns.
Hier tödete der Hunger und der Durſt —
Denn weder Trank noch Speiſe hatten wir —
Die meiſten. Nun trieb durch Magneſia
Durch Makedonien am Axios
Die Flucht uns zu dem ſchilfbegrenzten See
Bolbe [43], zum Berg Pangaios nach Edonis.
Da war's, wo ein unzeit'ger Froſt [44] des Nachts
Des keuſchen Strymon Wellen ſtarren machte.
Auch wer vorher die Götter nicht gekannt,
Verehrte hier im Staube Erd' und Himmel.

43 Bolbe) Am ſtrymoniſchen Meerbuſen.
44 unzeit'ger Froſt) denn die Schlacht geſchah zu einer Zeit, wo man noch keinen Froſt erwartete, nehmlich zu Ausgange des Septembers.

Wie nun das lange Flehn geendet war,
Ging über den kryſtall'nen Pfad das Heer;
Und wer hinüber kam, eh' ſeine Strahlen
Der Gott des Tags ausſandte, war gerettet.
Denn aufgelöſt ward von der Sonne Gluth
Des Stromes rettend Eis; und es verſanken
Die Fliehenden in ihm: und glücklich war
Wem bald die Fluth den Geiſt des Lebens nahm.
Die Wenigen, die hier dem Tod entkamen,
Durchwandern mühevoll nun Thrakien,
Zum Ziel der Flucht, den väterlichen Herd.
Erſeufze, Stadt der Perſer, klage laut
Um deines Reiches hingewelkten Kranz!
Denn wahr iſt alles; ach! und vieles noch
Hab' ich verſchwiegen, was uns Perſer traf.

Chor.

O leidenvolles Schickſal! Wie ſo ſchwer
Liegt auf der Perſer Volke deine Hand!

Atoſſa.

Ach! ich Unglückliche! Elende ich!
O nächtliche Erſcheinung, wie ſo wahr
Haſt dieſe Leiden du mir offenbart!
Ihr aber habet ihren Sinn verfehlt.
Doch euer Rath war gut. Ich will daher
Erſt zu den Göttern beten, und ſodann
Der Erd' ein Opfer und den Todten bringen.
Euch aber liegt nun ob, getreuen Rath
Um das Geſcheh'ne treu mir zu ertheilen!
Und käme Xerxes früher her, als ich,
So tröſtet ihn, und bringet ihn ins Haus,
Damit uns nicht ein neuer Unfall treffe [45].

Vierte Scene.

Chor.

König der Himmliſchen! Nun du der Perſer
Stolzprahlendes, zahlloſes Heer

45 Wem daran liegt, der vergleiche mit dieſer Erzählung des Boten die Erzählung des Herodotos von dieſer Schlacht im achten Buche ſeiner Geſchichte.

Haſt vertilgt und vernichtet,
Hüllet ſich Suſa ein und Agbatana
In das finſtre Gewand der Trauer.
Es zerreißet der Frauen
Schwache Hand den Schleier,
Und herab thauen die Thränen
Auf des Schmerzes mitfühlende Bruſt.
Die Perſerinnen, voll Sehnſucht
Nach dem jüngſtverbund'nen Gatten
Und des Ehbett's weicher Umgebung,
Klagen mit endloſem Weh
Ihrer Jugend entfloh'ne Luſt.
Und auch mich ergreifet ſchmerzlich
Der Entkommenen traurig Schickſal.

Strofe 1.

Ja! das ganze, weite Aſien,
Das verwaiſ'te, ſeufzt:
Wehe! Xerxes führte fort!
Wehe! Xerxes brachte nun!
Und der Schiffe Jammerloos
Iſt auch Xerxes Thorheit Schuld!
Warum herrſcht nicht jetzt Dareios,
Dem das Glück ſo freundlich war?
Warum führte er das Heer nicht,
Der geliebte Perſer Feldherr?

Gegenſtrofe 1.

Unſre Macht zu Land und Waſſer
Hat auf ſchnellen Schiffen er,
Wehe! mit ſich weggenommen,
Wehe, wehe! umgebracht,
Und die Flotte iſt vernichtet.
Ja, der König ſelbſt hat kaum noch
Aus den Händen der Hellenen,
Wie der Bote uns verkündet,
Auf dem eisbedeckten Wege
Thrakiens ſich retten mögen.

Strofe 2.

Denen zuerſt das blut'ge Loos fiel,

Die zuerſt des Schickſals ſtarre Gewalt ergriff.
Ach! an Kychreia's Geſtade
Hat das Verderben ſie hingerafft.
Weinet, jammert.
Laßt euren Schmerz
In den Wolken verhallen!
Mächtig töne die klagende,
Weinende Stimme!

Gegenſtrofe 2.

Treibend auf der Unglücksfluth
Nagen ſie ach! die ſtummen Kinder
Des ewig keuſchen Meeres.
Seinen Herrn betrauret
Das verödete Haus.
Die greiſen Eltern,
Der Kinder beraubt,
Stöhnen des Schickſals
Grauſamer Fügung.

Strofe 3.

Die in Aſien wohnen werden ferner
Nicht mehr Perſerbeherrſcht ſeyn,
Nicht mehr zahlen des Tributes Zoll,
Noch zur Erde falleud
Unſerm König gehorchen:
Denn ausgelöſcht iſt ſeine Macht.

Gegenſtrofe 3.

Es bindet kein Band mehr
Der Sterblichen Zunge,
Zerbrochen iſt das Joch der Sklaverei,
Und zu freier Rede athmet das Volk.
Es liegt der Perſer Macht
Tief begraben auf Aias
Blutgefärbter Inſel.

Fünfte Scene.

Atoſſa. Chor.

Atoſſa.

Wer bei der Fahrt durch dieſes Lebens Wogen

Nicht unachtſam am Steuerruder ſitzt,
Weiß, daß, wenn ſchwarz der Himmel ſich umzogen,
Der Furcht es ewig aus dem Dunkel blitzt,
Daß aber, wenn die Winde günſtig wehen,
Die Hoffnung träumt, ſo werd' es immer gehen.
Seit mir die Götter Unglück zugeſandt,
Sehn meine Blicke nichts als Widriges,
Und meinem Ohr tönt keine Freude mehr [46]);
So ſtark hat mich das Mißgeſchick gefaßt! —
Die Schatten zu verſöhnen, bring' ich jetzt
Dem Vater meines Sohns im Reich der Nacht
Mit eigner Hand ein Todtenopfer dar.
Aus meiner Wohnung zog kein Wagen mich,
Und ungeſchmückt erſchein' ich hier vor ihm.
Von einer fleckenloſen Kuh reich' ich
Ihm weiße, ſüße Milch; und klaren Honig
Aus Blumen von der Bienen Fleiß geſammlet;
Und eine keuſche Quelle gab mir Waſſer.
Die Rebe bot den unvermiſchten Wein,
Und ſeine Frucht der immergrüne Oelbaum;
Und von dem Schooß der Allernährerin
Hab' ich ihm friſche Blumen abgepflückt. —
Zu dieſem Mahl, das ich den Todten weihe,
Stimmt Freunde an ein Lied, und ruft hervor
Den Geiſt Dareios aus dem Land der Schatten,
Indeß die Erd' ihr Opfer in ſich trinkt.

Chor.

Große Königin, der Perſer Stolz!
Bringe dein Geſchenk der Erde dar;
Unſre Hymnen aber ſollen
Flehen die Gunſt der Todtenführer.
Ihr des Nachtreichs heil'ge Mächte,
Erd' und Hermes, und du Fürſt der Schatten
Aidoneus, ſendet Dareios herauf ans Licht;
Daß er das End' unſres Jammers,
Des noch drohenden, uns verkünde.

Strofe 1.

Hörſt du mich, ſeel'ger,

46 tönt keine Freude mehr) das Siegsgeſchrei der Armee.

Göttlicher König?
Hörſt du der Stimme,
Der lauttönenden
Traurende Bitte?
Und unſer Elend,
Und unſre Klagen —
Wirſt du ſie hören?

Gegenſtrofe 1.

Du aber, o heilige Erd', und ihr
Andern Fürſten der Schatten,
Oeffnet des Nachtreichs
Dunkle Pforten,
Daß Dareios, der edle,
Göttliche König der Perſer,
Schwebe herauf zu uns aus
Euren Palläſten.

Strofe 2.

Ach! Geliebter! ach, geliebtes Grab,
Das du verbirgſt ein ſo theures Haupt!
Aidoneus, Fürſt der Schatten,
Aidoneus, gib ans Licht uns,
Unſrer Könige größten, Dareios.

Gegenſtrofe 2.

Nie hat er umgebracht ſeine Schaaren,
In der allverderbenden Schlacht.
Göttlichweiſe nannt' ihn Aſien
Und göttlichweiſe war er,
Und das Glück die Begleiterin ſeines Heers.

Strofe 3.

Balen, alter Balen [47]!
Wandle, eilend
Tritt hervor auf den
Hügel des Grabes,
Hebend die krokosgetauchte

47 Balen, alter Balen) Balen heißt ſo viel als König, und zwar im Thuriſchen Dialekt. Man liebt aber dergleichen barbariſche Wörter bei dergleichen Handlungen, weil man ihnen eine beſondre Kraft und Wirkung zuſchrieb.

Sohle des Fußes [48],
Zeigend den Glanz der
Königlichen Tiara [49],
Komm, o gütiger Vater,
König Dareios komm!

Gegenſtrofe 3.

Daß du deines Volkes
Traurig Geſchick' vernehmeſt:
Herr des Herrn,
Erſcheine! Es flattert
Um die Stirn mir
Nebel des Todes.
Verwelkt, vernichtet iſt
Perſiens ganze Blüthe.
Komm, o gütiger Vater,
König Dareios komm!

Epodos.

Ach! ach! wehe! wehe!
Vielbeweint ſtarbſt du den Perſern.
Denn wem hätt' in ganzem Lande
Unter dem Walten deines Scepters
So vielfacher Leiden Schmerz
Jemals eine Thrän' erpreßt?
Aber, ach! jetzt iſt verſunken,
Der unglücklichen Schiffe banger Zug.

Sechſte Scene *).

Dareios. Chor. Atoſſa.

Dareios.

O Allgetreue, meiner Jugend Freund',

48 die krokosgetauchte Sohle des Fußes) Eumarides, war eine beſondere Art Schuhe bei den Perſern, die, wie es ſcheint, von den Vornehmern vorzüglich getragen wurden. Krokosgetaucht aber heißen ſie, weil ſie entweder hochgelb oder roth waren.

49 der königlichen Tiara) die Tiara war die allgemeine Kopfbedeckung der Perſer; die königliche Tiara aber unterſchied ſich durch ihre Form von den audern.

* Dieſe Geiſterſcene iſt öfter vor den Richterſtuhl der Kritik gezogen worden, und Franzoſen und Deutſche haben ihr Intereſſe,

Ehrwürd'ge Greiſe, welch ein Unfall hat
Das Reich getroffen? Eurer Hände Schlag
Und eurem Wehruf bidmete der Grund [50].
Es ahndet Unglück mir, da mein Gemahl
Sich meinem Grab genaht, ein Todtenopfer
Mir wohlgefällig bringend; und ihr ſteht
Mit naßgeweinten Augen um mein Grab,
Und ruft mit Klagen ängſtlich mich hervor.
Schwer iſt der Ausgang aus dem Reich der Nacht:
Denn williger zu nehmen, als zu geben ſind
Die Unterirdiſchen. Doch weil bei ihnen
Ich vielvermögend bin [51], komm ich, in Eil,
Daß nicht des Zauderns Schuld mich treffen mög'.
Nun ſagt, welch' eine Noth das Land bedrückt.

Chor.

Ich ſcheue mich, aufzublicken zu dir,
Mit dir zu reden, ſcheue ich mich:
Mein Herz iſt voll noch der alten Ehrfurcht.

Dareios.

Aber da mich deine Klagen haben aus dem Reich der Nacht
An das Licht emporgerufen, ſo vertraue dich mir auch,
Und ſag dreiſt und kurz mir alles, was dir auf dem Herzen liegt.

Chor.

Ich zag', ich zittre, dir zu gehorchen,
Ich zag', ich zittre, dir auszuſprechen,
Den namenloſen Schmerz der Deinen.

Zuſammenhang und Wirkung abgeſprochen. Die Anklage iſt aber eben ſo abgeſchmackt als albern, und man kann nur ein Franzoſe ſein, um ihren nothwendigen Zuſammenhang mit der ganzen Anlage des Stücks zu verkennen, und ihr Intereſſe und ihre Wirkung nicht zu fühlen. Man ſtreiche doch einmal dieſe Scene weg, und dann was dieſelbe vorbereitet und auf ſie gegründet iſt, und man wird ſehr wenig vom Ganzen übrig behalten. Ueber Intereſſe und Wirkung aber läßt ſich gar nicht ſtreiten. Jedem geht der Geiſt eines Schriftſtellers nach dem Maaße ſeines Sinnes auf; er kann durch kein Räſonnement eröffnet werden.

50 Eurer Hände Schlag – bidmete der Grund) denn diejenigen, welche Todte hervorrufen wollten, ſchlugen die Erde mit den Händen.

51 ich vielvermögend bin) Die Könige behielten ihre Würde auch im Reiche der Schatten.

Dareios.

Nun dann, da die alte Ehrfurcht, dir verbeut, dich auszuſprechen,
So erzähle du, Genoſſin meines Bettes, was uns traf,
Hemmend deiner Thränen Ströme, ſchweigend deiner Klage Ton:
Menſchen ſeid ihr, und die Menſchen fallen manche Leiden an.
Wem der Sterblichen geſtellt iſt weit entfernt das Ziel der Ruh,
Dem ſtürmt das Geſchick manch Uebel von dem Land' und Meere zu.

Atoſſa.

O du, deſſen Glücksgeſtirn über alles ſchön erglänzte,
Der beneidet ward von allen, die mit ihm die Sonne ſchauten,
Selig wie die Götter lebteſt unter deinen Perſern du:
Biſt noch ſelbſt im Tode glücklich, der für unſres Elends Abgrund
Dir das Auge ſchloß, Dareios! Nun ſo höre, was uns traf!
Der Vernichtung übergeben iſt der Perſer ganze Macht.

Dareios.

Und wie? Hat die Peſt die Staaten, hat der Aufruhr ſie zerrüttet?

Atoſſa.

Keins von beiden; die Athener haben unſer Heer vernichtet.

Dareios.

Welcher hat von meinen Söhnen gegen ſie das Heer geführt?

Atoſſa.

Xerxes, der mit wildem Sinne unſer ganzes Reich verödet.

Dareios.

Hat's der Raſende zu Lande, hat's zu Waſſer er verſucht?

Atoſſa.

Unermeßlich wie die Landmacht war auch ſeiner Schiffe Schaar.

Dareios.

Aber wie vermocht ein ſolches Fußheer übers Meer zu gehn?

Atoſſa.

Künſtlich zwang er's Meer der Helle, ſeiner Schaaren Weg zu ſeyn.

Dareios.

Und es glückt ihm, daß den großen Bosporos er unterjochte?

Atoſſa.

Es gelang ihm; ſeinem Wahnſinn half vielleicht ein Dämon nach.

Dareios.

Ach! wohl kam ein großer Dämon, ihm den Sinn ſo zu verblenden.

Atoſſa.

Dieß hat ſeiner Thaten Ausgang, der unglückliche, gezeigt.

Dareios.

Und welch Unglück traf ihn, daß ihr ſo darüber klagt und ſtöhnt?

Atoſſa.

Es zog die geſchlagne Flotte auch das Landheer ins Verderben.

Dareios.

Alſo hat das Schwerdt die Mannſchaft meines Reichs ganz aufgerieben?

Atoſſa.

So daß Suſa, ganz verödet, ſeiner Männerleerheit ſeufzt—

Dareios.

O ihr Götter! unſre Hilfe, unſer Schutz iſt nun dahin.

Atoſſa.

Und daß von dem Volk der Baktrer auch kein Greis mehr übrig iſt.

Dareios.

Jammer! welche Heldenkrone hat hier Ares Sturm zerſtört!

Atoſſa.

Nur der einzige Xerxes ſoll von wenigen begleitet —

Dareios.

Wie und wo wirſt du noch enden? Iſt noch Rettung für ihn da?

Atoſſa.

Seiner Rettung froh zur Treue, die zwei Brüder knüpfet, eilen.

Dareios.

Und hat glücklich ſie erreichet? Und iſt nun gerettet hier?

Atoſſa.

Alſo hat des allgemeinen Rufes Nachricht uns geſagt.

Dareios.

Wehe! Schnell iſt des Orakels Wort geſchehn; und meinem Sohne
Iſt des Götterſpruchs Erfüllung von Kronion zugetheilt:
Und ich glaubte, daß nach langer Zeit ſie erſt vollendet würden.
Aber wer von ſelbſt ins Elend und in ſein Verderben eilt,
Der wird von der Götter Händen keineswegs zurückgehalten.
Ach! im tollen Uebermuthe meines Sohnes lag ſein Schickſal!
Der den heil'gen Hellespontos, einem Sklaven gleich, zu feſſeln
Wähnte, und die gottgeweihte Fluth des Bosporos entehrte,
Ihm ein Joch auf ſeinen Nacken ſchmiedend, daß ſein zahllos Heer
Drauf er ſtellte. O des Thoren! der die ewgen Götter alle,
Er, ein Sterblicher, bezwingen und Poſeidon binden wollte!
Ja, nur Raſerei vermochte, meinem Sohn dieß zu gebieten.
Und nun fürcht' ich, meiner Schätze übergroß gehäufte Laſt
Wird, ein leichter Raub des Feindes, bald weit hin zerſtreuet ſeyn.

Atoſſa.

Dieſes lernete Xerxes aus dem Munde böſer Männer,
Die ihm ſagten, daß die Schätze du uns mit dem Schwerdt erkauft,
Aber er — aus Feigheit führ' er nur in ſeinem Hauſe Krieg,
Und vermehre nicht die Güter, die der Vater ihm verließ.
Solche Schmähung böſer Männer jetzt nicht länger zu erdulden,
Hat er gegen die Hellenen ſeine Kriegsmacht ausgeführt.

Dareios.

Es iſt ein großes Werk, das ſie geſtiftet,
Ein unvergängliches, wie keines noch
Den Staat der Perſer je gebeuget hat,

Seit König Zeus in Eines Mannes Hand
Des trifftereichen Aſiens Herrſchaft gab.
Denn Medos war zuerſt des Volkes Fürſt [52],
Und deſſen Sohn befeſtigte die Herrſchaft:
Denn Klugheit war die Seele ſeines Thuns.
Der dritte, dem die Herrſcherwürde ward,
War Kyros, unter deſſen glücklicher Regierung
Das ganze Reich des Friedens ſich erfreute,
Dem er Jonien eroberte,
Und Lydien und Frygien bezwang.
Die Götter zürneten ihm nicht; denn er
War weiſ' und überhob des Glücks ſich nicht.
Der vierte König war der Sohn des Kyros;
Ihm folgte Merdis, ſeines Vaterland's
Und alten Thrones Schmach: ihn tödete
Der tapfre Artafrenes, der im Hauſ' ihn
Mit ſeinen Freunden heimlich überfiel.

— — — —

Maraſis dann, und dann Artafrenes;
Und nun ward mir das Glück, nach dem ich ſtrebte.
Ich habe manches Heer zum Kampf geführt,
Doch in ſolch Elend nie den Staat geſtürzt.
Nur meines Sohnes jugendlicher Sinn
Denkt Unbeſonnenes, und achtet nicht
Des Vaters beſſern Rath. Denn ihr wißt wohl,
Ihr meiner Jugend glückliche Genoſſen,
Daß, als wir hier die Oberherrſchaft hatten,
Nie ſolch ein Unglück unſer Volk erfuhr.

Chor.

Wie aber wird es mit uns enden? Sprich!
Wenn wird der Perſer Volk nach ſo viel Elend
Des Wohlſtands einmal wieder ſich erfreun?

Dareios.

Wenn es nie wieder Griechenland bekriegt,
Und wär ſein Heer auch noch ſo groß. Denn ſelbſt

52 denn Medos war zuerſt des Volkes Fürſt) die Folge der Perſiſchen Könige iſt bei den Geſchichtſchreibern anders, als beim Aeſchylos: eine Tragödie iſt aber auch kein Compendium der Geſchichte.

Die Erde ſteht im Kampf den Griechen bei.

Chor.

Was heißt das? Wie kann ihnen dieſe beiſtehn?

Dareios.

Durch Hunger tödet ſie die Uebermüth'gen.

Chor.

Es kehrt ja ein erlaßnes Heer zurück?

Dareios.

So wenig, als die Schaaren, die noch jetzt
In Hellas weilen, jemals wiederkehren.

Chor.

Wie? Alſo kömmt uns aus Europa nicht
Durch Helle's Furth das ganze Heer zurück?

Dareios.

Nur Wenige von Allen, wenn der Spruch
Der Götter mich nicht trügt, was nie geſchehn;
Denn wie das Eine ſchon erfüllet iſt, ſo wird
Auch noch das Andre in Erfüllung gehn.
Dort wo Aſopos die Gefilde wäſſert,
Mit ſeinen Wellen den Böot'ſchen Boden
Befruchtend, wartet auf den Reſt des Heers
Der Leiden Höchſtes, ein gerechter Lohn
Der böſen Thaten, die es dort verübt.
Denn ruchlos ſchändet' es der Götter Bilder
Und zündet' ihre Tempel an, und ſtürzte
Die gottgeweiheten Altäre um.
Nun leidet es des frevelnden Beginnens
Verdiente Straf' und wird ſie ferner leiden.
Denn noch iſt nicht des Unglücks Quell erſchöpft.
Der Speer der Griechen wird entſetzlich wüthen,
In Strömen trinkt das Blut Plataias Flur,
Und der Erſchlag'nen ſtummer Haufe wird
Bis zu der Enkel Zeit die Nachwelt lehren,
Wie gut es ſei, ſich nicht zu ſehr erheben.
Denn aus der Saat des Uebermuthes keimt
Den Sterblichen die Aehre des Verderbens
Zu jammervoller Ernte. Und ſo mahn'
Euch eures Frevels traurige Vergeltung
Stets an Athen und Hellas, daß euch nie

In dem Genuſſe gegenwärt'gen Wohls
Der Stolz ergreif', und noch nach Höh'rem ſtrebend
Ihr eures Wohlſeyns ganzen Schatz verliert,
Denn Zeus iſt Rächer alles Uebermuths;
Drum überredet meinen Sohn, dem es
An Weisheit fehlt und an Beſcheidenheit,
Daß er nicht mehr in überſtolzem Sinn
Die Götter, die unſterblichen, beleid'ge.
Du aber, edle Mutter meines Sohns,
Begib dich zum Pallaſt, ein Kleid zu holen,
Dem Xerxes es zu bringen. Denn vom Schmerz
Zerriſſen flattern ihm um ſeine Schultern
Nur des Gewandes abgetrennte Lappen.
Beſänft'ge auch mit milden Worten ihn;
Du biſt die Einzige, die er noch hört.
Ich aber gehe nun zurück zum Reich
Der Unterirdiſchen. Lebt wohl, ihr Freunde,
Und freuet, ſelbſt im Unglück, euch des Lebens;
Denn nach dem Tode nützt kein Reichthum uns.

Siebente Scene.

Chor. Atoſſa.

Chor.

O viel von ſeyender und künft'ger Noth
Hab' ich gehört mit tiefgefühltem Schmerz!

Atoſſa.

So viel auch Jammer jetzo mich umfängt,
So ſchmerzet doch die Schande mich noch mehr,
Daß meines Sohns Gewand zerriſſen iſt.
Allein ich geh', ein beßres ihm zu holen,
Und bring' es ihm entgegen: denn man darf
Im Unglück nicht die Seinigen verlaſſen.

Achte Scene.

Chor.

Strofe 1.

Ach! wie glücklich, wie geehrt

Lebten wir, als noch Dareios,
Der zufriedne, unglücksfreie,
Unbeſiegte, edle König
Ueber unſer Land gebot.

Gegenſtrofe 1.

Ach! da glänzte noch der Ruhm
Unſres Heers, und alle Städte
Hielten aufrecht die Geſetze;
Und wir kehrten aus den Kriegen
Ohne Schmerz und Jammer heim.

Strofe 2.

Viele Städte gewann Dareios
Ohne je des Halys
Strom zu überſchreiten,
Nicht vom Herd' ſich trennend:
So die Städte Thrakiens
An dem Seegeſtade,
Wo des Aegeus Fluth vorüberſtrömt.

Gegenſtrofe 2.

Und vom Meere fern
Folgten unſerm König,
Die, beſchirmt von Thürmen,
Weggenommen wurden,
Und die ſtolzen Veſten
An dem Strom der Helle,
Bis dahin, wo ſich der Pontos endet.

Strofe 3.

Auch die Inſeln des Vorgebirgs
Jenes Meeres, die Nachbarinnen
Unſres Landes:
Lesbos und Samos,
Die ölbaumreiche,
Chios und Paros,
Naxos, Mykonos,
Und die an Tenos
Grenzende Andros.

Gegenſtrofe 3.

Und die Städt' am Geſtade der See

Wurden beſiegt von ihm,
Lemnos, Ikaros Flur,
Rhodos und Knidos
Und Kypria's Veſten,
Pafos und Soli,
Salamis auch, deſſen Mutterſtadt
Dieſes Jammers Schöpferin iſt.

Auch die Schätzereichen
Städte der Hellenen
In Joniens Umfang
Hat ſein kluger Sinn beherrſcht.
Denn ihm gehorchte
Eine ungebrochene Kraft
Tapferer Krieger,
Und ihm ſtrömte aus allen
Völkern Aſiens Hilfe zu.
Nun ach! aber müſſen wir erdulden
Dieſen Umſturz unſrer Macht;
Von uns gewendet hat ſich das Glück.
Niedergeworfen iſt unſer Heer
Zu Land und zur See.

Neunte Scene.

Xerxes, (in zerrißnem Gewand.) Chor.

Xerxes.

Wehe! weh mir, Unglückſel'gen!
Nicht zu ſagen iſt mein Schmerz,
Wie ſo grauſam hat das Schickſal
Meiner Perſer Glück zertreten!
Ach! was ſoll ich nun beginnen?
Meine Kniee zittern kraftlos.
Wie ertragen euren Anblick,
Edle Greiſe?
Hätte doch auch mit den Tapfern,
Die gefallen,

Mich des Todes Nacht umhüllt!

Chor.

Weh dir König! daß die edlen Streiter,
Deines Reiches Glanz,
Deiner Schaaren Zier
Des Krieges Sichel hinweggemäht!
Höreſt du des Landes Stöhnen?
Es beſeufzet ſeine Jugend,
Die ſein König ihm geraubt,
Pluton's Reich damit zu füllen.
Agbatana's brave Söhne,
Seines Reiches Blüthe,
Seine wohlgeübten Schützen,
Sind zu tauſenden gefallen.

Xerxes.

Ach! es waren
Tapfre Männer!

Chor.

Schrecklich! ſchrecklich!
Nieder in den Staub gedrückt,
Iſt, o König,
Aſiens Macht.

Xerxes.

Und ich Elender, Unglücklicher,
Bin dem Lande der Väter,
Bin dem Geſchlechte
Zum Verderben erzeugt.

Chor.

Jammer heulende Töne,
Unglück ſprechende Laute
Klagen ſingende Lieder
Schallen entgegen deiner
Traurigen Wiederkehr.

Xerxes.

Laßt ſie erſchallen
Die Stimmen des Jammers,
Die Töne der Klage:
Denn ſchrecklich hat mit mir
Das zürnende Schickſal geendet.

Chor.

Ja! ich will ſingen
Das bittere Schickſal;
Der völkerwürgenden Schlacht,
Dem Grimme der Meereswogen
Erſeufze mein weinendes Lied.

Strofe 1.

Der ſchiffeſtürmende Ares der Hellenen,
Der Gegner unſrer Macht,
Hat des Meeres nächtliche Ebne
Und das unſel'ge Geſtad gemäht.

Xerxes.

Wehe! wehe! klage lauter!

Chor.

Wo, ach! ſind deine Freunde?
Wo bleiben deine Fürſten?
Wo iſt dein Farandakes,
Dein Suſas, dein Pelagon?
Wo Dotamas und Pſammis,
Dein treuer Suſiskomes,
Der mit dir zog aus Suſa?

Xerxes.

Gegenſtrofe 1.

Verloren! Sie entſtürzten
Den Schiffen, da verſchlang ſie
Das Meer, das an die Klippen
Von Salamin ſie treibet.

Chor.

Weh! weh! weh! weh!
Und wo iſt Ariomardos,
Der edle? und Farunchos?
Und wo der Fürſt Seualkes,
Lilaios und Tharybis?
Wo Memfis uud Maſiſtras,
Hyſtaichmas, Artembares?
Gib dieſen Fragen Antwort.

Xerxes.

Strofe 2.

Weh mir, daß ich's kann ſagen!

Sie liegen bei Athene's
Ogygiſcher Schreckens Veſte,
Da hat das Schickſal alle
Zur Erde hingeſtreckt!

Chor.

Haſt du dort auch dein Auge,
Der Perſer treuen Führer,
Das Haupt von Myriaden,
Den Enkel des Seſama's,
Den braven Batauchos,
Den Parthos und Oibates
Dem Feinde überlaſſen?

Xerxes.

Gegenſtrofe 2.

Es weckt des Herzens Sehnſucht,
Es mahnt an neuen Jammer,
Mich dieſer Freunde Name:
Denn auch ſie ſind gefallen.
Laut ſtöhnt in mir das Herz.

Chor.

Noch rufet meine Sehnſucht
Der Marder tapfres Kriegshaupt
Den Xanthes, und Anchares
Den braven, den Diaixis,
Den Reiterfürſt Arſakes,
Den muth'gen Kigdagatas,
In Kämpfen unermüdbar.

Xerxes.

Strofe 3.

Begraben, ach! begraben
Sind ſie, die edlen Fürſten!
Sie hat kein prächt'ger Wagen,
Kein Leichenzug begleitet!
Ruhmlos ſind ſie gefallen,
Des Heeres edler Schmuck.

Chor.

Gegenſtrofe 3.

O ihr, dem Schickſal Verhaßte,
Welch ein nie geahndetes Leiden,

Wie noch keins Ate erſchaut hat,
Iſt durch euch über uns gekommen!
Wir ſind verloren!
Uns entgegen raſet das Schickſal!

Strofe 4.

Der Joniſchen Barken Macht
Hat das Mißgeſchick uns herbeigeführt;
Unterlegen im Krieg hat der Perſer Geſchlecht.

Xerxes.

Gegenſtrofe 4.

Unterlegen, ja wohl! Und Ich hab'
Dieſes zahlloſe Heer vernichtet,
Und zertrümmert Perſiens Hoheit.

Strofe 5.

Sieh hier den traurigen Reſt meiner Gerüſteten.

Chor.

Ich ſeh', ich ſeh' ihn.

Xerxes.

Dieſen Köcher —

Chor.

Haſt du gerettet.

Xerxes.

Und dieſe Pfeile —

Chor.

Wenig von Vielen.

Xerxes.

Unſre Hilfen ſind nun zerſtreuet.

Chor.

O! des tapfren Volkes der Hellenen!

Xerxes.

Voll hohen Muthes! Denn es ſchuf uns
Ein nie geahndetes Verderben.

Chor.

Unſre Schiffe zertrümmerte,
Unſre Flotte ſchlug der Feind.

Xerxes.

Gegenſtrofe. 5.

Da vor Jammer zerriß ich das Kleid!

Chor.

Wehe! wehe!

Xerxes.

Ja tauſendfaches Wehe!

Chor.

O endloſes Elend!

Xerxes.

Der Feinde Triumf!

Chor.

Unſre Macht iſt zerſtöret!

Xerxes.

Meine Begleiter nicht mehr!

Chor.

Denn ſie fanden den Tod im Meer!

Xerxes.

— — — — — —

— — — — — —

Chor.

— — — — — —

— — — — — —

Xerxes.

Strofe 6.

Weinet, ach! weinet dem Unfall! und kehret zurück!

Chor.

Weh! weh! weh! weh! wie ſchrecklich!

Xerxes.

Hallet wieder meine Klagen!

Chor.

O ſchlimmer Lohn für ſchlimme That!

Xerxes.

Stimmt gemeinſam ein Klagelied an!

Chor.

Otototoi!

Xerxes.

Schwer iſt mein Schickſal!

Chor.

Und ſchmerzlich für mich!

Xerxes.

Gegenſtrofe 6.

Schlage, ſchlage die Bruſt,
Laut beweinend mein Mißgeſchick.

— — — — — — —

Chor.

Ach! in Thränen zerfließ' ich ſchon.

— — — — — — —

Xerxes.

Laß mein Klaggeſchrei wiederhallen.

Chor.

Das laß, o Herr, meine Sorge ſeyn.

Xerxes.

Laut ertöne der Klage Ruf!

Chor.

Otototoi!
Und es ſoll die Klage begleiten
Der Fäuſte trauernder Schlag.

Xerxes.

Strofe 7.

Ja, ſchlage, ſchlag' an die Bruſt
Und laß erſchallen das Myſiſche Lied [53]).

Chor.

O Elend! o Schmerz!

53) Das Myſiſche Lied, wahrſcheinlich ein Klaggeſang, ein Trauerlied.

Xerxes.

Entriß dem Barte
Die graue Zier.

Chor.

Siehe, gewaltig
Raſet die Hand.

Xerxes.

Laut erſeufze!

Chor.

Es geſchieht ſchon.

Xerxes.

Gegenſtrofe 7.

Zerreiß mit der Hand
Das faltige Kleid!

Chor.

O Elend! o Schmerz!

Xerxes.

Zerreiß das Haupthaar!
Betraure das Heer!

Chor.

Siehe, gewaltig
Raſet die Hand.

Xerxes.

Netze das Auge!

Chor.

Schon ſchwimmt es in Thränen.

Xerxes.

Wiedertöne mein Klaggeſchrei!

Chor.

Weh! weh! weh! wehe!

Xerxes.

Gehe jammernd
Nach Hauſe nun!

Chor.

Weh! o weh! des
Perſer Landes!

Xerxes.

Es erfülle die Mauren
Deines Wehes traurig Geſtöhn!

Chor.

Wehe, wehe, weh, wehe!

Xerxes.

Schleiche traurig
Zur Heimath nun!

Chor.

Weh! o weh! des
Perſer Landes!

Xerxes (im Abgehen.)

Ach! der Gefallenen! weh! weh!
In der dreirudrigen Barken-Schlacht!

Chor.

Klageheulend will ich dir folgen!

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Aeschylus,

Aeschylos Trauerspiele

Leipzig 1805

A.gr.a. 51
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10232255-7